

B 1,143,570

















DD  
3

168a  
no. 73

# HISTORISCHE STUDIEN

**Die Glaubwürdigkeit der Nachrichten**

**Bonithos von Sutri im liber ad amicum**

**und deren Verwertung in der neueren Geschichtsschreibung.**

Von

**Dr. Richard Bock**

HEFT LXXIII



Berlin 1909

**Nachdruck mit Genehmigung vom  
Matthiesen Verlag, Lübeck**

**KRAUS REPRINT LTD.  
Vaduz  
1965**







# HISTORISCHE STUDIEN

VERÖFFENTLICHT

VON

E. EBERING  
DR. PHIL.

---

HEFT LXXIII

DIE GLAUBWÜRDIGKEIT DER NACHRICHTEN BONITHOS VON SUTRI IM  
LIBER AD AMICUM UND DEREN VERWERTUNG IN DER NEUEREN  
GESCHICHTSSCHREIBUNG. VON Dr. RICHARD BOCK.

---

BERLIN 1909

**Die Glaubwürdigkeit der Nachrichten**

**Bonithos von Sutri im liber ad amicum**

**und deren Verwertung in der neueren Geschichtsschreibung.**

Von

**Dr. Richard Bock**

---

Berlin 1909

**Nachdruck mit Genehmigung vom  
Matthiesen Verlag, Lübeck**

**KRAUS REPRINT LTD.  
Vaduz  
1965**

DD  
3  
73

Reprinted from a copy in the collections of  
The New York Public Library

Printed in the United States of America

Digitized by Google

Original from  
UNIVERSITY OF MICHIGAN

General Library

2nd

Kraus

3/25/56

12-42-111

Bonithone historico fuisse neminem fere mendaciorem, so faßte Philipp Jaffé vor mehr als vier Jahrzehnten in der Vorrede zu seiner Ausgabe des *liber ad amicum* sein Urteil über den Wert der Geschichtsaufzeichnungen des Sutriners Bischofs zusammen<sup>1</sup>. Obwohl schon andere vor ihm die Glaubwürdigkeit Bonithos aufs heftigste angegriffen hatten<sup>2</sup>, so waren es doch erst recht eigentlich diese seine auf Grund genauester Kenntnis der Quellen mit einem bewundernswerten Scharfsinn angestellten Untersuchungen, welche die Lösung dieser Frage um ein wesentliches zu fördern vermochten. Daneben mußten zwei im gleichen Jahre zu Bonn erschienene Dissertationen von Hennes und Krüger, welche sich ebenfalls den Nachweis der völligen Unglaubwürdigkeit der Nachrichten des *liber ad amicum* zum Ziele gesteckt hatten, vollständig in den Schatten treten. Beide können heutzutage kaum noch größeren Anspruch auf Beweiskraft erheben, da sich die Bewertung der gegen Bonitho ins Feld geführten Quellenbelege infolge mannigfacher kritischer Untersuchungen in späterer Zeit wesentlich verschoben hat<sup>3</sup>. Um nur ein Beispiel anzuführen, mag hier auf Lambert von Hersfeld hingewiesen sein. Damals noch als einer

---

1. Philipp Jaffé, *Bibl. rer. germ.* II 586, Berlin 1865.

2. Vgl. die Zusammenstellung Hugo Saur's zu Eingang seines Aufsatzes: *Studien über Bonizo*, *Forschg. z. Dtsch. Gesch.* VIII 397, Göttingen 1868.

3. Joannes Hennes, *De fide, quae Bonizonis libro ad amicum tribuenda sit*. *Diss. hist. Bonnae* 1865; Ant. Krueger, *Bonizonis liber ad amicum num ea fide dignus sit, quam illi recentiores scriptores tribuere solent*, *Diss. hist. Bonnae* 1865.

der sachlichsten und bestunterrichteten Berichterstatter hoch angesehen, hat er heute diesen Ruhm eingebüßt. Diese Klippe hat Jaffé glücklich umgangen. Bis heute haben seine Argumente ihre Durchschlagskraft bewahrt. Vergebens hat Hugo Saur drei Jahre später in seinen Studien über Bonizo den Versuch gemacht, die Angriffe Jaffés abzuwehren und etwaige Irrtümer des Freundbuches mit schlechter Ueberlieferung und allzu großer Arglosigkeit des Verfassers zu entschuldigen. Zugegeben, daß viele, in den ersten vier bis fünf Büchern, sogar recht viele falsche Nachrichten auf schlechte Ueberlieferung und Unkenntnis des Autors zurückzuführen sind, so wird hierdurch der Wert des über ad amicum als Geschichtsquelle doch nicht im mindesten gehoben, und was die Ehrlichkeit Bonithos als Geschichtsschreiber anbetrifft, so werden die späteren Ausführungen zur Genüge zeigen, daß es mit ihr recht schlecht bestellt ist.

Mit Jaffé und Saur sind die beiden entgegengesetzt extremen Richtungen unter den neueren kritischen Betrachtern des Freundbuches gekennzeichnet. Als vornehmster Vertreter einer vermittelnden Auffassung, welche die Mängel dieser Quelle zwar keineswegs verkennen will, den Verfasser von absichtlicher Verstellung und Erfindung aber nach Möglichkeit freizusprechen sucht, wäre hier Giesebrecht zu nennen. Dieser vermittelnden Auffassung haben sich auch die jüngeren Geschichtsschreiber zum größten Teile angeschlossen, so Gerold Meyer von Knonau, Albert Hauck und andere mehr<sup>4</sup>.

Als Vertreter einer extremen Richtung im Sinne Saur ist nur Gfrörer zu betrachten, dessen blinde Parteinahme für

---

4. Wilhelm von Giesebrecht, Geschichte der Dtsch. Kaiserzeit I—III 5. A., Leipzig 1881—90; Meyer von Knonau, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. Bd. I—IV, Leipzig 1890 ff.; A. Hauck, Kirchengesch. Deutschlands II 2. A., Leipzig 1898, III 3. und 4. A., 1906.

den Sutriner Bischof von nachherigen Bearbeitern des gleichen Stoffgebietes oft und mit Recht gerügt worden ist<sup>5</sup>.

Größer ist der Anhang Jaffés. In seinem Sinne der völligen Verwerfung der Nachrichten des Freundbuches, soweit dies überhaupt zulässig ist, haben Steindorff, der allerdings weniger die Lügenhaftigkeit des Autors, als dessen Unverstand betont wissen will, und in neuester Zeit Wilhelm Martens mit mehr oder weniger Erfolg gearbeitet<sup>6</sup>.

Vornehmlich sind es die Zeiten Heinrichs IV. und seines großen Gegners Gregors VII., welche durch die Uebernahme der Bonithonischen Ueberlieferung stark beeinflusst sind. Der Grund für diese Erscheinung liegt in dem Mangel einer durchschlagenden kritischen Untersuchung der Berichte des Freundbuches gerade über diese Zeit. Denn die vorgenannten kritischen Spezialuntersuchungen erstrecken sich zumeist nur bis auf die Zeiten Heinrichs III. oder berücksichtigen in eingehenderer Weise höchstens die ersten sechs Bücher des *liber ad amicum*, wie Krüger in der vorgenannten Dissertation, der die folgenden Nachrichten nur flüchtig überblickt und ihnen mit Ausschaltung einiger weniger auffälliger Irrtümer eine größere Zuverlässigkeit beimessen will, eine Lücke, die Hennes in seiner gleichzeitigen Dissertation (S. 8—30) nur in ungenügender Weise auszufüllen sucht. Zumal die Jahre nach den Vorgängen zu Tribur und Kanossa hält man auch heute noch im allgemeinen an dem Berichte Bonithos als einem nicht zu entbehrenden Bestandteile geschichtlicher Ueberlieferung fest. Versuche, die

---

5. A. F. Gfrörer, Papst Gregorius VII. und sein Zeitalter Bd. VII, Schaffhausen 1861.

6. Ernst Steindorff, Jahrbücher des Dtsch. Reiches unter Heinrich III. 2. Bd., Leipzig 1874 und 1881; Wilhelm Martens, Die Besetzung des päpstlichen Stuhles unter den Kaisern Heinrich III. und Heinrich IV., Freibg. i. B. 1887; derselbe, Bonitho von Sutri und seine historischen Werke, Theol. Quartalschrift Bd. LXV 457—483, Tübingen 1883; derselbe, Gregor VII., sein Leben und Wirken 2 Bd., Leipzig 1894.

Glaubwürdigkeit unserer Quelle auch in diesem Teile zu erschüttern, sind, abgesehen von Hennes, kaum gemacht. Sie werden, so weit dies nötig erscheint, später Erwähnung finden.

Nach diesen Ausführungen ist der Zweck der nachfolgenden Untersuchung nicht mehr zu verkennen. Sie soll in erster Linie dazu dienen, die bisher noch immer fehlende Beleuchtung Bonithos in seinen letzten Nachrichten nach Kräften durchzuführen, und in zweiter Linie, mit Hilfe des bisher in der Kritik des Freundbuches Geleisteten eine kurze Sichtung des Ganzen zu geben.

Eine Biographie des Bischofs wird der Arbeit nicht vor-  
aufgehen, da über ihn neue für die Untersuchung des liber  
ad amicum ausschlaggebende Auskünfte in den Quellen, die  
uns zur Verfügung stehen, nicht mehr zu ermitteln sind. Für  
unsere Zwecke genügen die von Hugo Lehmgrübner ge-  
gebenen Auslassungen über das Leben Bonithos von Sutri.  
Sie sind denen Saur's vorzuziehen, welche zwar umständ-  
licher, aber nicht im mindesten ertragreicher sind. Zum  
großen Teile beruhen diese letzteren auf recht gewagter  
Spekulation<sup>7</sup>.

Soweit Erläuterungen über Bonithos Lebensgang zum  
Verständnis seiner Ausführungen nötig sind, werden sie  
im Verlaufe der Arbeit an geeigneter Stelle gegeben werden.

Die folgende Untersuchung wird also die Forderung  
Saur's: „Wer immer nach uns die Bonizonische Frage end-  
gültig zu lösen unternehme, unerläßliche Mühe bleibt es,  
die Spuren des Mannes und seiner Werke in Italien selbst  
zu verfolgen: die Kenntnis eines Buches wird nicht voll-  
kommen ohne die volle Kenntnis seines Verfassers“ nicht

---

7. Hugo Lehmgrübner spricht über das Leben des Bonitho von  
Sutri in seinem Benzo von Alba 129—151, Berlin 1887, Hugo Saur in  
seinen Studien über Bonizo, Forschg. VIII 397—438.

8. Forschg. VIII 464.



erfüllen<sup>8</sup>. Ob sie nicht gleichwohl berechtigt ist, wird ihr Ertrag lehren.

---

Die Niederschrift des *liber ad amicum* durch Bischof Bonitho oder Bonizo von Sutri fällt, das ist unbestritten, in die Jahre 1085 oder 1086 und zwar, wie Steindorff mit Recht annimmt, wahrscheinlich in die Zeit zwischen dem Tode Gregors VII., 25. Mai 1085, und der Erwählung Viktors III., 24. Mai 1086<sup>1</sup>. Der erschütternde Eindruck vom Tode des großen Papstes, fern von Rom, in der Verbannung zu Salerno, wo er unter den Feinden und Bedrängern des päpstlichen Stuhles, den Normannen, sein letztes Asyl gefunden hatte, und die Not der Kirche Petri haben dem Verfasser, der selbst aus seinem Bischofssitze vertrieben die Qualen der Verbannung kosten gelernt hat, die Feder in die Hand gedrückt, um das Andenken des Heimgegangenen durch diesen Rechtfertigungsversuch zu ehren.

Gewidmet ist das ganze Werk einem ungenannten Freunde, in dem wir mit ziemlicher Sicherheit Mathilde von Tuscia, die mächtige Freundin und treue Anhängerin und Verbündete Gregors, vermuten dürfen.

Zwei Fragen sind es, die Bonitho von dem angeblichen Freunde zur Beantwortung vorgelegt sind, eine erste: *Quid est, quod hac tempestate mater ecclesia in terris posita gemens clamat ad Deum nec exauditur ad votum, premitur nec liberatur*, und eine andere: *Si licuit vel licet christiano pro dogmate armis decertare*. Im Vertrauen auf den Beistand Gottes, qui linguas infantum disertas facit, will er sich an die Arbeit machen.

An die Spitze seiner Ausführungen stellt er die Behauptung: *Mater ecclesia . . . . tunc maxime liberatur, cum premitur, tunc maxime crescit, cum minuitur*. In dem

---

1. Steindorff, Heinr. III. Bd. I, Exc. III S. 467.

Beweise dieses Paradoxons sieht er die Beantwortung der ersten Frage des Freundes. Den Beweis selbst sucht er durch eine Darstellung der Geschichte der römischen Kirche bis zum Tode Gregors VII. zu erbringen.

Ausgehend von Kair und Abel zeigt er zunächst an Beispielen des alten Bundes, sodann aus dem neuen Testamente an der Person des Heilandes selbst, der *per proba et flagella et irrisiones et turpissimam mortem crucis ad gloriam pervenit resurrectionis*, die Wahrheit seiner Behauptung, eine Wahrheit, die sich aufs herrlichste an dem Werke des Gekreuzigten, der christlichen Kirche, offenbaren sollte. Denn aus Not und Verfolgung geht sie unter der Führung der Nachfolger Petri gekräftigt hervor, um endlich nach der Taufe des römischen Imperators über alle ihre Widersacher zu triumphieren.

Die Erzählung der Schicksale der römischen Kirche unter diesem ersten getauften Kaiser Konstantin und seinen Nachfolgern bis auf Justinian (einmal greift der Sutruer weiter bis auf Konstantin VI. und dessen Mutter Irene) füllt das zweite Buch des *liber ad amicum*. Ueber Wert oder Unwert der in ihm gemachten geschichtlichen Angaben, soweit sie von Bonitho selbst aus den Werken älterer Kirchenschriftsteller (vornehmlich aus der ihrerseits ebenfalls erst aus drei anderen Werken ausgeschriebenen *Historia tripartita* des Cassiodor) zusammengesetzt sind und mit ihrer ursprünglichen Quelle nicht im Widerspruch stehen, zu rechten, ist unnütz<sup>2</sup>. Etwaige Fehler in diesem Teile der Ueberlieferung würden nicht ihm, sondern seiner Quelle zur Last fallen. Daß er bei seiner Auswahl nach streng römisch-kirchlichem Gesichtspunkte verfährt, ist für ihn selbstverständ-

---

2. Siehe die Zusammenstellung der übrigen Quellen Bonithos bei Harald Stenzel, *Gesch. Dtschlds. unter den Fränkischen Kaisern* II 70ff., Hugo Saur, *Forschg.* VIII 410<sup>1</sup> und Jaffé und Dümmler in den betreffenden Anmerkungen ihrer Ausgaben des *liber ad amicum*. Zu der Textgeschichte der *Historia tripartita* vgl. Adolph Franz, *M. Aurelius Cassiodorus Senator* 104—120, 133—135, Breslau 1872.

lich und ist ihm nicht zum Vorwurfe zu machen. Die Frage, welche für uns vornehmlich Bedeutung hat, ist die: Zeigen sich schon hier bewußte Unwahrheiten oder willkürliche Entstellungen der dem Verfasser vorliegenden Quellennachrichten?

Bezeichnend für Bonitho dürfte es schon sein, daß er die gänzlich falsche Ansicht vertritt, Konstantin sei von Papst Silvester getauft, obwohl seine hauptsächlichste Quelle, die *Historia tripartita*, den Taufakt richtig in die Zeit kurz vor dem Tode des Kaisers legt<sup>3</sup>, dem Silvester I. bereits vor etwa 11½ Jahren im Tode vorausgegangen war, daß er ferner eine Krönung Konstantins durch eben diesen Papst zu behaupten wagt, und daß er schließlich die irrige Anschauung, als ob die christlich-römische Lehre bereits unter diesem ersten christlichen Kaiser zur Staatsreligion erhoben sei, aus seinen Quellen herübernimmt und zu erhärten versucht. *Hic est Constantinus, qui legem posuit evangelicae doctrinae consonantem: ut omnes episcopi Romanum pontificem haberent caput, sicut omnes iudices regem*<sup>4</sup>. Immerhin liegt in diesen Aussagen noch keine Eigenmächtigkeit des Sutriners vor, denn auch die ersteren beiden Angaben von der Taufe und Kaiserkrönung Konstantins durch Silvester I. lagen ihm bereits in der Tradition seiner Kirche ausgebildet vor.

Auf zwei weitere, allerdings geringfügige, aber ganz dem streng kirchlichen Standpunkte unseres Autors entsprechende Abweichungen von der Darstellung seiner Quelle macht Jaffé in dem Sachkommentar seiner Ausgabe aufmerksam. Im ersteren Falle handelt es sich um die Ver-

---

3. Hist. trip. I. III c. 12. Migne, Patrol. lat. 69, S. 956: Qui (sc. Constantinus) cum Nicomediae degeret, languore gravatus, nec ignorans vitae hujus incertum, gratiam sacri baptismatis est adeptus. Distulerat enim usque ad illud tempus, in Jordane fluvio hoc promereri desiderans.

4. Vgl. Jaffé, Bibl. II 607 A. 3.

nichtung des Präfekten Ermogenes mitsamt seinem ganzen Hause durch das katholische Volk von Konstantinopel, welches über die von dem Präfekten gegen seinen Bischof Paulus versuchten Gewalttätigkeiten ergrimmt war. Quod factum, bemerkt hierzu Bonitho, non a sapientibus improbatum, sed potius laudatum. Dagegen glaubt aber die Historia tripartita gleichsam entschuldigend ausdrücklich versichern zu müssen, daß diese Tat irrationabiler geschehen sei<sup>5</sup>. Der zweite Fall betrifft eine Zeitangabe. Nachdem Bonitho mit größter Ausführlichkeit und sichtbarem Wohlgefallen von der angeblichen Glaubenstat des Valentinian berichtet hat, der im Angesichte des saevissimi Imperators Justinian, in dessen Gefolge er den Tempel der Fortuna zu betreten gezwungen gewesen sei, einen heidnischen Priester, welcher ihn beim Eintritt mit Wasser besprengte, niedergehauen habe, fügt er hinzu: Quod factum in tantum Deo placuit, quod ante anni circum totius Romani imperii monarchiam ei tradidit gubernandam. Der Zeitraum, welchen die Historia tripartita zwischen dieser Tat und der Thronbesteigung Valentinians verstreichen läßt, beträgt ein Jahr und paucis menses<sup>6</sup>.

Das erste Beispiel einer größeren bewußten Geschichtsfälschung liegt in Bonithos Darstellung von der Erwählung des Ambrosius zum Bischof von Mailand vor. Hier hat Jaffé in seiner Vorrede dem Sutrinier ein für allemal das Urteil gesprochen. Saur hat diesen gleichwohl zu rechtfertigen versucht. Weil in der Historia tripartita weder von einer Lex Valentinians I., wie sie unsere Quelle übermitteln, noch von der Erhebung Mailands zur Residenz Valentinians zu lesen steht, glaubt er sich berechtigt, für diese Angaben auf eine zweite Quelle schließen zu dürfen. Liegt nicht die Annahme näher, daß Bonitho Valentinian seine Residenz in Mailand aufschlagen läßt, um dessen Verzicht auf einen Eingriff in die

5. Hist. trip. I. IV 13, Migne 69 S. 963. Vgl. Jaffé II 608 A. 3.

6. Hist. trip. I. VI 35, Migne 69 S. 1055. Vgl. Jaffé II 609 A. 2.

Wahl des kirchlichen Oberhauptes eben dieser seiner Residenz an Bedeutung gewinnen zu lassen? Ebenso wenig ist der zweite Einwurf Saur's stichhaltig. Danach soll unser Autor, voll Mißtrauen gegen die Wahrheitsliebe der *Historia tripartita* „in den wiederholten und entschiedenen Zurückweisungen der Bischofswahl seitens des Kaisers, in seiner kräftigen Aufforderung, daß die Bischöfe selbst, als die dazu bestimmten und bereiteten Werkzeuge Gottes, den Stuhl besetzen sollten“, „im Geiste Isidors nach gesetzlichen Autoritäten fahndend“, „die sichere Bürgschaft“ gesehen haben, „daß dieser fromme Fürst in allen Fällen so gehandelt, daß er seine Anschauung und seinen Willen auch durch ein formelles Gesetz, nicht bloß durch ein Handschreiben, kundgetan habe.“ Wird denn dadurch Bonithos Schuld geringer, wenn er, ohne imstande zu sein, den Beweis der Unglaubwürdigkeit der *Historia tripartita* zu liefern, ihre Nachrichten, lediglich weil es ihm gerade so beliebt, einfach zu seinem gar nicht zu verkennenden Tendenzzwecke umformt? Ist das denn schließlich keine bewußte Geschichtsfälschung? Kurzum, die Anklage Jaffé's bleibt bestehen<sup>7</sup>.

Im nächsten Teile des zweiten Buches sinkt die Darstellung auf eine bloße Aufzählung von römischen Herrschern und Begebenheiten hinab. Sie zeigt nichts, was für eine Beurteilung des Verfassers ausschlaggebend wäre. Dagegen atmet die zum Schlusse angeführte Auswahl von Briefen bzw. Gesetzeserlassen einiger römischer Kaiser wieder spezifisch Bonithonischen Geist. Sie ist derart getroffen, daß sie den Vorrang Roms in der christlichen Kirche jener Zeit den Lesern des Werkes recht eindringlich vor Augen führt. Von einem Erlasse des Arkadius und Honorius ausgehend, der allen Priestern und Dienern der Kirche Christi und den Kirchen selbst unbedingten Rechtsschutz verspricht, kommt der Schreiber bis auf einen Brief Justinians an Papst

---

7. Forschg. VIII 447.

Johann II., in dem der Kaiser den Papst zum Richter über wahren und falschen Glauben anruft. Bei dem mittleren, dem dritten der fünf Erlasse der verschiedenen Kaiser, ist es auffällig, daß dessen Empfänger, der *domnus papa*, nicht mit Namen genannt ist, wie dies bei den anderen angeführten Briefen der Kaiser an den jeweiligen Papst der Fall ist. Der Sutriener scheint hier selbst in Unklarheit geschwebt zu haben. Dafür spricht auch der Umstand, daß wir nicht in der Lage sind, die Ordnungszahl des kaiserlichen Absenders, eines Konstantin mit dem angeblichen Beinamen Pius, festzustellen.

Mit der Erwähnung der Longobardica rabies und dem Hinweise auf das Dialogbuch Papst Gregors I. und die Papstvitae für den, der sich über jene Zeiten zu unterrichten wünscht, bricht die Erzählung des 2. Buches ab.

---

Das 3. Buch hebt an mit der Geschichte der Befreiung Roms von jener Longobardica rabies durch Karl den Großen. Bonithos Quelle hierfür ist die *vita Hadriani*. Er beschränkt sich darauf, ihren Bericht mit einigen Kürzungen und Umstellungen und nebensächlichen Hinzufügungen, im wesentlichen aber wort- und inhaltsgetreu wiederzugeben, da die Fassung der *vita Hadriani* seiner päpstlichen Tendenz zur Genüge entgegenkommt.

Ein sonderbares Licht auf diesen sich hier scheinbar offenbarenden geschichtlichen Wahrheitsdrang des Sutriners werfen seine nächsten Ausführungen. Hier wagt er es, entgegen der unwiderlegbaren Ueberlieferung, zu behaupten, daß Ludwig, Karls des Großen Sohn, als erster Franke die Kaiserkrone getragen habe. Im Kampfe um Bonitho hat gerade diese seine Behauptung eine Hauptrolle gespielt. Galt es doch

die Frage zu entscheiden: Liegt hier bewußte Geschichtsfälschung oder gröbliche Unwissenheit des Verfassers vor? Zu gunsten der letzteren Annahme sprach sich natürlich Saur aus, indem er darzulegen suchte, daß diesem die *vita Leos III.*, in der das Ereignis von 800 erzählt wird, nicht bekannt gewesen sei. Dieser Ansicht schloß sich auch Steindorff an<sup>1</sup>. Dagegen machte aber Martens, worauf übrigens schon Stenzel (II, 70) hingewiesen hatte, geltend, daß der Bischof an einer späteren Stelle des 3. Buches einige Gesetze aus dem Anfange des 9. Jahrhunderts selbst ausdrücklich als *edicta Karoli et Ludovici imperatorum* und *constitutio Karoli imperatoris* bezeichne. Er glaubt, damit die Annahme Saur's und Steindorff's ohne weiteres widerlegt zu haben und diesen beiden Forschern, weil ihnen dieser angebliche auf der Hand liegende Widerspruch Bonithos entgangen sei, ungenaues Quellenlesen verwerfen zu dürfen<sup>2</sup>. Ganz so einfach liegt die Sache aber nicht. Denn Bonitho sagt nirgends, daß er unter diesem Imperator Karl gerade Karl den Großen verstanden wissen will. Seine Art der Einordnung in den geschichtlichen Zusammenhang des dritten Buches zeigt vielmehr ganz deutlich, daß er die dort erwähnten Imperatoren Karl und Ludwig nicht als die ersten beiden abendländischen Kaiser, sondern als Nachkommen Ludwigs des Frommen von seinen Lesern aufgefaßt zu sehen wünscht. Denn nachdem er sowohl den Tod Karls des Großen wie auch seines Sohnes Ludwig konstatiert und des für die Kirche so segensreichen Wirkens der Nachkommen Ludwigs bis auf den schändlichen Lothar gedacht hat, glaubt er einen Beweis für diese letztere Behauptung schuldig zu sein und fügt deshalb die beiden besagten Gesetze mit der Ankündigung hinzu: *Leges (vero) ab eis (sc. qui ab eo [Ludw. d. Fr.] suscepere originem) promulgatae heae sunt*. Von diesen

1. Saur, *Forschg.* VIII 450; Steindorff, *Heinr.* III. Bd. I, Exc. III S. 459.

2. W. Martens, *Geschichtsschreibg. Bonithos*, *Theol. Quartalschr.* LXV 464, Tübg. 1883.



eis nennt er zwei mit Namen, eben Karl und Ludwig. Man sieht, der scheinbar so einfache und treffende Beweis Martens' ist in Wahrheit kein unabweisbarer Beleg, daß Bonitho eine bewußte Unwahrheit aussprach, als er das Kaisertum Karls des Großen leugnete. Gleichwohl läßt sich ein solcher aus der Bezeichnung der beiden Erlasser der Gesetze, Karl und Ludwig, als Imperatoren erschließen.

Als Quelle für diese Gesetze dienten unserem Autor die Kapitulariensammlungen des Ansegis und die des berühmten Benedictus Levita. In beiden Sammlungen sind unter dem Imperator Karl bzw. den Imperatoren Karl und Ludwig nur der erste resp. die beiden ersten abendländischen Träger der römischen Kaiserkrone, Karl der Große und Ludwig der Fromme, zu verstehen. Daß Bonitho sich dessen bewußt war, darf man annehmen. Um nun seine Behauptung, Karl sei nicht Kaiser gewesen, aufrecht erhalten zu können, schreibt er die Erlasse, die er nicht preisgeben will, einem bzw. zwei gleichnamigen Kaisern unter den Nachkommen Ludwigs des Frommen zu, die ihm allenfalls bekannt gewesen sein mögen. Dabei unterläßt er es, was für seine Zwecke dienlicher gewesen wäre, die Reihenfolge Karl-Ludwig in Ludwig-Karl umzuändern. Denn unter Ludwigs des Frommen Nachkommen tragen zwei namens Karl die Kaiserkrone, Karl der Kahle und Karl III., der Dicke, aber beide erst später als Ludwig II., der einzige dieses Namens unter ihnen, der römischer Kaiser war. Oder sollte dem Sutruiner gar Ludwig der Deutsche vorgeschwebt haben, der niemals die Kaiserkrone getragen hat?

Bonitho begeht hier also, um die erste Entstellung, die Verneinung des Kaisertums Karls des Großen aufrecht erhalten zu können, eine zweite, indem er sich unterfängt, Gesetzeserlasse, die ihm als solche der Kaiser Karl d. Gr. und Ludwig d. Fr. vorliegen, Nachkommen des Letzteren zuzuschreiben. Völlig klar wird indes seine Absicht der Geschichtsfälschung erst dann, wenn man sich vergegen-

wärtigt, aus welchen Gründen unser Autor das Kaisertum Karls leugnet. Sie liegen in seiner Auffassung vom Patriziate, speziell dem Heinrichs III. begründet, die er hernach im 5. Buche darlegt. Diese Auffassung geht dahin, dem Patrizius Heinrich III. jedes auf Grund dieses Titels angemaßte Recht auf Besetzung des päpstlichen Stuhles zu bestreiten. Zu diesem Zwecke argumentiert er auf den Patriziat Karls d. Gr. Dieser ist ihm seinem Inhalte nach betrachtet weiter nichts als ein Trost- und Ersatztitel für die seiner Ansicht nach allein Konstantin und Irene zustehende kaiserliche Herrschergewalt, ein Titel ohne jede Rechte. Einmal um dieser Definition willen glaubt er das Kaisertum Karls abstreiten zu müssen, zum andern aber auch, um der Frage begegnen zu können: Wie aber, wenn sich Kaisertum und Patriziat in einer Hand vereinigen? Hat nicht Heinrich III. auf Grund eben dieser Vereinigung beider Würden doch ein Recht auf Besetzung des päpstlichen Stuhles besessen? Mit der Verneinung der Kaiserkrönung Karls glaubt er auch einen solchen Angriff am besten parieren zu können. Eine solche Vereinigung hat, so argumentiert er, also bis auf Heinrich III. überhaupt nicht bestanden, entbehrt mithin jeder geschichtlichen Grundlage. Denn Karl d. Gr. war nicht Kaiser und Karls Sohn Ludwig, qui habuit summa (sc. die Kaiserwürde), non quesivit infima (sc. den Patriziat)<sup>3</sup>. Die Kaiserwürde allein aber hat Heinrich III. nicht das mindeste Recht zu seiner Papstpolitik gegeben, denn schon der erste Kaiser Ludwig hat laut eines von ihm erlassenen Gesetzes auf jedes Einspruchsrecht bei der Wahl des römischen Pontifex verzichtet. Bonitho führt das Gesetz im Wortlaute an. In electione Romanorum pontificum neque servus neque liber ad hoc venire presumat, ut . . . prohibemus<sup>4</sup>. Wir ersehen daraus, daß es mit einem

---

3. Jaffé II 630; Dümmler, Lib. I 587.

4. Jaffé II 614/615; Dümmler, Lib. I 578.

Erlasse Ludwigs d. Fr. nicht das Mindeste zu tun hat. Vielmehr liegt ihm, wie die betreffende Fußnote Jaffés zeigt, in seinem ersten Teile bis zu den Worten *exilio tradatur* ein Gesetz Lothars I. vom Jahre 824 zugrunde. Der Rest: *Insuper etiam, ut nullus missorum nostrorum cujusque inpeditionis argumentum componere in praefata electione audeat, prohibemus* ist, was Jaffé nicht ausspricht, was wir aber als sicher annehmen dürfen, ein von Bonitho für seine oben dargetanen Beweiszwecke hinzugefügter Zusatz. Dafür spricht neben dem Inhalte vor allem das am Schlusse von Urkunden stets verdächtige Anreihungswörtchen *insuper*.

Um Heinrich III. überhaupt jedes Recht auf Besetzung des päpstlichen Stuhles abzusprechen, leugnet also Bonitho das Kaisertum Karls d. Gr., bestreitet eine Vereinigung dieser Würde und des Patriziats in einer Hand als ungeschichtlich und schiebt Ludwig d. Fr. einen Gesetzeserlaß unter, der zum Teil einer Verfügung Lothars I. entnommen, zum Teil frei erfunden ist.

Die Mitteilungen unserer Quelle über Ludwigs Nachfolger bis auf die pestifera tempora Lothars haben bereits früher die nötige Erörterung gefunden, und wir richten unser Augenmerk jetzt auf die Geschichte dieses Letzteren. Richtig daran ist nur, daß Lothars II. Verhältnis zu der Waldrada die Quelle einer starken Entfremdung zwischen diesem und dem Papste geworden ist. Aber von einer Infamierung des *domnus papa* seitens Lothars, wegen der er nicht allein exkommuniziert, sondern sogar „der Kaiserwürde“ und jeder Herrschaft über die Franken enthoben sei, wissen wir nichts. Vielmehr hat der König in seinem ganzen Benehmen gegen Papst Nikolaus I. sowohl wie gegen dessen unmittelbaren Nachfolger Hadrian II. nach außen hin stets den Schein des Gehorsams gegenüber dem Vertreter Christi zu wahren gewußt. So ist es denn auch niemals zu seiner Exkommunikation gekommen, geschweige denn, daß er jemals seiner Herrschaft oder gar der Kaiserwürde entsetzt sei, die er

überhaupt niemals inne gehabt hat. Was die weiteren Angaben Bonithos über Lothars Verhältnis zum Papste anbetrifft, so mag hier nur darauf hingewiesen werden, daß jener es noch im letzten Jahre seines Lebens verstanden hat, dem Papste Hadrian als Zeugnis einer versöhnlichen Gesinnung gegen ihn die Kommunion in der Kirche des Erlösers zu Monte Cassino abzurufen. Ebenso ist die Angabe einer Besetzung der Peterskirche durch Lothar mit militärischer Gewalt müßiges Gerede. Wenn Bonitho damit etwa auf dessen letzten Aufenthalt in Rom Bezug nehmen will, wo er in einem Söller nahe der Peterskirche, aber ohne jede Anwendung von Gewalt Wohnung nahm, so zeigt das nur aufs Neue, wie schlecht er sich entweder hierüber unterrichtet hat oder wie wenig er sich daraus macht, für seine Zecke trotz besseren Wissens die Wahrheit zu entstellen. Daß er auf ein angeblich so sündhaftes Leben wie das des Lothar ein schmachvolles Ende (*turpissima mors*) folgen läßt, ist bei ihm etwas ganz Selbstverständliches, wenngleich es der Wirklichkeit nicht entspricht. Denn Lothar starb wie viele seiner Begleiter am 8. August 869 zu Piacenza eines ganz natürlichen Todes, nämlich am Fieber, das sich infolge der ungesunden Jahreszeit eingestellt hatte. Von einem *turpissima mors* kann also durchaus nicht die Rede sein<sup>5</sup>.

Im Anschlusse an seine Ausführungen über Lothar gibt Bonitho noch einer sonderbaren Ansicht Ausdruck. Er läßt nämlich die Teilung des Frankenreiches jetzt nach dem Tode dieses Herrschers, der nach seiner Annahme die Kaiserkrone getragen und das gesamte Frankenreich beherrscht hat, erfolgen und sieht diesen Vorgang als Folge des Verhaltens Lothars gegenüber Rom und dem päpstlichen Stuhle an.

---

5. Vgl. zu der Frage der Exkommunikation Lothars Dümmler, *Gesch. des ostfrk. Reiches* II 2. A. S. 171 m. A. 4. Ueber die Kommunion zu Monte Cassino, den letzten Aufenthalt Lothars in Rom und seinen Tod siehe ebd. S. 239, 240, 242.

Quantas (vero) calamitates Romanis hic intulerit, et qualiter domnum papam injuraverit eumque sibi rationem pre-tendentem spreverit, et quomodo aecclesiam sancti Petri militari manu possederit, et quam turpissima morte perierit, testantur et Frandorum hystoriae et ipsorum regnum usque hodie divisum. Diese gänzlich haltlosen Zusammenhänge beleuchten seine Unzuverlässigkeit und Willkür aufs Grellste.

Hier hält Bonitho den Zeitpunkt für gekommen, nach einer kurzen Notiz über das Italicum regnum<sup>6</sup> etwas näher auf die Geschicke Roms und des päpstlichen Stuhles in der Folgezeit einzugehen<sup>7</sup>. Eine Behandlung seiner hier vorgetragenen Auffassung vom Patriziat ist Aufgabe einer Spezialarbeit über diesen. Wir haben dieselbe nur in soweit zu beachten, als durch sie geschichtliche Tatsachen in Mitleidenschaft gezogen werden, was durch die Besprechung des Kaisertums Karls d. Gr. geschehen ist. Auch macht der die kirchlichen Mißverhältnisse, welche durch das usurpatorische Verhalten der römischen Capitanei entstehen, skizzierende Teil wegen des Fehlens jeder spezielleren Angabe eine Kritik unnötig.

Am Ende dieses 3. Buches gibt der Sutriner eine gedrängte Uebersicht der Ausdehnung der sarazenischen und ungarischen Raubzüge. Von diesen Angaben ist die, daß die Ungarn bis ans mare Britannicum vorgedrungen seien, abzulehnen. Eine andere Quelle nennt diesen Grenzpunkt

---

6. Plerumque vero per Sarracenorum superbiam schreibt Jaffé nach Watterichs Vorgange, während die Handschrift Salicorum aufweist. Dümmler hat diese handschriftliche Lesart gewiß mit Recht bevorzugt.

7. Hierbei treffen wir auf einen wesentlichen Mangel der handschriftl. Ueberlieferung des liber ad amicum. In dem Satze: Nam Romanis auxilium imperatoribus ferre non valentibus propter Sarracenorum, wie Jaffé im Anschluß an Stenzel (II 79) schreibt, frequentissimos incursus etc. steht an Stelle des Sarracenorum im Codex senatorum. Dümmler schreibt hier sevarum nationum. Letztere Konjekture ist vorzuziehen.

nicht, und bei Bonitho zeigt diese Angabe, wie ihre abermalige Anwendung weiter unten bezeugt (Nam militari manu intravit Franciam [Otto I.] . . . Hugonem auctorem tyrannidis usque ad Britannicum mare persecutus est), einen formelhaften Gebrauch zur Bezeichnung einer weit hinausgeschobenen Nordwestgrenze, ohne daß dabei auf ihre geschichtliche Richtigkeit Verlaß wäre.

---

Das 4. Buch behandelt die Kaisergeschichte der sächsischen Zeit. Bonithos Quellen sind hier nicht zu erkennen, und mit Recht hat man diesen Nachrichten irgendwelchen Einfluß auf die Geschichtsschreibung nicht zugestanden. Ihre Minderwertigkeit ist offenbar. Es ist daher unnötig, die zahlreichen und groben Verkehrtheiten aufzuzeigen. Es genügt, die Mittheilungen hervorzuheben, in denen offenbare Entstellung zu Tage tritt.

Dahin gehören die über Attos, des Vorfahren der Mathilde, Verdienste um Otto I. und Adelheid. Sie sind auf Bonithos Bestreben zurückzuführen, dem Geschlechte der Gräfin zu hulldigen. So scheut er sich nicht, die Behauptung aufzustellen, der Grund für Ottos Römerzug sei nicht nur das Mitleid mit Adelheid, sondern auch die Bewunderung für die Treue eines so großen Grafen wie Atto gewesen. Den Rat eben dieses Grafen stellt er als ausschlaggebend hin für die Uebernahme des regnum Italicum durch Otto I., für dessen Heirat mit Adelheid und sogar für dessen Entschluß, nach Rom zur Kaiserkrönung zu ziehen!

Hervorzuheben ist weiterhin der Gesichtspunkt, von dem aus Bonitho die Geschichte Ottos III. betrachtet und entstellt. Es sind gregorianische Gedanken von der Superiorität der Kirche, welche seine Stellungnahme gegenüber dem

Ottonen bedingen. Dessen Vorgehen gegen Johann, den Gegenpapst Gregors V., ist für ihn der Stein des Anstoßes. Nicht, als ob er auf Seiten Johannis stände! Im Gegenteil, er gönnt dem invasor summi pontificii sein grausames Schicksal von Herzen. Aber um der Würde des priesterlichen Standes willen verdammt er Otto, der es gewagt hat, Hand an einen Diener der Kirche Christi zu legen. Zur Strafe dafür spricht er ihm dem geschichtlichen Sachverhalte zuwider die Kaiserkrönung und die letzte Wegzehrung ab und berichtet voll Genugthuung von dem frühen Ende des jungen Herrschers, wie er im Angesichte der ewigen Stadt verscheidet, und wie seine Leiche von den Römern verschmäh't, medicorum arte conditum nach Sachsen überführt wird. (Seinem eigenen Wunsche gemäß wurde Otto in Aachen neben Karl d. Gr. beigesetzt.)

Aehnlich wie bei Atto benutzt unser Autor bei der Nennung des Markgrafen Tedald von Canossa, des Großvaters der Mathilde, abermals die Gelegenheit, ihrem Geschlechte seine Huldigung durch Hervorhebung angeblicher, großer Verdienste dieses Ahnen darzubringen. Dessen Räte und dessen Hilfe schreibt er die Besitznahme Italiens und die Erlangung der Kaiserkrone durch König Heinrich II. zu!

---

Das 5. Buch beginnt die Geschichte der salisch-fränkischen Kaiser. Die Konrads II. ist gleich jener der sächsischen Kaiser voll von Verkehrtheiten und Ungereimtheiten, die hier nicht noch einmal im Einzelnen nachgewiesen zu werden brauchen<sup>1</sup>. Es möge nur an die Entstellungen und Er-

---

1. Vgl. die betreffenden Anmerkungen Jaffés und Dümmlers, ferner : Steind. I 234 A. 2, 457 und 458 m. A. 1, II 218—219 und 223—224; H. Bresslau, Jahrbücher unter Konrad II. Bd. II 151 A. 2 und 334—335.



findungen erinnert werden, die Bonitho sich zu Schruken komneh läßt, um Gregors VII. Anspruch auf die Lehns-  
hoheit über Ungarn geschichtlich zu erweisen.

Mit dem Tode Konrads II. und der Nachfolge Heinrichs III. geht ein unverkennbarer tiefer Einschnitt durch die Darstellung des Freundbuches. Den Zweck seiner Ausführungen, den Nachweis des Satzes: *Mater ecclesia tunc maxime liberatur, cum premitur, tunc maxime crescit*, cum minuter hat der Suttriner in der sprunghaften Schilderung des 1.—3. Buches stets im Auge zu halten gewußt. Mit Beginn des 4. Buches jedoch, des Zeitalters der deutschen Kaiserzeit, verflüchtigt sich dieser Zweck allmählich und kommt nur noch vereinzelt zum Durchbruch. Die Darstellung verflacht und sinkt zu einer unvollkommenen und entstellten tabellarischen Uebersicht der Vorgänge herab.

Jetzt aber geht es wie ein Aufatmen, wie ein auf sich selbst Besinnen durch Bonitho. Er erinnert sich dessen, was er beabsichtigte, da er zur Feder griff. Es gemahnt ihn, daß es an der Zeit ist, Hildebrand (Gregor VII.) den Weg zu bereiten. Da rafft er sich auf und steuert mit tendenzgeschwellten Segeln seinem Ziele entgegen. So kommt es, daß sein nachfolgender Bericht kräftig und bestimmt wird, und hieraus erklärt sich der Einfluß, den er auf unsere Geschichtsschreibung ausgeübt hat und teilweise heute noch ausübt.

Die Ausführungen Bonithos über die Regierungszeit Heinrichs III. haben bis auf Steindorff ihre einflußreiche Rolle behauptet. Er war der erste, der sich in seinem Jahrbuche Heinrichs III. von ihnen gänzlich freimachte und dies Vorgehen durch eine unnachsichtige Kritik zu rechtfertigen wußte. Für uns bleibt nur die Aufgabe, seine Beweisführung durch Nachträge und Ergänzungen zu befestigen.

Nachdem der Suttriner mit wenigen Worten der Ungarnkriege Heinrichs III. Erwähnung getan hat, springt er sofort seinem Programm gemäß auf dessen römisch-italienische

Politik über. Dum ad Italiam tendere destinaret, nuncii a Romana urbe venientes eumque retardantes mirabiliter reddiderunt sollicitum. Er spricht später noch einmal von dieser angeblichen Gesandtschaft und genauer als hier. Wir sparen uns daher unser Urteil über sie für später auf. Hier dient sie ihm lediglich als schriftstellerisches Mittel, nämlich als vermittelnder Uebergang zu einer kurzen Darstellung der Verhältnisse Roms und des päpstlichen Stuhles, welche die Ursache dieser römischen Gesandtschaft bilden. Nam . . . urbis Romae capitanei, et maxime Tusculani, per patriciatus inania nomina Romanam vastabant ecclesiam, ita ut quodam hereditario jure viderentur sibi possidere pontificatum. Um diese letztere Behauptung zu beweisen, gibt er ein gedrängtes genealogisches Verzeichnis dieses tuskulanischen Geschlechts. Hierin ist, worauf schon Gregorovius hingewiesen hat, die Angabê, Johann XIX. sei vor seiner Erhebung zum Papste Präfekt gewesen (qui uno eodemque die et prefectus fuit et papa), falsch<sup>2</sup>. Richtiger schreibt Bonitho im Decretum: Qui uno eodemque die et laicus fuit et pontifex (vgl. dazu lib. ad. am. III., Jaffé II, 618, Dümmler, Lib. I, 580: Ut uno eodemque die plerumque et laicus esset et pontifex). Fraglich ist es auch, ob Gregorius, Benedikts IX. Bruder, den Patriziat jemals besessen hat. Eine Bestätigung anderer Quellen haben wir hierfür nicht.

Die Gestaltung der Verhältnisse des päpstlichen Stuhles von dem Pontifikatsantritte des Theofilakt (Benedikt IX.) bis zum Erscheinen Heinrichs III. auf italienischem Boden stellt unsere Quelle in ihren Hauptmomenten nach Steindorffs Aufstellung folgendermaßen dar:

„1. P. Benedikt will sich vermählen mit einer Verwandten (consobrina), einer Tochter des Girardus de Saxo; dieser aber macht zur Bedingung, daß B. das Papstthum

---

2. Ferd. Gregorovius, Gesch. d. Stadt Rom im Mittelalter IV 30 A. 2 3. A., Stuttgart 1877.

niederlege: *Nulla modo se daturum, nisi renunciaret pontificatui.*

2. Benedikt, von einem Priester Johannes beraten, abdiiziert wirklich, *pontificatui renunciavit*, Johannes wird statt seiner Papst und heißt als solcher Gregorius.

3. Graf Gerardus erkennt Gregor nicht an, so wenig wie er dem Benedikt seine Tochter gibt, vielmehr verbindet er sich mit anderen Adeligen und diese wählen den Bischof von Sabina zum Papst, Silvester.

4. Auf die Kunde hiervon regen sich die Tusculaner, der Patrizius Gregorius und Petrus, und stellen ihren Bruder Benedikt als Papst wieder her — *Theophylatum, spe conjugis deceptum, ad pontificalia iterum sublevant fastigia.*“

„Also,“ schließt Steindorff, „der Sache nach ein dreifaches Schisma<sup>3</sup>.“

Das Verdienst, dieses Lügengebäude Bonithos endgültig niedergerissen zu haben, gebührt eben Steindorff selbst. Heute besteht kein Zweifel mehr darüber, daß die hier überlieferte Reihenfolge der Päpste falsch ist, daß sie in Wahrheit Benedikt, Silvester, Benedikt, Gregor zu lauten hat. Dagegen hat Steindorffs Versuch, an Stelle des bis dahin allgemein angenommenen dreifachen Schismas ein solches nur zwischen Benedikt IX. und Silvester III. nachzuweisen und Gregor als Nichtschismatiker hinzustellen, nicht allgemeine Anerkennung gefunden. Während Hauck sich dieser Annahme anschloß, hat ihr neuerdings Hedwig Kromayer in einem Aufsatz: Ueber die Vorgänge in Rom im Jahre 1045 und die Synode von Sutri 1046 widersprochen<sup>4</sup>. Sie ist der Ansicht, daß Silvester bis zum Tode von Sutri seinen Anspruch auf den päpstlichen Stuhl aufrecht erhalten habe. Dagegen habe Benedikt mit dem Verkaufe des Pontifikats jedes Anrechts auf denselben entsagt. „Das Schisma

3. Steind. I Exc. III<sup>2</sup> 485.

4. Steind. I Exc. III<sup>2</sup>; Hauck. Kgsch. III 570; Hedw. Kromayer, Histor. Vierteljschr. X Teil I S. 162—172.

Benedikt-Silvester verwandelt sich durch den Akt vom 1. Mai in ein Schisma Gregor-Silvester<sup>5</sup>.“ Richtig ist, daß unsere Quellen von einem Verzicht Silvesters nichts verlauten lassen, und daß Steindorffs Annahme, Silvester habe, wie seine Nennung unter der Reihe der Beisitzer und Subskribenten in einer Bulle für Grado beweise<sup>6</sup>, alsbald nach seinem Sturze an einer von Benedikt in Rom abgehaltenen Synode teilgenommen, auf falscher Datierung der Vertreibung Benedikts beruht und demnach hinfällig ist. Aber dennoch dürfte man mit Hauck an der Annahme Steindorffs festzuhalten haben, daß Gregor VI. kein Schismatiker war. Außerdem, was dieser selbst (I, 488) zur Begründung dieser seiner Ansicht beibringt, darf man sich hierbei vor allem auf den Bericht Hermanns von Reichenau stützen, der in diesem Teile bisher auch von Steindorff selbst mit Unrecht hintangesetzt ist, wie wir späterhin zu zeigen gedenken<sup>7</sup>. Ohne von einem Verzicht Silvesters etwas zu sagen, geht seine Auffassung ohne Frage dahin, daß dessen Anspruch mit seiner Bannung und Vertreibung durch Benedikt, den er als den eigentlichen Papst ansieht (*sedique sua e redditus*), abgetan sei. Daß er zu Sutri ihm ebensowenig wie Benedikt, der nach seiner Aussage *se ipsum . . . privavit*, noch irgendein Anrecht auf die Tiara zuerkennt, zeigt sich ganz deutlich darin, daß er beide nur zusammen nennt, also auf eine Stufe

---

5. *Histor. Viertjschr.* X 166.

6. *Mansi, Concil. coll.* XIX 606.

7. S. unten S. 33. *Herimanni Aug. Chronicon SS.* V 125 Z. 12 bis 15: *Romani Benedictum papam multis criminatum sede sua pellunt, et Silvestrum quendam in locum ejus statuunt; quem tamen postea Benedictus, quibusdam sibi faventibus, excommunicatum depulit, sedique suae redditus, se ipsum postea privavit, et alium pro se ob avariciam contra canones ordinavit; S. 126 Z. 13—16: Gratianum, quem expulsis prioribus Romani papam statuerant, ad se venientem, honorifice suscepit (sc. Heinr. III.). . . . Apud Sutriam synodo item acta causaque erroneorum pontificum diligentius ventilata Gratianum papam convictum pastoralis baculo privavit.*

stellt. Sie, Silvester so gut wie Benedikt, sind für ihn die *expulsi priores*, sie versteht er unter den *erronei pontifices*<sup>8</sup> und, was die Hauptsache ist, eine Absetzung hält er bei beider nicht für nötig. Wir sehen, die Auffassung Hermanns ist in diesem Punkte durchaus konsequent und folgerichtig. Indes, das läßt sich nicht verkennen, eine absolut sichere Anschauung über diese Frage ist aus unseren Quellen nicht zu gewinnen. Für unsere Zwecke genügt es, feststellen zu können, daß Giesebrechts Annahme eines dreifachen Schismas seit Steindorffs Ablehnung unter den jüngsten Historikern bis heute keinen nennenswerten Verteidiger gefunden hat<sup>9</sup>. Als Dokumente hierfür können dem Kritiker Bonithos sowohl die Untersuchung Steindorffs wie die Hedwig Kromayers, wenigstens in ihren Endergebnissen, in gleicher Weise willkommen sein.

Dagegen haben wir, was Einzelfragen über die Vorgänge von Sutri und deren Vorgeschichte, speziell über den Wert der Nachrichten Bonithos anbetrifft, in Hedwig Kromayers Ausführungen einen entschiedenen Rückschritt gegenüber denen Steindorffs zu sehen. Um hier Klarheit zu gewinnen, betrachten wir den Bericht des *liber ad amicum* nach Steindorffs oben angeführter Einteilung unter Hinzunahme der Erweiterungen unseres Textes Punkt für Punkt.

Der angebliche Heiratsplan Benedikts (Theophylactus pflegt ihn Bonitho zu nennen, *qui cata antirasin vocabatur*

---

8. Nach Benzo, *Ad. Heinr. imp. IV SS. XI 670 Z. 42—43*: *Ubi (sc. Sutri) . . . uterque eorum . . . condemnatus, tercius vero, qui aufugit etc.* müßte man eine Anwesenheit Silvesters zu Sutri annehmen. Aber wem soll man mehr glauben, ihm oder Hermann? Hedwig Kromayer nimmt diese Angabe einmal (S. 184) für bare Münze und ein anderes Mal (S. 193) behauptet sie, eben dieser „Benzo, demzufolge Heinrich alle drei Päpste nach Sutri berufen hätte, aber nur zwei der Ladung gefolgt“ seien, sei in seinen Berichten nicht zuverlässig.

9. M. Griessinger, *Der Römerzug Kaiser Heinrichs IV. im Jahre 1046* S. 15 und 16, Diss. Rostock 1900, sucht es im Anschluß an Giesebrecht aufrecht zu erhalten, aber seine Gründe besagen nichts.

Benedictus), mit dem unser Autor dessen Entschluß begründet, dem Pontifikate zu entsagen, hat mit Recht Steindorffs Ablehnung erfahren, obwohl auch eine deutsche und zwar hoch angesehene Quelle, nämlich die Ann. Altah, dem Suttriner Recht zu geben scheint. Primus illorum (sc. paparum i. e. Benedictus IX.), so lesen wir dort, relinquens sedem illam propter illicitum, quod contraxerit connubium, potius sua recesserat sponte quam ulla coactus adversitate<sup>10</sup>. Also im wesentlichen dieselbe Begründung, nur daß wir hiernach die Ehe als bereits geschlossen anzusehen hätten. Wie haben wir uns diese auffällige teilweise Uebereinstimmung zweier zeitlich, örtlich und ihren Zwecken nach so verschiedener Quellen in einem Punkte, von dem unsere ganze sonstige Quellenüberlieferung schweigt, zu erklären? Müssen wir hier nicht geschichtliche Wahrheit annehmen? Unsere Antwort lautet mit Steindorff: Nein. Wir dürften hier lediglich sagenhafte Tradition vor uns haben, wenigstens in der Form der Altaicher Annalen, in der Bonithos, wie unten dargelegt werden soll, nur zum Teil. „Veranlassung“ zu einem „solchen Gerüchte mag Benedikt genug gegeben haben, denn als einen sinnlichen und ausschweifenden Menschen schildert ihn eine Mehrzahl von Quellen, Petrus Damiani an der Spitze und Desiderius von Monte Cassino nicht minder als Kardinal Benno<sup>11</sup>.“ Zur Begründung der Annahme sagenhafter Tradition mag hier darauf hingewiesen werden, daß der Altaicher Annalist selbst diese Ueberlieferungsart als seine Quelle zu erkennen gibt. Dafür spricht sein konjunktivisches contraxerit.

Nach der Angabe unserer Quelle soll die Erwählte Benedikts dessen consobrina gewesen sein, und zwar eine Tochter des Girardus de Saxo. Wir kennen aus dieser Zeit wohl einen Girardus, Rainerii filius (Ann. Rom. SS. V, 468,

---

10. Ann. Altah. maj. a. 1046, Edit. altera in usum scholarum 42, Hann. 1891.

11. Steind. I Exc. III<sup>2</sup> 485 A. 1.

Z. 25), einen Girardus de Saxo indes nicht. Den nicht näher unterrichteten Leser muß diese genaue Personenbezeichnung verblüffen, und er wird leicht geneigt sein, hierin ein Argument zu gunsten Bonithos und der ganzen Heiratsgeschichte überhaupt zu sehen. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß unser Autor sich dessen wohl bewußt war, und daß er eben dieserhalb diese anscheinend genaue Personenbezeichnung hinzufügte. Wir hätten also in ihr weiter nichts als eine seiner willkürlichen Erfindungen zu sehen. Denn daß die ihm bekannte Version der Sage diese Personenbezeichnung bereits enthalten habe, ist nicht anzunehmen. Der Zweck seiner Erfindung dürfte darauf hinausgehen, den von ihm bitter gehaßten Benedikt in den Augen seiner Leser als den elendesten und verworfensten Menschen erscheinen zu lassen, der, obwohl selbst oberster Hüter der Kirchengesetze, eben diesen Gesetzen zuwider sich nicht scheut, eine Heirat mit einer Verwandten eingehen zu wollen und dadurch die Sünde der Blutschande auf sich zu laden<sup>12</sup>. Wie streng man gerade in jener Zeit kirchlicherseits über die Ehe zwischen Blutsverwandten dachte, dafür haben wir unter anderem den besten Beleg in dem Schreiben des Abtes Siegfried von Gorze an Abt Poppo von Stablo vom Jahre 1043, in dem dieser sich aufs entschiedenste gegen die bevorstehende eheliche Verbindung Heinrichs III. und der Agnes von Poitou wendet, weil beide Nachkommen der Gerberga, der Tochter Heinrichs I., seien<sup>13</sup>. Auch Heinrichs Vater, Konrad II., hatte aus demselben Grunde den Widerstand der Kirche bei seiner Heirat mit Gisela, der

---

12. Carl Mirbt, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII. 241 m. A. 5, Leipzig 1894, schenkt diesem Heiratsprojekte Glauben.

13. Der Brief findet sich bei Gies. II 702—707 und Max Buedinger, Zu den Quellen der Gesch. Kais. Heinrichs III. S. 7 ff., Wien 1853. Vgl. auch den bei Giesebrecht folgenden Brief Siegfrieds, der an einen nicht näher bezeichneten Bischof B, wahrscheinlich Bruno von Toul, adressiert ist (Gies. II 707 und 708).

Witwe Herzog Ernsts II. von Schwaben, erfahren. Dieser unserer Auffassung entspricht es auch, wenn Bonitho Benedikts schließlichen Entschluß abzdanken als dessen Selbstbekenntnis seiner Schuld hinstellt (*semet ipsum dampnavit pontificatuque renunciavit*).

Was kann nun aber unseren Autor zu einer solchen Verunglimpfung Benedikts veranlaßt haben? Gewißlich ist es einerseits der wohl verständliche Haß des Gregorianers gegen den usurpatorischen, kirchenrechtlich unzulässigen Papst, aber zum anderen gilt es für ihn, den kirchenrechtlich ebenso unzulässigen Uebergang des Pontifikats auf Gregor VI., unzulässig auch in der falschen Form, wie Bonitho ihn darstellt, durch Hervorhebung der persönlichen Achtbarkeit dieses neuen Papstes (*qui tunc magni meriti putabatur*) als das geringere Uebel, als eine Notwendigkeit zu entschuldigen. Er tut dies einmal im Interesse des päpstlichen Stuhles an sich, zweitens aber, und das ist vor allem zu betonen, im Interesse Hildebrands, denn dieser ist nach Bonithos eigenem Zeugnisse Kapellan Gregors VI. gewesen und hat diesen, *dominum suum*, nach dem Gerichte von Sutri in die Verbannung nach Deutschland begleitet; und noch später, als Hildebrand längst Papst war, hat dieser selbst Gregor VI. als zu Recht gewesenen Papst anerkannt: *Ultra montes cum domino papa Gregorio abiit*<sup>14</sup>. Mit seinem Eintreten für Gregor VI. sucht Bonitho Gregor VII. zu rechtfertigen.

Nun ist allerdings nicht zu leugnen, dieser unserer Auffassung entspricht das nachstehend von Bonitho über Gregor VI. Ausgeführte scheinbar nicht im geringsten. *Idem sacerdos, de quo supra retulimus, accepta hac occasione, nefando ambitu, seductus (a diabolo, comparavit a Theophylato pontificatum (Jaffé 626, A. 3) per turpissimam venalitatem, omnemque Romanum populum pecuniis ingentibus*

---

14. Greg. VII. Registr. VII 14a, Jaffé, Bibl. II 401.



*dati sibi jurare coegit; sicque ad pontificalem ascendit dignitatem. Quem verso nomine Gregorium vocaverunt. Indes löst sich dieser Widerspruch sofort, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Sutriner hier nicht etwa die Person des Gregor, den er als einen Mann von großem Ansehen preist (qui tunc magni meriti putabatur) und den er im Folgenden als *idiotam et mirae simplicitatis virum* und *venerabilis* bezeichnet (das offenbar widersprechende *nefando ambitu* ist eine Augenblickseingebung des Schriftstellers, die er selbst hernach völlig ignoriert), sondern vielmehr die Form der Uebernahme des Pontifikats verdammt<sup>15</sup>. Die Form dieses Pontifikatswechsels aber mußte er verdammen, einmal um seiner streng hierarchischen Anschauung treu zu bleiben und sodann, um dem Urteil seiner Leser gerecht zu werden, denen als rechten Zeitgenossen Gregors VII. jede Art des Pontifikatskaufs ohne weiteres verwerflich erscheinen mußte. Vom Standpunkte Gregors VI. aus ist er recht wohl geneigt, dessen an sich verwerfliche Maßnahme mit der ganzen Lage der Dinge zu entschuldigen. Dafür liefert er selbst späterhin den besten Beweis, wo er gelegentlich der Synode von Sutri von Gregor VI. sagt: *Quas (scil. multas pecunias) servabat, ut sarta tecta aecclesiae restauraret vel aliquid novi magnique faceret in urbe Roma. Cumque cepisset tyrannidem patriciorum secum tractare et qualiter sine ulla cleri et populi electione pontifices constituerent, nihil melius putabat, quam electionem, clero et populo per tyrannidem injuste sublatam, his pecuniis restaurare.**

Diese Stelle läßt seinen Zweck nicht mißverstehen, Der Autor will seinen Lesern zu erkennen geben, daß er selbst

---

15. Ueber Gregor VI. vgl. noch folgende Urteile: Desiderius, *Dialog.* lib. III; Migne, *Patrol. lat.* 149 S. 1004: *Joanni archipresbytero, qui tunc in urbe religiosior ceteris clericis videbatur*; Rud. Glaber, *Franc. hist.* I. V SS. VII 72 Z. 21: *Subrogatus est vir religiosissimus ac sanctitate perspicuus Gregorius natione Romanus.*

an die gute Absicht Gregors VI. als eine Tatsache glaubt, und sie bewegen sich dieser seiner Auffassung anzuschließen. Dieses krampfhafte Bemühen für die Person Gregors VI. findet eine weitere Erklärung im Nächsten. Einem solchen Manne kann Bouitho, ohne damit bei seinen Lesern auf Zweifel zu stoßen, ruhig den aus Erkenntnis seines unkanonischen Verfahrens bei Erlangung des Stuhles Petri entspringenden Entschluß der Selbstabdankung zuschreiben, um so seine gregorianische Auffassung von der völligen Unabhängigkeit der Kirche von der weltlichen Macht auch für Sutri zum Siege zu führen.

Nachdem wir so in Kürze das Programm Bonithos für die Darstellung dieser Ereignisse beleuchtet haben, kehren wir zu der von ihm vorgetragenen Ansicht über die Art des Pontifikatsüberganges auf Gregor VI. zurück. Ueber die falsche chronologische Einordnung dieses Vorganges haben wir bereits früher gesprochen. Der Vorgang selbst stellt sich nach unserer Kenntnis unzweifelhaft als ein Kaufakt zwischen Benedikt und Gregor VI. dar. Dem Sutruiner ist ebenfalls bekannt, daß sich Gregor mit Geld die Tiara erkauft hat. Aber nach ihm hat er sie nicht von Benedikt selbst erworben, sondern erst nach dessen Abdankung per turpissimam venalitatem und durch Bestechung des römischen Volkes, welches er gezwungen haben soll sibi jurare. Mit guten Gründen hatte Steindorff diese ganze Darstellung abgelehnt. Dennoch glaubten Hauck und Hedwig Kromayer an dieser Schwurgeschichte festhalten zu müssen<sup>16</sup>. Als Beleg sieht Ersterer die Worte Hermanns von Reichenau an: Gratianum, quem expulsis prioribus, Romani papam statuerant<sup>17</sup>. „Die deutschen Zeitgenossen sahen in Gregor einfach den Papst der Römer.“ Einmal liegt hierin noch kein Beweis dafür, daß die Römer jenem wirklich den ihnen

---

16. Steind. I 501 A. 1; Hauck III 583 m. A. 4; H. Kromayer, Hist. Viertj. X 167.

17. SS. V 126 Z. 13.

von Bonitho zugeschriebenen Eid geleistet haben, und zum anderen scheint Hauck die Ausdrucksweise Hermanns überhaupt mißverstanden zu haben.

Es handelt sich um die Interpretation des Wortes *statuerant*. Er faßt dies *statuere* in der üblichen Weise als „festsetzen, einsetzen“ und zwar an Stelle eines anderen, in diesem Falle also der nach Hermann zuvor vertriebenen Päpste. Nun geht aber aus der früheren Notiz dieses Autors: (*Benedictus*) *alium* (sc. *Gregorium VI.*) *pro se ob avariciam contra canones ordinavit* unzweifelhaft hervor, daß dieser über die unrechtmäßige Uebnahme der Tiara durch Gratian nicht im mindesten im Zweifel war und diese ganz richtig als einen Geldakt auffaßte. Liegt hier also, wie Steindorff annimmt, ein unlösbarer Widerspruch Hermanns vor? Steht bei ihm wirklich, daß die Römer den Gratian eingesetzt hätten? Dann könnte man Haucks Berufung auf diese Worte allenfalls gelten lassen. Aber — das ist eben nicht der Fall. Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich die vielmehr (man beachte die verschiedene Ausdrucksweise Hermanns: *ordinare* und *statuere*!), daß *statuere* hier in einem abgeschwächten Sinne zu fassen ist, nämlich: bestehen lassen, gelten lassen, bestätigen = mhd. *staeten*. Steindorffs Annahme eines unlösbaren Widerspruches bei Hermann ist nicht berechtigt<sup>18</sup>. Er verdient die Hintansetzung, welche ihm dieser in diesem Abschnitte zuteil werden läßt, durchaus nicht, und Hauck irrt, wenn er glaubt, Hermann sähe in Gregor VI. einfach den Papst der Römer. Die Schwurgeschichte Bonithos ist mit Steindorff als Erfindung anzusehen.

Die Wahl Silvesters führt Bonitho auf einen Wahlakt des Girardus de Saxo und anderer Kapitäne zurück<sup>19</sup>. Wir wissen, daß dessen Erhebung ausschließlich ein Werk der

---

18. Steind. I Exç. III 481 und 482. Hermanns Wortlaut s. oben S. 26 A. 7.

Römer war und daß diese vergeblich versuchten, diesen ihren Papst gegen Benedikts Anhänger (unter diesen erscheint auch jener bereits erwähnte Girardus, Rainerii filius der Ann. Rom.) zu behaupten<sup>20</sup>.

Jetzt, nachdem nach Bonitho glücklich zwei Päpste vorhanden sind, Gregor und Silvester, soll auch Theophylact, spe conjugis deceptus, mit Hilfe seiner Brüder Gregor und Petrus wieder zu päpstlichen Ehren gelangt sein. Unsere bisherigen Ausführungen ersparen uns ein Eingehen auf diese Notiz.

Versuche, die allein von Bonitho gebrachte Nachricht von der Reise eines römischen Archidiakons Petrus nach Deutschland an den Hof Heinrichs III. und seine Erzählung von dessen Wirken daselbst als geschichtlich in Anspruch zu nehmen, sind seit Steindorffs Ablehnung nicht mehr gemacht<sup>21</sup>. Die Tendenz dieses ganzen Berichtes ist zu offenbar. Hauck ist gleichwohl geneigt, in Bonithos Erzählung eher einen entschuldbaren Irrtum zu sehen als bewußte Erfindung. „Daß nach der römischen Revolution eine Gesandtschaft nach Deutschland ging, ist sicher; denn es mußte Gregor VI. alles daran liegen, Heinrichs Anerkennung zu erhalten. Vielleicht dachte Bonizo an diese Sendung und gab ihr nur einen falschen Inhalt.“ Demgegenüber hat Hedwig Kromayer in der wiederholt erwähnten Abhandlung die Tendenz Bonithos mit Recht behauptet und mit genügender Schärfe dargelegt. Ebenso können wir uns mit ihren Ausführungen über das nachfolgende *rogatus a rege*, das dem Zusammentreffen Gregors mit König Heinrich in

---

19. Zu der falschen chronologischen Einordnung s. oben S. 33.

20. Steind. I 257—258.

21. Steind. I 262; Jos. Langen, *Gesch. der röm. Kirche* III 436, Bonn 1893, glaubt allerdings dieses Archidiakons Petrus wenigstens Erwähnung tun zu müssen, aber weiter geht auch er nicht. Gies. II 414 4. A. wiederholt, was er früher geschrieben hatte.

Piacenza zugrunde gelegen haben soll, begnügen. Sie erhärten die Tendenz dieser Angabe durchaus<sup>22</sup>.

Die Zusammenkunft selbst ist geschichtlich. Sie wird uns in der Ueberlieferung noch zweimal bezeugt, nämlich von Hermann von Reichenau und Arnulf von Mailand<sup>23</sup>. Dasselbe gilt von der ehrenvollen Aufnahme Gregors VI. seitens des Königs. Hermann von Reichenau und im Anschluß an ihn Bernold wissen ebenfalls davon zu berichten. Aber die Begründung dieser königlichen Maßnahme ist wieder ganz Bonithos eigenstes Machwerk, aus dem Bestreben heraus entsprungen, Heinrich als Werkzeug in den Händen der Geistlichkeit erscheinen zu lassen, um ja der Möglichkeit zu begegnen, aus dessen Handlungsweise auf ein Recht bei Ordnung der kirchlichen Zustände zu schließen. *Non enim putabant qui tunc aderant episcopi, fore religiosum, sine iudicio aliquem dampnare episcopum, nedum tantæ sedis, qui videbatur, pontificem.*

*Sicque pergentes simul venerunt ad Sutrium.* Nirgends wird uns diese gemeinsame Reise Heinrichs und Gregors bis Sutri bestätigt, und doch hat sie Hedwig Kromayer als wahr hingenommen und mit großer Umständlichkeit gegen Desiderius und die Ann. Rom. verteidigen zu müssen geglaubt, die beide berichten, Gregor sei erst auf die Aufforderung (so die Ann. Rom.: *Convocavit (sc. Heinr.) ad se cfero Romano, simul cum pontifice Gregorio*) bzw. Bitte des Königs nach Sutri gekommen (so Desider.: *Joannem . . . venire rogavit*). Der Wert dieser Angaben erscheint ihr deshalb zweifelhaft, weil beide Quellen nichts von der Zusammenkunft in Piacenza wissen, folglich auch nichts von der gemeinsamen Reise<sup>24</sup>. Aber nach Hermann von Rei-

---

22. Hauck III 583 A. 3; Hist. Viertj. X 173—174.

23. Hermann von Reichenau, Chron. SS. V 126 Z. 13 und 14; Arnulf, Gesta SS. VIII 17 Z. 33.

24. Hist. Viertj, X 182; Ann. Rom. SS. V 469 Z. 1 und 2; Desiderius, Dialog. lit. III, Migne, Patrol. lat. 149 S. 1005.

chenau zu schließen, findet das Zusammentreffen in Piacenza sofort nach der Synode von Pavia statt<sup>25</sup>. Diese fällt nach unserer Kenntnis auf den 25. Oktober. Heinrichs Aufenthalt daselbst erstreckt sich bis zum 28. Oktober<sup>26</sup>. Von Pavia bis Piacenza beträgt die Entfernung ungefähr eine Tagereise (etwa fünf deutsche Meilen, also ungefähr 38 Kilometer). Mithin darf man das Zusammentreffen in letzterer Stadt mit Fug und Recht in die ersten Tage nach dem 28. Oktober legen. Die Synode von Sutri tritt erst am 20. Dezember zusammen. Es liegt also zwischen ihr und der Zusammenkunft von Piacenza ein Zeitraum von über 11 $\frac{1}{2}$  Monaten. Und diese ganze Zeit sollte Gregor in Heinrichs Umgebung geweilt haben, während sich dieser mit Ordnung der oberitalienischen Angelegenheiten befaßte? Bonithos ganzes Streben geht darauf hinaus zu zeigen, daß es Heinrich niemals gewagt habe, sich ein Recht über Gregor anzumaßen, obwohl dieser nicht einmal rechtmäßiger Papst war. Haben wir demnach nicht in dieser gemeinsamen Reise, wie schon früher in der angeblichen Bitte Heinrichs an Gregor ihm entgegenzukommen, und dessen späterer Bitte an denselben Papst eine Synode zu berufen (*rogavit rex qui tunc videbatur pontificem: sinodum congregari*), lediglich ein Beweismittel Bonithos für die Richtigkeit dieser seiner Behauptung zu sehen?

Die Berufung der Synode von Sutri geschieht, das steht fest, durch den König<sup>27</sup>. Bonitho steht mit seiner Behauptung unter allen Quellenzeugnissen allein.

---

25. Hermann, Chron. SS. V 126 Z. 12 und 13: *Papiae synodum celebravit (sc. Heinr.). Inde Placentiam veniens, Gratianum . . . honorifice suscepit.*

26. Steind. I 307 und 311; Hauck III 586; M. Const. I 94

27. Vgl. Hauck III 588 m. A. 4; Hedwig Kromayer, Hist. Viertj. X 183; Steind. I. 313 äußert sich dahin, daß Gregor VI. mit Benedikt und Silvester vor die Synode geladen sei, läßt aber Heinrich als Berufer der Synode nicht in den Vordergrund treten.

Von dem erwähnten tendenziösen Gesichtspunkte aus sind auch alle die nächsten Angaben Bonithos über die Verhandlungen der Synode selbst zu verstehen. Auch ohne die gegenseitige Versicherung der Ann. Corbeiens., Altah. und Romani würde man berechtigt sein, der einzig bei unserem Autor verzeichneten Nachricht, Gregor selbst habe das Präsidium der Synode geführt, den Glauben zu versagen. Wir wissen aus den drei genannten Quellen, daß Heinrich die Versammlung leitete<sup>28</sup>.

Um sich den Anschein geben zu können, als ob er über die Vorgänge von Sutri aufs beste orientiert sei, und so seine Leser vertrauensselig zu machen, glaubt Bonitho einige Namen aus der Zahl der dort versammelt gewesenen Bischöfe nennen zu müssen. Hierbei greift er aber gründlich fehl. Von den dreien, die er nennt, waren die ersten beiden Poppo, Patriarch von Aquileja, und Bruno, Bischof von Augsburg, damals nicht mehr am Leben.

Die Frage: Welchen Umfang hatte die Tätigkeit der Synode von Sutri? beantwortet Bonitho dahin:

1. De Silvestro invasore ab omnibus judicatum est, episcopatu et presbiteratu nudatum in monasterio diebus vitae suae tradi.

2. De Theophylato (vero) supersedendum fore judicaverunt, maxime cum ipse Romanus pontifex se judicaverit deponendum.

3. Gregorius sententiam in se protulit, nachdem er nach Bonithos dramatischer Darstellung durch die anwesenden Bischöfe von der Verwerflichkeit seines Vorgehens zur Erlangung der päpstlichen Würde überzeugt worden sei.

Von einer freiwilligen Abdankung Gregors sprechen außer Bonitho noch Desiderius und Bernold, ohne in ihrer Schilderung übereinzustimmen (Steind. I, 506)<sup>29</sup>. Heute darf man

---

28. Ann. Corbeiens. SS. III 6 Z. 20 und 21; Ann. Altah. 42; Ann. Rom. SS. V 469 Z. 3.

29. Desiderius, Migne 149 S. 1005, Bernold SS. V 425 Z. 54.

diese Angabe ruhig als ein tendenziöses Märchen ansehen, obwohl Langen und Hauck daran festhalten wollen, gestützt auf die allgemeine Anerkennung des Rechtssatzes, daß der römische Bischof von niemand gerichtet werden könne. Mit Recht weist demgegenüber Hedwig Kromayer auf das Beispiel Ottos I. hin, das beweist, daß dieser Grundsatz trotz allgemeiner Anerkennung nicht immer zur Anwendung gekommen ist. Jaffé, Steindorff, Hedwig Kromayer sind darin einig, daß Gregor von Heinrich abgesetzt ist. Ihre Beweismittel sind völlig ausreichend. Die Schilderung Bonithos ist vom ersten bis zum letzten Wort Erfindung. Ihre Tendenz haben die bisherigen Ausführungen bereits zur Genüge dargelegt<sup>30</sup>.

Die Stellung der Synode zu Silvester legt Steindorff dahin aus, daß sie diesen wie Gregor VI. der Simonie für schuldig befunden und abgesetzt habe; dahingestellt läßt er, ob man Silvester auch seines Bistums für verlustig und für unfähig erklärt habe, „in Zukunft wieder ein geistliches Amt zu verwalten.“ Daß man Silvester in ein Kloster geschickt habe, wie es Bonitho berichtet, glaubt er also nicht. Hauck dagegen spricht sich dafür aus. Nachdem er die Angabe der Ann. Rom., Silvester sei ebenso wie die beiden anderen Päpste exkommuniziert, mit Recht als unmaßgeblich ausgeschieden hat, glaubt er zwischen den deutschen Quellen<sup>31</sup>, nach denen das Urteil auf Absetzung von der päpstlichen Würde gelaute habe, und dem *liber ad amicum* keinen Widerspruch mehr annehmen zu müssen. „Die ersteren berichten nur das allgemein Wichtige, die definitive Beseitigung Silvesters; für sein weiteres Schicksal hatten sie kein Interesse, wohl aber konnte man darüber in Italien

---

30. J. Langen, *Gesch. d. röm. Kirche* III 438; Hauck III 589; Jaffé II 594ff.; Steind. I 506; Hedwig Kromayer, *Hist. Viertj. X* 188—189.

31. Das sind nach ihm die Ann. Corb. Altah. und Hermann v. Reichenau. Wir haben bereits gesehen, bei Herm. steht von einer Absetzung Silvesters überhaupt nichts.



unterrichtet sein.“ Gewiß, das konnte man. Aber Bonitho pflegt das zumeist nicht zu sein. Bei ihm ist es angebracht, sich den Grundsatz Holder-Eggers zu nutze zu machen: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht!“<sup>32</sup>

Endlich bleibt noch die Frage zu entscheiden: Was geschah mit Benedikt? Nach Steindorff hat sich die Sutriener Synode mit der Person Benedikts überhaupt nicht befaßt, da dieser der an ihn ergangenen Vorladung nicht Folge geleistet hatte. Gestützt auf die Beweiskraft der Corveyer Annalen verlegt er dessen Aburteilung auf die nachfolgende römische Synode, womit er in der Geschichtsforschung durchweg Anerkennung gefunden hat. Auch eine etwaige Rehabilitation Hermanns von Reichenau würde dieser Annahme keinen Abbruch tun. Nach ihm war Benedikt allerdings schon zu Sutri Gegenstand einer Erörterung gewesen, aber von einer Verurteilung desselben seitens der Synode sagt er nichts. Sie kann also recht wohl hernach zu Rom stattgefunden haben<sup>33</sup>.

Dorthin, nach Rom, wird auch die Erhebung Suidgers von Bamberg zum Papste (Clemens II.) zu legen sein (beachte die entstellte Schreibart unserer Quelle: Sicherium Pabenbariensem episcopum), obwohl sie von Hermann und dem Altaicher Annalisten zu den Ereignissen von Sutri gezählt wird. Gegen beide spricht eine nicht unerhebliche Anzahl Quellen, zu denen in diesem Falle auch Bonitho zählt<sup>34</sup>. Diese richtige Nennung des Ortes ist aber auch das Einzige, was an seiner Erzählung von der Erwählung Suidgers gut zu heißen ist. Im übrigen hat auch hier die Tendenz des Gregorianers jeden wahren Tatbestand erstickt.

---

32. Steind. I 313 u. 314; Hauck III 589 m. A. 3; Holder-Egger, N. A. 32 S. 762 n. 268.

33. Steind. I 314.

34. Hermann, Chron. SS. V 126 Z. 17—19; Ann. Altah. 42. Die Zusammenstellung der diesen beiden Nachrichten widersprechenden Quellen siehe bei Steind. I 501.

Das gilt, sowohl was die Stellungnahme Heinrichs III. wie die der Geistlichkeit und des römischen Volkes bei dieser Erhebung des Bamberger Bischofs angeht. Es ist durchaus bezeichnend für unsere Quelle, daß sie den ausschlaggebenden Einfluß Heinrichs zu bemänteln sucht und bestrebt ist, König und Bischöfe auf die gleiche Stufe zu stellen (*Rex pariter et episcopi*). Sie möchte der Erhebung Suidgers einen Makel anhängen. Das Volk soll nicht mitgewirkt haben (*populi — — — laudem minime habebant*), weil es gebunden gewesen sei durch einen Gregor geleisteten Eid (*Sacramento enim populum perstrinxerat praefatus Johannes, numquam se vivente eos alium laudaturos pontificem*). Da der Sutruiner aber nicht wohl leugnen kann, daß doch eine Laienzählung stattgefunden habe, so berichtet er über eine solche, die beschränkt gewesen sei auf diejenigen, die nicht geschworen hätten: *In cujus (Suidgers) laude pauci quidem laici, scilicet qui non Johanni juraverant, consenserunt.* — Jetzt macht er also Ausnahmen, während er früher behauptet hat, daß das ganze römische Volk Gregor VI. geschworen habe (*omnemque Romanum populum . . . sibi jurare coegit*).

Dazu läßt er ihn den canones zuwider erhoben werden, die gebieten *neminem ad Romanum debere ascendere pontificatum, qui in eadem ecclesia presbiter vel diaconus non fuerit ordinatus*. Hieraus folgt für Bonitho, daß Suidger zu Unrecht Papst ist. Gleichwohl hält er es im kirchenrechtlichen Interesse für geboten, für diese Wahl wenigstens eine entschuldigende Erklärung zu geben. So gesteht er denn ein, daß für sie eine Notwendigkeit vorgelegen habe. *Necessitate eligunt sibi Sicherium Pabenbariensem episcopum*. Diese necessitas liegt begründet in der Verderbtheit der damaligen römischen Kleriker. *Ut enim superius memoravimus, languesciente capite, in tantum languida erant cetera membra, est in tanta ecclesia vix unus posset reperiri, qui non vel illiteratus vel symoniacus vel esset concubinatus*. Mit über-

legenem Stolze und Selbstgefühl blickt der Jünger Gregors VII. auf jene Zeiten zurück. Daß mit Suidger zum ersten Male ein alias consecratus episcopus auf den Stuhl Petri gelangt sei, ist falsch. Schon zweimal hatte ihn ein deutscher Bischof innegehabt, nämlich Brun, ein Sohn Herzog Ottos von Kärnten, als Papst Gregor V. genannt (996 bis 999), und sein Nachfolger Silvester II. (999—1003).

Bonithos nächste Ausführungen über den Patriziat haben, soweit sie für unsere Zwecke von Bedeutung sind, schon früher ihre Besprechung gefunden. Es ist unsere Aufgabe nicht darzutun, welche Rechte Heinrich III. auf Grund seines Patriziats zustanden. Daß Bonithos radikale fanatische Auffassung tatsächlich belanglos ist, kann keinem Zweifel unterliegen, und mit dieser Feststellung können wir uns begnügen.

Wir lesen weiter und stoßen jetzt zum ersten Male auf den Namen Hildebrands, des Deo amabilis. Er begleitet Johannes, den gestürzten Papst, in die Verbannung an den Rhein und bleibt um ihn bis zu dessen Tode. Wir haben kein Recht, an diesen uns auch anderweitig bestätigten Nachrichten zu zweifeln<sup>35</sup>, und es ist auch nicht daran gezweifelt worden. Dagegen hat die einzig von unserer Quelle überlieferte Nachricht, daß Hildebrand nach Gregors VI. Tode in das Kloster Cluny eingetreten und dort Mönch gewesen sei, bis er zusammen mit Leo IX. die Rückkehr nach Rom angetreten habe, in neuerer Zeit von Steindorff und nach ihm von Martens entschiedene Ablehnung erfahren<sup>36</sup>. Als letzter hat Tangl zu dieser Frage Stellung genommen und sie zugunsten Bonithos bejaht. Er kommt auf Grund seiner Untersuchung zu folgenden Schlüssen:

„Eine bestimmte Widerlegung der Nachricht Bonizos wäre nur dann möglich, wenn nachgewiesen werden könnte,

35. Vgl. die Belege bei Steind. I 314.

36. Steind. II 73 A. 2; W. Martens, War Gregor VII. Mönch? Danzig 1891.

daß Gregors VI. Tod und Leos IX. Erhebung so nahe aneinanderrückten, daß für einen auch nur kürzeren Aufenthalt Hildebrands in Chuny kein Raum bliebe. Dieser Beweis ist aber nicht zu erbringen.“ „Die Schritt für Schritt bis zur vollen Entstellung hervortretende Tendenz Bonizos bleibt unbestritten. Sie schlägt auch in der Schilderung der angeblichen Verhandlungen zwischen Leo IX., Hugo von Chuny und Hildebrand (siehe weiter unten in B.'s Texte) deutlich genug durch. Die äußeren Ereignisse aber, auf die er seine Erzählung aufbaut, hier abzuleugnen, scheint mir kein ausreichender Grund vorhanden. Gregorovius und Giesebrecht haben hier die trotz Steindorff und Martens zutreffende Darstellung gegeben“<sup>87</sup>.

Zwischen Clemens II. Tod und die Erhebung Damasus II. fällt eine neuerliche Usurpation des päpstlichen Stuhles durch Benedikt IX. Bonithio entbehrt dieser Kenntnis und reiht daher den Pontifikat Clemens' und den des Damasus (Poppo von Brixen) unmittelbar aneinander. Wie letzterer zu der Tiara gelangt, wird von ihm durchaus sachgemäß dargestellt. Aber nur voll Ingrimm und Bitterkeit vermag er sich mit der neuen Lage der Dinge abzufinden. Nam patriciali tiranide, also auf Grund eines angemaßten Rechts, dedit (sc. Heinr. III.) eis (sc. Romanis) ex latere suo quendam episcopum, und voll Erbitterung fügt er hinzu: Virum omni superbia plenum. Dementsprechend nennt er hernach Poppo's Besteigung des päpstlichen Stuhles eine Invasion (sedem Petri invasit) und voll Genugtuung fügt er seinem Berichte von dessen Tode die Worte ein: Corpore et anima mortuus est, und zwar antequam b's deni dies volverentur.

---

87. M. Tangl, Grregor VII. jüdischer Herkunft? N. A. 81 S. 167—174. Von den Jüngeren hat auch Jos. Greving, Pauls von Bernried Vita Gregorii VII. papae, Kirchengesch. Studien II 1 S. 16 und 161—167 Hildebrands Kluniazenser Mönchtum geleugnet, ohne indes den Beweisführungen Steindorffs und Martens' wesentlich Neues hinzufügen zu können.

Wir wissen anderweitig, daß die Sedenzzeit des Damasus vier Tage länger währte, also 24 Tage mit Einschluß des Tages der Weihe und des Todestages<sup>38</sup>.

Kühl und resigniert klingt Bonithos Bericht über die auf einen ausdrücklichen Befehl Heinrichs zurückzuführende Tätigkeit des Markgrafen Bonifaz von Tuscan bei Einsetzung Poppo in Rom. Wir vernehmen kein Wort des Vorwurfs, aber auch kein Wort besonderen Lobes gegen den Vater seiner Schutzpatronin Mathilde. Lediglich ein inditus glaubt er ihm schuldig zu sein.

Bezeichnend für Bonitho ist die Schlußfolgerung, die er aus Damasus' unerwartet schnellem Verscheiden zieht: *Cujus tam celerem mortem audientes, ultramontani episcopi de cetero timerunt illo venire*. Wir wissen allerdings, daß damals ein ultramontaner Bischof, nämlich Halinard von Lyon, die Annahme der Tiara verweigerte. Der Grund hierfür wird in dessen streng asketisch-hierarchischer Gesinnung zu suchen sein, die es ihm nicht über sich gewinnen ließ, ein Papst von Kaisers Gnaden zu werden, nicht aber in Furcht um sein Leben<sup>39</sup>.

In den weiteren Angaben bis zur Erhebung Bischof Brunos von Toul zu Worms ist Bonitho tatsächlich, das dürfen wir mit Steindorff annehmen, „einmal besser als gewöhnlich unterrichtet“, wenigstens sind wir nicht in der Lage, ihm einen Irrtum nachzuweisen<sup>40</sup>. Die Schreibart Tolano für Tullensi muß man seiner geographischen Unsicherheit zu gute rechnen.

Um so ärger treten tendenziöse Erfindung und Entstellung wieder im Folgenden hervor. Wir sind nach Tangls Darlegungen nicht mehr berechtigt, die Zusammenkunft Brunos und Hildebrands zu Besanson zu leugnen. Die dort angeblich zwischen Bruno, dem Abte von Cluny (Hugo)

---

38. Steind. II 52 A. 5.

39. Vgl. Steind. II 53 und 54 A. 1.

40. Steind. II 54 A. 1.

und Hildebrand gepflogenen Verhandlungen sind vom ersten bis zum letzten Worte tendenziöses Machwerk, das allein dazu dient, das Lob Hildebrands zu künden und seinem heilsamen Einflusse die tatsächlich zu Rom stattfindende Nachwahl Leos IX. zuzuschreiben. Bonitho geht sogar so weit, zu behaupten, Bruno habe auf Hildebrands Rat die päpstlichen Insignien abgelegt, Pilgerkleidung genommen und so seinen Weg bis nach Rom fortgesetzt. Leos IX. Biograph, Wibert von Toul, berichtet uns, daß sich Bruno bereits von Toul aus zumist der Pilgerkleidung bedient habe, *contra omnium apostolorum morem*<sup>41</sup>. Ohne Frage tat er dies, um damit zu erkennen zu geben, daß er sich bis zu seiner definitiven Wahl in Rom noch keineswegs als rechtmäßiger Papst betrachte. Er erkennt also Heinrich III. das Besetzungsrecht des päpstlichen Stuhles nicht zu, wohl aber läßt er dessen Vorschlagsrecht bestehen<sup>42</sup>.

Was bedeutet dagegen die plötzliche Vertauschung der päpstlichen Insignien mit der Pilgerkleidung, wie sie Bonitho berichtet? Nicht mehr und nicht weniger als die Verneinung jedes patrizialen Rechtes. Dafür geben uns die nachfolgend bei Bonitho verzeichneten angeblichen Worte Brunos an Klerus und Volk von Rom die nötige Bestätigung, wo des kaiserlichen Mandats mit keiner Silbe Erwähnung getan wird. *Viri fratres, audivi legationem vestram, cui me contra dicere non oportuit; et huc ad vos descendi, primum orationis voto, dein vestris volens obtemperare jussionibus.*

---

41. Wibert, *Vita Leonis II.* c. 2, Watterich I 150: *Inde (sc. Toul) humilitate magistra, contra omnium apostolorum morem, sumto peregrino habitu, Romanum arripuit iter.*

42. Vgl. hierzu Brunos Verhalten zu Worms bei Wibert II c. 2, Watt. I 150: *Coactus suscepit injunctum officium presentibus legatis Romanorum, ea conditione, si audiret totius cleri et Romani populi communem esse sine dubio consensum; Bruno von Segui, Vita s. Leonis IX, Watt. I 96: Ego inquit, Romam vado, ibique, si clerus et populus sua sponte me sibi in pontificem elegerit, faciam, quod rogatis; aliter electionem nullam suscipio.*

Wer aber ist es, der solchen Wechsel hervorgerufen hat?  
Hildebrand !

Zum Lohne für seinen heilsamen Rat wird er hernach von Leo IX. zum Subdiakon und economus der römischen Kirche ernannt. Schon Schirmer hat darauf aufmersam gemacht, daß die Ernennung zum economus nach Aussage des Dekretes von Brixen erst unter Nikolaus II. stattfindet<sup>43</sup>. Ohne die Wertlosigkeit der dort gegebenen, aus Parteihaß geborenen Schilderung der näheren Vorgänge bei dieser Promotion zu verkennen, hat man doch keinen Grund, die zeitliche Ansetzung dieses Ereignisses unter Nikolaus II. zu bemängeln<sup>43</sup>.

Diese wie auch frühere und spätere Angaben des Sutriners dienen lediglich dem Zwecke, zu zeigen, daß Hildebrand schon damals die rechte Hand Leos IX. ist. So läßt er denn auch weiterhin die Berufung der ersten Synode dieses Papstes auf Hildebrands Rat erfolgen. Deren Beschlüsse werden uns von Bonitho zum mindesten durchaus unzuverlässig überliefert. Mag man immerhin den ersten Teil, der den Verkauf kirchlicher Aemter und die Annahme von Geld für geistliche Amtshandlungen verbietet, gelten lassen, den zweiten Teil, „die Erneuerung der Zölibatsgesetze“, hat Steindorff mit Recht als nicht hierher gehörig angezweifelt. Mit dieser Frage hat sich vornehmlich die in Anwesenheit des Kaisers abgehaltene Synode zu Mainz vom Oktober 1049 aufs lebhafteste beschäftigt<sup>44</sup>.

Die Neubildung des Kardinalkollegiums durch Leo IX. legt Bonitho in ihrem ganzen Umfange in das Jahr 1049, das erste Pontifikatsjahr dieses Papstes. Steindorff hat auf diesen

---

43 Jaffé, Bibl. V 134 und M. G. Const. I 119 Z. 12–14: (Inde arripiens archidiaconatum, quendam nomine Mancium, ut sibi officium venderet, decipiendo seduxit, et) Nicolao papa nolente, tumultu populari stipatus, in economum se promoveri coegit.

44. Steind. II 80. Vgl. Joh. Drehmann, Papst Leo IX. u. d. Simonie 7 ff., 1908.

Irrtum hingewiesen und eine chronologische Reihenfolge der einzelnen Ernennungen mit Berichtigung der Personenangaben des Sutriners hergestellt, die ihrerseits der Irrtümer nicht entbehrt. So läßt er Azelin aus Compiègne als Kardinalbischof von Sutri gelten, während Sutri, worauf Hauck hinweist, überhaupt nicht zu den Kardinalbistümern zählte; indes ist Steindorff hieraus kein Vorwurf zu machen, weil der Kreis der Kardinalbischofe noch keineswegs fest geschlossen war. Immerhin dürfte Azelin aus dem Zusammenhange bei Bonitho zu streichen sein. Dagegen übergeht Steindorff mit Unrecht den bei dem Sutrinern genannten Abt und Kardinal Stephan aus Burgund; ob dieser wirklich Burgunder war, ob er durch Leo IX. römischer Abt wurde, können wir nicht entscheiden. Daß er aber als Kardinal in Rom gelebt hat, ist von Hauck glaubhaft nachgewiesen, jedoch — erst für das Jahr 1060<sup>45</sup>. Wer bürgt also dafür, daß seine Ernennung bereits durch Leo IX. geschehen ist? Unter den Ernennungen stehen an erster Stelle die des Lothringers Humbert (Bonithos ex Lugdunensi Gallia dürfte wohl trotz Haucks Einwendung (III, 608, A. 6) mit Jaffé 634, A. 1 (und Steindorff II, 78, A. 2 abzulehnen sein) zum Bischofe von Silva Candida und die des Hugo Candidus zum Kardinalpriester bei St. Klemens<sup>46</sup>. Friedrich, der Bruder Herzog Gottfrieds von Lothringen, wird spätestens zu Beginn des Jahres 1051 unter die Kardinaldiakone aufgenommen<sup>47</sup>. Endlich Petrus Damiani! Er wird erst unter Stephan IX. Kardinal<sup>48</sup>.

Sequenti vero anno, also 1050, soll Leo IX. nach Bonitho eine Synode berufen haben, in qua omnibus tam clericis quam laicis auctoritate sancti Petri et Romanae ecclesiae pre-

---

45. Steind. II 78; Hauck III 610 A. 3 u. 609 A. 7.

46. Hauck III 608 u. 609.

47. Steind. II 78 A. 4.

48. Franz Neukirch, Das Leben des Petrus Damiani 60 u. 46, Göttingen 1875.



ceptum est, ut abstinerent se a fornicatorum sacerdotum et levitarum communione. Drei Synoden sind in diesem Jahre abgehalten worden, zu Rom, zu Siponto und Vercelli, aber auf keiner ist eine solche Bestimmung getroffen. Demnach haben wir auch in der angeblich auf diese Beschlüsse hin überall ausgebrochenen Bewegung gegen die incontinentes sacerdotes et levitae weiter nichts als ein leeres Geschwätz Bonithos zu sehen. Der Wunsch ist hier bei ihm Vater des Gedankens gewesen.

Den Zweck der päpstlichen Gesandtschaft, die unter Führung des Kardinals Humbert und des Kanzlers Friedrich von Lothringen im Jahre 1054 nach Konstantinopel ging, hat der Sutriner durchaus nicht klar erkannt. Sie sollte die Herstellung des kirchlichen Friedens zwischen Rom und Konstantinopel herbeiführen, ut duo maxima regna connectantur pace optata<sup>49</sup>. Der Erfolg läßt bei Bonitho nichts zu wünschen übrig. Episcoporum negotio, propter quod venerant, citissime sedato, amplissimis donis donati portantesque beato Petro permaxima donaria, ad propria repedabant. Aber — wie weit ist dieser Bericht von der geschichtlichen Wahrheit entfernt! Nicht zu einer Einigung war es gekommen, sondern zum endgültigen offenen Bruche zwischen der Kirche von Rom und der von Konstantinopel<sup>50</sup>.

Bonithos folgender Bericht über den Mißerfolg der päpstlichen Politik gegen die Normannen kann selbstverständlich auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen. Wir haben gerade hierüber eine reichhaltige und ausgiebige Ueberlieferung. Aber von offenbaren Irrtümern ist er, soweit wir sehen können, frei. Die Normannen waren die Beschützer Gregors VII.

---

49. Leo IX. in einem Briefe an den Patriarchen Michael von Konstantinopel, Mansi, coll. conc. XIX 666.

50. Das Nähere siehe bei Steind. II 257–260 u. 268–271; Gies. II 505–507 u. 516; Walter Norden, Das Papsttum und Byzanz 24–27, Berlin 1903.

Die nach dieser Seite hin bewährte Mäßigung verläßt Bonitho sofort wieder, wo es gilt, die kirchenrechtliche Frage der Besetzung des päpstlichen Stuhles nach Leos IX. Tode zu gunsten des kanonischen Verfahrens gegen die Ansprüche Heinrichs III. zu entscheiden. Der Führer in diesem Kampfe um kirchliches Recht ist nach Bonithos Darstellung Hildebrand. Wir sind heute nach Steindorffs durchschlagenden Untersuchungen nicht mehr im Zweifel, daß die diesem vom Verfasser des Freundbuches zugeschriebene Rolle beim Tode Leos IX. und der Erhebung Viktors II. ins Gebiet der tendenziösen Erfindungen gehört. Wer glaubt heute noch, daß Leo IX. bei seinem Tode *coram omni clero et Romano populo* dem gottgeliebten Hildebrand die Sorge für die Kirche übertragen habe? Hildebrand weilte damals fern von Rom auf französischem Gebiete<sup>51</sup>. Wer wagt heute noch Bonithos Behauptung beizupflichten, daß Klerus und Volk von Rom entschlossen gewesen seien, ihn, Hildebrand, zum Papste zu wählen, und daß dieser es nur durch viele Bitten und Tränen dahin gebracht habe, *ut ejus in electione pontificis sequerentur consilium*? Wo aber wäre gar der zu finden, welcher das Märchen unseres Autors zu verteidigen wagte, Heinrich III. habe auf Hildebrands freundschaftliche Vorstellungen hin sein angebliches Recht auf Besetzung des päpstlichen Stuhles aus patrizialer Machtvollkommenheit als Anmaßung (*tyrannidem patriciatus*) anerkannt und ihm endgültig entsagt? Steindorff hat den Zweck, welchen Bonitho mit diesen Vorspiegelungen verfolgt, treffend formuliert:

„Wie Heinrich III. Rom und das Papsttum von dem Patriziate der Tuskulaner befreite, so wurde Hildebrand der Befreier von dem kaiserlichen Patriziate“<sup>52</sup>.

Was wir von den weiteren Angaben Bonithos über die Erhebung Gebhards von Eichstätt zu halten haben, liegt

---

<sup>51</sup>. Steind. II 272 A. 1.

<sup>52</sup>. Steind. II Exc. V 475.

hiernach klar auf der Hand. Es ist falsch, daß Gebhard von Eichstädt (Bonithos Astensis ist eine unmögliche Form!) gegen den Willen des Kaisers mit der römischen Gesandtschaft die Reise nach Rom angetreten habe und dort in ecclesia beati Petri secundum morem antiquum vom Klerus mit Zustimmung des Volkes zum Papste gewählt sei. Seine Nomination zum Papste ist, selbst wenn man zugibt, daß bei der Auswahl seiner Person die Wünsche der römischen Gesandtschaft mitgesprochen haben (Steindorff), dennoch ein Akt Heinrichs III.<sup>53</sup> Zweifelhaft ist die Frage, ob Hildebrand irgend welchen Einfluß auf die Auswahl des neuen Papstes gehabt hat. Giesebrecht hat einen solchen angenommen. Aber in neuester Zeit haben Martens und vor allem Hauck dem aufs entschiedenste widersprochen und gewiß nicht mit Unrecht. Immerhin, mag man einen solchen Einfluß Hildebrands annehmen oder nicht, Bonithos Darstellung ist und bleibt ein Konglomerat von Lügen, hergestellt, um seiner zuvor aufgestellten Behauptung von dem Verzicht Heinrichs auf jeden Anspruch bei der Papstwahl getreu zu bleiben.

Der Bericht des Freundbuches über Heinrichs Zug nach Italien vom Jahre 1055 und über dessen Tätigkeit daselbst bedarf in mancherlei Hinsicht der Richtigstellung. Zunächst mag hier auf einen chronologischen Mangel hingewiesen sein. Die Verlobung Heinrichs IV. mit Bertha von Savoyen (Bonitho scheidet fälschlicherweise nicht zwischen Verlobung und Vermählung; vgl. Steind. II, 324 A. 3.) fällt erst in den Dezember des Jahres 1055, also später als die auf Pfingsten (4. Juni) desselben Jahres stattfindende Synode von Florenz. Sie wird nicht, wie unser Autor meint, in Lombardien, sondern auf deutschem Boden, in Zürich, vollzogen<sup>54</sup>.

In der Beurteilung dessen, was Bonitho über die Synode von Florenz schreibt, schließen wir uns durchaus Stein-

---

53. Steind. II 285; Gies. II 510; W. Martens, Besetzung 34 u. 35; derselbe, Gregor VII. 20; Hauck III 621 u. 622.

54. Steind. II 324; M. v. Knonau I 9.

dorffs Auffassung an. „Nach dem, was wir sonst über die Synode von Florenz wissen, beurteilt“, so führt er aus, „zeigt dieser Bericht ganz dieselbe Mischung von Wahrem und Falschem, welche dem fünften Buche des Werkes überhaupt eigentümlich ist. Während die generellen Angaben keinem Bedenken unterliegen, ist das Schlußdatum, die Absetzung des damaligen Bischofs von Florenz, der kein Geringerer war als Gerhard, seit 1059 Papst Nikolaus II., völlig unglaublich. Vgl. die bezügliche Anmerkung Jaffés a. a. O. Und dieser Umstand wirkt zurück auf den Anfang, wo B. die Energie, welche die Synode in der Bekämpfung der Simonie und der Priesterehe entwickelte, auf den Rat Hildebrands zurückführt. Auch diese neue Verherrlichung des späteren Gregors VII. ist nicht annehmbar, sie ist es um so weniger, da ja schon ihr unmittelbares Präzedens, der Anteil Hildebrands an der Erhebung Viktors II., in der Darstellung des Bonitho unbedingt verworfen werden mußte<sup>55</sup>.“

Den Zeitpunkt der Verhaftung der Markgräfin Beatrix von Tuscanen und ihrer Tochter Mathilde können wir nicht mehr bestimmen<sup>56</sup>. Die Behauptung Bonithos, daß kurz vor diesem Ereignis Beatricens einziger Sohn und ihre ältere Tochter *maleficio nescio cuius* aus dem Leben geschieden seien, ist dahin zu berichtigen, daß von einem Verbrechen bei beider Tode abzusehen ist. Nirgends findet sich ein Anhalt für eine solche Annahme und Bonithos Aussage erweckt den Anschein, als ob er mit ihr eine Verdächtigung Heinrichs beabsichtigt. Außerdem muß der Tod der älteren Tochter Beatricens (ebenfalls Beatrix genannt) bereits wesentlich früher erfolgt sein. Steindorff weist auf eine Urkunde der Markgräfin vom 7. Dezember 1053 hin, in der schon

---

55. Steind. II 808 A. 3.

56. Steindorff II 304 A. 6 irrt hier bei der Auslegung Bonithos. Er nimmt nämlich an, daß mit dem nachfolgenden *eo* (*Cunque eo ventum fuisset*) Florenz gemeint sei. Aus dem Zusammenhange geht aber unzweifelhaft hervor, daß es sich auf Longobardiam zurückbezieht.

damals nur noch der Sohn und eine Tochter als lebend angeführt werden<sup>57</sup>.

Wir sind nicht in der Lage festzustellen, wie weit Bonithos Bericht über die Aussöhnung Heinrichs III. mit Gottfried von Lothringen zutreffend ist. Giesebrecht macht auf eine Verordnung des Kaisers vom 30. Juni 1056 für St. Maximin bei Trier aufmerksam, in dem der Anwesenheit Herzog Gottfrieds am kaiserlichen Hofe Erwähnung getan wird. Die Einigung zwischen beiden Machthabern muß demnach schon früher erfolgt sein. Kurz gedacht wird ihrer auch in der Würzburger Chronik: Godefridus dux ad deditionem venit. Ueber die Freilassung der Beatrix haben wir eine kurze chronologisch irrige Notiz in der *Chronica Alberici monachi Trium fontium*: Godefrido duci reddita est uxor sua Beatrix Italie marchisa. Man sieht, aus diesen dürftigen Quellennachrichten ist eine Klarlegung nicht zu gewinnen. Daß Bonitho in diesem Falle mehr zu sagen weiß, erklärt sich aus seinem Verhältnis zu Mathilden. Durch sie oder ihre nähere Umgebung wird er seine Nachrichten erhalten haben<sup>58</sup>.

Am 5. Oktober 1056 ist Heinrich III. gestorben. Wenige Tage hernach, behauptet Bonitho, wäre auch der Papst verschieden. Unserer Kenntnis nach stirbt Viktor II. erst am 28. Juli 1057, also etwa 10 Monate später als der Kaiser.

Nachdem der Suttriner noch der Erwählung Friedrichs von Monte Cassino, des Bruders Herzog Gottfrieds des Bärtigen, zum Papste (Stephan IX.) Erwähnung getan hat, schließt er das 5. Buch mit der irrigen Behauptung, dieser Papst habe Hildebrand zum Archidiakon der römischen

---

57. Steind. II 805 A. 3.

58. Gies. II 642; Würzburger Chronik SS. VI 31 Z. 32; *Chronica Alberici* SS. XXIII 791 Z. 18 und 19.

Kirche ernannt. Erst 1059 wird der Subdiakon durch Nikolaus II. dieser Würde teilhaftig<sup>59</sup>.

Das 6. Buch beginnt Bonitho mit einem kurzen Ueberblicke über die Geschichte der mailändischen Kirche bis auf die Tage Stephans IX. Es ist ihm hierbei offensichtlich darum zu tun, seinen Lesern klar zu machen, daß der Aufstand der Pataria einzig und allein vom religiösen Gesichtspunkte aus zu betrachten sei. Die bis dahin vom Mailänder Klerus beanspruchte Unabhängigkeit von Rom habe der Tradition des Ambrosius widersprochen. Quia hereticum esset Romanae ecclesiae non obedire, beato Ambrosio teste, declaravere, und dieser Forderung des Ambrosius gemäß die Unterordnung der mailändischen Geistlichkeit unter das Gebot des Papstes zu erzwingen (dieser Gehorsam gegen Rom soll sich in dem Eifer gegen Simonisten und der Durchführung des Zölibats offenbaren), darin habe man das eigentliche Wesen der Patarinerbewegung zu sehen.

Diese Auffassung spricht für den späteren Gregorianer. Noch unter Viktor II. hat man weder in Rom noch in Mailand so geurteilt. Datur spricht ganz deutlich die Stellung, welche kein geringerer als Papst Viktor II. selbst zu diesen mailändischen Wirren einnahm. Als sich nämlich die ambrosianische Kirche in ihrer Not hilfelehnend an ihn wandte, da zögerte er nicht, ihren Rufe Gehör zu leihen und dem Volke der lombardischen Metropole Ruhe zu gebieten. Erst mit seinem Nachfolger Stephan IX. tritt die Parteinahme der Päpste für die Aufständischen deutlich in Erscheinung<sup>1</sup>.

Die Betätigung der Interessengemeinschaft der Pataria und des päpstlichen Stuhles ist also erst ein zeitlich sekundäres Moment in dieser Bewegung und ist nicht als ursprünglicher Charakter des Kampfes anzusehen. Im Grunde ein

<sup>59</sup>. Vgl. M. v. Knonau I 170 A. 93.

1. Vgl. M. v. Knonau I 69.

sozial-wirtschaftlicher Gegensatz erhält er durch das Eingreifen Arialds und Landulfs den Charakter einer religiösen Bewegung.

Aus Bonithos Parteistellung erklären sich zwei Einzelangaben, die wir hier als Verleumdungen zu rügen haben. Beide betreffen Erzbischof Wido von Mailand. Das erste Mal wird diesem von unserem Autor vorgeworfen, er sei ein *vir concubinatus* gewesen. Meyer von Knonau hat das mit Glück abgestritten, und ebenso ist er der zweiten Verleumdung: *Archiepiscopum ibi (sc. Mailand) non inveniunt (sc. die päpstl. Legaten, zu denen Hildebrand gehört); fugerat enim conscientia accusante eorum presentiam* wirksam begegnet, indem er geltend macht, daß Wido sich damals auf einer Reise an den Hof der Kaiserin Agnes befand, mithin von einer Flucht seinerseits keine Rede sein kann<sup>2</sup>.

Von Mailand aus soll Hildebrand seine Reise bis nach Gallia Lugdunensis hinein ausgedehnt, dort ein großes Konzil berufen und die *symoniacam heresim et detestabilem clericorum fornicationem usque ad Pyreneos montes et ad Britannicum mare* verfolgt haben<sup>3</sup>. Wir sind durch ein zweimaliges, durchaus zuverlässig überliefertes Selbstzeugnis Gregors VII. aufs beste dahin unterrichtet, daß dieser Sendung Hildebrands nach Gallien zur Abhaltung eines Konzils gegen Simonie und Priesterehe nicht ein Auftrag Papst Stephans IX., sondern eine Verfügung Viktors II. zugrunde liegt. Mithin fällt dies Ereignis erheblich früher als Bonitho annimmt. Paul von Bernried setzt es allerdings zu früh an, nämlich noch unter Leo IX. Von dem *magnum miraculum*, das Gott auf dieser Synode *per prefatum archidiaconum* (vergl. S. 52) offenbart haben soll, sprechen auch die erwähnten Selbstzeugnisse Gregors, nicht in der umständlichen

---

2. M. v. Knonau I 68 A. 24 und 73 m. A. 36.

3. Zu der Angabe *ad Britannicum mare* vgl. oben S. 21.

Art und Weise Bonithos, aber dem Inhalte nach ihn bestätigend<sup>4</sup>.

Als Beweis für den prophetischen Blick Papst Stephans führt Bonitho eine Szene an, die sich kurz vor dessen Tode zugetragen haben soll. Nachdem der Kirchenfürst die *episcopos et cardinales et levitas* um sich versammelt hat, redet er sie also an: *Scio fratres, quia post mortem meam exsurgent viri ex vobis, amantes semet ipsos, qui non per decreta sanctorum patrum, set per laicas personas hanc sedem arripiunt.* Die anwesenden Kleriker versichern einmütig, daß dergleichen nicht geschehen werde und schwören in die Hand des Papstes: *Nunquam se aliter, quam decreta sanctorum patrum exigunt, ad pontificalem ascendere sedem vel ascendentibus consentire.* Ein richtiger Gedanke liegt dieser Erzählung zugrunde, aber die Ausführung ist unserer sonstigen Kenntnis dieses Vorganges nach verfehlt. Wir dürfen durch das Zeugnis des Petrus Damiani als gesichert ansehen, daß Stephan vor seinem Ende Besorgnis wegen der Wahl seines Nachfolgers hegte. Deshalb versammelte er, so berichtet Petrus an Erzbischof Heinrich von Ravenna, in einer Kirche Bischöfe und Bürger von Rom, Geistlichkeit und Volk, und gab ihnen unter Androhung des Bannes seinen Willen dahin kund, ut, si eum de hoc saeculo migrare contingeret, ante quam Hildebrandus, Romanae ecclesiae subdiaconus, qui cum communi omnium consilio mittebatur, ab imperatrice rediret, papam nullus eligeret, sed sedes apostolica usque ad illius reditum intacta vacaret<sup>5</sup>. Leo von Monte Cassino erzählt dasselbe mit fast den gleichen Worten<sup>5</sup>.

Hiernach ist Bonitho in folgenden Punkten zu berichtigen: 1. Die Versammlung besteht nicht nur aus Klerikern, sondern auch aus Laien; 2. von einem Schwur der

---

4. Jaffé Bibl. II 640 A. 5, weist auf diese Selbstzeugnisse Gregors hin. Paul von Bernried, *Vita Greg. VII.*, 17 ed. Watterich, Pont. Rom. vitae I 479 und 480.

5. Petrus Damiani Epist. III 4, Migne, *Patrol. lat.* 144 S. 292; Leo, *Chron.* c. 98 SS. VII 694.



Anwesenden in die Hand des Papstes kann keine Rede sein. Der Papst droht den seinem Willen Widerstrebenden mit dem Banne; 3. bei der Wahl seines Nachfolgers wird unbedingt die Anwesenheit Hildebrands von Stephan IX. gefordert.

Daß sich Stephan der in unserer Quelle verzeichneten Worte: *Scio fratres etc.* bedient hat, ist ausgeschlossen. Erstlich steht ihnen die Darstellung Petrus Damianis im Wege, zum anderen werden sie uns von keiner anderen Quelle auch nur im entferntesten bestätigt, und endlich waltet auch in ihnen eine leicht nachweisbare Tendenz Bonithos. Die nachdrückliche Betonung der *decreta sanctorum patrum* und der *laicae personae* zeigt zur Genüge, daß der Verfasser mit diesen Worten auf den bereits als Fälschung erwiesenen Verzicht Heinrichs III. auf jede Mitwirkung bei Neubesetzung des römischen Pontifikats Bezug nimmt. An Stelle der *decreta sanctorum patrum* hieß es dort *antiqua privilegia*. Mit den *laicae personae* ist natürlich in erster Linie der König gemeint.

Nach Feststellung dieser Identität dürften die Worte kaum noch als geschichtlich anzusehen sein<sup>6</sup>. Bonitho muß die Forderung Stephans, nur in Gegenwart Hildebrands die Wahl seines Nachfolgers vorzunehmen, nicht gekannt haben. Sonst würde er sicherlich die Gelegenheit, Hildebrands Ruhm zu künden, nach Kräften ausgebeutet haben. Statt dessen erfindet er den Schwur der Kleriker auf die *decreta sanctorum patrum*, zu welchen Zwecken, das geht aus dem eben Gesagten deutlich hervor und erhält seine praktische Bestätigung einige Zeilen weiter durch des Sutriners Bericht über die Erhebung Bischof Johanns von Velletri (Benedikt X.) zum Papste.

Romae capitanei, et maxime Gregorius Tusculanus, qui patricialem sibi inanem quondam vendicaverat dignitatem, assumentes tyrannidem quendam Velliterensem episcopum cardinalem contra hoc, quod papae dudum in manu ipsemet

6. Vgl. oben S. 48.

juraverat, ad papalem evehunt dignitatem; quem verso nomine Benedictum vocavere. Bonitho verdächtigt also Benedikt X. des Eidbruches. Man wird gut tun, dieser Verleumdung keinen Glauben zu schenken. Seine Erhebung stellt lediglich die Uebertretung eines von Stephan IX. aus eigener Machtvollkommenheit erlassenen päpstlichen Gebotes dar, da Hildebrand bei dieser Wahl nicht zugegen ist. Von dem Bruche eines Eides seitens Benedikts kann keine Rede sein, weil kein Eid geschworen ist.

In unserer Quelle folgt jetzt eine kurze tadelnde Erwähnung der Kaiserin-Regentin. Quae multa contra jus feminea faciebat audacia. Als Beweis für diese Behauptung sieht Bonitho die in primordio regni (vgl. M. v. K. I, Exc. VI, S. 677 m. A. 7 und 8) geschehene Ernennung des Parmesen Wibert zum italienischen Kanzler an. Dieser Zusammenhang läßt uns sofort erkennen, welcher Stellungnahme Bonithos gegenüber Wibert wir uns des Weiteren zu versehen haben, nämlich einer durchaus feindlichen. Wir haben deshalb die Pflicht, etwaige spätere Nachrichten unserer Quelle über Wibert, den nachherigen Erzbischof von Ravenna und erfolgreichen Rivalen Gregors VII. um den päpstlichen Stuhl, mit doppelter Vorsicht auf ihre Glaubwürdigkeit hin zu prüfen.

Heftig umstritten ist der Wert der nächsten Ausführungen des Freundbuches über die Papstwahl Nikolaus II. bis zu dessen Inthronisation in Rom. Unser Autor berichtet die Erhebung Gerhards von Florenz folgendermaßen: Deo amabilis Hildebrandus, cum cardinalibus episcopis et levitis et sacerdotibus Senam conveniens, elegit sibi Gerardum, Florentinae civitatis episcopum, quem alio nomine appellavit Nicholaum. Die Nomination Gerhards ist also das eigenste Werk Hildebrands, das er unter Assistenz der Kardinalbischöfe, Leviten und Priester zum Abschlusse bringt.

Im schärfsten Gegensatze hierzu stehen zwei deutsche Quellen, nämlich die Altaicher und Hersfelder Annalen.

Von diesen besagt die erstere, daß die principes, unzufrieden mit der Wahl eines anderen Papstes (scil. Benedikts X.), diesen abgesetzt und alsdann einen Legaten Augustam ad regem geschickt hätten petentes apostolicae sedi praeferri episcopum Florintinum, ein Wunsch, dem man denn auch königlicherseits willfahren habe. Die zweite Quelle, Lambert von Hersfeld, berichtet ebenfalls von einer solchen Gesandtschaft an den König, gibt aber deren Auftrag wesentlich anders wieder. Nach ihm legen die Gesandten die Entscheidung über die Besetzung des päpstlichen Stuhles ganz und gar in die Hand des Königs, und dieser ist es denn auch, der nach eigenem Entschlusse Gerhardum Florentinum episcopum pontificem designat. Die italienischen Quellen berichten nichts Derartiges. Mit Ausnahme von Martens hat man sich nach Aussonderung der irrigen Angabe, Benedikt sei schon vor der Absendung der Botschaft an König Heinrich seines Thrones entsetzt worden, allgemein zu der deutschen Ueberlieferung bekannt, wie sie uns in den Altaicher Annalen vorliegt, während man Lamberts verworrene und unklare Darstellung mit Recht abgewiesen hat.

Demgegenüber hat nun Martens zuerst in seiner Abhandlung: Die Besetzung des päpstlichen Stuhles unter den Kaisern Heinrich III. und Heinrich IV. und später noch einmal in seinem Gregor VII. trotz der inzwischen erfolgten Entgegnung Meyer von Knonaus die italienische Darstellung als richtig in Anspruch genommen.

Welches sind nun aber die italienischen Quellen, auf die er sich hierbei vornehmlich stützt? Leo von Monte Cassino, der Codex Vaticanus und — Bonitho, der von ihm sonst in Grund und Boden Verdammte! Diesen dreien opfert er eine Quelle von dem Werte der Ann. Altahenses<sup>7</sup>.

---

7. Ann. Altah. 54; Lambert Ann. 74 Z. 10—21; Martens, Besetzg. 68—75; derselbe, Gregor VII. Bd. I 23—24; M. v. Knouau I Exc. VI.

Worauf soll man nun bei Bonitho die Nichterwähnung des königlichen Consensus zurückführen, auf Unwissenheit oder Tendenz? Man wird die letztere Annahme vorziehen müssen. Wir haben früher gesehen, daß Bonitho eine Vererbung der Patrizierwürde um jeden Preis zu leugnen sucht, indem er uns glauben machen will, Heinrich III. habe auf Vorstellungen Hildebrands hin aus freien Stücken des Patriziats entsagt. Dieser Behauptung zu Liebe sieht er sich später gezwungen, von der nachträglich durch Hildebrand und Anselm von Lucca eingeholten königlichen Bestätigung der Wahl des nächsten Papstes, Stephans IX.<sup>8</sup>, gänzlich zu schweigen, und aus demselben Grunde läßt er auch hier von der Botschaft an König Heinrich nichts verlauten. Man wird mit der Annahme kaum fehlgehen, daß man auf päpstlicher Seite nach 1059 die Einholung des königlichen Konsenses vor der Wahl in Siena als peinlich empfand und daher nach Möglichkeit abzuleugnen suchte. So wird das Versagen der italienischen, päpstlich gesinnten Berichte in diesem Punkte zu erklären sein<sup>9</sup>. Statt dessen bemühen sie sich, jeden etwaigen Vorwurf der Schwäche gegenüber dem deutschen Königshofe, wie sie von strengen Papisten in einer solchen Botschaft gesehen werden mußte, unmöglich zu machen, indem sie jede Beeinflussung der Wahl Gerhards von Florenz seitens des Königs leugnen und Hildebrand die Initiative zuschreiben<sup>10</sup>. Bonitho tut noch ein Uebriges, indem er dem Neuerwählten durch Hildebrand schon hier zu Siena den Namen Nikolaus geben läßt. Die Beilegung dieses Namens erfolgt nach Leo und den Ann. Rom. in Wahrheit erst bei der Inthronisation in Rom<sup>11</sup>.

---

8. Vgl. M. v. Knonau I 52 und 53.

9. Ueber den Wert der Aussagen der Ann. Rom. und Benzos vgl. M. v. Knonau I Exc. VI 675.

10. So auch Leo, Chron. III c. 12 SS. VII 704 Z. 48—705 Z. 2: Hildebrandus — — — papam elegit.

11. Leo, Chron. III c. 12 SS. VII 705 Z. 2—4; Ann. Rom. SS. V, 471 Z. 12—15.

Nach der Erhebung zu Siena läßt Gerhard nach Bonithos Darlegung an Kanzler Wibert, Herzog Gottfried und die Bischöfe *non solum Tusciae sed et Longobardiae* eine Einladung zu einer Synode nach Sutri ergehen. Zweck der Synode ist die Aburteilung Benedikts X. (*ut venientes Sutrium de perjuro et invasore tractarent consilium*). Es ist keine Frage, was diese Ausführungen mit Rückbeziehung auf die zuvor geschilderte Erwählung Gerhards zu besagen haben. Die Befolgung der Einladung des Erwählten bedeutet nach Bonitho die Anerkennung des Wahlvorganges selbst, so wie er diesen zuvor dargestellt hat. Seitens des Königs erfolgt diese durch Wibert, den Kanzler Italiens, dessen Bereitwilligkeit der Sutruiner deshalb naturgemäß besonders betont, indem er ihn an erster Stelle unter den Geladenen nennt. Bonitho mußte eine solche allgemeine Anerkennung Gerhards herbeiführen, um dem Pontifikate dieses Bischofs kanonische Autorität zu verleihen, weil er ihn zuvor durchaus als Papst von Hildebrands Gnaden erscheinen läßt. Diese allgemeine Anerkennung des Florentiners bedeutet für Bonitho und dessen Leser zugleich eine im Voraus gegebene Anerkennung der unmöglichen Fassung des Papstwahldekretes, wie sie hernach von Bonitho überliefert wird. Denn Nikolaus II. ist, wie es unser Verfasser darstellt, bereits nach den Grundsätzen dieses angeblichen Dekretes gewählt, das nach ihm allein dem Klerus das Recht der Papstwahl einräumt, aber jede Mitwirkung sowohl des Königs wie auch des Volkes versagt.

Der auf der Synode zur Verhandlung gestellte Gegenstand: Urteil über Benedikt wird durch die Befolgung der Einladung gewissermaßen schon zugunsten Gerhards entschieden, mit anderen Worten: Die Beweisprobe Bonithos für dessen rechtmäßiges Pontifikat ist geglückt. Jetzt erkennt Benedikt seine mißliche Lage, sein Schuldbewußtsein regt sich (*conscientia accusante*), und er verläßt freiwillig den Stuhl Petri, den er sich widerrechtlich angeeignet hat

(quam invaserat). Eine unbefangene Betrachtung der Vorgänge ist dies keineswegs. Die Tendenz kommt auf Schritt und Tritt zum Durchbruch und mahnt zur Vorsicht bei Bewertung der Bonithonischen Angaben über Berufung und Zweck der Synode von Sutri. Unsere sonstigen Quellen lassen über eine solche Synode nichts verlauten. Bedenkt man dieses und hält sich die Unzuverlässigkeit unseres Autors gegenwärtig, so wird man seinen Behauptungen nur mit schweren Zweifeln begegnen können.

Diese verdichten sich durch die nachweisbar falsche Schlußfolgerung, Benedikt habe, über das Zusammentreten der Synode von Sutri unterrichtet, sofort freiwillig seiner angemessenen päpstlichen Würde entsagt und sich in sein Haus zurückgezogen. Der geschichtliche Sachverhalt ist folgender: Benedikt entsagt damals keineswegs, sondern sucht sich gegen die Anhänger Gerhards und Hildebrands im Lateran zu halten. Als ihm dies mißlingt, flieht er nach Galera. Von dort nach Rom zurückgekehrt wird er im Hause seiner Mutter neben der Kirche Santa Maria Maggiore auf Hildebrands Geheiß ergriffen, vor die Lateransynode vom April 1060 geschleppt und dort, nachdem er Schmach und Entehrung gelitten, des päpstlichen Thrones für immer verlustig erklärt<sup>12</sup>.

Hiermit sind auch die nächsten Ausführungen Bonithos widerlegt: Hoc postquam Sutrio nunciatum est (nämlich, daß Benedikt den päpstlichen Stuhl verlassen und sich in sein Haus zurückgezogen habe), venerabilis Nicholaus sine aliqua congressione victor Romam intravit; et ab omni clero et populo honorifice susceptus est, et a cardinalibus in beati Petri intronizatus est sede. Wir haben uns hier dem durchaus glaubwürdigen Gegenzeugnis der Ann. Rom. anschließen. Ildibrandus . . . misit pecuniam a comite de

---

12. Vgl. M. v. Knonau I 119, 121, 126, 150 und 151, 177 und 178.

Benedicto Christiano, et ceteri qui erant de ejus conjuratione; et divisus est Romanum populum, et ceperunt inter se acriter pugnare. Tunc Transtiberini miserunt legatos dicto Ildibrando archidiacono, ut cum festinatione cum suo electo Transtiberim pergerent; quod et factum est. Tunc per Transtiberim venit in insula Lycaonia; et ita divisus est Romanus orbis, ut cotidie pugnae et homicidia essent in civitate. Tunc demum comites diviserunt se, alteri ex una parte, alteri vero ex alia. .. Ad ultimum superati sunt, qui ex parte Benedicti pontificis erant, ita ut dictus pontifex egressus de patriarcho Lateranensi . . . Tunc dictus Ildibrandus archidiaconus cum suo electo pontifice perrexerunt ad patriarchium Lateranensem, et ordinaverunt eum Romanum pontificem, cui posuerunt nomen Nicolaus<sup>13</sup>. Man sieht, es ging nicht alles so glatt von statten, wie Bonitho uns glauben machen möchte.

Ebenso sucht er die Absetzung Benedikts in ganz unzulässiger Weise zu beschönigen. Was man mit Gewalt von jenem erpreßte, stellt er als dessen freiwilliges Bekenntnis hin: Praefatus Benedictus, qui alio nomine Mincius vocabatur, ad genua papae provolvitur, clamans se vim perpressum; tamen perjurium et crimen invasionis non negavit. Qui ex propria confessione episcopali et sacerdotali ordine depositus est. Unsere früheren Erörterungen haben bereits die nötige Richtigstellung gegeben, sowohl die tatsächliche wie die chronologische.

Quo facto magnificus dux Gotefridus una cum cancellario et episcopis domum remearunt. Will man von dieser Bemerkung Gebrauch machen, so bedarf sie zunächst unbedingt der chronologischen Richtigstellung. Daß Gottfried, Wibert und die episcopi nicht bis nach Benedikts Absetzung ununterbrochen in Rom geweilt haben können, leuchtet ohne weiteres ein. Dieser Irrtum Bonithos folgt aus der falschen

---

13. Ann. Rom. SS. V 471 Z. 1—15. Vgl. dazu M. v. Kohnau I 119.

zeitlichen Einordnung der Absetzung selbst. Meyer von Knonau setzt diese Rückkehr mit großer Wahrscheinlichkeit in die nächste Zeit nach der Flucht Benedikts aus Rom<sup>14</sup>. Wie weit dieser Notiz in bezug auf Wibert und die erwähnten *episcopi* überhaupt Bedeutung beizumessen ist, können wir aus unserer sonstigen Ueberlieferung nicht ersehen. Der Anteil Herzog Gottfrieds bei der Einführung des Neugewählten ist sicher ein hervorragender gewesen<sup>15</sup>.

Bonithos Ausführungen über die Annäherung von Papst und Normannen bedürfen ebenfalls der chronologischen Berichtigung. Meyer von Knonau hat ihnen diese bereits zuteil werden lassen, indem er mit Scheffer-Boichorst die Darstellung der *Ann. Rom.* gegen Will, Hefele und Giesebrecht verteidigt, eine Stellungnahme, der man sich unbedingt anzuschließen hat. Auf Grund dieser römischen Annalen ergibt sich, daß Bonitho fehl geht, wenn er das in Gemeinschaft mit den Normannen erfolgende Vorgehen Nikolaus' II. gegen Benedikt X. und dessen adelige Beschützer als eine einzige zusammenhängende Kampagne ansieht. In Wahrheit verteilt sich dies Vorgehen auf zwei zeitlich scharf getrennte Kriegszüge. Der erste fällt vor Erlaß des Papstwahldekretes, der zweite in die Zeit nachher. „Aus Bonithos zusammenfassender kurzer Erwähnung des ganzen Krieges ist wohl für diesen ersten Feldzug die Hervorhebung der Bändigung der *Tusculanorum et Prenestinorum et Numentanorum superbia* und der Verwüstung der *castra comitis Gerardi*

---

14. M. v. Knonau I 121 m. A. 5.

15. Leo, *Chron.* III c. 12 SS. VII 705 Z. 1—2: *Mox annitente Gotfrido duce Girardum Florentinum episcopum in Romanum papam elegit (sc. Hildebr), simulque cum ipso et duce Romam mense jam Januario venit; Lambert, Ann. 74 Z. 20—21: Pontificem designat Romamque per Gotefridum marchionem transmittit (sc. Heinr. IV.); Berthold, Chron. Herm. Cont. SS. XIII 731 Z. 27—28: Qui (sc. Johannes) . . . a Gotefrido duce expellitur, atque Florentinae civitatis episcopus 156. papa substitutus, Nicolaus secundus est vocatus.*



usque Sutrium (zwar noch nicht „aller“) herauszunehmen.“ Der Rest seines Berichtes fällt in die Zeit des zweiten Zuges<sup>16</sup>.

Die chronologische Unklarheit dieser Ausführungen beeinträchtigt naturgemäß auch den Wert der folgenden Zeitangabe für die Legation des Petrus Damiani und des von Bonitho nicht genannten Bischofs Anselm von Lucca nach Mailand. An sich ist dieser Vorgang richtig vor der Lateransynode von 1059 eingeordnet, aber das *his ita gestis* ist zu tadeln, weil es auf falschen zeitlichen Voraussetzungen beruht. Was Bonitho über diese Gesandtschaft selbst berichtet, trägt den Stempel größter Dürftigkeit. Neben dem sachlich vollständigen, klaren und kraftvollen Selbstberichte des Petrus Damiani macht die farblose Notiz unserer Quelle den Eindruck eines Schwindsüchtigen neben einem Gesunden. Petrus im Verein mit Arnulf von Mailand machen Bonithos Zugabe völlig überflüssig. Sachlich zu berichtigen ist die Angabe unseres Autors, Petrus Damiani habe nur diejenigen Mailänder Geistlichen wieder in die Kirche aufgenommen, *qui non per venalitatem susceperant ordinationem, etsi a symoniaco essent ordinati*. Petrus' Eigenbericht läßt keinen Zweifel darüber, daß allen Geistlichen Wiederaufnahme zuteil wurde. Die einschränkende Formel Bonithos bezweckt offenbar eine Entschuldigung des Damianischen Verhaltens in den Mailänder Wirren. Unser Autor ist ein zu strenger Kanonist, um eine solche allgemeine Wiederaufnahme einzugestehen<sup>17</sup>.

---

16. M. v. Knonau I 125 und 126 m. A. 13 und 146—150 m. A. 57; Lothar von Heinemann, *Gesch. d. Normannen* I 177 m. A. 1 und 180 ff.

17. Petrus Damiani, *Opp. III opusc. 5* auch 42, *Diss. 1*, Migne, *Patrol. lat.* 145 S. 89—98 und 667—674; Arnulf III, cc. 14 und 15 SS. VIII 20 und 21. Vgl. hierzu A. Krüger, *Die Pataria in Mailand I und II Progr. d. Friedrichs-Gymnas. zu Breslau* 1873 und 1874; Hugo Päch, *Die Pataria in Mailand 1056—1077* S. 26—28 Sondershausen 1872; Gies. III 40—42 A. 4 und M. v. Knonau I 128—133.

Der Sieg Roms über den Mailänder Klerus macht sich sofort bei der nächsten Lateransynode vom April 1059 geltend. Dort erscheint cogentibus Paterinis Wido von Mailand nach des Sutriners Zählung mit 7 seiner Suffraganbischöfe. Auf diese Aufzählung dürfte kaum allzugroßer Wert zu legen sein. Von den hier Genannten fehlen in der Zeugenreihe des Papstwahldekretes die Bischöfe von Asti, Lodi und Brescia. Arnulf von Mailand nennt aus dem Gefolge Widos nur drei nach ihren Bischofssitzen, nämlich die Bischöfe von Asti, Novara und Turin, und fügt dann ergänzend hinzu: *Ac reliqui suffraganei praesules*. Unbestätigt bleiben also Opizo von Lodi und Aldemann von Brescia<sup>18</sup>.

Die Beschlüsse dieser Lateransynode, so wie sie uns im *liber ad amicum* vorliegen, leiden vor allem an zwei Mängeln, erstlich an einer recht empfindlichen Unvollständigkeit und zweitens an der bei Bonitho chronisch gewordenen zeitlichen Unsicherheit, die ihn hier zu einer Vermengung der Lateransynode von 1059 mit der von 1060 verleitet. Meyer von Knonau hat die richtige Verteilung dieser Notizen vorgenommen. „Zu 1059 gehören die 113 Theilnehmer, die Anwesenheit Widos und der lombardischen Bischöfe, die Ausschließung der Nikolaiten, der Auszug aus dem Papstwahldekrete (Papstbrief, Mansi XIX, 897: *Si quis apostolicae sedi sine concordii et canonica electione cardinalium et sequentium religiosorum clericorum fuerit intronizatus, non apostolicus set apostaticus habeatur.*), zu 1060 dagegen die Verordnung betreffend die Simonie, welche wörtlich an J. 4431 a anklingt, an das *Decretum contra Simoniacos*, welches verfügt: *Erga simoniacos nullam misericordiam in dignitate servanda habendam esse decernimus*,“ nämlich:

---

18. Zeugenreihe des Papstwahldekretes s. Paul Scheffer-Boichorst, *Die Neuordnung der Papstwahl durch Nikolaus II.* S. 31—33 m. A. 1 Straßbg. 1879; Arnulf, *Gesta SS.* VIII 21 Z. 21.

Liceatque cardinalibus cum aliis Deum timentibus clericis et laicis: invasorem et anathematizare et humano auxilio et studio a sede apostolica pellere, et quem dignum judicaverint preponere. Quod si intra Urbem hoc perficere nequiverint, auctoritate apostolica extra Urbem congregati in loco, qui eis placuerit, electionem faciant; concessa electo auctoritate regendi et disponendi res ad utilitatem sanctae Romanae ecclesiae juxta qualitatem temporis, quasi jam intronizatus sit (Mansi XIX, 899)<sup>19</sup>.

Wir sehen, Bonitho stellt ein Konglomerat zweier zeitlich getrennter Papstedikte her, zu welchem Zwecke, das mag folgende Betrachtung zeigen<sup>20</sup>. Eine spätere Stelle des Freundbuches gegen Ende des Werkes lautet: Sunt, qui dicunt, eum (sc. Gregor VII.) non jure fuisse apostolicum propter quaedam decreta Nicolai junioris, quibus sub anathemate interdictum ferunt, ut nemo aspirare audeat ad pontificatum Romanum, nisi ex consensu regis ejusque filii<sup>21</sup>.

Hier ist die Bezugnahme auf die sogenannte kaiserliche Fassung des Papstwahldekretes nicht zu verkennen. Zu einer Widerlegung dieser Behauptung auf Grund der echten päpstlichen Fassung ist Bonitho nicht imstande, offenbar weil ihm diese päpstliche Fassung überhaupt nicht bekannt gewesen ist<sup>22</sup>. Um nun zum Jahre 1059 die heikle Frage,

---

19. M. v. Knonau I Exc. VII 681 und 682.

20. Zu dem folgenden Widerlegungsversuche Bonithos vergl. Carl Mirbt, Die Wahl Gregors VII. 3 A. 4 Marbg. Universitäts-schrift 1891.

21. Jaffé, Bibl. II 680; Dümmler, Lib. I 615.

22. Paul Scheffer-Boichorst, Die Neuordnung der Papstwahl durch Nikolaus II. Straßburg 1879. Die seitdem neu erschienene Literatur zur Frage des Papstwahldekretes verzeichnen Meyer von Knonau I 678 ff. und Hauck III 683 A. 4. Nach Hauck hat über diese Frage noch Julius von Pflugk-Harttung gehandelt: Das Papstwahldekret des Jahres 1059, Mittlg. d. Inst. f. österr. Geschfg. 27 S. 11—53, der den vergeblichen Versuch macht, die beiden erhaltenen Fassungen als unecht und päpstlich nachzuweisen und einen Urtext zu be-

wie weit dem Könige damals ein Recht bei Besetzung des päpstlichen Stuhles eingeräumt sei, umgehen zu können, stellt er die uns vorliegende Mischung zweier Papsterlasse her, die ausschließlich die kanonische Wahl betont, ohne eine Mitwirkung des Volkes. Daß Bonitho wirklich, wie Pflugk-Harttung behauptet, das Dekret in kaiserlicher Fassung für echt gehalten habe, ist nicht anzunehmen. Allenfalls mag er, so bemerkt Martens mit mehr Wahrscheinlichkeit, die Möglichkeit im Auge gehabt haben, „daß der von den Wibertisten angerufene Text“ echt sei. Jedenfalls sah er ja, welches Wesen die Kaiserlichen mit dieser Fassung trieben, und deshalb die weitschichtige Polemik zu Ende des 9. Buches<sup>23</sup>.

Concilio igitur rite celebrato episcopi Longobardi domum remeantes, cum magnas a concubinatis sacerdotibus et levitis accepissent pecunias, decreta papae celaverunt, preter unum, Brixensem scilicet episcopum. Qui veniens Brixiam, cum decreta papae publice recitasset, a clericis verberatus, fere occisus est. Quod factum non mediocre Patariae dedit incrementum. Nam non solum Brixiae set et Cremone et Placentie et per omnes alias provincias multi se a concubinatorum abstinebant communione. Aus anderen Quellen erfahren wir hierüber nichts. Gleichwohl hat Meyer von Knonau auf Bonithos Autorität hin die Schilderung bis auf die offenbare Uebertreibung des letzten Satzes: Per omnes alias provincias, wofür er „weitere Kirchenprovinzen“ schreibt, angenommen, indem er meint, diese Darstellung „dürfte um so mehr Glauben verdienen, da sie einer römisch gesinnten Quelle entfließt.“ Nun haben wir aber schon zur Genüge gesehen, daß Bonitho in seinem Hasse starr und konsequent ist, und er als strenger Gregorianer haßt die trotzig simo-

---

haupten, der „eine entscheidende staatsrechtliche Anteilnahme des Königs enthalten“ habe. Vgl. ferner Eugen Fischer, Der Patriziat Heinrichs III. und Heinrichs IV. S. 29 ff., Berliner Diss. 1908.

23. Martens, Gregor VII. I 46.

nistischen und nikolaitischen Bischöfe der Lombardei bis aufs Blut. Aus ihrer Mitte stammt der, welcher mit königlicher Hilfe Gregors VII. stolze Macht zertrümmert und damit Bonitho selbst bis ins Mark getroffen hat, nämlich Wibert. Und wer hat ihn erhoben? Der König und die — lombardischen Bischöfe. So versteht man, wenn Bonitho dieser lombardischen Geistlichkeit gegenüber mit Verdächtigungen aller Art nicht zurückhält. Ob nicht auch hier manches darauf zurückzuführen ist?

Meyer von Knonau geht in seinem Vertrauen zu weit. Jedenfalls behandelt er Bonitho sehr ungleichwertig, wenn er ihm hier sein Vertrauen schenkt und weiter unten dessen Behauptung: *Interea crescebat non solum per Italiam set et per omnes Gallias numerus fidelium, symoniaci de die in diem propalabantur, sacerdotes concubinati aspernabantur* bemängelt. An sich stimmen auch wir diesen Zweifeln durchaus zu. Die beschämende Demütigung des Patarierführers Arialdo auf der Synode zu Rom und das zu gleicher Zeit erfolgende Mißgeschick des zweiten Leiters des Mailänder Volksaufstandes, Landulfs, der auf der Reise nach Rom zu Piacenza von Gegnern der Pataria überfallen und körperlich mißhandelt zur Rückkehr nach Mailand gezwungen wurde, bestätigen nicht gerade Bonithos optimistisches Urteil über den Stand der Patarierbewegung<sup>24</sup>.

Einen chronologischen Verstoß begeht Bonitho, indem er zwischen diesen beiden letzten Notizen die Nachricht von der Abkehr des Hugo Candidus von Rom einflicht. Unseres Wissens fällt dieser Vorgang erheblich später, sicherlich erst in die Zeit des Cadalus<sup>25</sup>. Giesebrecht III, 113 setzt ihn vielleicht etwas zu spät an, nämlich erst zum Jahre 1065. Bonithos gehässige Gesinnung gegen diesen Kardinal tritt schon hier offen hervor: *De cuius morum perversitate melius*

---

24. Vgl. M. v. Knonau I 142 und 143 m. Aa. 42—44.

25. M. v. Knonau I 436 A. 81.

est silere quam pauca dicere. Daß Hugo wirklich zu dem Gegenpapste Honorius II. abgefallen ist, bestätigen die acta concilii Romani vom 3. März 1078: Aspirator et socius factus haeresis Cadaloi Parmensis episcopi<sup>26</sup>.

Mit Uebergangung aller weiteren Regierungshandlungen Nikolaus' II. gedenkt Bonitho in kurzen Worten des baldigen Todes dieses Papstes. Venerabilis (vero) Nicholaus papa, cum paucos in papatu vixisset annos, beato fine quievit.

Die Wahl seines Nachfolgers Anselm von Lucca (Alexander II.) stellt Bonitho als einen einmütigen secundum maiorum decreta vollzogenen Akt seitens des Klerus und Volkes von Rom dar. Bekanntlich gehört nun aber auch der römische Adel zu diesem Volke, und dieser römische Adel hat alles andere getan als der Wahl Anselms zugestimmt. Sofort nach Nikolaus' II. Tode wendet er sich, gewitzigt durch den Mißerfolg seines letzten eigenmächtig erhobenen Papstes Benedikt X., mit einer Botschaft an König Heinrich, welche diesen um Ernennung eines Papstes bittet, und zugleich lassen sie diesem als Zeichen ihrer Ergebenheit die Insignien des Patrizius überreichen, die äußeren Zeichen des königlichen Anrechts auf Besetzung des päpstlichen Stuhles. So hat das Papstwahldekret gleich bei der ersten Probe Schiffbruch erlitten<sup>27</sup>.

Aber auch Hildebrand bleibt nicht müßig. Seinen Bemühungen, einen Mann auf den Stuhl Petri zu setzen, der, soweit dies bei der eingetretenen Spaltung überhaupt noch möglich war, nach den Vorschriften der Lateransynode, jedenfalls ohne Beeinflussung seitens des Königs erhoben ist, gelingt es endlich, die Wahl Anselms von Lucca durch die ihm anhängenden Kardinäle und einen Teil der römischen Kleriker und Laien zu ermöglichen und dessen Inthronisation

---

26. Jaffé, Bibl. II 306.

27. M. v. Knonau I 217; Gies. III 70; Hauck III 702 und 703; Martens, Gregor VII. I 33.

in St. Peter ad Vincula mit normannischer Waffenhilfe (Richard von Kapua) durchzusetzen<sup>28</sup>.

Daß Bonitho all dieser widerlichen Umstände nicht gedenkt, vor allem, daß er der normannischen Hilfe überhaupt nicht Erwähnung tut, liegt sicherlich zum kleinsten Teile in Unwissenheit begründet, zum weit-aus größten Teile beruht es auf Absicht. Denn es ist ihm, dem strengen Kirchenmann und Parteigänger Hildebrand-Gregors, ausschließlich darum zu tun, die Wahl Alexanders II. als eine im kirchlichen Sinne durchaus reine und unanfechtbare hinzustellen, die gemäß den Vorschriften der *majorum decreta* erfolgt sei.

Also ohne Berücksichtigung des nikolaischen Papstwahldekretes? So wenigstens glaubt Martens annehmen zu müssen und gestützt auf diese Stelle Bonithos und einen Satz der Rechtfertigungsrede Alexanders II. auf dem Konzil zu Mantua, wo es heißt: *Et hoc (vorher hat der Papst behauptet, daß man ihn wider seinen Willen auf den Stuhl Petri gesetzt habe) illi fecere, qui secundum antiquum Romanorum usum eligendi et consecrandi pontificis curam et potestatem noscuntur habere*<sup>29</sup>, hält er es für erwiesen, daß die Wahl Alexanders ohne Beachtung der Papstwahlbestimmungen von 1059 geschehen sei. Daraufhin hat ihm Hauck entgegnet, daß „der antiquus usus in Alexanders Rede und die *decreta majorum Bonizos*“ keineswegs „in unausgesprochenem Gegensatze zu dem Wahldekret“ ständen. „Das letztere wollte ja nichts anderes sein als die Erneuerung der *decreta majorum*“<sup>30</sup>.

Sicherlich ist dies die einzig richtige Auffassung der Ausdrucksweise Bonithos. Dafür haben wir den besten Beleg

---

28. Gies. III 71; M. v. Knonau I 218—222; Martens, Gregor VII. Bd. I 34; Hauck III 704.

29. Ann. Altah. 65.

30. Martens, Gregor VII. Bd. I 33; Hauck III 704 A. 2 zum Schluß.

im Freundbuche selbst. Hier wird nämlich erzählt, daß Anno von Köln eine Reise nach Rom angetreten habe, um den Papst Alexander zur Rechenschaft zu ziehen, cur absque jussu regis ausus sit Romanum accipere pontificatum. An Stelle des Papstes erwidert ihm Hildebrand, und nun entspinnen sich folgende Kontroversen: Hildebrand behauptet, in electione Romanorum pontificum secundum decreta sanctorum patrum nil regibus esse concessum; dem hält Anno entgegen, ex patriciatus hoc licere sibi dignitate, worauf ihm der Archidiakon mit einem Rückblicke auf Bestimmungen der fünften (vierten) Synode des Papstes Symmachus vom 6. November 502 begegnet. Da beruft sich der Erzbischof auf decreta papae Nicholai; doch auch dieser Angriff wird pariert und zwar mit einem Hinweise auf ein Dekret eben desselben Papstes, in quo 113 episcopi subscripsere<sup>31</sup>. Bonitho meint mit diesem Dekrete seine oben besprochene Papstwahldekretskompilation.

Es ist hier noch nicht der Ort darüber zu rechten, ob diese Auseinandersetzung zwischen dem vornehmsten Vertreter der königlichen Partei und dem ersten Repräsentanten der streng kirchlichen Richtung auf Wahrheit beruht oder der Erfindungsgabe unseres Autors zuzuschreiben ist. Für unsere augenblicklichen Zwecke genügt es, an der Hand der Durchführung dieser Disputation bei Bonitho feststellen zu können, daß dieser zwischen den decreta majorum (bezw. sanctorum patrum) und der Verfügung Nikolaus' II. über die Papstwahl durchaus keinen Widerspruch sieht, vielmehr lediglich eine gegenseitige Bestätigung, und daß mithin Martens' Annahme, Alexander II. sei ohne Beachtung des Wahldekrets von 1059 gewählt, hinfällig ist.

Sucht man nach einer Erklärung, weshalb Bonitho sich des Ausdrucks secundum decreta majorum statt des Hinweises auf das Papstwahldekret bedient, so kann man eine

---

31. Jaffé, Bibl. II 647; Dümmler, Lib. I 596.



zweifache geben: 1. Die Formel *secundum decreta majorum* ist Bonithos Sprachweise durchaus eigen. Ihrer pflegt er sich stets zu bedienen, wo er die kirchenrechtliche Unanfechtbarkeit einer Papstwahl ausdrücken will; 2. eine Berufung auf das Wahldekret Nikolaus' II. in der Fassung, die er selbst ihm gegeben hat, erscheint ihm nicht angemessen, weil er sich wohl bewußt ist, daß diese seine Fassung gegenüber derjenigen, auf welche sich die Kaiserlichen beriefen, keine Beweiskraft haben konnte; beruht doch seine Zusammenstellung ganz und gar nicht auf irgendwelcher Kenntnis des echten Dekrets. Wo er sich, wie in der erwähnten Diskussion zwischen Anno und Hildebrand, auf seine Kompilation beruft, tut er es nur um darzulegen, daß die *decreta majorum* und das Wahldekret von 1059 ihrem Wesen und ihrem Zwecke nach völlig identisch seien, d. h. beide lassen keine Einmischung des Königs bei Besetzung des päpstlichen Stuhles zu. Ueberhaupt verbieten beide, daß ein Einzelner seinen Einfluß bei einer Papstwahl zugunsten eines Kandidaten geltend macht.

Um nun die Wahl Alexanders II. lediglich als einen freiwilligen, einmütigen Akt des gesamten Wahlkörpers hinzustellen, entschließt er sich, in diesem Falle entgegen dem tatsächlichen Hergange und entgegen seiner eigenen Ueberzeugung und Gesinnung die ausschlaggebende Tätigkeit Hildebrands für die Kandidatur Anselms von Lucca vollständig zu verschweigen und mit Rücksicht auf eine alt-eingewurzelte Gewohnheit dem Volke von Rom eine Anteilnahme bei der Wahl einzuräumen, die er ihm sonst nicht als rechtmäßig zuerkennt. Daß er von Hildebrands einflußreicher Rolle bei dieser Papstwahl nichts gewußt habe, ist kaum anzunehmen.

Anselm selbst schildert er als einen Mann von vornehmer mailändischer Herkunft, vielleicht nur, um so die Auswahl dieser Persönlichkeit zu erklären bzw. zu rechtfertigen. Arnulf und Landulf erwähnen wenigstens nichts

von dieser vornehmen Abkunft, und andere Quellen kommen in dieser Frage überhaupt nicht mehr in Betracht<sup>32</sup>.

Der folgende Bericht des *liber ad amicum* über die Erhebung des Bischofs Kadalus von Parma hat durch frühere Ausführungen schon eine Richtigstellung dahin erfahren, daß der Gedanke der Ernennung eines Papstes durch den König auf Grund seiner Würde als Patrizius nicht von den lombardischen Bischöfen sondern vom römischen Adel ausgegangen ist. Der gemeinsame Gegensatz zu den Kirchenreformern, deren Mittelpunkt Hildebrand und seine Kreaturen auf dem päpstlichen Stuhle sind, führt sie zu gemeinsamem Vorgehen zusammen. Nach Bonitho nehmen die lombardischen Bischöfe zu der Frage der Besetzung des päpstlichen Stuhles zum ersten Male in corpore auf einer allgemeinen Versammlung Stellung. *Insimul conveniunt auctore Guiberto, quem superius diximus cancellarium, et concilium celebrant malignantium, in quo deliberant, non aliunde se habere papam nisi ex paradiso Italiae talemque, qui sciat compati infirmitatibus eorum.* Wir sind hier verpflichtet festzustellen, daß die anderen Quellen in diesem Punkte schweigen.

Um die Kaiserin ihren Wünschen genehm zu machen, bedienen sich die Bischöfe eines wohlersonnenen Lockmittels, indem sie erklären: *Eorum dominum (sc. Heinrich IV.) ut heredem regni, ita heredem fore patriciatus, et beatum Nicolaum decreto firmasse, ut nullus in pontificum numero deinceps haberetur, qui non ex consensu regis eligeretur.* Hat zu Basel eine Erhebung Heinrichs IV zum Patrizius stattgefunden? Berthold und Bernold bejahen die Frage, und ihrem Urteile hat sich Hauck angeschlossen. Dagegen vertritt Meyer von Knonau den Standpunkt Martens', der eine solche Annahme verwirft, gestützt auf Petrus Damiani, der

---

32. Arnulf, *Gesta* III c. 19 SS. VIII 22 Z. 33—35; Landulf, *Hist. Mediol.* III c. 5 SS. VIII 76 Z. 8—10.

von der Vollziehung einer solchen Handlung zu Basel nichts berichtet<sup>33</sup>. Die Frage mag offen bleiben.

Jedenfalls ist für Bonitho die angebliche Behauptung des lombardischen Klerus, daß die Patrizierwürde erblich sei, nur ein Mittel, um seinen Lesern vor Augen zu führen, mit wie windigen Gründen diese Abtrünnigen für die Ernennung eines ihnen genehmen Papstes arbeiten. Hat nicht schon Heinrich III. dieser Würde und damit der Erblichkeit derselben vollkommen entsagt? Man sieht, je mehr unserem Autor die Ablehnung einer strittigen Frage am Herzen liegt, um so öfter macht er seine Leser auf deren Wichtigkeit aufmerksam, damit sie es sich ja nicht einfallen lassen könnten, anderer Ansicht zu werden.

Dasselbe Experiment haben wir auch in der zweiten Behauptung der Lombarden gegenüber der Kaiserin-Regentin zu sehen, der sie angeblich versichert haben sollen, Papst Nikolaus habe bestimmt, *ut nullus in pontificum numero deinceps haberetur, qui non ex consensu regis eligeretur*. Es handelt sich hier also um die sogenannte kaiserliche Fälschung des Papstwahldekrets. Nun fällt diese aber unserer Kenntnis nach wahrscheinlich erst in die Tage nach der Brixener Synode vom Jahre 1080<sup>34</sup>, mithin ist es nicht glaublich, daß dieses Problem schon hier zu 1061 vor der Kaiserin zu Basel in dieser präzisen Form durch die Lombarden aufgerollt ist: Für den königlichen Hof konnte die Frage zunächst nur so lauten: Anerkennung oder Ablehnung des nikolaischen Wahldekrets, und hierauf hatte er schon 1060 durch die Verurteilung Nikolaus' II. eine nicht mißzuverstehende Antwort gegeben<sup>35</sup>.

---

33. Berthold, Ann. SS. V 271 Z. 35 und 36; Bernold, Chron. SS. V 428 Z. 2 und 3; Hauck III 705; Martens, Besetzg. 267; M. v. Knonau I 225 m. A. 58.

34. S. M. v. Knonau III Exc. IV S. 655.

35. Vgl. Gies. III 69 und 70; Hauck III 700—702; M. v. Knonau I 181.

Will man sich Bonithos Veranlassung für die Berührung dieser Frage erklären, so hat man zunächst zu beachten, daß er vom Standpunkte der päpstlichen Geschichtsschreiber der 80er Jahre des 11. Jahrhunderts die Dinge der Vergangenheit betrachtet. Vergewärtigt man sich, daß damals der Kampf um die Fälschung des Papstwahldekrets aktuell geworden war, so versteht man die Absicht des Sutriners vollkommen. Er tritt von vornherein in den Kampf gegen diese Fälschung ein, ohne dabei auf die chronologische Unmöglichkeit Rücksicht zu nehmen.

Durch solche Machinationen getäuscht gibt die Kaiserin ihre Zustimmung zu dem *opus nefarium, quale non fuit a die, qua gentes esse ceperunt, ut, ubi nullus clericorum Romanorum vel laicorum interfuit papae electioni, ibi pontifex eligeretur a consimilibus fornicatoribus et symoniacis*. Wie schon wiederholt betont ist, steht es über jeden Zweifel erhaben, daß bei der Wahl dieses Gegenpapstes ein nicht unbeträchtlicher Teil der römischen Laien, eben der Adel, in ausgiebigem Maße die Hand im Spiele hatte. Kadalus ist ein Kompromißkandidat dieses römischen Adels und der lombardischen Bischöfe. Auf beider Vorschlag wird er von Heinrich IV. bzw. Agnes nach dem Vorbilde Heinrichs III. zum Papste ernannt<sup>36</sup>. Bonithos Ausdrucksweise: *Eligunt sibi Parmensem Cadolum* ist also nicht zu billigen.

Unsere Quelle erzählt, Kadalus habe schon hier zu Basel *crucem et papalia insignia* empfangen. Auch die *Ann. Altah.* sprechen von einer Uebertragung der *crux aurea* und anderer *pontificalia ornamenta* auf Kadalus, verlegen diesen Akt aber nach Italien und führen den Erwerb der Insignien auf einen Diebstahl zurück (*Qui mox in Italiam regrediens [sc. Kadalus] — — — Quoniam autem . . . Alexander communi Romanorum voto electus non fuerat, quidam eorum,*

---

36. Vgl. M. v. Knonau I 225 und 226 m. A. 59; Martens, Besetzg. 125 und 126; Hauck III 705 und 706.

furto surripientes, crucem auream, quae ante papam portari solebat, et alia quaedam pontificalia ornamenta ad istum detulerunt. Quibus ille mox indutus publice procedebat. Bei dieser Verschiedenheit der Ueberlieferung und ihrer Unzuverlässigkeit müssen wir doch fragen: Haben wir in der Gewinnung und Anlegung der päpstlichen Insignien durch den Gegenpapst nicht überhaupt eine Legende vor uns? Gerade die Ann. Altah., ohne deren Zeugnis die Aussage des Freundbuches kaum Beachtung finden würde, zeigen in ihrem ganzen Berichte über die Erhebung des Kadalus von Parma eine auffällige Neigung zu legendärer Darstellung. „Einmal wäre hiernach der Anstoß zu Cadalus' Wahl einzig von ihm allein ausgegangen, zweitens wäre Bestechung angewandt worden, wenigstens laut Gerücht.“ Auf diese Betonung des Gerüchts wird man auch für die Entscheidung unserer Frage Wert zu legen haben. Selbstverständlich vergißt Bonitho nicht die Schlechtigkeit des Kadalus gebührend zu betonen, dem er Tugenden abspricht (*virtutibus egenum*). Aehnlich urteilt auch Petrus Damiani<sup>37</sup>.

Stipatus multis militibus soll Kadalus die Lombardei betreten haben. Woher die vielen Krieger stammen sollen, ist unerklärlich. Meint Bonitho damit etwa deutsche Hilfstruppen? Die Kaiserin war weit entfernt, ihrem Papste die nötige militärische Hilfe angedeihen zu lassen. Die einzige noch dazu schlecht (von Benzo) überlieferte Maßregel, die

---

37. Ann. Altah. 56; Petrus Damiani, *Disceptatio synodalis* T. III opusc. IV, Migne, *Patrol. lat.* 145 S. 84: *In quem (sc. Cadolum), teste mundo, omnium vitiorum sentina confluit pseudoepiscopum, apostolum Antichristi, adversarium Christo, animam puellarum mangonem ecclesiarum*; dazu T. I Epist. 20 und 21, Migne 144, 237 bis 254; M. v. Knonau I 227 m. A. 60.

38. Benzo, *Ad Heinr. IV. imp.* I, II 1 SS. XI 612 Z. 22 und 23: *Ex precepto denique pueri regis atque matris reginae acceperunt Italiae procures ducatum hujus viae*; vgl. *Gies.* III 75; M. v. Knonau I 246; Hauck III 706 und 707.

sie für ihn ergriff, war ein Befehl an die italienischen Großen, Kadalus nach Rom zu geleiten. Von dessen Einrücken in die Lombardei an der Spitze einer zahlreichen Truppenmacht, wie Bonitho behauptet, kann also nicht die Rede sein. Erst hier in der Lombardei beginnt er seine militärischen Rüstungen<sup>38</sup>.

Tunc symoniaci laetabantur; concubinati vero sacerdotes ingenti exultabant tripudio. Set quid plura? Secundum evangelicum verbum omnis exultatio istorum unius mulieris contradictione terrae prostrata est, tantusque superborum potentatus, sola Beatrice interdicente, velut fumus evanuit. Von einem solchen Vorgehen der Beatrix gegen den Gegenpapst weiß (von Donizo abgesehen) nur noch ein einziger Autor zu berichten, nämlich Benzo: Gotefred cum uxore quod poterant impredientibus. Man sieht, der Albaser betrachtet in erster Linie Gottfried als die Seele dieses Widerstandes. Daß dieser damals überhaupt nicht in Italien weilte, hat Meyer von Knonau wahrscheinlich gemacht<sup>39</sup>. Aber — wird Bonitho deshalb glaubhafter? Bei ihm waltet doch offenbar die Tendenz ob, Beatrix, die leibliche Mutter Mathildens im Gegensatz zu dem Stiefvater Gottfried, als die Retterin Alexanders vor dem heranrückenden Kadalus zu preisen. Das bezeugt ganz augenscheinlich die divinatorische Ausdrucksweise des Sutriners. Jedenfalls läßt sich eine Klarheit in diesem Punkte nicht gewinnen.

Als Sammelpunkt der Truppen des Gegenpapstes bezeichnet unser Autor Bologna, wohin sich Kadalus selbst zuvor heimlich begeben haben soll. Die Richtigkeit dieser Angabe ist fraglich, weil wir in keiner anderen Quelle eine Bestätigung vorfinden.

Von Bologna aus tritt Kadalus den Marsch nach Rom an,

---

39. Donizo, Vita Mathildis I 1174 ff. SS. XII 375 hat Bonitho benutzt (A. Pannenberg, Studien zur Gesch. d. Herzogin Mathilde von Canossa 20, Göttingen 1872) und verwirrt. Sein Bericht entbehrt jeder Glaubwürdigkeit. Benzo, Ad. Heinr. IV. imp. I. II 1 SS. XI 612 Z. 23 und 24; M. v. Knonau I 246.

portans secum ingentia auri et argenti pondera. Hier steht der Sutruiner durchaus im Einklange mit zwei Briefen, welche Petrus Damiani an Kadalus richtete, um ihn zu bewegen, vom Zuge gegen Rom abzulassen bzw. einen Angriff auf Rom nicht zu wiederholen. Auch dieser Kleriker betont die Geldfrage bei den Aktionen des Kadalus aufs Nachdrücklichste<sup>40</sup>. Aber Bonitho mißbraucht diese Tatsache, indem er sowohl die Stellungnahme des römischen Adels für den Gegenpapst der Wirkung des Goldes zuschreibt (inter quos (sc. den pestilentes, amantes semet ipsos, avari et cupidi] et Romani capitanei) als auch die Errettung des Kadalus aus den Händen Gottfrieds. Veniente duce Gotefrido Romam, multis precibus et magnificis donis eidem duci collatis, vix, ut victus discederet, impetravit.

Der erste Punkt bedarf nach den vorausgegangenen Darlegungen keiner Erörterung mehr, und die zweite Frage ist kurz dahin richtig zu stellen, daß Gottfried damals überhaupt nicht für Alexander Partei ergriffen und gefochten hat. Der Ausdruck victus trifft auf Kadalus durchaus nicht zu, und es ist für diesen keine Veranlassung vorhanden gewesen, den Herzog mit Bitten und Geld um seine Freilassung anzufragen. Gottfried spielt ausschließlich den Vermittler zwischen beiden Gegnern, und es gelingt ihm auch beide zu veranlassen, Rom einstweilen zu räumen und die Entscheidung des Königs anzurufen. Beide Päpste ziehen sich in ihre Bistümer zurück, Alexander nach Lucca und Honorius nach Parma<sup>41</sup>.

Ob der Zeitabstand zwischen den Kämpfen auf den ernerischen Wiesen (14. und 15. April) und dem Eingreifen des Lothringers richtig bemessen ist: Antequam mensis esset transactus, also vor dem 14. Mai, das zu entscheiden sind

---

40. Epist. I 20 und 21; vgl. S. 75 A. 37.

41. S. Gies. III 78; M. v. Knonau I 262 und 263; Hauck III 709 und 710.

wir nicht in der Lage. Fraglich ist es, weil Bonitho allein diese Zeitbestimmung bringt. Ob er sich ihrer nicht lediglich bedient, um den plötzlichen Wechsel in der Lage des Gegenpapstes augenfälliger zu machen? Seine ganze Darstellung dieses Abschnittes ist auf eine solche Hervorhebung dieses Gegensatzes eingestellt.

Ueber Bonithos Schilderung des zweiten Zuges des Kadalus gegen Rom, dessen Bedrängnis in der Engelsburg und schließliches Entweichen ist sehr schwer zu urteilen, denn unsere Quellen sind gerade in den von ihm besonders hervorgehobenen Punkten sehr schweigsam. Wir müssen uns daher oft auf bloße mehr oder minder zuverlässige Vermutungen beschränken. In direktem Widerspruche mit den sonstigen Quellennachrichten steht, das mag vorweggenommen werden, die Angabe: Quo (sc. Kadalus) in eodem castro per duos annos obsesso. Als äußerste Grenzen für den Aufenthalt des Kadalus auf der Engelsburg sind die nächste Zeit nach dessen Gegensynode von Parma (Gegensynode genannt mit Beziehung auf die nach Ostern, nach dem 20. April 1063 fallende Lateransynode Alexanders) und die Tage unmittelbar vor der Synode von Mantua anzusehen. Denn als man hier verhandelt, befindet sich Kadalus bereits wieder in der Nähe dieser Stadt, nämlich in Aquanegra, wie die Ann. Altah. versichern, und zwar mit einer zahlreichen Begleitung. Eine Teilnahme an der Synode selbst hatte er abgelehnt<sup>42</sup>. Die Synode von Parma fällt etwa Mitte des Jahres 1063, die von Mantua setzt man jetzt allgemein in das Jahr 1064<sup>43</sup>, und zwar nimmt sie ihren Anfang am 31. Mai. Ein zweijähriger Aufenthalt des Gegenpapstes auf der Engelsburg, wie ihn der Suttriner annimmt, ist mithin ausgeschlossen.

Gleichfalls abzulehnen sind diejenigen Einzelheiten

---

42. Ann. Altah. 64.

43. Vgl. zu der Frage ihrer Datierung M. v. Knonau I 375 A. 19.



dieses Abschnittes, welche mit den anderen Quellen zwar nicht in direktem Widerspruche stehen, aber auch keine Bestätigung aus ihnen erfahren. Zunächst gehört hierher die Behauptung, daß Kadalus occulte quasi fur Romaniam (in das Gebiet um Rom) venit. Hierzu tritt ergänzend die zweite Behauptung dieser Art, die besagt, er sei während der Nacht in die Leostadt und die Peterskirche eingedrungen (noctu civitatem Leonianam intravit et ecclesiam sancti Petri invadit). Wozu diese Heimlichtuerei von Seiten des Kadalus, wenn er wirklich die von unserem Autor erwähnte Menge Reiter besaß und der Hilfe der Kapitäne und anderer pestiferi Romani so sicher sein konnte? Bonitho gibt gleichsam in seiner Darstellung selbst die Antwort: Seine Sache war unheilig, sie scheute das Tageslicht. Für diese Auffassung zeugt vor allem außer dem offenbaren tendenziösen Zuschnitte des Ganzen die Erzählung von dem terror celitus, der die Krieger des Gegenpapstes befallen haben soll, sobald es tagte. Gerade dies in bewußtem Gegensatze zu dem vorhergehenden noctu niedergeschriebene manequae facto rechtfertigt unsere obige Deutung.

Bonitho verwechselt hier offenbar den ersten Zug des Kadalus vom Jahre 1062 mit dem des nächsten Jahres. Denn 1062 ist Kadalus mit seinem Heere wirklich erst bei Anbruch der Nacht in die Leostadt eingezogen und bis in die Peterskirche gelangt. Das besagen sowohl die Ann. Rom. wie auch Benzo<sup>44</sup>. Daß die Geschichte von dem terror celitus und dessen Wirkung auf die Leute des Gegenpapstes (Manequae facto tantus terror celitus milites, qui secum (sc. Kadalus) venerant, invadit, ut omnes, nemine cogente, solo eo relicto in ecclesia, fugam arriperent) nicht im mindesten ernst zu nehmen ist, folgt aus den vorausgegangenen Erläuterungen ohne weiteres. Kadalus ist, so

---

44. Ann. Rom. SS. V 472 Z. 29 und 30; Benzo, Ad. Heinr. IV. imp. I. II c. 9 SS. XI 616 Z. 21—23.

will der Sutriner seinen Lesern demonstrieren, vom Himmel selbst als ein Verworfener gezeichnet.

Ebenfalls ohne Bestätigung von anderer Seite ist seine Darstellung des Entweichens des Kadalus aus der Engelsburg und der Stadt Rom. *Non ante datum est ei inde (sc. der Engelsburg) exire, quam ab eodem Cencio trecentis libris argenti se comparavit. Unoque clientulo contentus, unius jumenti adjumento inter oratores Bercetum egre pervenit.* Ein legendärer Zug ist auch diesem Berichte ohne Frage zu eigen. Dazu kommt, daß er ganz und gar partiisch gehalten ist. Der Triumph unseres Autors über Kadalus' mißliche Lage tritt deutlich hervor. Hält man sich diese Erwägungen gegenwärtig, so ist man sicherlich zum Zweifel gegenüber den mitgeteilten Tatsachen berechtigt.

Stutzig machen muß vor allem die Rolle, welche dem Cenizius zugeschrieben wird. Dieser erscheint als der reine Erpresser. Anfangs bietet er selbst dem bedrängten Gegenpapste die Engelsburg als Zufluchtsstätte an und hernach läßt er ihn nur gegen ein Lösegeld von 300 libri argenti ziehen. Bedenkt man, daß es eben dieser Cenizius war, der in der heiligen Nacht des Jahres 1075 den die Sakramente spendenden Papst Gregor VII. vor dem Altare der heiligen Krippe in St. Maria Maggiore mit Bewaffneten überfallen, fortgeschleppt und mißhandelt hatte, so wird man zugestehen müssen, daß Bonithos, des strengen Gregorianers, Aussagen über ihn nicht immer als bare Münze angenommen werden können. Denn der Sutriner verzeiht nie. Am besten wird man sich in diesem Falle Leos Berichte anschließen, der sich bei Betonung aller wesentlichen Momente von jeder legendären Ausschmückung fernhält. *Ad ultimum clam de praefato castello (sc. sancti Angeli) egressus turpiter cum paucis aufugit*<sup>45</sup>.

Gleichzeitig mit diesen Vorgängen, so behauptet Bonitho,

---

45. Leo, Chron. mon. Cas. III 19 SS. VII 712 Z. 7 und 8.

Mediolani canonica cohabitatio primum exorta est; quae res magnam movit inimicis invidiam. Dem Zusammenhange nach fiel diese Wendung in dem Verhältnisse zwischen Rom und Mailand ins Jahr 1064. Bonitho gerade entgegengesetzt lautet das Urteil Meyer von Knonaus: „In Mailand war seit den Anfängen Alexanders II., nachdem schon in der letzten Zeit des Papstes Nikolaus II. durchaus nicht alles nach dem Wunsche der Pataria sich gestaltet hatte, durch die Erhebung des Cadalus der Muth der Vertheidiger der Ansprüche der ambrosianischen Kirche nothwendig wieder gewachsen<sup>46</sup>.“ Vermutlich wird man die Beweggründe für Bonithos sachlich durchaus nicht zu billigende Beurteilung der Lage in Mailand in seinem Pietätsgeföhle gegen Landulf, den patarenischen Vorkämpfer Roms in der Ambrosiusstadt, zu suchen haben. Er will diesen nicht sterben lassen, ohne ihm den Lorbeer des Erfolges in seinem Kampfe für römisch-kanonisches Recht mit ins Grab zu legen. Wann Landulf eigentlich verschieden ist, können wir nicht mehr feststellen.

Mit einem Interea leitet Bonitho seinen folgenden Bericht über den Wechsel in der obersten Leitung der deutschen Regierung ein. Er stellt diesen Vorgang also unter die Ereignisse des Jahres 1064. In Wahrheit hat er sich schon zwei Jahre früher, 1062, vollzogen. Dessen Endergebnis, Uebergang der Regentschaft von der Kaiserin-Witwe Agnes auf den Erzbischof Anno von Köln, ist vom Suttriner richtig hervorgehoben. Aber seine Auffassung von der Vorgeschichte dieses Umschwunges ist nicht zu billigen. Nach ihm findet eine allgemeine curia der deutschen archiepiscopi, episcopi, abbates, duces et comites statt, auf der man zu dem Beschlusse gelangt, imperatricem dehinc privato scemate vivere, weil man es für unwürdig erachtet, regnum muliebri regi arbitrio, tum quia monacha erat et curis eam non decebat servire secularibus, tum quia eorum dominus adultam jam

---

46. M. v. Knonaus I 436.

videbatur ascendisse aetatem. So überträgt man denn *communi consilio* dem Kölner die Leitung der Reichsgeschäfte.

Diese hier von unserer Quelle vertretene Auffassung stellt also den ganzen Umschwung als Ausführung eines allgemeinen Reichstagsbeschlusses dar. Bonitho ist sich demnach über den wahren Charakter dieses Vorganges nicht klar. Denn der ganze Akt entbehrte durchaus jeder rechtlichen Form. Er ist ein wohlüberlegter und wohl vorbereiteter Staatsstreich Annos, der in der gewaltsamen Entführung des Königsknaben gipfelt.

Logisch anstößig und faktisch unrichtig ist der Satzteil: *Tum quia eorum dominus adultam jam videbatur ascendisse aetatem*. Weil also Heinrich bereits im männlichen Alter angelangt sein soll, hält man es für unwürdig, *regnum muliebri regi arbitrio*, und nimmt daher der Frau die Zügel der Regierung aus der Hand, um sie — man erwartet, dem nach Bonithos Ansicht bereits erwachsenen Könige in die Hand zu legen, aber dessen Logik lautet anders — um sie — einem anderen zu übergeben, eben dem Kölner Erzbischofe. Der faktische Irrtum dieses Satzteiles liegt in der Altersangabe des Königs. Heinrich ist damals ein Kind von 12 Jahren (geb. am 11. November 1050), aber kein erwachsener Mann.

Hier auf dieser allgemeinen *curia* soll auch Wibert von den Versammelten seines italienischen Kanzleramtes enthoben und an seiner Stelle Gregor von Vercelli ernannt sein. Meyer von Knonau macht darauf aufmerksam, daß Wibert noch in einer Urkunde vom 24. Juni 1063 als Kanzler bezeichnet wird (St. 2621). Seine Entsetzung fällt zwischen diesen Tag und den 27. September des gleichen Jahres, wo uns Gregors Tätigkeit als Kanzler zum ersten Male urkundlich bezeugt wird (St. 2630)<sup>47</sup>.

Jetzt stoßen wir auf den schon früher (S. 70) er-

---

47. M. v. Knonau I 323 m. A. 35.

wähnten und zergliederten Bericht unseres Autors über die angebliche Reise Annos nach Rom und seinen Disput mit Hildebrand über die Rechtmäßigkeit der Erhebung Papst Alexanders II., aus dem schließlich Hildebrand natürlich als Sieger hervorgeht. Anno gibt sich denn auch zufrieden und bittet den Papst, ut dignaretur sinodum congregare et rationem de se reddere. Quod ut ille audivit, licet a Romanorum pontificum hoc esset alienum dignitate, tamen, quia necessitas urgebat, facere promisit. Hierauf folgt dann bei Bonitho der Bericht über die Synode zu Mantua.

Diese Romreise Annos ist, wie Meyer von Knonau und Martens hervorheben, aus rein chronologischen Gründen unmöglich, obwohl auch Lambert von ihr spricht. Denn am 2. Mai weilt Anno noch in Kaiserswerth (St. 2645) und am 30. Mai ist er bereits in Mantua. Es liegt auf der Hand, daß er Rom inzwischen nicht mehr besucht haben kann. Martens hat auch bereits das Motiv, welches den Suttriner zu seiner sonderbaren Darstellung veranlaßte, richtig hervorgehoben. Bonitho war darüber verstimmt, „daß man den korrekt gewählten Papst genöthigt habe, sich wegen seiner Erhebung auf einem von ihm nicht berufenen Konzil zu verantworten“<sup>48</sup>.

Bonithos Ausführungen über diese Synode von Mantua sind ein einziges Loblied auf Alexander; die Verhandlung selbst betrachtet der Suttriner als eine Huldigung für den zu Unrecht Geschmähten. Diese panegyrische Tendenz zeitigt natürlich manche Uebertreibung. So sind die Worte citissime omnes inimicos fecit amicos ganz und gar nicht zu billigen, und ebenso schiebt sein rhetorisches Pathos den lombardischen Bischöfen Handlungen unter, von denen wir sonst nichts wissen: Mox omnes Longobardi episcopi, pedibus suis (sc. Alexanders) advoluti, reos se esse confessi, veniam petiere et impetravere. Ueberhaupt findet sich in dem ganzen

---

48. Lambert, Ann. 91 Z. 12—18; M. v. Knonau I 376 A. 20; Martens, Gregor VII. I 47.

Abschnitte nicht die leiseste Andeutung all der Schwierigkeiten, welche Alexander auf der Synode zu bestehen hatte, ehe es ihm gelang, die allgemeine Anerkennung zu erringen. Eine Anwesenheit Herzog Gottfrieds und Ottos von Bayern auf der Synode ist nicht anzunehmen, obwohl sie von dem ersteren auch das Chron. Lauresham. behauptet. Das Schweigen aller sonstigen Quellen ist das zuverlässigere Zeugnis<sup>49</sup>.

Nachdem unser Verfasser der Verheiratung Heinrichs mit Berta kurz gedacht hat, fügt er hinzu: Qui (sc. Heinrich) rite celebratis nuptiis, per se regni cepit tenere gubernacula. Unserer Kenntnis nach fällt die Schwertumgürtung des jungen Königs, das Symbol der Mündigkeit, bereits auf den 29. März 1065, während die Hochzeit erst um die Mitte des folgenden Jahres stattfindet<sup>50</sup>.

Ehe wir auf Bonithos Schilderung der Patarierbewegung in Cremona eingehen, betrachten wir kurz den in diese Schilderung eingeschobenen Abschnitt über die damaligen Verhältnisse in Mailand. Man muß zugestehen, der Sutruiner ist hier nicht schlecht unterrichtet. Gerade für die Pataria, überhaupt für die Ereignisse in der Lombardei hegt er besonderes Interesse, am meisten allerdings für Cremona. Das zeigt seine eingehende Schilderung der dortigen Verhältnisse zur Genüge. Lehmgrübner hat diese Tatsache mit Recht konstatiert und für seine Annahme der Abstammung Bonithos aus Cremona geschickt verwertet<sup>51</sup>.

Immerhin, Bonithos Darstellung der Vorgänge in Mailand ist keineswegs tadelfrei. Seine einleitenden Worte: Set venditores ecclesiarum, Mediolanenses capitanei et varvassores, cum viderent se pecuniis nudari, contristabantur

---

49. Chron. Lauresham. SS. XXI 413 Z. 33—38; vgl. M. v. Knonau I 376 A. 21.

50. Gies. III 132 A. 5; M. v. Knonau I 29 und 526 m. A. 60.

51. Hugo Lehmgrübner, Benzo von Alba 135 und 137.

sind doch zu allgemein gehalten, und selbst an einem direkten Fehler mangelt es nicht. Meyer von Knonau hat auf ihn schon hingewiesen. „Bonitho setzt das Ereigniß der Himmelfahrtswoche: domum clericorum simul viventium (bei der ecclesia Canonica) diripiunt — mit den Vorgängen in diebus pentecostes: ipsum (sc. Arialdum) post paucos dies a civitate expellunt — in den gleichen Zusammenhang.“ Im übrigen verträgt sich seine Schilderung mit unseren sonstigen Quellenzeugnissen recht wohl. Einen Vergleich mit Arnulf und Andreas, dem Biographen Arialds, kann sie, was Wert und Vollständigkeit ihrer Nachrichten anbetrifft, natürlich nicht bestehen, aber einem Landulf ist sie vorzuziehen<sup>52</sup>.

Für die Bewegungen in Cremona und Piacenza mit Einschluß des Papstbriefes ist Bonitho unsere alleinige Quelle. Wir sind daher nicht in der Lage seine Nachrichten zu prüfen, bis auf einen einzigen Punkt. Dies ist sein Urteil über Bischof Arnulf von Cremona, den Enkel Erzbischof Widos von Mailand. Qui qualiter Cremonensibus, antequam eligeretur, sacramento juraverit, quamque in primordio levis moribus apparuerit, quia multis credo notissima, omitto narrare. Dem hält Meyer von Knonau mit Recht die Aussage des Petrus Damiani entgegen, der bezeugt, „daß Arnulf ein honestus et prudens clericus gewesen sei“<sup>53</sup>. Wir sehen, Bonitho verleugnet seinen Standpunkt auch hier nicht, und man darf annehmen, daß er ihn hier nicht weniger als zuvor betont; ist er doch selbst, wie wir Lehmgrübner glauben dürfen, mit in diesen Parteikämpfen in Cremona gestanden. Zugegeben, daß trotzdem seine übrigen Ausführungen zu-

---

52. M. v., Knonau I 540 A. 85; Arnulf, Gesta c. 17 und 20 SS. VIII 22 und 23; Andreas, Vita Arialdi c. 5—7, Acta Sanctorum Junii V 293—298; Landulf, Hist. Mediol. I. III, c. 30 SS. VIII 95—97.

53. M. v. Knonau I 559 A. 22.

verlässig wären, für die Gesamtbeurteilung Bonithos fällt dies nicht allzuschwer ins Gewicht. Schließlich bilden sie doch nur eine Lokalepisode, die für die Anlage des Freundbuches nebensächlich ist.

In dieser Zeit kehrt nach Bonithos Aussage auch Hugo Candidus in die Arme des rechtmäßigen Papstes zurück. Aber er erweist sich des ihm durch eine Legation nach Spanien erzeugten Vertrauens nicht würdig. *Nam symoniacos primum quidem validissime persequabatur, postea vero accepta pecunia reconciliabat. Quod dum compertum Romae fuisset, eum ab Hispanis statim revocant et Romae habitare praecipiunt, hanc in eum humanitatem ostendentes praecipue reverentia ordinatoris ejus, beati scilicet papae Leonis.*

An alledem ist kein wahres Wort. Im Gegenteil, Hugo hat seinen Aufgaben ehrenvoll genügt. Das bezeugen sowohl die Akten dieser Legation bei Mansi mit Einschluß des Concilium Barcinonense wie auch Papst Alexander selbst in einem Schreiben an den Abt Aquilinus des Klosters. S. Johannes Baptistae de Pinna vom 18. Oktober 1071. *Instigante nos, schreibt dort der Papst, commissae sanctae et universalis ecclesiae providentia ad correctionem ecclesiarum Dei filium nostrum Hugonem Candidum et cardinalem presbyterum in partes illas misimus, qui divina suffragante clementia Christianae fidei robur et integritatem ibi restauravit, simoniaca heresis iniquamenta mundavit et confusos ritus divinorum obsequiorum ad regulam canonicam et ordinem reformavit*<sup>54</sup>. Neben dieser päpstlichen Anerkennung finden Bonithos Schmähungen keinen Platz mehr. Der Vorgang von Brixen hat dem Sutruiner offenbar jedes Urteilsvermögen über frühere Betätigung des Kardinals geraubt.

---

54. Mansi, conc. coll. XIX 1035 (concilium Barcinonense) und 1069—1072; Alexanders Schreiben J. L. 4691, Migne, Patrol. lat. 146 S. 1362 und 1363.



Aus derselben haßerfüllten Gesinnung ist sein Bericht über die Abdankung Erzbischof Widos von Mailand und die Nachfolge des Subdiakons Gottfried geflossen. Das zeigt ganz evident ein Vergleich mit dem Verfasser der Mailänder Erzbischofsgeschichte, Arnulf, unserer vornehmsten Quelle, neben der Landulf und die kurze Notiz der Ann. Altah. nicht in Betracht kommen. Durch Arnulf wird schon die erste Behauptung des Freundbuches, daß Wido penitentia ductus die bischöflichen Insignien abgelegt habe, Lügen gestraft. Archiepiscopus, so berichtet dieser Mailänder Historiker, cum tot nequiret imminentes tollerare pressuras, aevo jam maturus et diuturno languore membris omnibus dissolutus, arbitratu est fore conveniens, ut . . . dignitatem propriam alteri se vivente concederet<sup>55</sup>. Von einer Reue Widos steht hier kein Wort.

Die Erklärung für diese Angabe Bonithos ist recht einfach. Er hat seinen Lesern zu beweisen gesucht, daß der Erzbischof ein Sünder und Frevler sei (nämlich — gegen die Autorität Roms!), und daß Sünder und Frevler gestraft werden müssen, ist ganz in der Ordnung. Bei Wido bleibt diese Strafe denn auch nicht aus. Sie besteht eben in der Erkenntnis seines frevlerischen Treibens und der Reue, die dieser Erkenntnis folgt. Bonitho glaubt dem Gerechtigkeitsgefühl seiner Leser diese Lösung unbedingt schuldig zu sein. Zugleich dient sie als Warnung für alle, welche es wagen sollten, sich gegen die in der Person des Papstes verkörperte Kirche Christi aufzulehnen.

---

55. Arnulf, Gesta l. III c. 22 SS. VIII 23 Z. 44—24 Z. 2; Landulf, Hist. Mediol. l. III c. 18 SS. VII 87 Z. 15—18: Tacitum paucis dixit: Enim animae meae saluti expedit, ut parvo loco contentus in pace Deo annuente moriar, quam plenus divitiis et honoribus fultus, tantis civibus insidiantibus, quandoque moriens in infernum cum impiis demergar. Itaque solo contentus Vergulio, ut alius archiepiscopus honoribus et divitiis fruatur, incessanter operam dabo; Ann. Altah. 82: Archiepiscopus Mediolanensis episcopatum sponte sua dimisit.

Wido legt also seine bischöfliche Würde nieder und geht ins Privatleben. Jetzt treten die *ecclesiarum venditores*, nämlich die *Mediolanenses capitanei et varvassores*, hervor und bringen ihn durch ihre verderblichen Ratschläge dazu, ut *episcopatum cuidam Gotefrido clerico, nobili quidem progeie orto et satis facundissimo set ad omne nefas prono, venderet et sese ad arces transferret*. Man sieht, unser Autor vergißt von den Gegnern der Pataria keinen. Sie alle machen sich mehr oder weniger der Simonie schuldig!

Was ist an diesen Aussagen geschichtlich? Nichts! So dürfen wir auf Arnulfs Zeugnis gestützt ohne Bedenken behaupten. Bonithos Schmähsucht hat hier wieder einmal reiche Früchte gezeitigt. Nirgends lesen wir sonst, daß die Uebernahme des Erzbistums durch Gottfried auf einem Kaufakte beruhe, nirgends finden wir die in unserer Quelle den Mailänder Kapitanen und Valvassoren, den *ecclesiarum venditores*, zugeschriebene Vermittlerrolle bei dem Zustandekommen dieses Kaufaktes bestätigt<sup>56</sup>. Nach Arnulfs Darstellung hat vielmehr Gottfried selbst die Initiative ergriffen. Er erkennt die Absicht Widos der Würde zu entsagen, weiß sich dessen Gunst zunutze zu machen und erreicht es schließlich, daß der Erzbischof, nachdem beide eine geheime Zusammenkunft gehabt und eidliche Versicherungen ausgetauscht haben, zu seinen Gunsten entsagt. Daß dieser schon vor Uebertragung seines Erzbistums auf Gottfried als Privatmann gelebt habe, davon kann keine Rede sein<sup>57</sup>.

*Consilio symoniacorum et Mediolanensium capitaneorum et Longobardorum episcoporum* geht Gottfried zum König, um die Investitur zu erbitten. Die Tatsache an sich ist richtig, aber die Zurückführung dieses Entschlusses

---

56. Vgl. Landulf, *Hist. Mediol.* I. III c. 18 SS. VIII 87 Z. 21—23: *Hunc (sc. Gottofredum) Guido ad se multis astantibus nobilibus vocari praecepit, et ignorantibus universis, archiepiscopatum ei annulo et virga commendavit.*

57. Arnulf, *Gesta* c. 22 SS. VIII 24 Z. 2—7.

auf den Rat der Kaplane und Bischöfe ist tendenziöses Beiwerk. Sie bedeutet die Fortführung jener tendenziösen Rolle, die Bonitho den Kapitanen und Valvassoren bei dem angeblichen Verkaufe des Erzbistums an Gottfried zugewiesen hatte.

Nicht besser steht es um die in unserer Quelle verzeichneten Versprechungen Gottfrieds an den König. Pataream promittebat se destructurum et Erlembaldum vivum capturum et ultra montes missurum. Als ob die Niederkämpfung der Pataria und Erlembalds nicht zum weitaus größeren Teile im Interesse Gottfrieds selbst gelegen hätte, und als ob es nur auf das Wollen angekommen wäre! Als ob das Können selbstverständlich gewesen wäre! Wir wissen recht wohl, wie oft man diese Niederkämpfung versucht hatte, und wir wissen nicht minder, daß man bis dahin stets damit gescheitert war. Bonitho schreibt hier dem Könige ein Interesse an diesen mailändischen Wirren zu, das dieser damals noch keineswegs in solchem Grade besessen hat. Selbstverständlich werden diese absurden Versprechungen Gottfrieds in einer anderen Quelle nicht überliefert.

Mit den nach Gottfrieds Rückkehr im Mailändischen ausbrechenden Kämpfen ist Bonitho in ihren Grundzügen wohl vertraut. Trotzdem sind auch hier Entgleisungen festzustellen, aber Entgleisungen mehr absichtlicher Art. Zu diesen gehört die Angabe, daß es symoniaci et concubinati clerici gewesen seien, die bei Nacht das Feuer in Mailand angelegt hätten. Selbst wenn man gelten läßt, daß diese Brandstiftung von Gegnern der Pataria ausgeführt ist, diese genaue Personenbestimmung dürfte doch wohl aus kirchlichem Zelotismus geboren sein.

Nicht gut zu heißen ist weiterhin die Zeitbestimmung für den offenen Kampf zwischen Gottfried und Erlembald: Transacta (vero) paschali festivitate. Arnulf läßt ihn vor Ostern stattfinden: Cumque paschales instarent feriae. Ihm wird man sich anzuschließen haben. Schließlich tadelt Meyer

von Knonau noch mit Recht die panegyrische Uebertreibung unserer Quelle in den Worten: *Miles Dei incruentam possidens victoriam*, indem er darauf hinweist, daß nach Arnulf Castiglione Gottfried nicht entrissen sei, der Hauptzweck für Erlembald also verfehlt sei: *Hos (sc. Gottfried und die Seinigen) longe persecuti sunt Mediolanenses . . . donec in summa constrictus necessitate coegerunt illos iterum Castilionem intrare*<sup>58</sup>.

Bei einem Rückblicke auf die Schilderung dieser oberitalienischen Parteiwirren fällt bei Bonitho die stetige Betonung der Person Erlembalds auf, der in unserer sonstigen Quellenüberlieferung mehr im Hintergrunde der Ereignisse steht. Es hat den Anschein, als ob der Sutruiner sich hier bemüht, einem persönlichen Bekannten und vielleicht Freunde, der mit ihm ein gleiches Ziel verfolgt, ein Ehrendenkmal zu setzen.

Eodem quoque tempore, also 1071, Normanni Campaniam invadunt. Die Zeitangabe ist falsch. Der hier gemeinte Normanneneinfall gehört bereits zu den Ereignissen des Jahres 1067. Quod cernens Deo amabilis Hildebrandus, continuo magnificum ducem Gotefridum in auxilium sancti Petri evocat. Wir wissen wohl von einem seitens Roms an König Heinrich ergangenen Hilferufe gegen die Normannen, aber daß ein solcher von Hildebrand aus an Gottfried von Niederlothringen gerichtet sei, davon ist unserer ganzen sonstigen Ueberlieferung nichts bekannt. Ist es schon deshalb nicht gestattet, Bonithos Nachricht Vertrauen zu schenken, so muß der tendenziöse Charakter dieser Zeilen jeden Zweifel beheben. Einmal kommt es Bonitho darauf an, endlich wieder einmal Hildebrands, seines gepriesenen Helden, als des planvollen Leiters der Kirche in dieser Not lobend zu gedenken, und zum anderen leitet unseren Autor

---

58. Arnulf, *Gesta* I, III c. 24 SS. VIII 25 Z. 7—8 und 13—16; M. v. Knonau II 106 A. 117.

das Bestreben, das Eingreifen Gottfrieds des Bärtigen, der übrigens 1071 garnicht mehr lebte, zu erklären und zu entschuldigen. Denn es bedurfte einer Entschuldigung, weil Gottfrieds Aufbruch nach Italien eine eigenmächtige Handlung war, die ohne Zustimmung Heinrichs, ja mit Hintergehung desselben erfolgt war; war doch durch dieses Vorgehen des Herzogs König Heinrichs Plan einer Romfahrt abermals vereitelt worden. Von dieser Schuld sucht Bonitho den Lothringer durch den angeblichen Hilferuf Hildebrands rein zu waschen. Gleichsam zum Beweise für die lautere Handlungsweise Gottfrieds beruft er sich darauf, daß auch Beatrix und vor allem Mathilde an diesem Feldzuge teilgenommen hätten, wovon alle anderen Quellen schweigen. Wie ein Zuruf an seine Leser steht es zwischen den Zeilen geschrieben: Wer wagt es, jetzt noch an der lauterer Handlungsweise des Herzogs zu zweifeln, wo selbst Mathilde ihrer teilhaftig ist? Man sieht, er spielt die Autorität Mathildens bei seinen Lesern als Trumpf aus. In der Betonung derselben kommt er schließlich sogar dahin, diesen Feldzug überhaupt als ein Werk Mathildens anzusehen: *Et hoc primum servitium excellentissima Bonifacii filia beato apostolorum principi obtulit*. Selbstverständlich ist es nun für ihn, daß er einem Unternehmen Mathildens keinen schlechten Ausgang zuschreiben darf. So scheut er es nicht, der Wahrheit ins Gesicht zu schlagen und zu behaupten, es sei Gottfried gelungen, die Normannen aus Kampanien zu verjagen und diese Landschaft wieder dem päpstlichen Szepter zu unterstellen (*Is, congregans universam exercitus sui multitudinem . . . Normannos a Campania absque bello expulit et eam Romanae reddidit dicioni*). Wie kläglich hat dieses Unternehmen in Wahrheit geendet<sup>59</sup>!

---

59. Vgl. Gies. III 141 ff.; M. 4. Knonau, Die Verhinderung der zweiten beabsichtigten Romfahrt König Heinrichs IV. 1067, Historische Aufsätze dem Andenken an Georg Waitz gewidmet 130

Mit der infolge der falschen chronologischen Einordnung des Vorhergehenden ebenfalls irrigen Zeitverbindung: Cum haec ita se haberent kehrt der Sutrinser zu den Mailänder Vorgängen zurück, wie sie sich zu Beginn des Jahres 1072 abgespielt haben. Wieder zeigt sich hier wie schon früher eine auffällige Vertrautheit mit dem darzustellenden Stoffe, die wiederum nur darauf beruhen kann, daß der Verfasser den Ereignissen persönlich nicht fern gestanden hat. Soweit unsere beste Quelle, Arnulf, sich über diese Ereignisse äußert, bestätigt sie Bonitho vollauf. Wir sind deshalb auch kaum berechtigt, in eine Notiz, die nur von Bonitho allein überliefert ist, Zweifel zu setzen. Sie lautet: Dehinc eum (sc. Attonem. Bonithos Schreibart Ottonem ist nicht zu billigen) cuidam clerico ejusdem ecclesiae usque mane custodiendum tradidere.

Für das Nächste: Mane vero facto, a Deo protectus Erlimbaldus ad ecclesiam imperterritus venit. Quem ut viderunt ecclesiarum venditores et fornicatorum sacerdotum propinqui, clamare ceperunt. Belloque commisso per Dei misericordiam Dei miles palmam citissime obtinuit. Nam omnes Dei inimicos procul a civitate fugavit, omnibusque per Dei inimicos rebus ecclesiae ablatis in duplum restitutis ecclesiam et palatium obtinuit, fehlt uns zwar die Bestätigung Arnulfs, aber hier tritt Landulf ein, der im wesentlichen mit unserem Autor übereinstimmt<sup>60</sup>. Völlige Gewißheit ist hier im einzelnen nicht zu gewinnen.

Für die Annullierung des von Atto erzwungenen eid-

---

bis 143 Hannover 1886, denselben, Jahrbücher I 551 ff., endlich Hauck III 746.

60. Landulf, Hist. Mediol. I. III c. 29 SS. VIII 95 Z. 9—13: Alia vero die cognoscens Herlembaldus, inopinate se et improvide dehusum, sparsis argenti totam civitatem armatus obtinuit. Interea cum Herlembaldus quasi papa ad judicandum sacerdotes, rex ad conterendas gentes, urbem jam jamque ferro et auro et juramentis multis et diversis superasset — — —

lichen Verzichtes auf den Bischofsstuhl des Ambrosius und die Anerkennung und Bestätigung dieses Klerikers durch eine römische Synode haben wir neben dem Sutruiner wieder das gewichtige Zeugnis Arnulfs und daneben eine indirekte Bestätigung Gregors VII. selbst, welcher von der auf einer römischen Synode geschehenen Bannung Gottfrieds und seines Anhangs erzählt. Arnulf führt diesen römischen Beschluß ausdrücklich auf Hildebrands Einfluß zurück<sup>61</sup>. Auffälligerweise lesen wir hiervon in unserer Quelle nichts. Weshalb schweigt der Verfasser hierüber? Aus Unkenntnis oder um Hildebrand nicht die entscheidende Rolle bei der Entscheidung einer Frage zuzuschreiben, welche die Ursache schwerer Leiden für den päpstlichen Stuhl werden sollte?

Als bald nach der zu Rom gefallenen Entscheidung zugunsten Attos soll Papst Alexander an König Heinrich geschrieben haben, in quibus ammonuit eum ut filium, ut odium servorum Dei, quod animo conceperat, a se proiceret et ecclesiam Mediolanensium secundum Deum habere permitteret episcopum. In unserer ganzen sonstigen Quellenüberlieferung finden wir für diese Angabe des Freundbuches nicht den geringsten Beleg. Es bleibt also fraglich, ob diese Zuschrift wirklich ergangen ist. Der uns von Bonitho mitgeteilte Inhalt läßt eine bestimmte Entscheidung dieser Frage nicht zu. Er ist so sehr der Situation angepaßt, daß er ebenso gut echt wie gefälscht sein kann.

Immerhin, will man die Botschaft selbst bestehen lassen, so wird man zuvor jedenfalls die Person des Absenders berichtigen müssen. Man darf mit gutem Rechte annehmen, daß diese Botschaft nicht vom Papste selbst, sondern von Hildebrand ausgegangen ist. Wir hatten gesehen, daß dieser es besonders gewesen war, der für Atto energisch Partei ergriffen und dessen Sache verfochten hatte. Diese Stellung-

---

61. Arnulf, Gesta IV c. 2 SS. VIII 26; Gregor, Registr. I 15, Jaffé, Bibl. II 27.

nahme des allmächtigen Archidiakons war von Bonitho offenbar absichtlich totgeschwiegen worden und an dessen Stelle der Papst selbst in den Vordergrund geschoben. Ist es daher nicht im Interesse des logischen Zusammenhanges für unseren Autor geboten, diese Initiativstellung Alexanders auch hier zu bewahren? Für Hildebrand als den Urheber dieser Botschaft spricht weiterhin, daß dieser nach seinem zweimaligen Selbstzeugnisse schon vor seiner Erwählung zum Papste tatsächlich wiederholt Briefe an den König gerichtet hat. Mit richtigem Blicke hat Giesebrecht diese zweimaligen Aeüßerungen vor allem auf diese Mailänder Bischofsfrage bezogen<sup>62</sup>.

Als Antwort auf diese Botschaft gibt Heinrich nach Bonitho den Bescheid, *ut Gotefridus consecraretur*. Dieser Entschluß wird den zu Novara versammelten Bischöfen von den königlichen asecrates eidlich kundgetan. *Quod audientes Longobardi episcopi, licet ab ecclesia essent excommunicati, eum libenter non secraverunt sed execraverunt*.

Daß die lombardischen Bischöfe damals noch nicht gebannt waren, hat schon Päch dargetan, indem er auf Gregors eigene Aussage verwies, der Reg. I, 12 von ihnen erzählt: *Ejus causa (sc. Gotefredi excommunicati) excommunicationis periculum incurrerunt*<sup>63</sup>. Wenn Bonitho die Weihe Gottfrieds als einen Akt des königlichen Willens hinstellt, so stimmt er hierin mit Arnulfs Ansicht durchaus überein (*accepto a rege mandato*). Aber in der Auffassung über den Anlaß zu dieser Aeüßerung des königlichen Willens gehen beider Meinungen weit auseinander. Während der Sutruiner den Vorgang von Novara lediglich als Heinrichs Antwort auf die angebliche päpstliche Botschaft betrachtet, spricht Arnulf, der von einem solchen Papstbriefe überhaupt nichts weiß,

---

62. Gies. III 232 und 1128. Die Selbstzeugnisse Gregors stehen Registr. IV 1 und Ep. coll. 14, Jaffé, Bibl. II 239 und 536.

63. Jaffé, Bibl. II 23; Päch, Die Pataria in Mailand 53 A. 2.



von einer Gewinnung Heinrichs durch Geschenke (*licet praeceptio regia multis dicatur impetrata muneribus*), eine Version, die er allerdings selbst ausdrücklich als umlaufendes Gerücht bezeichnet. Constat tamen regem postea poenituisse atque interventorem penitus odisse legatum. Klarheit über die Beweggründe Heinrichs für seinen Auftrag an die lombardischen Bischöfe, Gottfried zu weihen, gibt also Arnulf ebensowenig wie Bonitho. Der Gewinn, welchen wir für unsere kritische Bewertung des Letzteren aus der Gegenüberstellung der Aussagen beider schöpfen, besteht eben in der Feststellung, daß beide ganz und gar nicht vereinbar sind. Hieraus folgt, daß dem Sutriner als dem ungleich unzuverlässigeren Berichterstatter ein Anrecht auf Beweiskraft abzusprechen ist.

In der zeitlichen Ansetzung dieser Vorgänge von Novara haben wir uns Arnulf anzuschließen, der sie ins Jahr 1073, in die Zeit des Todes Alexanders II. verweist: Dum haec taliter ageretur, defungitur apostolicus<sup>64</sup>. Ob Tedald zu denen gehörte, welche huic execrationi . . . interfuere, läßt sich aus unseren weiteren Quellen nicht feststellen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß Bonitho diese Angabe nur darum macht, um Tedald einen schweren sittlichen Makel anzuhängen, läßt dieser sich doch hernach bestimmen, noch zu Lebzeiten Gottfrieds (1075) die Erzbischofswürde Mailands anzunehmen.

Ein bestimmt nachweisbarer Irrtum liegt bei Bonitho in der zeitlichen Fixierung des Nächsten, der Romreise Attos, vor. Schon Jaffé hat hier in seiner entsprechenden Anmerkung auf die ausschlaggebende Aussage Arnulfs hingewiesen, der dieses Eintreffen Attos in der päpstlichen Hauptstadt erst nach der Erhebung Hildebrands zum Papste ansetzt, also nach dem 22. April 1073<sup>65</sup>.

---

64. Arnulf, Gesta IV c. 3 SS. VIII 26 Z. 29.

65. Arnulf, Gesta IV c. 4 SS. VIII 26.

Wir übergehen hier Bonithos kurze Notiz von der gallischen Legation des Hugo Candidus, weil sie zweckmäßiger in einem späteren Zusammenhange besprochen wird, und werfen einen schnellen Blick auf den knappen Bericht des Freundbuches über den Tod des Kadalus und des Erzbischofs von Ravenna (Heinrich) mitsamt der daran anschließend mitgeteilten Vorgänge bei der Neubesetzung dieser norditalischen Bischofsstühle. Wir sind nicht in der Lage, einen festen Zeitpunkt für den Tod beider Kleriker gewinnen zu können, müssen es mithin bei der sehr fraglichen Chronologie des Sutriners bewenden lassen. Denn dem lib. pontif. Eichstet. des Gundekar dürfte kaum eine nennenswerte Bedeutung beizumessen sein. Dieser nennt nämlich in der Bischofsreihe den Namen Hinricus Ravennensis vor Kadelhoch Parmensis. Daß Donizo der Ansicht unseres Autors beipflichtet, geht offenbar auf eine Benutzung des liber ad amicum zurück und beweist nichts<sup>66</sup>.

Ebenso sind wir für die Kenntnis der näheren Geschehnisse bei der Wiederbesetzung Parmas und Ravennas ausschließlich auf den Sutrinier angewiesen. Es folgt daraus, daß diese Kenntnis der Natur dieser Quelle nach nicht besonders hoch zu veranschlagen ist.

Eine offenbare tendenziöse Uebertreibung, wenn nicht Unwahrheit, liegt in den Worten: *Omnibus tam propinquis suis quam extraneis, tam majoribus quam minoribus, tam clericis quam laicis omnino contradicentibus etc.* Meyer von Knonau hat die Ansicht ausgesprochen, daß die Bewerbung Wiberts um Parma wohl hauptsächlich an dem Widerstande Erzbischof Annos von Köln gescheitert sei. „Wenigstens war es sicherlich nicht zufällig, daß es Anno gelang, einen Geistlichen seiner Kölner Kirche, Eberhard, in die von Wibert gewünschte Stellung zu bringen<sup>67</sup>.“ Lag es

---

66. Lib. pontif. Eichstet. SS. VII 249 Z. 35.

67. M. v. Knonau II 163.

nicht überhaupt im Interesse des deutschen Königs, die wichtigsten lombardischen Bischofsstühle mit königstreuen Klerikern deutschen Geblüts zu besetzen? Nachdem also Wiberts Hoffnungen auf Parma, seinen Geburtsort, zu nichte geworden sind, wird ihm schließlich auf Fürbitten der Kaiserin Agnes als Ersatz das Erzbistum Ravenna verliehen.

Wie hier ist auch Bonitho für einen großen Teil des Folgenden unser einziger Gewährsmann. So sind wir nicht in der Lage, die nächsten Nachrichten bis zu den Worten: *Synodo jam celebrata* irgendwie zu prüfen. Ja, selbst für die Ansetzung der Synode sind wir einzig auf unsere Quelle angewiesen, denn die Akten dieser Synode fehlen uns. Wer bürgt also dafür, daß die hier den Synodalverhandlungen zugeschriebenen Punkte wirklich damals Gegenstand der Erörterungen gewesen sind, daß sie nicht schon früher oder später liegen?

Zwei Punkte sind nach unserer Quelle damals vor allem zur Verhandlung gekommen: 1. *Hugo Candidus a Cluniacensibus monachis et a quibusdam religiosis episcopis publice de symonia arguitur*, 2. *ortatu imperatricis quosdam regis consiliarios, volentes eum ab unitate ecclesiae separare, publice domnus papa excommunicavit*.

Als Bestätigung für die erwähnten Klagen der Kluniazenser Mönche und einiger Bischöfe über das simonistische Treiben des Kardinals dürfen wir zwei Aeüßerungen Gregors VII. betrachten, deren eine in die ersten Tage seines Pontifikats zurückgeht, während die zweite allerdings erst aus erheblich späterer Zeit stammt. Die erste findet sich in einem Briefe des Neugewählten vom 30. April 1073 an Bischof Gerald von Ostia und den Subdiakon Raimbald, denen er hier seine Wünsche für ihre Wirksamkeit in Frankreich übermittelt. Zu den ihnen anheimgegebenen Verpflichtungen zählt auch die, das zwischen Hugo Candidus und den Kluniazensern gestörte Einvernehmen nach Kräften wiederherzustellen. Hierzu tritt die zweite Aeüßerung in

den Akten des römischen Konzils vom 3. März 1078. Dort wird von Hugo Candidus erzählt, daß er als Legat des apostolischen Stuhles sich mit haereticis et symoniacis et ab apostolica sede damnatis gemein gemacht habe. Da dies auf seine erste nach Spanien gerichtete Legation nicht zutreffen kann, wie früher gezeigt wurde, so wird damit eben diese seine Tätigkeit in Frankreich vom Jahre 1072 gemeint sein. Daß Gregor VII. in seinem ersterwähnten Schreiben noch für Hugo Partei nimmt und sich bemüht ihn zu rechtfertigen, während er ihn späterhin wegen derselben Angelegenheit verdammt, hat seine Ursache in der Veränderung, welche sich inzwischen in beider Verhältnis zueinander vollzogen hatte<sup>68</sup>. Man sieht, Bonithos Angaben stehen in diesem Punkte auf verhältnismäßig gesicherter Grundlage.

Falsch ist dagegen der zweite Punkt der Synodalverhandlungen, daß die Bannung der königlichen Räte damals schon vollzogen sei. Der Wortlaut des großen gregorianischen Rechtfertigungsschreibens an die Deutschen vom Jahre 1076 macht eine solche Annahme unmöglich. Dort heißt es: *Inter haec quosdam familiares suos, quorum consiliis et machinationibus episcopatus et multa monasteria, inductis per pretium lupis pro pastoribus, simoniaca haeresi foederat, ad poenitentiam vocavimus . . . Quos dum ad haec exequenda datas inducias spernere et in consueta nequitia pertinaciter stare cognovimus, sicut dignum erat, sacrilegos et ministros ac membra diaboli a communione et corpore totius ecclesiae separavimus, et regem, ut eos a domo sua, a consiliis et omni communione sua sicut excommunicatos expelleret, admonuimus.* Sodann folgt die Erwähnung des Sachsenaufstandes.

Hiernach hat also erst Gregor VII., nicht aber schon

---

68. Brief an Gerald von Ostia und den Subdiakon Raimbald vom 30. April 1073 s. Registr. I 6, die Acta concilii Romani vom 3. März 1078 Registr. V 14 a, Jaffé, Bibl. II 15 und 306.

Alexander II., das Vorgehen eingeleitet und schließlich auch den Bannspruch über des Königs Vertraute ausgesprochen. Um Bonithos Aussage nicht gänzlich preisgeben zu müssen, nimmt Döberl an, auf dieser Fastensynode Alexanders II. habe man analog dem Verfahren von 1075 die königlichen Räte zwar noch nicht exkommuniziert, sie indes bereits a liminibus sanctae ecclesiae separiert und ihnen völlige Exkommunikation angedroht, falls sie sich nicht bis zu einem bestimmten Termine den päpstlichen Anordnungen gefügt hätten. Nachdem dieser Zeitpunkt verstrichen sei, habe Gregor VII., da Alexander inzwischen verstorben sei, den Bann ausgesprochen. Meyer von Knonau neigt ebenfalls dieser Ansicht zu<sup>69</sup>. Ob Bonitho wirklich eine solche Rücksichtnahme verdient, ist mehr als fraglich.

Mit dem Zwischenrufe: *Sed jam ad narrationem redeamus* wendet er sich wiederum der Angelegenheit Wiberts zu. Bis zu den Worten: *Quod rei eventus postea declaravit* sind wir auch hier wieder ohne jeden sicheren anderweitigen Anhalt in unserer sonstigen Ueberlieferung. Köhnckes Vermutung, daß sich zwei Stellen eines Gregorbriefes an Wibert auf diese Abmachungen vor Erteilung der Konsekration bezögen, ist sicherlich gut zu heißen. Aber geholfen ist uns damit herzlich wenig, weil der Wortlaut dieser Stellen sehr allgemein gehalten ist. *Rogo enim vos (sc. Wibert) per omnipotentem Deum, so lautet die erste diesbezügliche Stelle, ut caritatem, quam erga Romanam ecclesiam, maxime hoc tempore et, ut meminisse debetis, erga me specialiter vos gerere promisistis . . . ostendere curetis.* Die zweite Stelle heißt noch viel allgemeiner: *Ego enim sicut in (ea) caritate non ficta vos diligo, ita eandem et, quaecumque ejus officia sunt, a vobis indubitanter exigo*<sup>70</sup>.

---

69. M. v. Knonau *Jl* 697 A. 121; M. Doeberl, *Zum Rechtfertigungsschreiben Gregors VII. an die deutsche Nation vom Sommer 1076* S. 36—39 *Progr. München* 1891.

70. O. Köhncke, *Wibert von Ravenna* (Papst Clemens III.)

Wir heben aus Bonithos Darstellung dieses Abschnittes besonders zweierlei hervor. Das Erste ist sein Urteil über Wiberts Verhalten in Rom vor Papst und Archidiakon. Guiberius, veniens Romam . . . ovina simulate indutus simplicitate, multos decepit et praecipue Deo amabilem Hildebrandum. Der verleumderische Charakter dieser Worte ist nicht zu verkennen. Ebenso bedarf es wohl kaum der Erwähnung, daß auf die in Anlehnung an II. Timoth. 4, 6 angeblich von Alexander gesprochenen Worte: Ego quidem jam delibor et tempus resolutionis meae instat, tu vero ejus senties acerbitem kein Wert zu legen ist. Man hat ihnen hier wohl lediglich den Zweck oratorischer Ausschmückung beizumessen. Bonitho schreibt den Päpsten scheinbar gern einen prophetischen Blick zu, ein Mittel, um seinen Lesern die göttliche Sendung des Stellvertreters Christi auf Erden zu dokumentieren. So hatte er schon früher Papst Stephan IX. diese Gabe beigelegt und jetzt wieder Alexander II., den er spiritu prophetiae plenus nennt.

Bonithos knappe Inhaltsangabe des von Wibert dem Papste abgelegten Eides: sacramento se obligavit se fidelem esse papae Alexandro ejusque successoribus, qui per meliores essent electi cardinales, wird durch den uns von Giesebrecht mitgeteilten Wortlaut dieses Eides gerechtfertigt<sup>71</sup>.

Nullomodo, fügt dann der Sutruer sehr nachdrücklich hinzu, imperatorem nec regem nominans vel patricium. Martens hat die Ansicht geäußert, daß Bonitho in bewußter Absicht, um Wibert in das Unrecht zu setzen, die Erwähnung des Patriziats einschob, und glaubt, um einen „befriedigenden Sinn“ zu erzielen, das vel vor patricium streichen zu müssen, was Meyer von Knorau billigt. Einer solchen Textänderung

---

17 Leipzig 1888; die betreffenden Stellen des Gregorbriefes Reg. I 3, Jaffé, Bibl. II 12 und 13.

71. Gies. III 1272.

können wir indes nicht beipflichten. Was will denn Bonitho überhaupt mit diesen wenigen Worten sagen? Er stellt fest, daß Wibert in diesem Eide weder des Kaisers noch des Königs oder gar des Patrizius Erwähnung getan habe. Wir verstehen den Zweck dieser Feststellung erst dann, wenn wir uns darüber klar werden, daß die Grundstimmung in diesen Worten Spott und Ironie ist. „Seht, das ist Wibert, der Erwählte von Brixen, dem ein Gregor zum Opfer gefallen ist. Ueberlegt, worauf gründet er doch sein Pontifikat? Auf das Bestimmungsrecht des Kaisers oder des Königs oder gar auf das des Patrizius? Nun, ganz abgesehen davon, daß ich Euch schon früher die Nichtigkeit dieser Rechtsansprüche nachgewiesen habe, erkennt hier nicht Wibert ebenfalls diese Nichtigkeit an, indem er sich einzig und allein Papst Alexander und dessen von der Mehrheit der Kardinäle erwählten Nachfolgern zur Treue verpflichtet, ohne Kaiser, König oder gar Patrizius zu nennen? Seht Ihrs, so beging Wibert einen offenbaren Eidbruch und einen bewußten rechtlichen Verstoß, als er zu Brixen als Kreatur Heinrichs, dessen Anspruch auf Besetzung des päpstlichen Stuhles ohne jede rechtliche Grundlage ist, nach der Tiara griff.“ Das vel hat also offenbar steigernd-ausschließende Bedeutung. Es muß beibehalten werden. Martens streicht es, um diese Stelle mit seiner Theorie vom kaiserlichen und königlichen Patriziate in Einklang zu bringen. „Er (sc. Wibert) schwört, Alexander II. und dessen rechtmäßigen Nachfolgern treu zu bleiben, „*nullomodo imperatozem nec regem nominans patricium*.“ Durch die letzten Worte gelobte Wibert (sind das denn Worte Wiberts?), sowohl den kaiserlichen wie den königlichen Patriziat zu verwerfen und dem betreffenden Monarchen keine eingreifende Mitwirkung bei der Besetzung des römischen Stuhles zuzuschreiben.“ Schade nur, daß Bonitho diese Theorie Martens' vom kaiserlichen und königlichen Patriziate hier garnicht teilt. Seiner Ansicht nach (und auf diese kommt

es doch allein an) könnte der jeweilige deutsche Herrscher seinen angeblichen Rechtsanspruch bei Besetzung des päpstlichen Stuhles auf drei Quellen gründen, nämlich 1. auf seine Eigenschaft als Kaiser, 2. auf die als König und 3. auf die als Patrizius. Aber Wibert selbst hat hier Bonithos Auffassung nach durch sein Schweigen den Herrscher in diesen sämtlichen Eigenschaften als inkompetent bei Besetzung des römischen Stuhles erklärt, wodurch er auch sein späteres Pontifikat gerichtet hat.

Martens hat diese Stelle des Freundbuches mit der früheren in Verbindung gebracht: Dicebant (sc. die Longobardi episcopi mit Wibert an der Spitze) eorum dominum, ut heredem regni, ita heredem fore patriciatu (Jaffé II, 645 und Dümmler, Lib. I, 595). Er folgert aus dieser Gegenüberstellung, daß Wibert hier vor Alexander II. jene frühere Theorie als falsch aufgegeben habe. Eine solche Folgerung ist indes durchaus unzulässig. Denn in jenen früheren Worten verkündet Bonitho die Theorie Wiberts und Genossen, hier aber verkündet er nicht die Auffassung Wiberts, sondern seine eigene, die er dessen Eidesleistung unterzuschieben sucht. Denn, wie gesagt, Martens interpretiert Bonitho falsch, da er die Worte: Nullomodo imperatorem nec regem nominans vel patricium als von Wibert gesprochen ansieht, während sie einfach eine Feststellung des Autors sind<sup>72</sup>.

Voll grimmigster Ironie erteilt Bonitho dem Erzbischofe das Lob: Quod sacramentum bene conservavit. Nam venerabili Alexandro defuncto et venerabili Hildebrando per meliores cardinales electo religiosus (!) archiepiscopus debitam subjectionem in tantum ei contulit, ut, vocatus ad synodum, veniret et in eadem synodo secundum privilegium suae ecclesiae dextra ei sederet et, non extorta confessione,

---

72. S. Martens, Besetzg. 277 m. A. 118; derselbe, Gregor VII. Bd. I 44 m. A. 2; M. v. Knonau II 201 A. 25.



set spontanea eum modis omnibus papam profiteretur. Folglich: Hat er seinen Eid nicht brav erfüllt? Ist er deshalb nicht zu loben? Man sieht, diese scheinbar so harmlosen Worte bergen einen tiefen, kaum verhaltenen Ingrim gegen den siegreichen Rivalen des großen Papstes.

Mit einem Sed jam rei ordinem prosequamur rafft sich Bonitho aus dieser verlorenen, schmerzvoll-bitteren Stimmung empor, um in kurzen Worten des Endes Alexanders II. zu gedenken. Paschali igitur celebrata festivitate, cum a beato papa et venerabili archidiacono licentiam remeandi Ravennam accepisset, antequam eandem urbem intrasset, ei mors papae nunciata est. Nam in natale sancti Georgii beatus Alexander spiritum celo reddidit. Der Sankt Georgstag fällt auf den 23. April. Alexander ist aber bereits am 21. April verschieden<sup>73</sup>. Die übrigen Angaben sind ohne Anhalt in unserer anderweitigen Ueberlieferung. Wir sind also nicht in der Lage sie zu prüfen.

---

Eodem die (sc. mortis Alexandri), also am Sankt Georgstage, soll, so behauptet der Sutriner zu Beginn des 7. Buches, die Bestattung des verstorbenen Pontifex in der Kirche sancti Salvatoris stattgefunden haben, Der tatsächliche Zeitpunkt des Leichenbegängnisses ist indes der 22. April<sup>1</sup>. Auf diesen Tag fällt mithin auch die weiterhin von Bonitho berichtete Erhebung Hildebrands, der als Papst Gregor VII. den römischen Bischofsstuhl besteigt.

Die Vorgänge bei dieser Wahl sind bis auf den heutigen Tag trotz fleißigster und eindringender Forschungen nicht klargestellt. Die Schuld liegt bei unseren Quellen, welche

---

<sup>73</sup>. Vgl. zu dieser Datierung die Zusammenstellung M. v. Knonau II 202 A. 27.

1. Vgl. M. v. Knonau II 202 A. 28.

eine einheitliche gesicherte Auffassung schlechthin unmöglich machen. Weniger bestritten als sonst hat Bonitho gerade in diesen seinen Nachrichten auch in der neuesten Geschichtsschreibung Glauben gefunden. So bildet z. B. seine Darstellung bei Meyer von Knonau neben Gregors eigenen Aeüßerungen die Grundlage für die von diesem Ereignisse entworfene Schilderung, und selbst Martens gibt hier seinen Ausführungen williges Gehör. Die umfassendste neuere Untersuchung dieser Wahl hat Carl Mirbt gegeben. Mit ihrer Hilfe wollen wir die Ausführungen Bonithos des Näheren betrachten<sup>2</sup>.

Zunächst stellt Mirbt fest, daß bei dem Sutriner die doppelte Tendenz zu erkennen ist, „sowohl die Wahl als eine tumultarisch vollzogene darzustellen als auch der entgegengesetzten Version Konzession zu machen.“ Zum Belege für die letztere Neigung weist er daraufhin, „wie Bonitho vor und nach seinem eigentlichen Wahlbericht von der „electio per meliores cardinales“ (d. h. Kardinalbischofe) und „electio cleri et laus propuli“ etc. redet, wie er in dem Wahlbericht selbst die verschiedenen Wählergruppen des kardinalizischen Klerus ihre Zustimmung geben läßt und den Beweis übernimmt, daß Gregor „jure fuisse apostolicum.“ „Aber“, so urteilt Mirbt, „es ist doch nur eine Nebenströmung, welche hier zum Ausdruck gelangt. Die Hauptrichtung der Darstellung Bonithos ist die durch Gregor selbst bezeichnete: im Sturm der Volkserregung wird derselbe gewählt. Die Anleihen, welche er bei der von dem *commentarius electionis* (Mirbt verwirft diesen auf Grund angeblicher Widersprüche mit Gregors eigenen Auslassungen) vertretenen Auffassung macht, werden übrigens nicht aus Harmonierungssucht abzuleiten sein, vielmehr aus der

---

2. M. v. Knonau II 204 und 205; Martens, Besetzg. 159 ff.; derselbe, Gregor VII. Bd. I 48 ff.; Carl Mirbt, Die Wahl Gregors VII. Marbg. Universitätschrift 1891.

Vermischung beider Traditionen, welche bald nach der Wahl begonnen haben wird und unter deren Einfluß Bonitho geschrieben hat.“

Der Zweck einer solchen Vermischung beider Traditionen, so fügen wir hinzu, ist der, den turbulenten Wahlvorgang dem Charakter einer ordnungsmäßigen Wahl anzunähern, und sicher haben die erwähnten Beteuerungen der Rechtmäßigkeit dieser Wahl bei Bonitho den Zweck, seinen Lesern diese seine eigene Ueberzeugung aufzudrängen, wenngleich ihr auch seine eigene Schilderung des Wahlvorganges selbst im Wege steht. Ihm, dem strengen Gregorianer (und er rechnet damit, daß auch seine Leser zu den Bekennern Gregors gehören), gilt jeder Versuch, Gregors Pontifikat als unrechtmäßig anzufechten, von vornherein als müßiges Unterfangen, und wenn der Wahlvorgang selbst dazu auch tausendmal Anlaß gibt, Gregor ist dennoch rechtmäßiger Papst. Für Anhänger seiner extremen Partei-richtung ist dies ein durch keine Vernunftgründe zu erschütternder Glaubenssatz. Sie sehen in dem Vorgange in der Erlöserkirche die Wirkung des heiligen Geistes und betrachten daher einen Zweifel an Gregors Rechtmäßigkeit als Papst als eine Sünde wider den heiligen Geist<sup>3</sup>.

„In Uebereinstimmung mit Gregor befindet sich Bonitho, wenn er die Wahl während der Leichenfeierlichkeiten (in der Erlöserkirche des Lateran) stattfinden läßt, wenn er der Volksmenge die Entscheidung zuweist, wenn er vom Widerstand Gregors erzählt und unmittelbar der Wahl folgender Inthronisation berichtet — d. h. Consensus herrscht in bezug auf die Punkte, welche für die Beurteilung des ganzen Aktes

---

3. Der beste Interpret dieser Auffassung ist Abt Walo von Metz (vgl. M. v. Knonau II 218 A. 52) in seinem Briefe an Gregor, Watterich I 741: Et unde, quaeso, tanta unanimitas, tanta potuit esse concordia, nisi ex spiritus illius instinctu, cujus olim adspiratione plebs primitiva credentium unum cor et unam animam habuisse describitur?

entscheidend sind. Ueber Gregor geht er hinaus mit dem Bericht über die Szene am Ambo, über das Eingreifen des Hugo Candidus, über dessen Rede, in den Details der Inthronisation, doch ohne mit diesen Erweiterungen demselben zu widersprechen. Denn wenn auch Gregors Hauptbericht den Kardinal Hugo Kandidus nicht nennt, so bezeichnet ihn doch Reg. I, 6 als Augenzeugen und wohlunterrichteten Vertrauensmann, so daß nichts im Wege steht, ihm die einflußreiche Rolle zuzutrauen, welche ihm hier zugeschrieben wird. — In bezug auf die Inthronisation sagt Bonitho: „Trahitur rapiturque et ad Vincula Petri intronizatur“ und wird durch Gregors allgemeine Wendung (I, 1) „me in locum apostolici regiminis rapuerunt“ unterstützt<sup>4</sup>.“ Es wäre unzulässig, Bonitho hier eine eingehendere Kenntnis jener Vorgänge abstreiten zu wollen. Neben Gregors eigenen Äußerungen sind seine Ausführungen die ausführlichsten und zuverlässigsten.

Dennoch geht Meyer von Knonau zu weit, wenn er auf die Autorität unserer Quelle hin behauptet: „Als der geheime Urheber der ganzen Veranstaltung . . . ist ohne Frage kein anderer als Kardinal Hugo der Weiße zu betrachten<sup>5</sup>.“ Es wird in diesem Punkte ratsam sein, nicht über das von Gregor in seinem Briefe an Gerald von Ostia und den Subdiakon Raimbald Bezeugte hinauszugehen. Danach steht also, wie schon erwähnt wurde, fest, daß Hugo bei dem Wahlakte zugegen war. Ferner dürfen wir aus der hier offenkundigen Parteinahme Gregors für ihn den Schluß ziehen, daß er bei diesen Vorgängen tatsächlich eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat, und zwar ganz im Sinne der gregorianischen Partei.

Gegen ein Hervordrängen seiner Person in den Vordergrund der Ereignisse, wie es das Freundbuch verzeichnet,

---

4. Mirbt 21 und 22.

5. M: v. Knonau II 207.

und gegen die Annahme der hier überlieferten Rede des Kardinals an die Menge erheben sich indes verschiedene Bedenken. Einmal wird dieses auffälligen Verhaltens Hugos in keiner anderen Quelle Erwähnung getan und zum anderen sucht Bonitho bei Erzählung der Inthronisation Gregors in der Kirche ad Vincula beati Petri den Kardinal durch den hämischen Hinweis non ad Brixianorium bei seinen Lesern zu kompromittieren, wenngleich diese Bemerkung auch auf Wibert abzielt. Man darf hieraus schließen, daß er sich bei der Schilderung des Anteils Hugos an der Erhebung Gregors derartig starker Farbenauftragung bedient, um dessen späterem Verhalten zu Worms und Brixen jede moralische Grundlage zu entziehen. Andererseits ist Bonitho aber auch wieder einsichtig genug, Hugo nicht zu dem Urheber der ganzen Veranstaltung zu machen, sondern ihn nur als Interpreten des allgemeinen Willens auftreten zu lassen. Erst der Ruf der versammelten Menge: Hildebrandus episcopus und das Verhalten des Archidiacons ist für ihn das Signal zum Eingreifen. Meyer von Knonau geht mit seiner oben erwähnten Ansicht von der geheimen Urheberschaft des Kardinals noch über die vom Verfasser des Freundbuches selbst gewünschte Auffassung ohne genügende Veranlassung hinaus.

Hier mag noch auf eine bewußte Fälschung Bonithos hingewiesen werden, nämlich auf dessen Behauptung, Alexanders Leiche sei bereits beigesetzt gewesen (humato), als der Tumult ausgebrochen sei, der zu Gregors Erhebung führte. Zoepffel sowohl wie Martens haben ihm hierin beigepflichtet, obwohl das Dekret von Brixen, Wido von Ferrara, Beno und vor allem Gregor selbst dieser Annahme widersprechen. Mirbt hat sich mit Recht an die Worte des Letzteren gehalten und sich bemüht den Nachweis zu erbringen, daß der Sutriner eine Fälschung der Tatsachen begangen hat<sup>6</sup>. Er verweist zu diesem Zwecke auf das Gesetz

6. Zoepffel, Papstwahlen 21; Martens, Besetzg. 161; derselbe,

Papst Bonifaz' III. vom Jahre 606, welches bestimmt, daß eine Neuwahl erst drei Tage nach der Depositio eines Papstes stattfinden soll, und macht darauf aufmerksam, daß diese Bestimmung bis ins 12. Jahrhundert ihr Ansehen bewahrte. „Je nachdem „Depositio“ als Bezeichnung von Tod oder Begräbnis genommen wurde, ergab sich als Forderung des Gesetzes, daß die Neuwahl entweder am dritten Tage nach dem Tode oder am dritten Tage nach dem Begräbnisse stattfinden solle. Im ersteren Sinn verstand Hildebrand das Gesetz (Reg. I, 1), die zweite Interpretation finden wir bei Beno (Sub anathemate Canones praecipiant neminem eligi in sedem Romani pontificis ante diem tertium post sepulturam ipsius praedecessoris)<sup>7</sup>. Aus diesem Gesetz bildete sich, und zwar mit Anlehnung an die zweite Auslegung, die Rechtsanschauung, daß der Neuwahl das Begräbnis vorangegangen sein muß. Demnach liegt der Behauptung, Alexander sei noch nicht begraben gewesen, als man zur Wahl Hildebrands schritt, die Absicht zugrunde, das Vorhandensein einer wichtigen Voraussetzung für die Gültigkeit der Wahl in Abrede zu stellen. — Auf der anderen Seite ist die Aussage des Gregorianers Bonitho als bewußte Antithese zu dieser Behauptung aufzufassen, da derselbe

---

Gregor VII. Bd. I 49; Dekret von Brixen, Jaffé, Bibl. V 134 und M. G. Const. I 119 Z. 22 und 23: Prius diu obsessam assiliit cathedram, quam corpus defuncti obtineret tumbam; Wido von Ferrara, De scismate Hildebrandi SS. XII 169 Z. 9: Calente adhuc Alexandri corpore nec sepulto. Dasselbe steht auch Lib. I 553 Z. 21; Beno, Contra Gregorium VII. et Urbanum II. Scripta, Lib. II 380 Z. 25—27: Ad quem (sc. Gregor) cum veniret abbas Casinensis, ait ipse Hildebrandus: „Frater, nimium tardasti.“ Respondit abbas: „Et tu, Hildebrande, nimium festinasti, qui nondum sepulto domine tuo papa, sedem apostolicam contra canones (siehe die folgende Anmerkung) usurpasti.“ Gregor, Registr. I 1, Jaffé, Bibl. II 10: Cum — — — sepulturae traderetur. Mirbt 10.

7. Contra Greg. VII. et Urb. II. Scripta I Libelli II 370 Z. 9—11.

einerseits den Canon des Bonifazius gekannt hat und auf der anderen Seite über die Brixener Synode orientiert war<sup>8</sup>.“ Durch diese bündige Beweisführung Mirbts ist Bonitho gerichtet.

Weniger glücklich ist dieser Forscher bei der Beurteilung der nächsten Nachrichten unseres Autors, soweit sie den königlichen assensus behandeln. Hier ist er in seinem Vertrauen zu weit gegangen. So glaubt er, nachdem er die hier vorgetragene Auffassung von der Zweckbestimmung der Botschaft Gregors VII. an den deutschen König und die daraus resultierende Auffassung des königlichen consensus als unverkennbares tendenziöses Machwerk mit guten Gründen abgelehnt hat, immerhin noch folgende drei Punkte dieses Berichtes als geschichtlich ansprechen zu können: „1. Gregor hat den königlichen assensus erbeten; 2. König Heinrich hat denselben gewährt; 3. als königlicher Gesandter hat Bischof Gregor von Vercelli der Konsekration des Papstes beigewohnt<sup>9</sup>.“

Die hier nicht zu verkennende Tendenz Bonithos geht dahin, gegenüber den anderslautenden Behauptungen von Gregor gegnerischer Seite den Beweis zu erbringen, daß Hildebrand niemals nach der päpstlichen Würde gestrebt habe, sondern selbst nach seiner gegen seinen eigenen Willen geschehenen Inthronisation noch die Möglichkeit einer Befreiung von dieser ihm aufgedrungenen Last im Auge gehabt habe, eine Befreiung, die er von dem ablehnenden Verhalten Heinrichs erwartet habe. Deshalb habe er umgehend Boten zu diesem gesandt und durch sie geradezu fordern lassen, den königlichen assensus zu versagen, indem er gedroht habe, si ejus electioni assensum praebuisset, nunquam ejus nequitiam patienter portaturum. Mirbt hebt richtig hervor, daß Bonitho weit davon entfernt gewesen sei,

---

8. Mirbt 23 und 24.

9. Mirbt 34.

„dem deutschen König zuzugestehen, daß er die Konfirmation mit dem Recht einer eventuellen Exklusive des Gewählten zu erteilen habe.“ Man hat sich also klar zu machen, weshalb unser Autor hier trotzdem eine solche Auffassung des königlichen Rechtes scheinbar gelten läßt, ja sogar vertritt, indem er Gregors angebliche Botschaft offenbar billigt.

Der Grund für diese Stellungnahme ist ein zweifacher. Einerseits geht Bonithos Absicht dahin, des Königs hier dargetanes Verhalten mit seiner späteren Stellung zu Gregor in Widerspruch zu bringen und diese letztere als Verstoß gegen einen von ihm früher vollzogenen kirchenrechtlichen Akt jedes Rechtsstandpunktes zu entkleiden. Andererseits gebietet ihm die beabsichtigte Analogisierung des Verhaltens Gregors VII. und Gregors I.<sup>10</sup> (in Anknüpfung an diesen hatte Hildebrand den Namen Gregor erhalten<sup>11</sup>), in diesem Falle nicht gegen einen königlichen Anspruch auf das Recht des assensus zu polemisieren, weil ohne dasselbe diese Analogisierung, an der ihm offenbar sehr gelegen ist, unmöglich würde. Mit der vorgeblichen Drohung Gregors: Nunquam ejus nequitiam patienter portaturum verfolgt der Sutruiner ersichtlich den Zweck einer Hinweisung auf den späteren Ausbruch des Zwistes und einer Rechtfertigung des Papstes, indem er diesem den Mut des offenen Bekenners nachrühmt, der auch seine zukünftigen Absichten nicht versteckt. Heinrich aber, so sucht Bonitho seinen Lesern klar zu machen, hat trotz dieser Drohung und gegen den Wunsch Gregors seinen assensus erteilt, mithin den Vorwurf der nequitia<sup>12</sup>

---

10. Martens, Besetzg. 176 und 177; Mirbt 34.

11. Martens, Gregor VII. Bd. I 52 und 53.

12. Dieses Wort ist hier in seiner allgemeinsten und umfassendsten Bedeutung zu erklären, etwa: Lockeres Treiben. Bonitho spielt damit offenbar nicht nur auf das politische, sondern vor allem auch auf das sittliche Leben Heinrichs an, das ja von päpstlicher Seite stets zu Verdächtigungen und Anklagen ausgebeutet wurde. Quellenstellen dahinzielender Art bei Mirbt, Publizistik 176 A. 3.



indirekt anerkannt und dem Papste das Recht zugestanden, ihn wegen dieser nequitia zur Verantwortung zu ziehen. Man erkennt das Bestreben, Heinrich zum Ausgangspunkte der kommenden Verwickelungen zu machen. Und in einem solchen bizarren Gewebe tendenziöser Erfindung sieht Mirbt die geschichtliche Tatsache versteckt, daß Gregor den königlichen assensus erbeten habe. Bonitho selbst lag diese Annahme sicherlich fern. Aber wollte er die erwähnte Form der Analogisierung des Verhaltens Gregors VII. und Gregors I. durchführen, so konnte er den Anschein, als ob er selbst diese Ansicht verträte, nicht umgehen. Dieser Anschein liegt in der Anwendung dieser für Gregor VII. ungeschichtlichen Form des Verhaltens begründet, nicht in den Tatsachen selbst.

Wir verwerfen demnach mit Martens<sup>13</sup> die Annahme Mirbts und gehen zur Prüfung des zweiten Punktes seiner oben wiedergegebenen Aufstellung über, der mit dem dritten Punkte unmittelbar verknüpft ist. König Heinrich hat den assensus durch Sendung Gregors von Vercelli, seines Kanzlers, zu der Teilnahme an der Konsekration des Erwählten gewährt. Außer Bonitho behauptet noch Lambert die Erteilung des königlichen consensus, und Walo von Metz äußert sich in seinem bereits genannten Briefe an Gregor dahin, daß er den consensus trotz der Gegenströmung am deutschen Hofe als selbstverständlich erwarte. Es ist dies seiner Ansicht nach das durchaus Normale. Man sieht, Walo kommt für unsere Frage, ob der consensus wirklich erfolgt ist, nur indirekt in Betracht, insofern nämlich, als er uns die Bestätigung gibt, daß diese Frage am deutschen Hofe ernstlich erwogen ist. Aber auch zwischen Bonitho und Lambert besteht keineswegs Uebereinstimmung. Von Gregors Sendung nach Rom zur Konsekration Gregors VII. weiß letzterer nichts. Dafür nennt er einen Grafen Eberhard, einen vertrauten Ratgeber des Königs, der in dieser Frage eine Rolle

---

13. Gregor VII., Bd. I 56.

gespielt haben soll. Dazu kommt endlich noch die unbedingt zuverlässige Mitteilung Walos, daß gerade Gregor von Vercelli das Haupt der gegen die Erteilung des königlichen consensus am deutschen Hofe intrigierenden Partei gewesen ist. Alles zusammen genommen zeigt sich hier in den schon an sich nicht gerade zuverlässigen Quellen eine Reihe von Unklarheiten, welche der Annahme, daß der consensus wirklich erfolgt sei, nicht günstig ist<sup>14</sup>.

Auf jeden Fall aber wird man Bonithos Behauptung, daß es Gregor von Vercelli gewesen sei, der als Beauftragter Heinrichs an der Konsekration Gregors teilgenommen habe, am besten mit Stillschweigen übergehen, falls sie nicht einmal von anderer zuverlässiger Seite eine Bestätigung erhalten sollte. Bonitho wählt die Person des Vercellensers, weil dieser als Heinrichs Kanzler in den Augen der Leser des *liber ad amicum* als der berufenste und vollgültigste Vertreter des Königs erscheinen mußte und weil er später ein eifriger Parteigänger des Königs ist.

Als Argument zugunsten der Annahme eines ausdrücklichen königlichen assensus ist geltend gemacht worden, daß man sich die auffällig lange zeitliche Differenz zwischen Wahl und Weihe Gregors, die über zwei Monate beträgt, wohl am besten durch das Abwarten des königlichen Bescheides zu erklären habe. Gewiß eine einleuchtende Erklärung! Aber ob sie deshalb zutreffend ist? Warum in aller Welt läßt man denn zwischen Wahl und Priesterweihe Gregors (22. Mai nach Bonitho) ebenfalls erst einen Zeitraum von einem vollen Monat verstreichen<sup>15</sup>?

---

14. Lambert, Ann. 145, Z. 17 ff.; Walo an Gregor, Watterich I 741.

15. Vergl. Hauck III 769 A. 5: „Von Bonizo wird die Tatsache (schriftliche Wahlanzeige Gregors an König Heinrich) mit einer wenig glaubwürdigen Begründung berichtet. Die Ansichten über den Wert seiner Notiz lauten verschieden. Ich glaube, daß man sie anzunehmen hat, da es wenig wahrscheinlich ist, daß

Wann die Bischofsweihe Gregors stattgefunden hat, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Bonitho gibt den Peter und Paulstag an (29. Juni). Das Chron. S. Benedicti nennt den folgenden Tag. Wir stimmen der letzteren Annahme zu. Denn bei dem Sutrinern herrscht offenbar das Bestreben vor, diesen Akt seiner hohen kirchenpolitischen Bedeutung entsprechend auch an einem hohen Kirchenfeiertage stattfinden zu lassen<sup>16</sup>.

Ob bei der Konsekration die Kaiserin Agnes und Herzogin Beatrix wirklich zugegen waren, wie es unsere Quelle behauptet, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls hält es Gregor für nötig, noch am 24. Juni einen Brief an Beatrix und deren Tochter Mathilde zu richten, in dem er beide Frauen ermahnt, jeglichen Verkehr mit den lombardischen Bischöfen zu meiden<sup>17</sup>. Er scheint demnach eine kurz bevorstehende Ankunft Beatricens in Rom nicht erwartet zu haben. Fällt aber die Anwesenheit Beatricens als ungeschichtlich fort, so ist der Analogieschluß zulässig, daß auch die Kaiserin Agnes nicht zugegen war. Denn alsdann dürfte es nicht mehr zweifelhaft sein, daß Bonitho beider Gegenwart behauptet, um den Glanz dieses Konsekrationsaktes zu erhöhen, indem er in der Kaiserin die vornehmste Repräsentantin Deutschlands und in Beatrix die Italiens gesehen wissen will.

Chronologisch unrichtig ist die Angabe des Sutriners, daß Beatrix damals erst wenige Tage Witwe gewesen sei. Herzog Gottfried, ihr Gemahl, war bereits 1069 (24. Dez.) verschieden.

---

Gregor den deutschen Hof weniger rücksichtsvoll behandelte als den König von Dänemark oder den Abt von Chuni. Zweifelhaft ist, ob Bonizo darin recht hat, daß in dem päpstlichen Schreiben der Assens des Königs erwähnt war. An sich erscheint es freilich nicht wahrscheinlich. Aber die Verzögerung der Konsekration spricht dafür. Ebenso der Brief Walos.“

16. Chron. S. Bened. SS. III 203 Z. 38.

17. Reg. I 11, Jaffé II 21—23.

Nicht zu billigen ist die zeitliche Ansetzung der nach-erwähnten päpstlichen Gesandtschaft an Heinrich (*mox ut curam sanctae Romanae ecclesiae suscepit*). Diese fällt erheblich später, erst in die Zeit der Fastensynode des Jahres 1074, und zwar vor den 19. März, an welchem Tage Gregor VII. in einem Briefe an Abt Hugo von Cluny schreibt, daß er Gerald von Ostia in *servitio sancti Petri ultra montes* zum Könige geschickt habe<sup>18</sup>. Bonitho ist dieser Zusammenhang mit jener Fastensynode nicht bekannt, denn er berichtet über dieselbe erst an einer späteren Stelle, ohne dabei irgendeinen Hinweis auf diese Gesandtschaft fallen zu lassen. Seine Aufzählung ihrer Mitglieder ist ebenfalls nicht gut zu heißen. Sie läßt keine Unterscheidung zwischen päpstlichen Legaten einerseits und Kaiserin und den zu ihrem Gefolge zählenden Klerikern andererseits erkennen. Als eigentliche Abgesandte Gregors haben wir nur Gerald und Humbert anzusehen; Rainald von Como und der von Bonitho nicht gekannte Bischof Heinrich von Chur gehörten zur Begleitung der Kaiserin<sup>19</sup>.

Den per multos dies wiederholten Vorstellungen dieser Abgesandten gibt der König endlich Gehör, indem er nach Bonithos Behauptung *quinque suos familiares, quos ante beatus excommunicaverat Alexander* (nicht Alexander, sondern Greger VII., vergl. S. 98 u. 99), *a suo prohibuit colloquio*. Eine solche königliche Maßregel wird uns nirgends bezeugt, ebenso gibt uns keine andere Quelle die Gewißheit, daß die Zahl der gebannten Räte fünf betragen habe. Aus dem, was Berthold berichtet, geht vielmehr hervor, daß die päpstlichen Legaten auf eine Maßregelung der königlichen Räte durch Heinrich verzichteten, ja sogar deren Frieden mit der Kirche wiederherstellten, nachdem sie von ihnen die eidliche Zusicherung erhalten hatten, *omnes res aecle-*

---

18. Reg. I 62, Jaffé II 81.

19. Vgl. M. v. Knonau II 377 m. A. 92.

siarum injuste acquisitas se reddituros, soweit sie diese Güter nämlich von Simonisten gekauft hatten, consilio suo indignos eosdem ad ecclesiasticum honorem adjuvando<sup>20</sup>. Heinrich hatte also durchaus keine Veranlassung, seine Räte aus seiner Nähe zu verbannen.

Das Scheitern der allgemeinen deutschen Synode führt Bonitho im Nächsten auf das Veto Liemars von Bremen zurück, einen virum eloquentissimum et liberalibus studiis adprime eruditum. Is enim dicebat: Ex antiquis privilegiis Maguntino concessum esse episcopo, in Germania partibus vicem habere Romani pontificis, ideoque non licere Romanis legatis sinodum in ejus legatione celebrare. Auch Gregor VII. macht den Bremer Erzbischof für das Scheitern dieser Synode verantwortlich<sup>21</sup>. Es steht deshalb fest, daß jener tatsächlich die Initiative ergriffen hat. Aber es ist irrig, zum mindesten einseitig geurteilt, ihm ganz allein die Verantwortung zuzuschreiben. Liemar selbst nennt als seinen gleichstrebenden Amts- und Gesinnungsgenossen den Erzbischof von Mainz (Siegfried). Dem Einflusse dieser beiden Männer gelingt es, die vom Papste geforderte und von Heinrich offiziell gebilligte (allerdings, das darf man annehmen, nur mit Widerwillen gebilligte) deutsche Allgemeinsynode zu vereiteln. Ex consilio fratrum episcoporum, qui aderant, begründen sie nach Liemars Aussage ihr Verhalten mit dem Hinweise: Non posse nos duos (sc. Liemar und Siegfried), nisi consultis confratribus nostris et coepiscopis, viris maximis in hoc regno, et communicato cum ipsis consilio, ad quos haec eadem ratio plus aut aequè pertineret, hoc edictum eorum (sc. legatorum) suscipere<sup>22</sup>.

20. Berthold, Ann. SS. V 277 Z. 2—7; O. Frommel, Die päpstliche Legatengewalt im Deutschen Reiche während des 10., 11. und 12. Jahrhunderts 16, Heidelberg 1898 hält an Bonithos irriger Behauptung fest.

21. Reg. II 28, Jaffé II 140.

22. Sudendorf, Registr. I 8 und 9 mit Hinzuziehung der Textverbesserungen Giesebrechts III 1131.

Daß wirklich eine Berufung auf die Privilegien des Mainzers als des deutschen Stellvertreters des Papstes stattgefunden habe, wie es von Bonitho erzählt wird, findet von anderer Seite keine Bestätigung und dürfte daher kaum Beachtung verdienen<sup>23</sup>. Die Tatsache, daß er diese angebliche Berufung Liemars auf die Vorrechtsstellung des Mainzers sofort durch Anführung eines kanonischen Erlasses als unmaßgeblich dartut, gibt zu der Vermutung Anlaß, daß er diesen Einspruch des Bremers aus Gründen leichter Widerlegung gewählt hat. *Hujus rei gratia Lemarius archiepiscopus a legatis Romanis a sacerdotali officio suspensus est*. Meyer von Knonau hat diese Behauptung mit Recht auf Grund der erwähnten Briefe Gregors und Liemars abgewiesen<sup>24</sup>. Die Akten der römischen Fastensynode vom Februar 1075 enthalten den Passus: *Lemarum Bremensem archiepiscopum pro inoboedientia superbiae suae ab episcopali officio suspendit et a corpore et sanguine Domini interdixit*<sup>25</sup>.

Nachdem Bonitho in überschwänglichen Worten der Heimkehr dieser päpstlichen Legation nach Rom gedacht hat, berichtet er kurz über das Schicksal Hermanns von Bamberg. Wenige Tage nach dem Vorerzählten, also im Jahre 1074, soll dieser in Rom eingetroffen sein, um aus den Händen Gregors das Pallium zu empfangen. Unserer Kenntnis nach hat Hermann allerdings eine Reise nach Italien angetreten. Diese fällt jedoch erst Ende März oder Anfang April des folgenden Jahres 1075 und hat den Bischof nur bis in die Nähe Roms geführt. Die Stadt selbst hat er nicht betreten, da er inzwischen vernommen hatte, daß Gregor den Bann gegen ihn ausgesprochen habe. So sah er sich zur Rückkehr gezwungen. Hermann hatte beabsichtigt, sich in

---

23. Frommel, Legatengewalt 17 hält diese Berufung auf alte Privilegien des Mainzer Erzbischofs für geschichtlich.

24. M. v. Knonau II 381 A. 93.

25. Jaffé II 170.

Rom gegen den Vorwurf der Simonie zu rechtfertigen, nachdem er früher wiederholte Aufforderungen Gregors, sich vor ihm einzufinden und zu verteidigen, in den Wind geschlagen hatte. Bonithos lakonische Angabe *causa suscipiendi pallii* verrät nicht die mindeste Kenntniss von jenen Bamberger Händeln, erweckt vielmehr den Anschein, als ob diese Frage erst jetzt akut geworden sei.

Ganz ungerechtfertigt und töricht ist die Behauptung, daß es König Heinrich gewesen sei, der die Verleihung des Palliums an Hermann vereitelt habe, indem er Gregor habe wissen lassen, se (sc. Heinrich) *quorundam malignantium fraude deceptum illi per pecuniam episcopatum tradidisse*. Das Verhältnis zwischen dem Könige und dem Bamberger Bischofe macht eine solche Handlungsweise von vornherein unmöglich. Hatte Heinrich dem Bamberger nicht wiederholt Zeichen seiner besonderen Gunst gegeben? Als der Konflikt zwischen Hermann und Gregor ausgebrochen war, hatte er sich offen auf des ersteren Seite gestellt, indem er trotz der gegen diesen erhobenen Beschuldigungen am Bischofshofe zu Bamberg die Osterfeier des Jahres 1074 beging. Erst als der Bann über Hermann ausgesprochen war, hielt er es im Interesse seines eigenen Verhältnisses zu Rom für geraten, sich von jenem zurückzuziehen und endlich in der Person des Propstes Ruopert vom Stifte St. Simon und Judas zu Goslar einen neuen Bischof an Hermanns Statt zu bestellen, sicherlich nicht aus persönlicher Abneigung gegen Hermann, sondern um einer Ernennung von Rom aus zuvorzukommen. Bonitho entstellt diese letztere Tatsache natürlich in seiner Weise zugunsten des päpstlichen Interesses und behauptet: *Praefatus Hermannus ab episcopatu depositus est, aliusque in loco ejus precepto domni papae intronizatus est; qui postea ab eodem papa pallii dignitate donatus est. Quod et itidem de Constantiensi episcopo factum*

est. Die Verurteilung Ottos von Konstanz findet erst auf der Fastensynode 1080 statt<sup>26</sup>.

Dum haec ita gererentur, also im Jahre 1074 nach Bonithos Rechnung, Mediolanenses capitanei, ecclesiarum venditores, de quibus supra retulimus, colloquium cum rege faciunt animumque ejus ad deteriorem partem flectunt; nam ei promittunt, et Pataream destructuros et Herlimbaldum occisuros. Quod rex libenter audivit; et voluntarie, quicquid petierunt, promisit. Meyer von Knonau hat diese Mitteilungen richtig als eine Wiederholung der bereits früher besprochenen Reise Gottfrieds zum Könige zwecks Einholung der Investitur erkannt und gut daran getan, ihnen jede geschichtliche Glaubwürdigkeit zu versagen<sup>27</sup>.

Mit der im Freundbuche recht gebräuchlichen, aber zu-  
meist wie auch hier unzutreffenden Zeitverbindung Interea  
schließt er dem zuvor Erzählten einen kurzen Bericht über  
Vorgänge der Märzsynode 1074 an. Auf ihr soll Wibert,  
als er vor der innumerabilis (!) multitudo episcoporum ex  
diversis provinciis die Cremonenser schmähte, von einem  
jungen angesehenen Cremonenser Bürger namens Dodo der  
Unwahrhaftigkeit überführt sein. Nam is (sc. Dodo) in media  
synodo et Cremonenses absolvit ab infamia et ipsum nota-  
vit infamia. Wir lesen in unserer sonstigen Quellenliteratur  
von dieser Episode nicht das Geringste, und Bonithos Ver-  
hältnis zu Wibert ist nicht gerade dazu angetan, ihre Glaub-  
würdigkeit zu stärken, zumal wenn man sich gegenwärtig  
hält, daß Bonitho wahrscheinlich Cremonenser von Geburt  
war. Selbst wenn die Annahme Lehmgrüblers richtig wäre,  
daß jener zu Anfang des Jahres 1074 nach Rom gekommen

---

26. Ueber diese Bamberger Händel s. K. Beger, Die Bam-  
berger, Constanzer, Reichenauer Händel unter Heinrich IV. Forschg.  
22 S. 532—555; Gies. III 151 und 335—337; M. v. Knonau II 373  
bis 377, 461—472, 540—544; Hauck III 779 m. A. 5.

27. M. v. Knonau II 475 A. 42.



sei, also an der Synode teilgenommen habe<sup>28</sup>, bleibt die Zuverlässigkeit dieser Erzählung noch immer dahingestellt. Denn Bonitho hat nicht den Willen zur Wahrheit, wohl aber den Willen zum Lügen.

His et aliis negotiis sedatis Robertus cum Normannis excommunicatur in eadem synodo. Cui synodo interfuit excellentissima Mathilda et Azo marchio et Gisulfus Salernitanus princeps. Die Anwesenheit des Markgrafen Azzo findet ihre Bestätigung durch Gregor selbst<sup>29</sup>. Für Mathilde und Herzog Gisulf von Salerno fehlt uns diese Gewißheit.

Ohne eine anderweitige Bestätigung (Paul von Bernried kann nicht in Betracht kommen, da er selbst erst auf Bonitho beruht) ist auch der nächstfolgende große Bericht bis zu der Erzählung von Wiberts endlicher Rückkehr nach Ravenna: Dehinc propinquante paschali festivitate licentiam remeandi Ravennam a venerabili papa petiit et impetravit, promittens, se post pascha supra Balneoregis comites exercitum ducturum.

Der Verfasser beschäftigt sich hier mit den stadtrömischen Verhältnissen, wie sie Gregor bei seinem Pontifikatsantritte vorfand, und mit den Maßnahmen des neuen Papstes gegen die angeführten Uebelstände. Bonitho schöpft offenbar aus Kenntnissen, die er sich an Ort und Stelle selbst erworben hat. Aber diese rein lokalen Verhältnisse an sich sind für die Zwecke des Freundbuches von zu untergeordneter Bedeutung, als daß sie einen so breiten Raum in der Darstellung beanspruchen könnten und auf ein Urteil über den Wert des *liber ad amicum* besonderen Einfluß hätten.

Um den mangelnden Zusammenhang zwischen jenen lokalen Vorgängen und dem eigentlichen Zielpunkte seiner Arbeit zu gewinnen, stellt er die Person Wiberts mitten in

---

28. Lehmgrübner, Benzo von Alba 138.

29. Reg. I 57 und 58 II 9, Jaffé II 123: Notum vobis est, marchionem Azzonem in synodo nobis promississe et fidem in manum nostram dedisse . . . .

diese Vorgänge hinein, indem er ihn dieselben zugunsten seiner antigregorianischen Politik schon hier weidlich ausnutzen läßt. Wir sind, auch ohne die Unterstützung anderer gleichzeitiger Autoren, berechtigt, in dieser angeblichen wühlerischen Tätigkeit des Ravennaten lediglich ein Produkt des Parteihassees zu sehen, dem jede geschichtliche Grundlage abgeht.

Eine recht vorsichtige Beurteilung erfordern auch die Nachrichten dieses Abschnittes über Cenzius. Denn Bonitho ist nicht der Mann, um der Wahrheit willen seinem Hasse jemals Zügel anzulegen. Und er haßt Cenzius gründlich!

Im übrigen müssen wir uns mit seinen Ausführungen zufrieden geben.

Daß der Verfasser hier tatsächlich einmal gut unterrichtet ist, zeigt sich auch in seinen Angaben über das von Gregor geplante, aber bereits in seinen Anfängen mißglückte Unternehmen gegen die Normannen. Offenbar ist er selbst in dem päpstlichen Geleite gewesen. Außer im Freundbuche wird dieses Unternehmens noch in Amatus' *L'Ystoire de li Normant* gedacht, und zwar in recht eingehender Weise. Dennoch macht diese Darstellung aus Monte Cassino Bonithos kurze Notiz keineswegs überflüssig, sondern beide Quellen ergänzen einander in willkommener Weise. So nennt Amatus die Monti Cimini, Bonitho Fiano als eine Station auf dem päpstlichen Zuge, und beide Punkte werden uns durch Gregor selbst bestätigt. Ein Erlaß vom 12. Juni 1074 hat die Ortsangabe *ad montem Cimini*, ein späterer vom 15. Juni *ad Sanctum Flabianum*. Gregor gedenkt auch der Anstrengungen Beatricens und Mathildens für die päpstliche Sache. *Sciat ementia vestra (sc. Agnes imperatrix) . . . vestram in omnibus Beatricem nec non et communem filiam nostram Mathildim die noctuque in nostro multum adjutorio desudare.* Für den Longobardicus varvassorum tumultus, der das ganze Unternehmen vereitelt, fehlt uns zwar ein derartiges direktes Zeugnis (Amatus berichtet nur von einer

Auflehnung der Pisaner gegen Gisulf von Salerno), aber es ist kein eigentlicher Grund vorhanden, diese Behauptung anzuzweifeln. Oder sollte Bonitho die beiden Frauen gegen etwaige Verleumdungen wegen Mißlingens dieses Unternehmens in Schutz nehmen wollen? Immerhin bleibt seine Schlußfolgerung bestehen: *Sicque infecto negotio papa Romam remeavit; Beatrix vero cum filia ad propria rediere*<sup>30</sup>.

Nach Rom zurückgekehrt erkrankt plötzlich Gregor VII<sup>31</sup>. Cenzius glaubt jenen schon dem Ende nahe und nutzt dessen Hilflosigkeit nach Kräften zu seiner eigenen Bereicherung aus. Er fälscht ein ihm anvertrautes Testament eines gewissen Cenzius, Gerardi comitis filii, und behält den darin den Apostelfürsten verschriebenen Hof zu seiner eigenen Nutznießung, während er an die Heiligen nur eine Abschlagssumme von 200 Pfund entrichtet. Nach Genesung des Papstes wird er des Betruges überführt und genötigt, *datis obsidibus* den Hof *secundum defuncti voluntatem* den Apostelfürsten zurückzuerstatten.

Ein anderweitiges Zeugnis haben wir für diese Tat des Cenzius nicht. Gleichwohl kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Bonitho hier bei aller Voreingenommenheit gegen jenen auf einem wahren Hergange fußt. Es wäre natürlich übereilt, unter Berufung auf eine letzthin häufiger konstatierte größere Zuverlässigkeit des Sutriners in seinen Berichten über lombardische und stadtrömische Zustände und Vorgänge aus dieser Erzählung einen für seine Zuverlässigkeit überhaupt günstigen Schluß zu ziehen. Bonitho läßt die Wahrheit nur soweit gelten, wie sie für sein Partei-

---

30. Reg. I 84 und 85, Jaffé II 105, 107 und 108; Amatus I. VII cc. 12 und 13 ed. M. Champollion-Figeac 201—203, Paris 1835.

31. Vgl. Gregors Brief vom 16. Oktober Reg. II 9, Jaffé II 122: *De cetero scitote (sc. Beatrix und Mathilde), nos praeter spem omnium, qui nobiscum erant, infirmitatem corporis evasisse et jam bonam valitudinem recepisse.*

programm von Nutzen ist, andernfalls schneidet er sie für dies Programm unbarmherzig zurecht.

Einen Beleg für diese Methode haben wir sogleich wieder im Nächsten. Ejusdem (sc. Cencii) pestiferi consilio Hugo Candidus . . . secundo ad apostasiam conversus est. Hierauf folgt eine breit und ausführlich gehaltene Schilderung von dem vergeblichen Versuche des Abtrünnigen, Robert mit seinen Normannen gegen Gregor VII. aufzuwiegeln. Zunächst dürfte es recht fraglich sein, ob diese neuerliche Abkehr des Kardinals wirklich auf Cenzius' Einflüsterungen zurückgeht, ob nicht vielmehr diese Verbindung des Führers der römisch-klerikalen Opposition gegen Gregor einerseits und des Hauptes der weltlichen Opponenten in der Stadt andererseits von dem Autor willkürlich erfunden wurde. Jedenfalls ist dieser Rat des Cenzius nicht die einzige Triebfeder für Hugos Abfall gewesen, wie es von Bonitho aufgefaßt wird.

Nach dessen Zählung soll dies der zweite Abfall des Kardinals gewesen sein. Hiermit steht aber Gregors VII. Auffassung in Widerspruch, der in ihm bereits den dritten sieht. Als den ersten rechnet er Hugos Uebergang zu Kadalus, als den zweiten dessen Tätigkeit als Gesandter des päpstlichen Stuhles, wo sich dieser mit haereticis et symoniacis et ab apostolica sede damnatis eingelassen habe, nämlich in Frankreich. S. 98 ist schon erwähnt, daß Hugo damals dieses Verhaltens wegen nicht verdammt wurde, wie hier vom Papste behauptet wird. Zum dritten Male endlich sei der Kardinal aus der Kirchengemeinschaft ausgestoßen, als er factus apostata et heresiarcha scismata et divisiones atque scissuras in ecclesia Dei temptans eam scindere fecit<sup>32</sup>. Mit diesem letzten Punkte bezieht er sich auf den uns hier vorliegenden Abfall.

---

32. Reg. V 14 a, Jaffé II 306.

Außer dieser kurzen Erwähnung finden wir in unserer sonstigen Quellenliteratur keine diesbezügliche Notiz.

Ebenso schweigen die anderen Quellen über Hugos vereitelten Versuch, die Normannen gegen den Papst aufzuhetzen. Mag der Kardinal einen solchen Versuch wirklich gemacht haben, das, was Bonitho über ihn berichtet, ist unbrauchbar. Dreierlei soll Hugo vor Herzog Robert und den Normannen geltend gemacht haben, um sie für seine Pläne zu gewinnen: 1. *Eos falso excommunicatos*; 2. *papam non secundum decreta sanctorum patrum pontificem, sed sanctae Romanae ecclesiae invasorem*; 3. *se cum suis fautoribus Roberto coronam imperialem daturum, si eum militari manu ab ecclesia pelleret*. Sind die ersten beiden Punkte wenigstens der Situation angepaßt, so ist der dritte zu dumm, als daß er Glauben erwecken könnte. Wäre dies Anerbieten wirklich ausgeführt worden, so hätte Hugo nicht nur Gregor, sondern auch Heinrich gegen sich gehabt und seine Rolle wäre bald ausgespielt gewesen. Hugo mußte sich sagen, daß ein bleibender Erfolg gegen den Papst nur von Heinrichs Seite zu erwarten war.

Welchen Zweck Bonitho mit dieser Behauptung verfolgt, liegt auf der Hand. Er sucht den Kardinal als den Gipfel der Frechheit und Verwegenheit hinzustellen. Robert gibt dem drängenden Versucher denn auch die gebührende Antwort: *Quia tibi necesse est, si placet, in auro vel argento vel in aliqua alia pecunia vel in equorum vel mulorum adjumento, a me suscipe munificentiam. Mihi vero suadere non poteris, contra Romanum me armari pontificem. Nefas enim est credere, per tuas inimicicias vel alicujus posse papam deponi, qui electione cleri et laude populi Romani, cum cathedra pontificalis vacaret, intronizatus, ad altare sancti Petri ab episcopis cardinalibus consecratus est. Also selbst der auf der Fastensynode 1074 von Gregor in Acht und Bann getane Normannenführer erkennt die Rechtmäßigkeit der Wahl von*

1073 an. Wer wagt jetzt noch daran zu zweifeln? Man sieht, Tendenz über Tendenz!

Sicque cum magno dedecore repudiatus ad Guibertum, suae nequitiae fautorem, se contulit. Paul von Bernried erzählt ähnliches von Cenzius: Ipse (sc. Cenzius) lustravit Apuliam, Lucaniam, ducemque Guiscardum et caeteros excommunicatos visitans statuitque cum ipsis tempus opportunum, quomodo dominum papam caperet et occideret; filium vero suum ad Guibertum hereticum Ravennatem direxit, idem pactum compositurum, sicque ad regem etiam suae fallatae destinavit literas promittens, eundem patrem regis conspectui repraesentandum. Diese Ausführungen dürften nicht den geringsten Glauben verdienen. Der Zusammenhang in der Vita Gregorii zeigt, daß es dem Verfasser ausschließlich darum zu tun ist, Cenzius zu verunglimpfen<sup>33</sup>.

Einen Schluß auf den Ausgang dieses Versuches des Kardinals Hugo Candidus können wir machen, wenn wir ihn mit der von Amatus in seiner Normannengeschichte überlieferten, Ende 1075 fallenden Sendung eines Grafen Hérénarde (Graf Eberhard vom Zürichgau oder Nellenburg. M. v. K. II, 573, A. 161) und des italienischen Kanzlers Gregor von Vercelli an den Normannenherzog in Parallele stellen. Diese Sendung verfolgt den Zweck, Robert durch die Versicherung des königlichen Wohlwollens und das Anerbieten, das eroberte Land als königliches Lehen anzunehmen, auf die Seite des Königs zu ziehen. Aber der Normanne lehnt ein solches Zusammengehen aus politischen Rücksichten ab. Wie seine von Amatus dem Inhalte nach wiedergegebene Antwort zeigt, hält er den Papst für den ihm genehmeren Lehnsherren<sup>34</sup>. Diese Abweisung des Königs macht Bonithos

---

33. Watterich I 499.

34. Amatus I. VII c. 27 ed. Champollion - Figeac 214—216 S. 215: A ce que je avisse l'aide de Dieu, et que proissent Dieu pour moy mon sire saint Pierre et misire saint Paul, à qui tuit

Behauptung wahrscheinlich, daß auch Hugo Candidus für seine antipäpstlichen Bestrebungen bei Robert vergebens Unterstützung gesucht habe. Aber die Voraussetzung hierfür ist natürlich, daß ein solcher Versuch des Kardinals überhaupt stattgefunden hat. Immerhin ist eine nicht geringe Möglichkeit vorhanden, daß er erfunden ist. Von königlicher Seite sind tatsächlich Anstrengungen gemacht, den Normannenführer für ein Bündnis gegen Rom zu gewinnen. Das bezeugt außer Amatus auch Arnulf von Mailand, der schon vor der Fastensynode 1075 von derartigen Bestrebungen spricht<sup>35</sup>. Hugo Candidus mit ihnen in Zusammenhang zu bringen, lag ja schließlich für Bonitho nicht allzufern.

In dieser Zeit, wo sich der abtrünnige Kardinal vergebens um die Gunst Roberts des Normannen bemüht, soll die Gesandtschaft der mailändischen Kapitäne und Valvassoren vom Könige zurückgekehrt sein, und sofort entfalten die Gegner der Pataria eine rüstige Tätigkeit. *Magnas excitant seditiones, machinamenta quaedam fingentes. Nam simplices quosque seditionis ignaros hoc modo alliciebant dicentes, se integritatem beati Ambrosii velle jurare.* Die hier ausgeführte Ansicht, daß die neuerliche Verschärfung des Gegensatzes in Mailand unter dem Eindrucke der von Heinrich zurückgekehrten Gesandtschaft sich vollzogen habe, ist für uns vollkommen wertlos, weil wir diese Gesandtschaft selbst geleugnet haben. Den Anstoß zu den neuausbrechenden Parteikämpfen hat man vornehmlich in dem abermaligen Brande der Stadt zu suchen. Arnulf nimmt mit Recht in seiner Darstellung von diesem Ereignisse den Ausgang<sup>36</sup>.

Aus dem weiteren Berichte Bonithos über diese mailändischen Wirren drängen sich zunächst zwei Punkte zur

---

li règne del monde sont subjecte, je me vouloie sousmettre à lor vicare lo pape avec toute la terre que je avoie conquiere, et autresi la vouloie recevoir par lo main de lo pape — — —.

35. Arnulf, Gesta l. IV c. 7 SS. VIII 27.

36. Arnulf, Gesta l. IV c. 8, SS. VIII 27 und 28.

näheren Betrachtung auf, nämlich 1. der Satz: *Crescebat cotidie numerus infidelium et de die in diem numerus minuebatur Paterinorum* und 2. die Darstellung des Todes Erlembalds: *Post pascha vero derepente congregato exercitu et multitudine conjuratorum Herlimbaldum nihil mali suspicantem invadunt eumque bellare temptantem in media platea interficiunt.*

Bei der ersteren Angabe ist die chronologische Einordnung zu tadeln. Wir pflichten durchaus der Vermutung Meyer von Knonaus bei, daß diese Erscheinung erst durch Erlembalds Tod herbeigeführt sei<sup>37</sup>. Offenbar sucht unser Autor durch die Annahme einer solchen symptomatischen Erscheinung an dieser Stelle sich selbst eine Erklärung des überraschend schnellen Umschwunges in Mailand zu geben.

Der zweite Punkt ist dahin klar zu stellen, daß Erlembald auch nach Arnulfs Auffassung von den Andringenden überrascht wurde, daß er aber dann sofort und entschieden die Offensive ergriff. Landulf geht allerdings in der Betonung dieser Offensive zu weit. Jedenfalls ist Bonithos Darstellung nicht gut zu heißen, weil sie den Anschein erwecken muß, als ob man den wehrlosen Patarierführer einfach niedergehauen habe. Daß sich diese Version ausbildete, zeigt z. B. Berthold, der behauptet, einige Mailänder hätten ihn *per insidias dolose quinque simul lanceis niedergemacht*<sup>38</sup>. Bei unserem Autor finden wir, wie gesagt, diese Version zwar noch nicht ausgebildet, aber ein Ansatz dazu ist vorhanden, indem sich in unserer Darstellung ganz offen-

---

37. M. v. Knonaus II 475 A. 42.

38. Arnulf, *Gesta* I. IV c. 10 SS. VIII 28 Z. 16—19: *Cumque ingrederentur communiter urbem, Arlembaldus ut semper consortis impatiens, astantibus sibi concionabatur more suo. Ut vero cohibere furorem ultra non valuit, facto cum suis impetu et clamore festinanter arripit arma, vexillum quod sancti Petri dicebat dextra gerens. Landulf, Hist. Mediol. I. III c. 30 SS. VIII 97; Berthold, Ann. SS. V 305 Z. 39 und 40.*



bar das Bestreben bemerkbar macht, durch Betonung des *congregato exercitu* und der *multitudine conjuratorum* im Gegensatz zu dem *nihil mali suspicantem* diese Tat als feigen Mord erscheinen zu lassen.

Schwer zu sagen ist, ob die Zeitbestimmungen für die Beisetzung der Leiche Erlembalds (*Nocte*) und die Verstümmelung des Liutprand (*Sequenti-die*) richtig sind. Landulf läßt beide Geschehnisse zusammenfallen. Aber die Aussage Arnulfs: *Post haec* (sc. der Beisetzung Erlembalds) *Liutprandus ille jam ductus presbyter dum inventus auribus truncatur et naso* läßt darauf schließen, daß zwischen beiden Vorgängen ein, wenn auch nur kurzer Zeitabschnitt gelegen hat. Bertholds Behauptung, daß Erlembalds Bestattung infolge des Widerstandes seiner Gegner erst in der dritten Nacht nach seiner Tötung möglich gewesen sei, ist natürlich Erfindung<sup>39</sup>.

Wir kommen also in diesem Falle über Bonithos Angaben nicht hinweg, und ebenso dürfte es uns mit der weiteren, allein von ihm überlieferten Meldung gehen, daß sich viele der fliehenden Patarier nach Cremona gewandt und dort Aufnahme gefunden hätten, obwohl nicht zu verkennen ist, daß er hiermit seinen Heimatsort als den alleinigen wahren Hort des römischen Papsttums in der Lombardei seinen Lesern in empfehlende Erinnerung bringen will.

Ueberschwänglich und phrasenhaft ist sein Bericht von dem Eindrucke, den Erlembalds Tod gemacht habe: *Ut autem auditum est de morte Erlimbaldi, non solum Romae sed usque ad Brittannicum mare omnes catholici contristati sunt flentesque dicebant: Quomodo cecidit potens, qui pugnat bellum Domini.*

Den zeitlichen Verstoß Bonithos in der Ansetzung der

---

39. Landulf s. A. 38; Arnulf, *Gesta* I. IV c. 10 SS. VIII 28 Z. 27 und 28; Berthold, *Ann.* SS. V 305 Z. 40 ff.

nacherzählten Verurteilung Wiberts und des Hugo Candidus hat schon Giesebrecht erkannt. Er stellt fest, daß diese erst nach der Fastensynode 1075, etwa in den Sommer dieses Jahres fallen kann, eine Annahme, der man sich allgemein angeschlossen hat. Martens bezweifelt, ob überhaupt in diesem Jahre eine Ausstoßung beider Männer stattgefunden habe, da „die Registerberichte nichts davon sagen“ und eine Bestätigung von anderer Seite fehlt. Dieser Zweifel mag vielleicht zu weit gehen; verständlich ist er jedenfalls<sup>40</sup>.

Außer bei Paul von Bernried finden wir die nachfolgend von Bonitho erzählte Gefangennahme und Freilassung des Cenzius in allen unseren sonstigen Quellen mit keinem Worte erwähnt. Daß der erst auf das Freundbuch sich stützende Verfasser des Papstlebens nicht beweiskräftig ist, bedarf keiner weiteren Erörterung. Zu bemerken ist, daß er von der Fürsprache Matildens nichts erwähnt. Ob dies absichtlich geschieht oder auf eine ungenaue Benutzung des *liber ad amicum* zurückzuführen ist, mag dahingestellt bleiben<sup>41</sup>.

Die Erwähnung der Umtriebe Wiberts gegen den Papst unter den lombardischen Bischöfen, vornehmlich seiner Aufreizung des Erzbischofs Tedald von Mailand<sup>42</sup> veranlaßt unseren Autor, eine Schilderung von der Erhebung Tedalds auf den hartumstrittenen Bischofsstuhl zu geben. Er geht aus vom Tode Erlembalds. Als Heinrich das Ereignis gemeldet sei, habe er sofort, eingedenk der *promissio, quam ante Mediolanensibus promiserat capitaneis* (nämlich der bereits erwähnten Gesandtschaft der Letzteren, die aber schwerlich stattgefunden hat), einen seiner gebannten

---

40. Gies. III 1139; Martens, Gregor VII. Bd. II 108.

41. Watterich I 499. Ueber Bonithos zeitlich unsichere Ansetzung dieser Gefangennahme des Cenzius vgl. die treffenden Bemerkungen M. v. Knönaus II 479 A. 46.

42. Die Verbindung mit Letzterem kann doch erst in die zweite Hälfte oder gar Ende des Jahres 1075 fallen. Das *Interea Bonithos* verwischt diesen chronologischen Zusammenhang.

Räte, nämlich einen Grafen Eberhard (von Nellenburg) nach Italien abgeschickt. Daß dieser Eberhard 1075 wirklich als Beauftragter des Königs nach Italien gegangen ist, haben wir schon durch Amatus bestätigt gefunden (S. 124), nach welchem allerdings seine Tätigkeit daselbst wesentlich anderer Art war als wie sie hier von Bonitho geschildert wird. Ob des Letzteren Darstellung zuverlässig zu erachten ist, dürfte kaum zu entscheiden sein. Soweit sie die angebliche Fürbitte der Beatrix für die gefangenen patarinisch gesinnten Plazentiner und das standhafte Verhalten der Cremonesen betrifft, dürfte sie nur mit großer Vorsicht aufzunehmen sein.

Auch die auf dem Felde von Roncaglia durch Eberhard ausgesprochenen königlichen Erklärungen: *Mediolanensibus pro morte Erlimbaldi gratias agens eos trans montes invitavit promittens eis, dominum suum episcopum, quem vellent, daturum. Dehinc omnes Paterinos publicos regis clamavit inimicos* müssen in dieser scharfen Form des Gregorianers Bedenken erregen, zumal da z. B. der angebliche Dank des Königs für die Tötung Erlembalds die von uns abgelehnte Botschaft der mailändischen Kapitane an Heinrich zur Voraussetzung hat. Dort hieß es: *Ei (sc. Heinrich) promittunt, et Pataream destructuros et Herlimbaldum occisuros. Quod rex libenter audivit.*

Durchaus nicht gut zu heißen ist Bonithos Darstellung der Erhebung Tedalds selbst. Denn die Annahme, daß die Mailänder hier ein, wenn auch durch die nachfolgende Investitur des Königs eingeschränktes Wahlrecht ausgeübt hätten, ist mit unserer sonstigen Kenntnis dieses Vorganges nicht zu vereinbaren. Arnulf sowohl wie Gregor selbst, ja sogar der sonst nicht gerade besonders zuverlässige Landulf stimmen darin überein, daß sie die Ernennung Tedalds ausschließlich als ein Werk Heinrichs betrachten, und zwar fällt diese Entscheidung erst nach Ankunft der mailändischen Gesandten am Hofe, wo der zum Erzbischof ausersehene

Subdiakon in der königlichen Kapelle beschäftigt war. Mailand kommt also weder als Aufenthaltsort Tedalds vor seiner Wahl noch als Wahlort selbst in Betracht<sup>43</sup>.

Mit Genugtuung konstatiert natürlich Bonitho den Widerspruch in Heinrichs Verhalten zur Mailänder Bischofsfrage. Entgegen seiner angeblich durch Rapoto zu Novara ausgesprochenen eidlichen Versicherung: Hoc esse regiae voluntatis, ut Gotefridus consecraretur, habe er Tedald non solum contra leges divinas et christianorum regum morem, sed etiam contra tyrannorum consuetudinem, vivente altero, investiert. Hic talis Mediolanensem vastabat ecclesiam. Huic Guibertus Hugonem Candidum misit, cujus consilio regem adiret et ejus animum ad deteriorem partem inflecteret. Für die Wahrheit dieser letzteren Behauptung haben wir von anderer Seite keine Gewähr.

Nachdem Bonitho über das Weihnachtsattentat des Cenzius Bericht erstattet hat, äußert er sich kurz über den Sachsenkrieg des Jahres 1075. Zeitlich irrig setzt er ihn erst in die Zeit dieses Weihnachtsattentates, während er schon am 9. Juni durch die Schlacht bei Homburg entschieden war. Seine Angaben über die Ursache dieser Erhebung und über die Zusammensetzung des königlichen Heeres sind an sich richtig, aber besonders in dem ersten Punkte wenig eingehend. Bei den Bemerkungen über die Schlacht von Homburg (Bonitho nennt diesen Ort nicht) tritt auch der königsfeindliche Standpunkt des Sutriners wieder aufs schärfste hervor. So läßt er zwar den Sieg der Königlichen

---

43. Arnulf, Gesta I. V c. 5 SS. VIII 29 Z. 46—30 Z. 1: Interea legatis Mediolanensium ex clero et populo . . . regem ad-euntibus, Tetaldus quidam Mediolanensis ecclesiae subdiaconus capella militabat in regia. Cui rex multa volvens et revolvens consilia, proprio tandem indulgens arbitrio Ambrosianum tradidit praesulatum, Reg. III 9, Jaffé II 217: Quem (sc. Tedaldum) rex, praeterquam nobis litteris ac legatorum verbis promiserit, in Mediolanensem ecclesiam posuit; Landulf, Hist. Mediol. I. III c. 31 SS. VIII 99.

gelten, behauptet aber, daß Heinrich 15 000 Mann verloren habe und zwar als Sieger, aber infecto negotio nach Franken zurückgekehrt sei, was sich mit dem wahren Sachverhalte durchaus nicht verträgt. Wir sind nicht in der Lage, die Zahl der in der Schlacht Gefallenen zu bestimmen. Daß die Schlacht blutig gewesen ist, geht aus den Quellen zur Genüge hervor, und der königlich gesinnte Verfasser der Ann. August. versichert uns: *Plurimi ex nostris interficiuntur*. Aber 15 000 sind nicht einmal auf beiden Seiten zusammengenommen gefallen, geschweige denn auf der königlichen allein. Nach Berthold sollen an die 8000 Sachsen und *plus quam mille quingenti* königlicher Streiter den Tod gefunden haben<sup>44</sup>.

In gottlosem Siegestaumel (*non quesivit Deum auctorem fidei nec ei gratias retulit pro collata victoria, sed exaltatum est cor ejus, et elati sunt oculi ejus*) soll Heinrich dann die Einberufung des Wormser Konzils vorgenommen haben. Schon der zwischen der Homburger Schlacht (9. Juni 1075) und diesem Konzil (24. Jan. 1076) verflossene Zeitraum von über einem halben Jahre zeigt die Grundlosigkeit dieser Behauptung. Außerdem macht Mirbt gegen sie mit Recht sachliche Einwände geltend. „Daß sich“, so führt er aus, „über Heinrich bereits ein Ungewitter zusammengezogen hatte, dessen Entladung unmittelbar bevorstand, daß die Verantwortung für die Wahl des Rettungsweges nicht bloß Heinrich, sondern vielleicht noch mehr seine Umgebung zu tragen hatte, wird nicht nur nicht erwähnt, sondern geradezu ausgeschlossen<sup>45</sup>.“

Bonitho stellt die Absage von Worms ganz einseitig als einen ausschließlichen Willensakt des Königs hin und be-

---

44. Ann. Aug. SS. III 128 Z. 48 und 49; Berthold, Ann. SS. V 279 Z. 5 und 6; Arnulf, Oesta I. V c. 3 SS. VIII 29 Z. 42 und 43 meldet gar, wie man sage, seien partis utriusque plus quam XX milia hominum gefallen. Ueber die Schlacht selbst s. Gies, III 313—315 und M. v. Knonau II Exc. V.

45. Mirbt, Publizistik 143.

hauptet, Heinrich habe die Unterschrift der Bischöfe erzwungen. Soweit wir zu urteilen vermögen, bedurfte es bei den meisten der zu Worms anwesenden Bischöfe keines Zwanges, um die Aechtung Gregors auszusprechen. Wenn aber wirklich auf einige, die Bedenken trugen sich diesem Vorgehen anzuschließen, ein Druck ausgeübt wurde, so kam er weniger von königlicher Seite als vielmehr von bischöflicher selbst. Lambert gedenkt vor allem der dahingehenden Tätigkeit Bischof Wilhelms von Utrecht<sup>46</sup>. Daß die Aechtung den Wünschen Heinrichs entsprach, ist selbstverständlich, aber ebenso verständlich ist es, daß er sich im Interesse der Wirksamkeit und der kirchenrechtlichen Unanfechtbarkeit dieser Maßregel eines direkten Zwanges enthielt, zumal da er sicher sein konnte, daß das bevorstehende Urteil der Bischöfe seinen Erwartungen vollaufgerecht werden würde. Hiermit steht keineswegs die Annahme im Widerspruch, Heinrich habe sich nach Aussprechung der Acht von jedem Bischofe eine gesonderte schriftliche Bürgschaft für sein Ausharren in der Feindschaft gegen Gregor VII. durch Anwendung von Zwang zu verschaffen gewußt. Er persönlich hatte niemanden zum Anschluß an das Vorgehen gegen Gregor getrieben. Jetzt, nachdem sich alle Teilnehmer an der Synode dafür ausgesprochen hatten, stand ihm seiner Auffassung nach durchaus das Recht zu, von jedem Einzelnen schriftliche Sicherheit für sein Verhalten zu verlangen, um sich selbst gegen Verleumdungen von päpstlicher Seite schützen zu können. Seine eigene Absage an Gregor ist, wie Friedrich mit Recht betont, ihrem Wesen nach eine Bestätigung des Erkenntnisses der Bischöfe. Man sieht, wie wenig Bonithos Darstellung dem wahren Sachverhalte gerecht wird<sup>47</sup>.

---

46. Lambert, Ann. 254 Z. 10—15.

47. Rud. Friedrich, Studien zur Wormser Synode vom 24. Januar 1076 und ihrer Vorgeschichte 42, Diss. Greifsw., Hamburg 1905. Der Hinweis Bonithos auf den pestifer Lothar ist gänzlich

In Uebereinstimmung mit seiner hier vorgetragenen Auffassung des Wormser Synodalbeschlusses läßt er hernach Roland, einen Kleriker aus dem ihm verhaßten Parma, der *officina iniquitatis*, vor der römischen Synode der deutschen Bischöfe mit keinem Worte Erwähnung tun. „Is (Roland), *diaboli repletus spiritu, in media sinodo ex parte regis, laici scilicet hominis, pontificale ei interdixit officium eique precepit, ut de sede descenderet*. Sicherlich werden dem Sutruiner die Maßnahmen Gregors gegen die geistlichen Urheber des Wormser Beschlusses bekannt gewesen sein, aber um das Gewicht dieses Beschlusses im Interesse des Papstes abzuschwächen, leugnet er eine Mitwirkung des Klerus. Daneben mag ihn auch sein geistliches Standesbewußtsein abgehalten haben, die wahre Haltung der deutschen Geistlichkeit einzugestehen, weil er durch sie eine Schädigung des geistlichen Ansehens bei seinen gregorianisch gesinnten Lesern befürchten mochte.

Falsch dürfte die Behauptung Bonithos sein, daß Roland zum Schlusse den Kardinälen anbefohlen habe, *ut ultra montes tenderent et inde sibi pontificem assumerent*. Sie findet sich nirgends bestätigt. Offenbar will der Sutruiner mit ihr den Gipfelpunkt königlicher Vermessenheit bezeichnen, durch die Gregor VII. gezwungen sei, den Bannfluch auszusprechen. Zudem spielt er hier den Gegensatz zwischen Italiener- und Deutschtum hinein, um seinen Landsleuten vor Augen zu führen, wie Gregor mit den Interessen der Kirche zugleich die Italiens verfochten habe.

Sequenti (vero) die (d. i. nach dem Auftreten Rolands vor der Synode) *literae ab ultramontanis episcopis papae delatae sunt, quibus se peccasse et errasse confitebantur veniamque implorabant promittentes, se deinceps utpote patri oboedientiam prebituros*. Diese Erklärung der Bischöfe ist in unserer Quelle Bestätigung zugleich und Folge des zuvor

---

verfehlt. Vgl. dazu S. 18 u. 19. Ueber die Verhandlungen von Worms s. Gies. III 352 ff.; M. v. Knonau II 614 ff.; Hauck III 790—793.

geschilderten Verhaltens Heinrichs und der Bischöfe auf der Wormser Synode. Sie ist eine offenbare Erfindung Bonithos, der damit einen bündigen Beweis für die Rechtmäßigkeit der gregorianischen Sache gegeben zu haben glaubt.

Jetzt, am Schlusse seiner Ausführungen über die Vorgänge der Fastensynode, läßt er Gregor den Bann über den König aussprechen. *Cum tempus instaret, quo sinodus solvi debuisset, venerabilis Gregorius . . . regem . . . excommunicavit.* Ob Bonitho meint, dieser Bannspruch falle auf den Tag nach Rolands Auftreten, geht aus seinen Worten nicht hervor. Er kann ebenso gut einen noch späteren Termin im Auge gehabt haben. Es ist also schon an sich unrichtig, ihn mit Bruno in Parallele zu stellen, der jene erstere Annahme vertritt<sup>48</sup>. Aber selbst wenn er diesem beipflichtete, ist dadurch als Termin für die Exkommunikation des Königs der Tag nach Rolands Erklärungen vor der Synode noch keineswegs gesichert. Beider Angaben stehen die Aussagen Bertholds, Bernolds, Lamberts, Donizos und Pauls von Bernried entgegen, welche insgesamt versichern, daß unmittelbar nach Rolands Worten der Bann über Heinrich ausgesprochen sei<sup>49</sup>. Auf wessen Seite liegt die Wahrheit? Wir meinen, auf Seite der letzteren Gruppe. Bonitho will sich durch seine zeitliche Teilung offenbar einesteils den Anschein größeren Wissens geben, zum anderen das Eintreffen der angeblichen Erklärung der deutschen Bischöfe, die Gregor in seinem entschlossenen Vorgehen bestärkt, glaubhafter machen, und drittens endlich liegt seine Ansetzung des Bannspruches im Interesse des eindrucksvolleren Aufbaues seiner Darstellung. Es ist ihm an einem kraft-

---

48. Bruno, *De bello Saxonico* c. 68. Ed. in *usum scholarum* 44, Hannover 1880.

49. Berthold, *Ann. SS.* V 282 Z. 35—283 Z. 7; Bernold, *Chron. SS.* V 433 Z. 5 ff.; Lambert 254 Z. 30—255 Z. 4; Donizo, *Vita Math. I. II* V. 1299—1344 SS. XII 377 und 378; Paul v. Bernried, *Vita Greg. VII.* Watterich I 516.



vollen Schlußeffekte gelegen. Das zeigen die schwülstigen Umschreibungen, welche in Anlehnung an den biblischen Vergleich vom Hirten und seiner Herde eindrucksvoll wirken sollen. Hier der Papst Gregor, qui pro ovibus suis mori paratus erat, und dort der abtrünnige König, qui se ex ovibus Christi non cognovit. Eine Verstärkung dieses Eindrucks glaubt er durch die Angabe der Zahl der Bischöfe zu erzielen. Ob es wirklich 110 waren, können wir nicht entscheiden. Sollte diese Zahl aus Gründen eindrucksvollerer Wirkung nicht zu hoch gewählt sein?

Den letzten Teil des 7. Buches benutzt der Sutruiner zu dem Nachweise, daß Gregors Vorgehen gegen den König nec novum quidem fuit nec reprehensibile. Für die letztere Behauptung beruft er sich auf kanonische Bestimmungen, für die erstere auf Beispiele der Geschichte. Die kanonische Frage kommt für unsere Zwecke nicht in Betracht, und eine Untersuchung über die Wahrheit der von dem Verfasser angeführten geschichtlichen Beispiele erübrigt sich. Die betreffenden Anmerkungen Jaffés und Dümmlers im Verein mit Martens, Gregor VII. Bd. II, 149 geben die nötigen Hinweise und Richtigstellungen. Auf Zuverlässigkeit kann Bonitho in diesem Teile ebensowenig Anspruch machen wie in früheren.

Auf Grund seiner Erwägungen kommt er natürlich zu dem Schlusse: Et quis nisi mente captus ignorat, regiam potestatem subjectam esse pontificibus. Quis enim credat, se a Romani pontificis subjectione esse alienum, nisi qui, peccatis suis exigentibus, in ovium Jesu numero non meruit numerari.

---

Nachdem der Sutruiner zu Eingang des 8. Buches kurz über die bald nach Ostern 1076 zu Pavia stattgehabte Versammlung der lombardischen Bischöfe und Aebte und deren

Beschluß, Gregor VII. sei des päpstlichen Stuhles für verlustig zu erachten, berichtet hat, fährt er fort: *Dum haec in Italia gererentur diabolo suadente, ultramontani principes insimul conveniunt.* Daß er damit die Ereignisse von Tribur meint, kann nicht zweifelhaft sein. Aber er hat keine Ahnung von Ort und Zeit der Zusammenkunft. Denn wenn er schreibt, daß die *ultramontani principes* zusammengekommen seien, *dum haec in Italia gererentur*, also gleich nach Ostern, so ist diese Angabe falsch, und wir können es dahingestellt sein lassen, ob sie auf Unwissenheit, vielleicht auch Nachlässigkeit, oder, wie M. v. Knonau meint, auf einer ungeschickt gewählten Anknüpfung beruht<sup>1</sup>.

Das Erste, was nach unserer Quelle die *ultramontani principes* (unzweifelhaft versteht unser Autor hierunter die gesamten deutschen Fürsten) tun, ist, daß sie *salubri concilio partes alterutras quasi in iudicio constituunt*, also zwei Gruppen aufstellen, von denen die eine das „für Heinrich“, die andere das „gegen Heinrich“ zu vertreten hat, *ut perspicue eis innotesceret, utrumne papa regem posset excommunicare necne, vel utrum juste excommunicatus esset vel non.*

Eine Situation, die der hier von dem Sutruiner gezeichneten auffällig nahe kommt, besteht fast 9 Jahre später bei den Verhandlungen von Gerstungen-Berka (20. Jan. 1085). Die dort zusammengetretene Versammlung ist aus Anhängern und Gegnern des Kaisers in Sachsen zusammengesetzt. Der Zweck dieser Tagung ist, auf dem Wege der Disputation eine Vermittelung zwischen beiden Parteien herbeizuführen, und zwar liegt der Kernpunkt der ganzen Vermittlungsversuche in der Entscheidung der Frage, ob die Bannung Heinrichs durch Gregor zu Recht bestehe oder nicht. Gestützt auf „die Zeugnisse der Schriften“ und „die

---

1. M. v. Knonau II 889 A. 12.

Aussagen der heiligen Gewährschaften“ hofft man hier zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen<sup>2</sup>.

Wir haben hier also sowohl die partes alterutras (Gegner und Anhänger Heinrichs unter den Sachsen) wie die Form des judicium (Erwägung des „für und gegen Heinrich“ durch Rede und Gegenrede und Entscheidung auf Grund „der heiligen Gewährschaften“), wozu endlich auch noch eine teilweise Uebereinstimmung der zur Entscheidung stehenden Frage zu konstatieren ist.

Man wird demnach annehmen dürfen, daß Bonitho mit den Vorgängen von Gerstungen-Berka bekannt gewesen ist, daß aus dieser Kenntnis heraus seine hier gemachten Ausführungen geflossen sind. Wahrscheinlich wird ihm diese Kenntnis durch Otto von Ostia (seit 1088 Papst Urban II.) vermittelt sein, der als Legat Gregors VII. auf jenem Sachsentage zugegen war.

In der Uebertragung der dort gepflogenen Verhandlungsformen auf Tribur offenbart sich der Versuch, auf einem rechtlich möglichst unanfechtbaren Wege durch die Gesamtheit der ultramontanen Fürsten die Frage, ob der Papst den König überhaupt bannen könne oder nicht, und wenn er dazu befugt sei, ob diese Bannung Heinrichs juste geschehen sei, ein für allemal zugunsten des Papstes entscheiden zu lassen. Auf Glaubwürdigkeit kann dieser Bericht keinen Anspruch machen. Denn die Sachlage war wesentlich anders als sie hier gezeichnet wird. Der König lagerte mit den Seinen Tribur gegenüber am linken Rheinufer und führte von dort aus seine Unterhandlungen mit den gegnerischen Fürsten. So hat es allerdings bei den Vorgängen in Tribur zwei Parteien gegeben, deren eine das „für Heinrich“ und deren andere das „wider Heinrich“ vertritt, eben die Anhänger des Gebannten und seine Gegner. Eine Untersuchung anzustellen, wie sie Bonitho berichtet, würde

---

2. Vgl. M. v. Knonau IV 4—8.

eine Rücksichtnahme auf Heinrich bedeutet haben, die den Fürsten gänzlich fern lag. Sie wollten den König zur Abdankung zwingen und einen neuen Herrscher wählen<sup>3</sup>. Der vom Papste verhängte Bann war ihnen die beste und bequemste Waffe, der sie sich mit voller Zuversicht auf den gewünschten Erfolg bedienen konnten.

Allerdings haben über den zweiten Teil der Frage, ob Heinrich rechtmäßigerweise gebannt sei, Zweifel geherrscht. Das formelle Verfahren war es, an dem man Anstoß nahm. War doch der König gebannt, ohne daß man zuvor seine Verteidigung angehört hatte. Daß dessen Gegner durch solche Bedenken in ihrer Stellungnahme zu der Anerkennung des Bannes hätten wankend gemacht werden können, war zwar nicht zu befürchten; gleichwohl hat es Gregor für ratsam gehalten, ein Rechtfertigungsschreiben an die Deutschen zu richten (bald folgte ihm eine zweite derartige Kundgebung, die ebenfalls einen Rechtfertigungsversuch verrät) und seiner Gesandtschaft an die deutschen Fürsten auch einen Auftrag dahin lautend zu geben, *ut palam omnibus per Gallias contestarentur iustis de causis excommunicatum esse*<sup>4</sup>.

Als man in Tribur zusammentrat, wird man indes über diesen Punkt kaum noch diskutiert haben. Die etwaigen Meinungsverschiedenheiten hierüber werden bereits zu Ulm (September 1076 nach M. v. Knonau II, 725) ausgeglichen sein. Denn die diesbezüglichen Kundgebungen des Papstes liegen schon im Juli<sup>5</sup>, und von Bischof Altmann von Passau,

---

3. Für diese Absicht zeugt die Kundgebung Gregors vom 3. September 1076 Greg. VII. Reg. IV 3, Jaffé, Bibl. II 245 ff. Ferner melden es Lambert 276 Z. 30—35; Bruno c. 88 S. 65: *Ut electo, propter quod ex utraque parte convenerant, novo rege . . .* Vgl. Gies. III 385 ff. und M. v. Knonau II 731.

4. Vgl. Berthold, Ann. SS. V 285 Z. 7 ff.; Greg. VII. Ep. coll. 14, Jaffé, Bibl. II 535—540, besser N. A. 31, 186 ff.; Reg. IV 1, Jaffé, Bibl. II 238; Lambert 277 Z. 7—9.

5. Vgl. zu der zeitlichen Fixierung dieser beiden Schreiben

dem Führer der päpstlichen Legation, wissen wir, daß er bereits in Ulm zugegen war<sup>6</sup>, wo er sicherlich sein Möglichstes getan haben wird, um noch vorhandene Bedenken an der Rechtmäßigkeit des Bannes zu zerstreuen, was bei den zum Vorgehen gegen Heinrich Versammelten nicht schwer fallen konnte.

Mithin ist dieser Teil der Darstellung des *liber ad amicum* völlig abzulehnen.

Ebenso steht es mit der nun folgenden Begründung des uns bisher über die Haltung der Fürsten Mitgeteilten. *Legem enim suam nolebant destruere, quia prescriptum<sup>7</sup> est, ut, si quis ante annum et diem ab excommunicatione non fuerit solutus, omni careat dignitatis honore.*

Ein solches Reichsgesetz gab es nicht, und es ist eine unzulässige Vertrauensseligkeit in das Wissen und die Wahrheitsliebe Bonithos, wenn H. Floto und noch jüngsthin Joh. Greving auf dies sein Zeugnis hin die Existenz eines solchen als Tatsache hinnehmen<sup>8</sup>. Was der Sutruiner hier als Inhalt dieser angeblichen *lex* anführt, ist identisch mit der zu Ende der Triburer Verhandlungen von den Fürsten untereinander getroffenen Vereinbarung, welche nicht im geringsten Anspruch auf Gesetzeskraft erheben konnte, sondern eine rein persönliche Abmachung von vorübergehender Bedeutung war. Es kann eingewandt werden, daß auch Lambert von Hersfeld von *legibus* spricht, die verböten, daß jemand, der ein Jahr lang im Kirchenbanne gewesen sei, noch ferner *regiere*<sup>9</sup>. Mit Recht verweist aber Holder-Egger bei dieser

---

Jaffé, *Regest. pont. Rom.* I 4998 und 4999 2 A. Leipzig 1885 und dagegen M. v. Knonau II 702 A. 132.

6. M. v. Knonau II 725 A. 177.

7. Jaffé hat qua und das handschriftliche *perscriptum*.

8. Floto, *Kaiser Heinrich IV. und sein Zeitalter* II 177 Stuttgart 1855; Greving, *Pauls von Bernried vita Gregorii VII. papae*, *Kirchengesch. Studien* II 1 S. 77 und 78 m. A. 2.

9. Lambert 281: *Legibus ultra administrare annuam passus*

Stelle auf zwei Bestimmungen des *corpus juris canonici*, von denen die erste, ein Beschluß des Konzils von Karthago 401, besagt, daß Kleriker, welche wegen eines kirchlichen Vergehens exkommuniziert sind, *intra annum excommunicationis* sich rechtfertigen sollen, wozu die zweite, eine Verfügung Gelasius' I., ergänzend ausführt: *Quicumque intra anni spatium civiliter sive publice causam suam coram suis excommunicatoribus non peregerint, ipsi sibi aditum audientiae clausisse videantur*<sup>10</sup>. Diese rein kirchlichen Bestimmungen aufs politische Gebiet zu übertragen, wie es Bonitho und Lambert tun, lag für strenge Papisten nicht allzu fern. Denn in dieser Form waren sie ein vortreffliches Mittel, um die öffentliche Meinung gegen Heinrich zu gewinnen.

Die nun folgende Mitteilung des Freundbuches bringt uns die Beantwortung jener eingangs bei Bonitho zur Beratung gestellten Fragen nach dem Bannrechte des Papstes gegen den König und der Rechtmäßigkeit der Bannung Heinrichs. *Prudentissimi illius regni episcopi*, so lesen wir, *abbates et clerici communicato concilio secundum sanctorum decreta patrum et majorum exempla decrevere, regem a papa posse excommunicari et secundum Foci et Dioscori imitationem* (eine typische Formel bei Bonitho) *juste excommunicatum*.

Da wir nun bereits früher jene Fragestellung als ungeschichtlich abgewiesen haben, so verfällt natürlich auch diese ihre Beantwortung dem gleichen Lose. Selbst wenn man annehmen wollte, daß jene Fragen wirklich in der angegebenen Weise erörtert wären, würde man die Art, wie sie der Suttriner entscheiden läßt, dennoch verwerfen müssen. Es wäre in keiner Weise glaubhaft, daß die weltlichen Fürsten den geistlichen wirklich dieses Vorrecht der Prüfung und

---

*excommunicationem non possit*, wozu A. 5 zu vergleichen ist. S. auch Gies. III 1146 A. z. S. 390—394.

10. *Decreti Magistri Gratiani II C. XI q. 3 c. 36 und 37, corp. j. canon. ed. Aem. Friedberg.*

Entscheidung jener Fragen nach eigenem Ermessen, wenn auch unter Berücksichtigung der ihnen bekannten Stellung der weltlichen Würdenträger hierzu, zugestanden hätten. Diese Hervorhebung des geistlichen Elements vor dem weltlichen läuft auf einen leicht verständlichen Standesegoismus Bonithos hinaus, ist aber nicht im geringsten begründet. Daß es gerade die prudentissimi gewesen sein sollen, widerspricht direkt unserer Kenntnis von der Parteistellung der deutschen Kirchenfürsten und ist ein müßiges Gerede unseres Autors (vgl. M. v. Knonau II, 730).

Trotz der offensichtlichen Mängel hat der Sutruer gerade mit diesen angeblichen Beratungen der Fürsten über die Bannfrage mitsamt der zugunsten des Papstes gefällten Entscheidung in allen geschichtlichen Darstellungen dieser Zeit von Stenzel bis auf M. v. Knonau, der ihnen allerdings schon mit einer gewissen Zurückhaltung begegnet, Eingang gefunden. Mit Hinblick auf diese augenscheinlich so genaue Kenntnis der Triburer Verhandlungen sind wohl auch Gfrörer und Pflugk-Hartung zu ihrem für Bonitho so absolut günstigen Urteile über diesen Teil der Nachrichten des Freundbuches gelangt. Es ist doch eine arge Verkennung des Wertes unserer Quelle, wenn ersterer behauptet: „Kein deutscher Chronist . . . kennt den vollen Umfang der damals betriebenen Verhandlungen, wohl aber weiht uns ein Italiener, und zwar ein Solcher, dem die päpstliche Kanzlei offen stand, nämlich Bischof Bonizo von Sutri, in das Geheimnis ein.“ Ebenso kurzsichtig urteilt Pflugk-Hartung: „Die eigentlichen Fragen berichtet uns dann erst Bonizo<sup>11</sup>.“

Nachdem nun diese angebliche Entscheidung zugunsten des päpstlichen Bannrechts gefallen ist, erwartet man bei Bonitho ein entschlossenes Vorgehen der gesamten Fürsten gegen Heinrich. Dies bleibt aber aus. Ihr nachfolgendes Verhalten bedeutet eher ein Nachgeben ihrerseits.

---

11. Stenzel I 396; M. v. Knonau II 73; Gfrörer VII 547; Pflugk-Hartung, N. A. XIII 355.

Tatsächlich hat zu Tribur ein solches Nachgeben seitens der Fürsten stattgefunden. Zurückzuführen ist dies auf das Wirken jener vorerwähnten päpstlichen Gesandtschaft. Unter ihrem Einflusse ließen die Fürsten, von ihrem anfänglichen Entschlusse, einen neuen König zu wählen, ab. Der Papst wünschte keine Neuwahl. Er wollte nur einen der Kirche gefügigen König haben, und als solcher war ihm Heinrich ebenso lieb wie jeder andere. Er hatte daher in seinem Schreiben vom 3. September<sup>12</sup> die Fürsten ermahnt, sie sollten sich Mühe geben, den Abtrünnigen auf den rechten Weg zurückzuführen, und deutlich genug zu erkennen gegeben, daß ihm an einer Neuwahl nicht gelegen sei<sup>13</sup>.

Wie begründet nun aber der Sutruiner, der doch von einer päpstlichen Gesandtschaft und deren Wirken überhaupt nichts erwähnt, das nachgiebige Verhalten der Fürsten?

Schon das *Quid plura* zeigt, daß er bei seinem Berichte in Verlegenheit gerät, über die er sich mit dieser nichts-sagenden Formel hinwegzuhelfen sucht. Es ist denn auch weiter nichts als ein kläglicher Verlegenheitsgrund, den er anzuführen weiß, der aber absolut nichts besagt: *Nil melius secundum tempus invenientes*, also weil sie unter den bestehenden Verhältnissen nichts Besseres wissen, kommen sie zu den nachfolgenden Beschlüssen.

Deren erster lautet: *Ut, si rex eorum vellet acquiescere consilio, papam ultra montes ante anni circulum ducerent, qui eum absque malo ingenio a vinculo excommunicationis absolveret*, und zwar bekräftigen sie dies *dato sacramento*, — *ducibus sequacibus Rudolfo et Guelfone atque Theodorico*, nam Gotefridus excellentissime Matilde conjux ante paucos dies (es war bereits am 26. Februar 1076 gewesen) obierat, *aliisque illius regni pontificibus*.

Von den hier besonders hervorgehobenen Herzögen

---

12. Reg. IV 3, Jaffé, Bibl. II 245 ff.

13. Vgl. M. v. Knonau II 731.



haben Rudolf und Welf tatsächlich eine führende Stellung unter Heinrichs Gegnern eingenommen. Theoderich von Oberlothringen dagegen wird sonst nirgends erwähnt. Auf Bonithos Autorität hin seine Anwesenheit anzunehmen, ist nicht statthaft. Dieser macht seine Angabe wohl hauptsächlich, um Gelegenheit zu finden, der Mathilde wenigstens mit einem excellentissime zu schmeicheln. Er verfällt dabei in den Irrtum, Theoderich für den Nachfolger Gottfrieds zu halten.

Was den Plan der Fürsten, den Papst über die Alpen zu holen, angeht, so ist er sicher bereits in Tribur unter ihnen erwogen und beschlossen<sup>14</sup>. Jedoch gehört er keineswegs, wie es außer unserem Autor auch noch der Hersfelder Chronist und Bernold darstellen, zu den zwischen jenen und Heinrich getroffenen Abmachungen. Man wird ihn zu den am Ende der Triburer Tage von den Fürsten untereinander gefaßten Beschlüssen zu rechnen haben, die nur für sie bindend waren<sup>15</sup>.

Der schwerste Mangel bei diesen Ausführungen Bonithos liegt darin, daß die Gesamtauffassung der Situation eine völlig falsche ist. Die Berufung des Papstes wird als ein Entgegenkommen gegen Heinrich dargestellt, um seine Lösung zu erleichtern, während sie doch in entgegengesetztem Sinne gemeint war.

---

14. Das bestätigt ein neuerdings von Holder-Egger veröffentlichtes Fragment eines Manifestes aus der Zeit Heinrichs IV., dessen Verfasser er in Siegfried von Mainz sieht, N. A. 31, 189. Neu ist in diesem Fragmente nur, daß der in Aussicht genommene Tag zu Augsburg schon auf den 6. Januar angesetzt war.

15. Lambert 281 Z. 11 und 12; Bernold, Chron. SS. V 433: *Illic* (nach Augsburg) *domnum apostolicum ipse cum principibus regni invitavit*. Heinrich selbst hat natürlich niemals eine solche Einladung an Gregor gerichtet! Berthold SS. IV 286 Z. 41 ff.; Bruno c. 88 S. 65: *Tunc* (nach den mit Heinrich getroffenen Abmachungen) *misso legato rogaverunt apostolicum, ut . . . veniret*. Vgl. hierzu Gies. III 389; M. v. Knonau II 734.

Nicht besser ist es um den Wert der nächsten Aufzeichnungen des Italieners über die Verhandlungen zu Tribur bestellt. Sie bringt uns den wesentlichsten Punkt der dort zwischen König und Fürsten getroffenen Abmachungen, nämlich die Bestimmung: *Papae privatum se* (sc. Heinrich) *expectare judicium*, die durch die *regis agentes*<sup>16</sup> dato sacramento proprio ore beschworen wird.

In der Tat hat sich Heinrich dazu verstehen müssen, die Entscheidung des Zwistes dem Spruche des Papstes anheimzustellen und selbst bis zu seiner Lossprechung ein Leben als Privatmann zu führen, d. h. sich aller Regierungsgeschäfte zu enthalten<sup>17</sup>. Aber die aus dem Zusammenhange mit dem vorigen Satze und der Bedeutung des *expectare* zu erschließende Ansicht des Sutriners, der König habe sich verpflichtet, die Lösung vom Banne nur in Deutschland erfolgen zu lassen, ist zweifellos irrig. Aus der uns von Berthold bezeugten Tatsache, daß die königlichen Gesandten beim Papste um die Erlaubnis für ihren Herrn nachgesucht haben, nach Rom kommen zu dürfen, um dort Buße zu tun und vom Banne gelöst zu werden, geht hervor, daß der König in der Frage seiner Lossprechung sich von den Fürsten keineswegs an die Zeit der Anwesenheit Gregors in Deutschland hat binden lassen, sondern über das „Wann“ und „Wo“ in diesem Punkte sich die Freiheit des Entschlusses gewahrt hat<sup>18</sup>. Diese Folgerung findet eine Stütze in einem Briefe Gregors selbst, wo er davon spricht, er habe *supplices*

---

16. So schreibt Jaffé. Bei Dümmler lesen wir dafür *regem cogentes*, wie es handschriftlich überliefert ist. Grammatisch würde man hierunter die Fürsten zu verstehen haben; dem Sinne nach können es aber nur die königl. Unterhändler sein, die im Namen ihres Herrn diesen Schwur tun. Man würde also einen recht gezwungenen Subjektswechsel annehmen müssen. Dann aber bleibt das *cogere* immer noch unverständlich.

17. Lambert 282: *Privatam interim vitam agat*. Vgl. M. v. Knonau II 739.

18. Berthold SS. V 287 Z. 41.

legatos des Gebannten empfangen, die ihm in dessen Namen gelobt hätten, per omnia se (sc. Heinrich) satisfacturum Deo et sancto Petro ac nobis. Bruno erzählt sogar, die Fürsten hätten es Heinrich selbst anheimgegeben, nach Rom zu gehen und dort seine Loslösung zu betreiben<sup>19</sup>. Am besten endlich spricht für die Nichtigkeit der Bonithonischen Behauptung die Tatsache der Loslösung selbst. Durch sie bezeugt Gregor VII. ganz offenbar, daß er in Heinrich keinen den Fürsten gegenüber eidbrüchig Gewordenen sieht.

Als Gegenleistung gleichsam für die Erfüllung dieser bisher angeführten Forderungen der Fürsten durch den König schwören ihm diese nach dem Berichte des Freundbuches unanimiter, se, si rex sacramentum datum observare voluisset, expeditionem cum eo facturos in Italiam et (eo) imperiali dignitate sublimato Normannos aggressuros et Apuliam et Calabriam ab illorum dominatu liberaturos. Dies lockende Versprechen der Fürsten ist eine reine Erfindung Bonithos. Sie paßt in die Verhältnisse schlechterdings nicht hinein. In keiner anderen Quelle findet sich denn auch eine ähnliche Nachricht. Ihren Ursprung mag sie in dem Unwillen der Gregorianer über das Verhalten der Normannen während der letzten Lebenszeit Gregors VII., vornehmlich nach dessen Vertreibung aus Rom, haben. Besonders Mathilde wird darüber sehr erbittert gewesen sein, und die Vermutung liegt nahe, daß ihr zu Liebe der Sutruiner diese Erfindung gemacht habe<sup>20</sup>.

Dergleichen Bedenken bleiben Gfrörer natürlich gänzlich fern, ebenso Pflugk-Harttung, wie ihre oben erwähnten Urteile (S. 141) über diesen Abschnitt des Freundbuches zur Genüge besagen. Aber auch Paul Sander und selbst

19. Reg. IV 12, Jaffé, Bibl. II 257; Bruno c. 88 S. 65.

20. Vgl. Gies. III 565; W. Martens, Gregor VII. Bd. II 84; Lothar von Heinemann, Gesch. d. Normannen in Unteritalien und Sizilien bis zum Aussterben des normannischen Königshauses I 328 und 329 Leipzig 1894; M. v. Knonau III 555 ff.

ein Forscher wie Giesebrecht haben diesem Hirngespinnste unseres Autors Glauben beigemessen<sup>21</sup>.

Nachdem Bonitho nun bisher so gut wie nichts Glaubhaftes berichtet hat, kommt er bereits zum Schlußergebnis der Triburer Verhandlungen. Dies besteht darin, daß die Fürsten schwören: *Quod si peccatis suis exigentibus sacramentum datum irritum fecisset, nunquam eum amplius pro domino neque pro rege suscepturos*. Eine Verabredung, die auf das gleiche Endziel hinauslief, ist unter den Fürsten getroffen worden. Das belegen Berthold und Bruno<sup>22</sup>. Sie ging aber nicht von einem königlichen Eide aus, sondern von etwaiger nicht rechtzeitiger Lösung vom Bann. Völlig falsch ist, daß den Fürsten ein solcher Ausgang unerwünscht gewesen wäre. Nach allem, was wir wissen, wünschten sie ihn im Gegenteil herbei.

Als Anhang zu diesem Berichte über Tribur haben wir die nun folgenden Angaben über die Sendung des Trierer Bischofs (Udo) nach Rom anzusehen. Sie tragen unverkennbar den Stempel der Fälschung. Udo ist weder von den Fürsten abgeschickt, noch hat er den Auftrag gehabt, *ut papam ultra montes duceret*. Er ging vielmehr als Abgesandter des Königs, um Gregor dessen zu Tribur mit den Fürsten vereinbartes Unterwerfungsschreiben zu überbringen<sup>23</sup>.

Von seiner Reise selbst weiß unsere Quelle zu melden daß er vom Bischof von Piacenza *ejus calliditate* (sc. Heinrich) gefangen genommen sei *et non ante liberatus quam*

---

21. P. Sander, Der Kampf Heinrichs IV. und Gregors VII. von der zweiten Exkommunikation des Königs bis zu seiner Kaiserkrönung (März 1080 bis März 1084) S. 11 m. A. 2, Straßb., Diss. 1893; Gies. III 391.

22. Berthold SS. V 287 Z. 1 und 2; Bruno c. 88 S. 65.

23. Berthold SS. V 286 Z. 41—44: *Abhinc litteras, juxta quod condixerant inter se compositas et in praesentia eorum sigillatas . . . per Trevirensensem episcopum Romam papae praesentandas transmisit*

ejus (Heinrichs) litterae a Spira Placentino episcopo, ut dimitteretur, delatae fuissent. Heinrich soll also die Gefangennahme seines eigenen Gesandten veranlaßt haben. Wüßten wir auch nicht, daß Udo von Trier wohlbehalten in Rom ankam<sup>24</sup>, so wäre doch diesem Widersinn nicht zu glauben. Hier spricht die reine Schmähsucht des Verfassers. Aus Haß und Schmähsucht wird auch die Verflechtung des Plazentiner Bischofs in diesen angeblichen Vorfall geboren sein. Er gehörte zu den vornehmsten Gegnern Gregors in Oberitalien und wird als solcher natürlich von Bonitho als ein Ausbund von Schlechtigkeit angesehen. Zu diesem Gegensatz kommt noch eine schon seit langem bestehende persönliche Feindschaft beider Männer, die Bonithos Nachricht noch bedenklicher erscheinen läßt<sup>25</sup>.

Von all seinen Ausführungen über die Gesandtschaft Udos bleibt also, da für sie auch sonst in keiner Quelle ein Anhalt zu finden ist, nur die Tatsache selbst als wirklich geschichtlich bestehen, daß der Trierer Bischof sofort nach den Triburer Tagen eine Gesandtschaft nach Rom angetreten hat. Seine näheren Angaben darüber sind sämtlich erfunden.

Die maßgebende jüngere Geschichtsschreibung urteilt anders. In ihr hat dieser Bericht des Sutriners über Udos Reise bis auf den offensichtlichen Irrtum, Udo sei der Gesandte der Fürsten gewesen, eine allgemeine Verwertung gefunden. Stenzel, Gfrörer, Giesebrecht, M. v. Knonau, sie

---

24. Berthold SS. V 287 Z. 30.

25. In einem Briefe, der vom 27. November 1074 datiert und an eben diesen Bischof von Piacenza (Dionys) gerichtet ist (Reg. II 26, Jaffé, Bibl. II 138 und 139), spricht Gregor VII. von einem Streite, quae inter te (Dionys) et abbatem Sancti Sepulkhri plebemve Placentinam sive Bonizonem subdiaconum versatur. Dieser Subdiakon Bonizo ist höchstwahrscheinlich unser Autor. Hugo Lehmgrübner, Benzo v. Alba 138.

26. Stenzel I 402; Gfrörer VII 552; Gies. III 393; M. v. Knonau II 736; Krüger 106.

alle glauben Bonithos Worten. Die warnende Stimme Krügers in der wiederholt genannten Dissertation ist ungehört verhallt<sup>26</sup>.

Interea bricht nun Gregor pacis gratia summa cum difficultate nach Augsburg auf. Die Reise ist äußerst beschwerlich. Hiemps enim tunc gravissima ingruebat, was wir in allen Berichten jener Zeit bestätigt finden. Da kommt die Alarmnachricht: Rex Italiam intravit. Was will der König in Italien? Et sunt, qui dicunt eum pontificem incautum voluisse capere, berichtet uns Bonitho und fügt dann sofort seine eigene Meinung hinzu: Quod satis videtur verisimile.

Daß man unter den Gegnern Heinrichs über dessen Absicht im Ungewissen war und die schlimmsten Anschläge befürchtete, dafür geben auch andere Quellen einen deutlichen Beweis. Bruno versteigt sich sogar zu der Behauptung, jener sei cum magno exercitu in Italien eingedrungen, um den Papst abzusetzen<sup>27</sup>.

Indes wußte man im päpstlichen Lager recht wohl, daß man die deutsche Anhängerschaft Heinrichs nicht zu fürchten hatte, wohl aber seine oberitalienischen Parteigänger. Diese würden, das durfte man mit Bestimmtheit annehmen, zu einem gegen Gregor gerichteten Schlage niemals ihren Beistand versagen. Sie erwarteten geradezu vom Könige, daß er jetzt an dem Papste mit den Waffen in der Hand alle erlittene Unbill und Schmach rächen würde. Lambert weiß zu berichten, wie sie zu ihm eilten, omnes Italiae episcopi et comites, und welche Hoffnungen sie auf seine Ankunft setzten<sup>28</sup>. Diese Schilderung ist natürlich stark übertrieben, beruht aber auf Wahrheit. Heinrich hat es denn auch nach Berthold versucht, jene vorerst noch in diesem Glauben zu belassen und ihnen seine wahre Absicht noch

---

27. S. Berthold SS. V 288 Z. 46—49; Lambert 288 Z. 35 bis 289 Z. 2; Bruno c. 89 S. 66.

28. Lambert 287 Z. 10—26.

nach Möglichkeit zu verbergen<sup>29</sup>. Diese wahre Absicht aber war die, vor dem Papste Buße zu tun, um seine Freisprechung vom Banne zu erlangen. Er hatte längst erkannt, daß dies für ihn der sicherste Weg war, um sich Krone und Reich zu erhalten.

Wie begründet nun Bonitho seinerseits die Vermutung, daß der König einen Handstreich gegen Gregor im Schilde geführt habe? Nam, so führt er aus, Gregorius Vercellensis episcopus, ejus (Heinrichs) vero cancellarius, cui, ut papam duceret ultra montes, a principibus fuerat imperatum, postquam Apennini transierat jugum, audivit, eum in Vercellensi occulte devenisse civitate, und meldet es dem Papste, worauf sich dieser auf das feste Canossa zurückzieht.

Man muß gestehen, eine recht sonderbare Begründung, und das Sonderbarste an ihr ist die Funktion, welche dem Vercellenser zugeschrieben wird. Gregor ist uns sonst als einer der eifrigsten Anhänger Heinrichs in Oberitalien bekannt, der dessen vollstes Vertrauen genießt und von ihm sogar, wie ja auch Bonitho ausdrücklich bemerkt, mit dem Kanzleramte für Italien betraut ist. Und dieser Gregor soll von Heinrichs Gegnern den Auftrag erhalten haben, den Papst über die Alpen zu führen? Udo von Trier hatte diesen Auftrag angeblich auch! Und weiter, eben dieser Gregor soll es auch gewesen sein, der dem Papste die Nachricht von Heinrichs Ankunft in Vercelli überbracht hat, an deren Geheimhaltung diesem nach unserer Quelle so viel gelegen ist (*pontificem incautum voluisse capere*)? Dem steht auch entgegen, daß Gregor von Vercelli hernach auf Canossa als einer der vorzüglichsten Anhänger des Königs hervortritt.<sup>30</sup>

29. Berthold SS. V 289 Z. 15 und 16.

30. Reg. IV 12 a, Jaffé, Bibl. II 259: *Item ex parte regis interfuerunt Bremensis archiepiscopus et episcopi Vercellensis usw.* Lambert 294 Z. 23—295 Z. 5; auch Berthold SS. V 289 Z. 46—48.

Zu diesen aus den Beziehungen des Bischofs zum Könige sich ergebenden Einwänden kommt noch die chronologische Unmöglichkeit.

Aus Berthold und Lambert wissen wir, daß Heinrich Weihnachten in Besançon feiert<sup>31</sup>. Um von dort nach Vercelli zu gelangen, braucht er mindestens 8 Tage<sup>32</sup>. Er trifft hier also Anfang Januar ein, nehmen wir an, den 4. oder 5. Ehe nun die Nachricht von seiner hier erfolgten Ankunft über den Apennin Gregor von Vercelli überbracht wird, vergeht wiederum ein Zeitraum von 2—3 Tagen. Dieser erhält sie also etwa am 6. oder 7. Januar.

Wo befindet sich nun währenddem der Papst?

Wie er später an die deutschen Fürsten schreibt, ist er bereits 20 Tage vor dem mit deren Gesandten vereinbarten Tage des Eintreffens des fürstlichen Geleits an der Veroneser Klause in der Lombardei angekommen<sup>33</sup>. Für die Reise von der Klause bis Augsburg bedurfte er einer Zeit von wenigstens 9 Tagen<sup>34</sup>. Mithin fällt der festgesetzte Termin des Zusammentreffens mit dem deutschen Geleite, wollte er rechtzeitig zum 2. Februar in Augsburg sein, spätestens auf den 24. Januar. Als Zeitpunkt seiner 20 Tage früher erfolgten Ankunft in der Lombardei haben wir also den 4. Januar anzusehen.

Hierzu stimmt auch Gregors Angabe in einem vor seiner Abreise an die Deutschen gerichteten Schreiben, wo er als

---

31. Berthold SS. V 288 Z. 21, Lambert 285 Z. 6 und 7.

32. Friedr. Ludwig, Untersuchungen über die Reise- und Marschgeschwindigkeit im XII. und XIII. Jahrhundert 96, Straßbg. Diss. 1897, berechnet die höchste normale Reisegeschwindigkeit auf 35 km täglich. Die Strecke von Besançon bis Vercelli beträgt etwa 285 km, kann also in höchstens acht Tagen durchmessen werden, wobei auf die wegen des harten Winters schwierigen Wegverhältnisse noch keine Rücksicht genommen ist.

33. Reg. IV 12, Jaffé, Bibl. II 257.

34. Vgl. A. 32. Von Verona bis Augsburg sind annähernd 327 km.



Tag seiner mutmaßlichen Ankunft in Mantua den 8. Januar 1077 bezeichnet<sup>35</sup>.

Und ungefähr drei Tage nach seiner Ankunft in der Lombardei befindet sich der Vercellenser, der von den Fürsten den Auftrag erhalten haben soll, Gregor nach Deutschland zu geleiten, noch jenseits des Apennins. Wen sucht er denn dort überhaupt? Ehe er dann bei dem Papste in der Lombardei eingetroffen wäre, hätte dieser sicherlich schon anderweitig von Heinrichs Ankunft gehört.

Der Vercellenser scheidet also aus dieser ihm hier zuerteilten Rolle vollkommen aus. Was bleibt mithin von diesen Angaben des Freundbuches als geschichtlich bestehen? Lediglich die Tatsache, daß dem Papste in der Lombardei Mitteilung von des Königs Ankunft in Oberitalien geworden ist, und daß er sich daraufhin auf Canossa zurückgezogen hat, was sonst bekannt genug ist.

In der Geschichtsliteratur haben diese Angaben Bonithos über den Bischof von Vercelli, wenn auch in mehrfach modifizierter Form, eine allgemeine Verbreitung gefunden. Angezweifelt hat sie nur, soweit wir zu sehen vermögen, Krüger, der indes Bonithos Worte falsch interpretiert, wenn er sie dahin auslegt: „Bonizonis verba ita intellegi necesse est, ut episcopus Vercellensis Roma cum papa Apenninum transierit, quum recta via Vercellis Mantuam proficiscens Apenninum non attingeret“, während Martens offenbar nur die Behauptung Bonithos anstößig ist, Gregor, der Kanzler des Königs, habe von den Fürsten den Auftrag gehabt, ut papam ultra montes duceret. In diesem Punkte ist auch M. v. Knonau zweifelhaft, wenn er der Nennung Gregors bedachtsam hinzufügt: „Der nach einer italienischen Nachricht bestimmt gewesen sein soll, den Papst über die Alpen nach Augsburg zu begleiten.“ Eine noch größere Zurückhaltung hegt Floto, wenn er sich lediglich auf die Bemerkung beschränkt: „Bald

---

35. Ep. coll. 17, Jaffé, Bibl. II 543.

erfuhr er (sc. Gregor VII.), Heinrich wäre in Vercelli.“ Stenzel benutzt die Angabe des Freundbuches, um sie nicht ohne Zwang dahin wiederzugeben: „Der Papst, welcher unter dem Geleite (der Markgräfin Mathilde und) des Bischofs Gregorius von Vercelli auf dem Wege nach Mantua war, erfuhr, als er eben den Apennin überschritten hatte, Heinrichs Ankunft.“ Giesebrecht hat die ganze Nachricht Bonithos ohne Bedenken aufgenommen. Am schädlichsten ist sie für Gfrörer geworden, dem natürlich jeder Zweifel an ihrer Wahrheit fern liegt, indem er sie in seiner Art zu der gesuchtesten Spekulation benutzt. „Offenbar“, so schließt er, „machte der Bischof von Vercelli die Mitteilung in der Absicht, daß der Papst nicht weiter reisen solle; Gregor VII. aber entsprach diesem Wunsche, indem er nach Canossa ging. Das wäre die erste leise Spur eines keimenden geheimen Einverständnisses zwischen dem Könige und dem Papste, obgleich letzterer kein großes Vertrauen verriet, da er es ja noch immer für möglich hielt, daß Heinrich IV. den Plan hegen dürfte, ihn zu überfallen<sup>36</sup>.“

Durch Gregors Rückzug hinter die Mauern Canossas ist nach Bonitho Heinrichs ursprünglicher Plan zunichte geworden, und in Erkenntnis dessen omni prout videbatur deposita feritate columbina indutus simplicitate Canusium adiit. Aus diesen Worten kann man schon das Programm für die ganze Darstellungsart der Geschehnisse von Canossa herauslesen. Es läuft auf eine Gegenüberstellung Heinrichs und Gregors hinaus. Hier der heuchlerische, sündhafte König und dort der gnadenreiche Seelenhirt! Aber zu der wirksamen Durchführung eines solchen Gegensatzes fehlen unserem Autor die stilistischen Mittel und Künste eines Lambert. Im ganzen ist seine Darstellung des Bußganges Heinrichs schwach und farblos und zu allgemein gehalten.

---

36. Krüger, Diss. 107 und 108; Martens, Gregor VII. Bd. I 119; M. v. Knonau II 754; Floto II 121; Stenzel I 405; Gies. III 194; Gfrörer VII 571.

Von den Verhandlungen, die während des dreitägigen Harrens Heinrichs vor der Burg zwischen ihm und dem Papste gepflogen sind, und deren Resultat uns im Jusjurandum Heinrici vorliegt<sup>37</sup>, berichtet unsere Quelle nichts. Die schließliche Lösung vom Banne führt sie einzig und allein auf die Verstellungskunst des Gebannten zurück, indem dieser per aliquot dies super nives et glacies discalciatus pedibus perdurans omnes minus sapientes decepit<sup>38</sup> und so schließlich sacramento dominico mediatore in ipsa missarum celebritate von Gregor die Freisprechung erlangte, — quamvis non ejus ignorans versutias, fügt Bonitho hinzu, ganz augenscheinlich um seine Leser zu warnen, nun ja nicht zu glauben, daß sich der Papst habe ebenfalls täuschen lassen. In seinem Uebereifer für die päpstliche Sache merkt er hierbei nicht, in welche Zwickmühle er durch diese Bemerkung gerät. Hätte Gregor solche versutias in bezug auf die Wahrhaftigkeit der Buße des Gebannten gehabt, wie es hier erscheint, so konnte er ihn nicht absolvieren, ohne hierdurch sein ihm zustehendes Recht zu überschreiten und zu mißbrauchen. Denn dieses auszuüben war er nur, wie Bonitho selbst einmal erklärt, berechtigt, si digne paenituerint<sup>39</sup>. Daß es Heinrich in der Tat an Bußfertigkeit nicht hat fehlen lassen, berichtet der Papst selbst in seinem Schreiben an die deutschen Fürsten. Seine versutiae haben lediglich auf politischem Gebiete gelegen, und deshalb läßt er sich vom Könige securitates geben, eben die Bestimmungen jenes vorerwähnten Jusjurandum Heinrici.

Wir haben also auf Canossa eine strenge Scheidung des kirchlichen und politischen Elements. Bonitho hat dies letztere aus seiner Schilderung gänzlich ausgeschaltet, offenbar weil er in diesem Punkte über die Vorgänge auf der

---

37. Reg. IV 12 a, Jaffé, Bibl. II 258 und 259.

38. Vgl. hierzu Reg. IV 12, Jaffé, Bibl. II 257.

39. Decret. IX c. 146, Aug. Mai, Nova patrum bibl. VII 3 S. 69 Rom 1854.

Bergfeste selbst nicht unterrichtet war, und für seine Zwecke schließlich auch die kirchliche Seite den Ausschlag gab. Gregor ist bei ihm ausschließlich der Vertreter rein kirchlich-päpstlicher Interessen. Das zeigt sich vornehmlich in der Rede, die er diesen vor Darreichung der Hostie an Heinrich richten läßt. Ihr Inhalt besteht darin, daß der Papst dem Könige erst dann den Segen vom Genuß des Abendmahls verheißt, wenn er zuvor vier Bedingungen erfüllt habe, nämlich: 1. *si se mente ut corpore fecisset humiliatum*, 2. *si se jure crederet pontificem*, 3. *seque vero excommunicatum secundum imitationem Phoci et Dioscori* und 4. *per hoc crederet posse absolvi sacramentum*.

Mag man allenfalls die erste, eine Mahnung zu wahrhafter Demut gelten lassen. Wozu sollte Gregor die zweite gestellt haben, wozu die dritte? Heinrichs Gang zur Buße nach Canossa war doch dafür Beweis genug. Die törichtste von allen aber ist die vierte und letzte. Gerade auf die Absolution *per hoc sacramentum* kam es dem Könige ja an.

Weshalb hätte Gregor vor allen anwesenden *episcopi, abbates, religiosi clerici et laici* diese für ihn zum Teil recht unangenehme Erinnerungen wachrufenden Punkte, die doch jetzt für erledigt gelten mußten, noch einmal besonders hervorheben sollen?

Die ganze Rede ist eine Erfindung Bonithos, zu dem einen Zwecke erdacht, die Heuchelei des Königs recht evident hervortreten zu lassen.

Nachdem Heinrich die Hostie von Gregor empfangen hat, findet ein gemeinsames Mahl beider statt<sup>40</sup>. Nach diesem Mahle wird nach dem Berichte des Freundbuches dem Könige und allen mit ihm von der Exkommunikation Befreiten eingeschärft, sich vor jeder Berührung mit Exkommunizierten zu hüten (nach Berthold werden besonders die Lombarden

---

40. Vgl. M. v. Knonau II 762 und 900—901.

nahmhaft gemacht<sup>41)</sup>, und damit ist der eigentliche Bericht über die Vorgänge von Canossa beendet.

Aber jetzt fügt Bonitho noch einen beim ersten Anblicke überraschenden Satz hinzu: *Sunt vero nonnulli, qui dicunt eum „vitam et membrum et suum honorem“ papae jurasse.* Diese Bemerkung könnte leicht die Vorstellung erwecken, als ob er doch mit den Abmachungen politischer Natur bekannt gewesen sei, die zwischen Gregor und Heinrich wegen der deutschen Angelegenheiten stattgefunden haben. Denn die Worte *vita et membra* und *honor suus* finden sich auch in Heinrichs Eide von Canossa<sup>42)</sup>. Aber aus dieser Uebereinstimmung der Worte zu schließen, daß unser Autor diesen Eid gekannt habe, ist nicht gerechtfertigt. Denn in dem Eide von Canossa sichert Heinrich dem Papste *vita et membrum* und *honor*, falls er die beabsichtigte Reise nach Deutschland (oder in andere Lande) machen sollte, während uns Bonitho glauben machen will, er, Heinrich, habe seine eigenen *vita et membrum et honor* dem Papste geschworen, sich also mit anderen Worten Gregor völlig in die Hand gegeben. Diese ungeheuerliche Behauptung als Tatsache hinzustellen, hat er nicht gewagt. Vorsichtigerweise bezeichnet er sie als ein umlaufendes Gerücht, indem er sie mit *Sunt vero nonnulli, qui dicunt* einleitet, und nachdem er sie niedergeschrieben hat, hält er es noch einmal für nötig, um bei unterrichteteren oder prüfenden Lesern ja keinen Zweifel an der Wahrhaftigkeit seiner Aufzeichnungen aufkommen zu lassen, ausdrücklich zu versichern: *Ego vero, quod ignoro,*

---

41. Berthold SS. V 290 Z. 19 ff. Im übrigen vgl. wieder M. v. Knonau II 762; daneben Gies. III 1149 A. z. S. 402.

42. Reg. IV 12 a; Jaffé, Bibl. II 259: *Securus erit (sc. Gregorius papa) ex mei parte et eorum, quos constringere potero, ab omni laesione „vitae et membrorum ejus“ — — — in eundo et ibi (nämlich in Deutschland oder anderen Landen) morando seu inde redeundo. Neque aliud aliquod impedimentum habebit ex meo consensu, quod contra „honorem suum“ sit.*

omnino non affirmo. Er überläßt es also seinen Lesern, diesem Gerüchte zu glauben oder nicht, und begnügt sich damit darauf hingewiesen zu haben. Aber im stillen hofft er sicherlich, daß diese Hinweisung (deutlich und auffällig genug ist sie) ihren Eindruck nicht verfehlen und Raum gewinnen werde.

In der Forschung über Canossa hat bis in die jüngste Zeit hinein Lambert mit seinem phantasiereichen Berichte das Feld beherrscht, so daß auch Bonitho naturgemäß mehr in den Hintergrund gedrängt wurde. Aber unbeachtet ist er deshalb nicht geblieben. Abgesehen von der auch anderweitig und glaubhaft überlieferten Tatsache, daß Heinrich die Hostie wirklich empfangen hat, haben vornehmlich die Worte, welche Bonitho den Papst vor der Darreichung des Sakramentes an Heinrich richten läßt, von verschiedener Seite Zustimmung erfahren. Saur, der sogar von einem „vollkommen harmonischen Berichte des Freundbuches“ über Canossa zu sprechen wagt, und nach ihm Pflugk-Harttung vermeinen in unserer Quelle die eigentlichen Gedanken jener päpstlichen Rede wiederzufinden, eine Auffassung, die Braun ebenfalls vertritt, wenn er von Bonithos Darstellung behauptet, sie habe bis auf die Worte: *Sin vero aliter, ut inde post buccellam intraret in illum satanas*, die er als „ein derbes und ungehöriges Anhängsel leidenschaftlichen Parteistandpunktes“ bezeichnet, „etwas Natürliches und der Lage Entsprechendes.“ Ist aber bei Bonitho nicht gerade oft dies Natürliche und der Lage Entsprechende vor allem verdächtig? Auch Hefele und Dehnicke beurteilen Bonitho zu günstig, ersterer, wenn er die Meinung ausspricht: „Am besten werden wohl den Vorfall in dem italienischen Canossa zwei italienische Zeitgenossen Bonitho und Donizo gekannt haben“, worauf er die angebliche Rede Gregors VII. in der Bonithonischen Fassung wiedergibt, letzterer, wenn er sich dahin äußert: „Vielleicht hat Gregor ähnliche Worte gesprochen (wie sie Bonitho mitteilt) und das sensations-

bedürftige Gerücht daraus die Erzählung von einem Gottesurteil gemacht, die sich Lambert dann zu eigen machte.“ Zutreffender urteilt Haller: „Zwei Zeugnisse (näml. Lambert und Bonitho) von derselben Partei, die sich gegenseitig aufheben<sup>43</sup>.“

Hatten wir bei Bonitho in seiner letzten Nachricht über Canossa eine gewisse Vorsicht beobachten können, die sich in dem Bestreben äußerte, die Verantwortlichkeit für allzu offensichtliche Unwahrscheinlichkeiten von sich abzuwehren und außerhalb wirkenden Faktoren zuzuschreiben, so läßt er jetzt in seinen Auslassungen über Heinrichs Verhalten nach den Vorgängen auf der Bergfeste während dessen Aufenthalte in Oberitalien eine solche Vorsicht gänzlich außer Acht und gibt seiner Schmähsucht den freiesten Spielraum. Nach ihm soll sich der König zwar tagsüber satis in facie devotus dem päpstlichen Gebote gemäß von jedem Verkehr mit den exkommunizierten lombardischen Bischöfen ferngehalten haben, sich nachts dagegen heimlicherweise gänzlich ihren verderblichen Einflüssen anheimgegeben haben. Schon Giesebrecht hat dies widerlegt mit Hinweis auf eine Stelle bei Berthold, wo dieser erzählt, daß Gregor Heinrich ausdrücklich gestattet habe, Hofdienste von den Exkommunizierten anzunehmen, und auf eine Urkunde des Königs vom 17. Februar, die bezeugt, daß dieser ganz offen mit den lombardischen Bischöfen Umgang pflog<sup>44</sup>.

Bonitho verlegt diese angeblichen Umtriebe Heinrichs nach Piacenza und hebt dabei hervor, daß dieser bei seinem

---

43. Saur, Forschg. VIII 458; Pflugk-Harttung, N. A. XIII 338—339; Friedr. Braun, Die Tage von Canossa unter Heinrich IV. 2. T. 20 Marburg 1874; Joh. Hefele, Konziliengeschichte V 99 A. 2; Paul Dehnicke, Die Maßnahmen Gregors VII. gegen Heinrich IV. während der Jahre 1076 bis 1080 S. 28 A. 12 Haller Diss. 1889; Joh. Haller, Canossa, Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum XVII 121.

44. Gies. III 1152 und 1153 A. z. S. 422 und 423. Die Urkunde vom 17. Februar ist nicht St. R. 2796, wie dort angegeben ist, sondern 2797.

Treiben vor allem die Gegenwart seiner Mutter, der Kaiserin Agnes, gefürchtet habe. Ob diese wirklich damals schon bei ihrem Sohne eingetroffen war, wird man mit Fug und Recht bezweifeln dürfen, da kein anderes Zeugnis hierfür vorhanden ist, und zumal da der Zweck, den unser Autor mit dieser Angabe verfolgt, ganz ersichtlich ist. Er will hier Mutter und Sohn in einen bewußten Gegensatz stellen, um Heinrichs lichtscheues Treiben noch schärfer hervortreten zu lassen und um zugleich Gelegenheit zu nehmen, des heilsamen (Einflusses der frommen Kaiserin, der getreuen Tochter der Kirche Gregors VII., zu gedenken. Unwiderleglich in der Umgebung Heinrichs bezeugt ist uns Agnes erst in Pavia<sup>45</sup>, wo uns der Aufenthalt des Hofes zum 3. April belegt wird<sup>46</sup>. Und selbst wenn sie schon in Piacenza zugegen gewesen wäre, die ihr hier von Bonitho zuerteilte Rolle kann sie nicht gespielt haben, weil die Voraussetzung dafür, Heinrichs eidbrüchiges Verhalten, falsch ist.

Dieselbe verleumderische Absicht und dasselbe hierzu ersonnene Schema der Darstellung läßt auch die folgende Beschreibung des Verhaltens Heinrichs gegenüber dem Cenzius erkennen. Dieser soll, wie unsere Quelle behauptet, *per idem tempus*, also zu Piacenza, an Heinrichs Hof gekommen sein und, wie die lombardischen Bischöfe am Tage von diesem verschmäht, in der Nacht dessen williges Ohr für seine pestifera consilia gefunden haben. In Pavia, wohin er dem Könige gefolgt sei, soll er eines qualvollen Todes gestorben sein. Diese Darstellung hat Giesebrecht schon abgelehnt, gestützt auf Berthold und Bernold. Aus beiden geht hervor, daß Cenzius erst zu Pavia bei Heinrich eingetroffen ist, und zwar mit dem von ihm gefangen genommenen Bischofe Rainold von Como, wovon Bonitho überhaupt nichts bekannt ist. Daß

---

45. St. R. 2800.

46. St. R. 2799 und 2799 a.



er des Königs Antlitz nicht mehr gesehen hat, berichtet Berthold. In der Nacht vor dem zum Empfange bestimmten Tage sei er an einer plötzlich eingetretenen Schwellung im Halse erstickt<sup>47</sup>.

Ueber sein Begräbnis weiß der Italiener zu berichten, daß es von den Exkommunizierten, voran Wibert von Ravenna, mit wunderbarem Pompe gefeiert sei. Daß aus dieser Nachricht der Haß des Gregorianers gegen die Lombarden spricht, ist nicht zu verkennen. Auf die besondere Hervorhebung der Anteilnahme Wiberts ist nicht das geringste Gewicht zu legen. Mit welch maßlosem Hasse Bonitho diesen nachherigen Rivalen Gregors um den päpstlichen Stuhl verfolgt, haben wir zur Genüge gesehen, und spätere Ausführungen werden es bestätigen.

Geradezu lächerlich, aber recht kennzeichnend für Bonithos Verbissenheit gegen den König ist der Grund, den er für dessen Aufbruch von Piacenza angibt. Cumque videret papam nullo modo a Canusio castro posse divellere, Papiam tendit. Der König hat damals nie und nimmer einen Handstreich gegen den Papst geplant. Er ist auch nicht von Piacenza direkt nach Pavia gegangen, wendet sich vielmehr zunächst ostwärts und urkundet am 4. März in Verona, von dort wieder westwärts nach Pavia, wo er zum 3. April bezeugt ist<sup>48</sup>.

Hier in Pavia trifft ihn die Nachricht von der zu Forchheim geschehenen Wahl Rudolfs von Rheinfeld zu Gegenkönig<sup>49</sup>. Mehr als diese Tatsache selbst weiß Bonitho von dem Vorgange nicht zu melden. Wie nimmt nun Heinrich diese Kunde auf? Simulata humilitate, so erzählt unser Bericht, läßt er durch Boten den Papst bitten, er solle Rudolf exkommunizieren.

---

47. Gies. III 425 und 1153; Berthold SS. V 290 Z. 47—291 Z. 11; Bernold SS. V 433 Z. 48—434 Z. 2.

48. Verona 4. März: St. R. 2798; Pavia 3. April: St. R. 2799 und 2799 a.

Die sofortige Sendung von Boten nach Rom bestätigen Bernold und Gregor selbst in den *Acta concilii Romani* von 1080. Aber der Inhalt der Botschaft lautet bei beiden wesentlich gemäßigter. Nach Bernold hat der König *auxilium papae contra illum* erfleht, und Gregor, dem man hier vor allem glauben muß, bestätigt dies: *Interea Heinricus cepit me precari, ut illum contra Rodulfum adjuvarem*. Wir lesen also nichts von der Forderung einer Exkommunikation des Gegenkönigs<sup>49</sup>. Demnach kann auch der Papst nicht seine Bereitwilligkeit dazu in Aussicht gestellt haben, *si vocatus rationem hujus facti reddere non posset* (sc. Rudolf). Er selbst gibt uns an der erwähnten Stelle Aufschluß über die den Boten auf ihre Bitte um Hilfe gegen Rudolf erteilte Auskunft. *Cui* (sc. Heinrico) *respondi, me libenter facere, audita utriusque partis ratione, ut scirem, cui justitia magis faveret*. Gregor beansprucht, den Streit der beiden Könige zu entscheiden, und will sein Recht auf diesen Anspruch anerkannt sehen.

Aber ganz abgesehen hiervon würde auch schon aus Bonitho selbst die Unwahrscheinlichkeit der von ihm dem Papste in den Mund gelegten Entscheidung erhellen. Denn die Begründung dieses Entscheides, wie sie der Sutruiner gibt, würde schwerlich ein Gregor Heinrich IV. gegeben haben. Sie lautet: *Non enim canonicum videbatur, si ante excommunicaretur quam conveniretur*. Wäre es nicht das Törichtste von jenem gewesen, was er hätte machen können, sich hierbei auf eine Bestimmung des kanonischen Rechts zu berufen, die er Heinrich selbst gegenüber einst nicht beobachtet hatte? Die dieserhalb gegen ihn erhobenen Vor-

---

49. Das bezeugt auch Arnulf, *Gesta archiep. Mediol.* V c. 10 SS. VIII 31 Z. 20.

50. Bernold SS. V 434 Z. 2 ff.; *Acta concilii Rom.* von 1080 bei Jaffé, *Bibl.* II 402 und 403.

würfe waren kaum verklungen. Weshalb hätte er selbst ihnen unnötig wieder frische Nahrung geben sollen<sup>51</sup>?

Nach Empfang des päpstlichen Bescheides eilt Heinrich *mente effrenatus velociter* über die Berge. Weit besser sind wir über seine Rückkehr durch Berthold unterrichtet. Aus dessen Nachrichten ersehen wir, daß der König erst auf einem großen Umwege durch Friaul und Kärnten nach Deutschland gelangte, denn die schwäbisch-bayrischen Pässe waren nach dem Zeugnisse anderer Quellen durch seine Gegner gesperrt worden<sup>52</sup>.

Wenn man nun Bonitho weiter berichten hört: *Impigre Bajoariam Franciamque recepit*, so wird man daraus die Vorstellung gewinnen, als ob ihm beide Gebiete nun ohne jeden ernstlichen Widerstand von Seiten seiner Gegner im Fluge zugefallen seien. Von dem jetzt in ganz Süddeutschland ausbrechenden Kleinkriege ist ihm nichts bekannt<sup>53</sup>.

Mit der Wendung *sed quid plura*, die Bonitho gern gebraucht, sein Nichtwissen zu verdecken, leitet er nun zu Rudolf über. *Haut segnior* (näml. als Heinrich) *Rudolfus Franciam invadit; bellumque committitur gravissimum, et multa milia hominum ex utraque parte cecidere*. Wer in dieser Schlacht gesiegt habe, sei strittig. *Sed, quisquis victor, cruentissimam tamen possedit victoriam*. Bonitho stellt diese Nachricht zu den Ereignissen des Jahres 1077. Nun wissen wir aber, daß es in diesem Jahre nicht mehr zum unmittelbaren Kampfe gekommen ist. Die erste Schlacht zwischen beiden Königen wurde erst am 7. August 1078 bei Melrichstadt geschlagen. Es bleibt also zu entscheiden, ob hier

---

51. Vgl. hierzu oben S. 138.

52. Berthold SS. V 294 Z. 29 ff. Die Sperrung der Pässe berichten Mariani Scotti Chronicon a. 1100 SS. V 561 Z. 35 (rec. alt. a. 1101 SS. XIII 79) und Sigeberti Chronicon a. 1077 SS. VI 364 Z. 5.

53. Vgl. Gies. III 441 ff. und M. v. Knonau III 35 ff.

bei unserem Autor nur ein chronologischer Irrtum oder aber eine Fälschung der Tatsachen selbst vorliegt.

Man wird in diesem Falle das Erstere annehmen müssen. Denn tatsächlich ist Melrichstadt in Franken gelegen. Ferner ist es mit unserer sonstigen Quellenüberlieferung durchaus vereinbar, wenn er die Schlacht als unentschieden hinstellt, wobei er allerdings nicht verfehlt, seinem Parteistandpunkte gemäß zu betonen: *Quam plures autem palmam hujus Rudolfo ascribunt certaminis*, und schließlich müssen wir ihm auch darin Recht geben, daß sie *cruentissima* gewesen sei<sup>54</sup>. Auf die Angabe *multa milia hominum ex utraque parte cecidere* ist allerdings nicht der geringste Wert zu legen. Diese Redewendung kehrt in demselben Wortlaute später noch zweimal wieder<sup>55</sup>.

Ueber die nun erzählte Ermordung des Präfekten Cenzius berichten außer Bonitho noch Berthold, Bernold und Paul von Bernried. Von diesen bringt einzig unsere Quelle den Namen des Mörders. Er heißt Stephan und soll ein Bruder des Cenzius sein, jenes vorerwähnten zu Pavia verstorbenen heftigen Gegners Gregors VII. Dieser Angabe kommt Berthold am nächsten, der von *quibusdam Quintii proximis* als den Tätern spricht. Nach Bernold ist er von einem *Heinrici fautor* und nach Paul von Bernried durch *apparitores Henricianae persecutionis* ermordet. Ob Bonithos genaue Personenbezeichnung hier zutrifft, läßt sich nicht feststellen. Jedenfalls ist zu beachten, daß keine dieser sonst zum Teil recht gut unterrichteten Quellen den Namen nennt<sup>56</sup>. Ebenso steht Bonitho mit seinen Angaben über die nach Cenzius' Ermordung in Rom gegen den Mörder und dessen Anhang ausbrechende Volksbewegung allein. *Romani*

---

54. Siehe die Zusammenstellung bei M. v. Knonau III 145 m. A. 77 und 78.

55. Jaffé, *Bibl.* II 674 und 675; Dümmler, *Libelli* I 611 und 612.

56. Berthold *SS.* V 304 Z. 36—305 Z. 19; Bernold *SS.* V 434 Z. 31—34; Paul von Bernried c. 92, Watterich I 529.

(vero) communicato consilio castrum, in quo se nefandus ille receperat, vi capiunt ejusque capite et manibus truncatum cadaver ignibus tradunt, caput vero ejus et manus in cortina beati Petri suspendunt, reliquos vero tanti sceleris fautores quosdam interfecere, quosdam vero a patria eliminavere. Wir haben kein Mittel, den Wert dieser Nachrichten festzustellen.

Der Zeitpunkt dieses Ereignisses soll nach Bonitho wenige Tage vor Gregors Rückkehr nach Rom liegen. Diese muß etwa Anfang September erfolgt sein. Denn am 1. September wird uns der Papst noch außerhalb der Stadt in Siena, am 16. September zum ersten Male wieder in Rom bezeugt<sup>57</sup>. Außer Bonitho geben noch Berthold und Bernold eine zeitliche Festsetzung für die Cenziusaffäre. Nach dem ersteren hat sie sich aestivo tempore 1077 abgespielt, nach dem letzteren alsbald nach dem Tode des Bischofs Gregor von Vercelli (non multo post). Die Angabe Bertholds ist mit unserer Quelle allenfalls vereinbar; dagegen würde nach Bernold ein früherer Termin anzunehmen sein. Stirbt doch Gregor von Vercelli bereits Ende April oder Anfang Mai 1077. Jedenfalls ist ein sicherer Zeitpunkt aus den vorhandenen Zeugnissen nicht zu gewinnen<sup>58</sup>.

Wie wenig zuverlässig derartige Zeitbestimmungen unserer Quelle sind, zeigt sich sogleich wieder bei der zeitlichen Fixierung der nächsterwähnten Synode. Der Papst soll diese mox nach seinem Wiedereintreffen in Rom versammelt haben. Die erste nachdem abgehaltene Synode ist aber die vom 27. Februar bis 3. März 1078.

Der Bescheid, welcher den Abgesandten beider Könige auf der Synode gegeben wird, lautet nach Bonitho dahin, ut non pugnarent, sed locum eligerent, in quo ambarum partium episcopi possent secure convenire reddituri rationem

---

57. Jaffé 5046 aus Siena, 5047 und 5048 aus Rom.

58. Berthold SS. V 304 Z. 36; Bernold SS. V 434 Z. 30. Zum Tode Gregors von Vercelli vgl. M. v. Knonau III 18 und 19 m. A. 23.

ante sanctae Romanae ecclesiae legatos. Berthold berichtet eine Mitgabe päpstlicher Legaten an Heinrich, welche dessen Entscheid über Ort und Zeit der geplanten Versammlung sofort nach Rom zurückbringen sollten, und spricht von einer ungleichen Behandlung der beiden Gesandtschaften seitens des Papstes, indem dieser der Gesandtschaft Heinrichs seinen Segen verweigert, der Rudolfs dagegen heimlicherweise erteilt habe<sup>59</sup>. Von alledem ist unserem den Ereignissen doch näher stehenden Autor nichts bekannt. Ebenso ist ihm unbekannt, welche Neuregelung der Frage betreffend die Auswahl des Ortes und der Zeit der in Aussicht genommenen Zusammenkunft Gregor alsbald nach Schluß der Synode in einer Botschaft an die Deutschen vom 9. März 1078 vornahm. Hierin übergibt der Papst die Entscheidung über Ort und Zeit dieser Zusammenkunft einer Kommission von drei Männern, und zwar sollen diese sein: 1. Der Träger dieses päpstlichen Schreibens, 2. der Erzbischof von Trier und 3. ein Bischof von Rudolfs Partei<sup>60</sup>.

---

59. Berthold SS. V 308 Z. 26—36 und 309 Z. 29—34.

60. Reg. V 15, Jaffé, Bibl. II 309 und 310: Praesentium vero portitorem ad hoc vobis dirigimus, ut — una cum venerabili fratre nostro Treverensi archiepiscopo, qui Heinricho favet, et altero, qui utilis et religiosus ad hoc sit opus episcopus ex parte Rodulfi — locum et tempus praedicti conventus statuant. M. v. Knonau III 113 m. A. 29 legt diese Stelle dahin aus, daß nicht der ungenannte portitor dieses Schreibens, sondern dessen Empfänger zusammen mit dem Trierer Erzbischofe und dem Bischofe von Rudolfs Partei Ort und Zeit der Zusammenkunft festlegen sollten. Gegen diese Ausdeutung spricht: 1. Die Wortform statuant. Wären die angesprochenen Empfänger gemeint, so müßte hier sinngemäßer statuatis stehen; 2. die in diesem Falle ganz zwecklose besondere Hervorhebung der Person des Trägers dieses Schreibens. Die einfache sachliche Bezeichnung wäre doch entschieden angebrachter und natürlicher gewesen; 3. die Zusammenstellung der Kommission. Der portitor soll gegenüber dem Vertreter Heinrichs und dem Rudolfs den zwischen beiden Königen stehenden Gregor repräsentieren. Diese sicherlich vom Papste beabsichtigte scharfe Gliederung wird durch

Die Versammlung soll nach dem Freundbuche neben den päpstlichen Gesandten aus den Bischöfen beider Parteien bestehen. An eine solche Ausschaltung jedes weltlichen Elements hat Gregor natürlich nicht im entferntesten gedacht. Ausdrücklich betont er in den Akten der Synode, daß seine Abgesandten *omnes religiosos et justitiae amatores in Teutonici regni partibus commorantes, clericalis et laicalis ordinis*, zusammenrufen sollten (*praeter utrosque reges* bemerkt Berthold recht eindringlich), und dieselbe Angabe findet sich in seinem Briefe vom 9. März. Bernold spricht von einem *generale colloquium*<sup>61</sup>.

Mit der nichtssagenden Phrase *diabolo instigante* glaubt Bonitho die Vereitelung dieser Zusammenkunft genugsam begründet zu haben und konstatiert jetzt als unmittelbare Folge der Nichtachtung der päpstlichen Verfügung eine zweite Schlacht zwischen den gegnerischen Königen. *Iterum acriter pugnatum est; in quo multa milia hominum ex utraque parte cecidere et maxime Boemiorum*. Das Treffen soll in *festivitate sanctae Agathae*, d. i. am 5. Februar, stattgefunden haben, und zwar im Jahre 1079. Denn die nachfolgend von ihm besprochene Fastensynode ist die dieses Jahres 1079. Nun hat aber weder an einem 5. Februar noch überhaupt im Jahre 1079 eine Schlacht zwischen beiden Königen stattgefunden. Die zweite Schlacht zwischen ihnen wird am 27. Januar 1080 bei Flarchheim geschlagen. Es ist also auch hier wieder wie bei der vorhergehenden

---

M. v. Knonaus Auslegung zerstört. Denn wer sind die Empfänger? *Exceptis his, qui canonica excommunicatione tenentur*, alle Deutschen (vgl. die Adresse des Schreibens).

61. Die Akten der Synode Reg. V 14 a, Jaffé, Bibl. II 306, Berthold SS. V 308 Z. 2; der Brief vom 9. März Reg. V 15, Jaffé, Bibl. II 309 und 310: *Putavimus, ut religiosi legati apostolicae sedis ad partes vestras dirigantur, qui archiepiscopos episcopos et religiosos clericos nec non laicos — — — convenire commoneant*; Bernold SS. V 435 Z. 14.

Schlachtennotiz. Bonithos die Frage zu entscheiden: Liegt nur ein chronologischer Irrtum oder eine Fälschung der Tatsachen von Seiten des Verfassers vor? Auch hier muß man das Erstere annehmen. Wirklich sind bei Flarchheim die meisten Gefallenen Böhmen gewesen<sup>62</sup>. Ferner weicht die Tagesangabe nur um wenige Tage von dem tatsächlichen Datum der Flarchheimer Schlacht ab, und zum dritten ist der Zeitabstand zwischen den Schlachten von Melrichstadt und Flarchheim von Bonitho gewahrt. Die letztere findet im zweiten Jahre nach der ersteren statt.

Durch die Randnote „Aug. 7“ zeigt Jaffé, daß er auch diese Notiz auf die Schlacht von Melrichstadt bezieht, sie also als Erweiterung und Ergänzung zu dem erstbesprochenen Schlachtenbericht Bonithos, der von uns als auf Melrichstadt zutreffend festgestellt wurde, betrachtet. Der Grund, welcher Jaffé zu dieser Auslegung führte, ist leicht ersichtlich. Wir wissen, daß zwischen beiden Königen im ganzen drei Schlachten geschlagen sind, nämlich bei Melrichstadt, Flarchheim und an der Grune am 15. Oktober 1080, wo Rudolf zu Tode verwundet wurde und starb. Nun gibt aber der Sutruiner außer den beiden bereits besprochenen Schlachtennotizen später noch zwei andere Berichte über Kämpfe zwischen Heinrich und Rudolf, so daß also im ganzen vier Schlachten zwischen beiden zu zählen wären<sup>63</sup>. Der letzte, also vierte Bericht, ist als auf den Kampf an der Grune bezüglich nicht zu verkennen; den dritten glaubt Jaffé wegen seiner richtigen chronologischen Einordnung unbedingt für Flarchheim in Anspruch nehmen zu müssen, und um nun auch bei Bonitho drei Schlachten feststellen zu können, gibt er die erwähnte

---

62. Bruno c. 117 S. 90: Jacuit in illo proelio — — — ex illis (nämlich Heinrichs Streitern) Folcmarus et Pragensis praefectus et cum eis Boemiorum ceterorumque non parvus numerus; Berthold SS. V 325 Z. 20—23: De Boemis — — — praecipua strages ac ruina illi facta est.

63. Vgl. S. 170 und 180.



Auslegung der ersten beiden Schlachtennotizen. Sie ist indes durchaus abzulehnen. Das die zweite Notiz einleitende iterum zeigt ganz schlagend, daß der Verfasser des Freundbuches an zwei Schlachten denkt, und der Zusatz et maxime Boemiorum bestätigt dies. Dümmler hat Bedenken an der Auslegung Jaffés und er glaubt einen gangbaren Ausweg zu zeigen, indem er vorschlägt, die erste Nachricht auf den conventum regum incruentum aestate a. 1077 ad Neckoram flumen factum zu beziehen, der von unserem Autor fälschlich für eine Schlacht ausgegeben werde (Libelli I, 611, A. 3). Damit hat er denn aber doch dem Wissen Bonithos zu viel Ehre angetan. Schwerlich wird diesem die erwähnte Zusammenkunft bekannt gewesen sein, auch paßt ja der „überaus blutige Sieg“ schlechterdings nicht zu diesem Zusammenreffen.

Als nächste Folge dieses angeblichen Treffens vom 5. Februar sieht Bonitho die Berufung der Fastensynode 1079 seitens des Papstes an. Er berichtet über die Vorgänge: In proxima quadragesima . . . sinodum congregavit (sc. papa), in qua amborum regum nuncii interfuere, qui proprio ore juravere concilium non culpa dominorum suorum interruptum. Sed quis eorum fuerit perjurus, quia non satis apparet, dicere omitto. Sed quid plura? Venerabilis pontifex religiosos episcopos ultra montes mittere destinavit, qui regibus interdicerent, ut non pugnarent, et episcopos ad concilium vocarent, Petrum scilicet episcopum Albanensem . . . et Udalricum Paduanum episcopum . . . et Aquilejensem patriarcham. Diese Vorgänge gehören nur zum Teil zu dieser Synode. Den ersten Abschnitt bis zu den Worten dicere omitto bezieht M. v. Knonau mit Recht auf Geschehnisse der Novembersynode 1078, von der dem Sutruiner scheinbar überhaupt nichts bekannt ist<sup>64</sup>.

Dagegen ist die Absendung der päpstlichen Legaten

---

64. M. v. Knonau HI 162 A. 104 Mitte.

richtig in die Zeit der Februarsynode gelegt. Aber falsch ist es, wenn Bonitho (Berthold begeht den gleichen Fehler) den Bischof von Aquileja (Heinrich) zu ihnen rechnet<sup>65</sup>. Irreführen muß es ferner, wenn er berichtet, die Gesandten hätten den Auftrag gehabt, den regibus, also beiden Königen, Heinrich sowohl wie Rudolf, den Kampf zu untersagen. Diese Gesandtschaft ist nicht an beide Könige, sondern nach dem Zeugnisse Bertholds ausschließlich an Heinrich gerichtet gewesen, den also auch die päpstliche Ermahnung, Frieden zu halten, allein trifft<sup>66</sup>.

Der zweite Teil ihres Auftrages besteht nach Bonitho darin, die episcopi (wiederum die irrige, offenbar absichtliche Ausschaltung jedes weltlichen Elements) zum concilium zu berufen. Nach dem Berichte Bertholds waren die päpstlichen Legaten angewiesen, sich zuvor der Zustimmung Heinrichs zu vergewissern und im Einverständnis mit ihm Ort und Zeit der geplanten Versammlung zu bestimmen<sup>67</sup>. Das betont auch Gregor selbst in einem Briefe an eben diese Legaten Petrus von Albano und Udalrich von Padua<sup>67</sup>.

Als die Gesandten die Alpen überschritten haben, treffen sie Heinrich in Bayern an. Sed neque precibus neque aliqua quavis calliditate potuerunt efficere, ut synodum pateretur rex Henricus in suo regno eos celebrare, nisi Rudolfum absque vocatione vellent excommunicare. Auch das entspricht nicht den Tatsachen. Wohl hat sich Heinrich nach Bertholds Darstellung anfänglich gesträubt, die Versammlung, die er auf der letzten Fastensynode zu Rom durch

---

65. Vgl. M. v. Knonau III 182 A. 15.

66. Berthold SS. V 318 Z. 40—44: *Missusque legatis ad regem Henricum patriarcha, Albanensi episcopo Petro, viro religioso, et Uodalrico Paduano episcopo, cum aliis suis fidelibus, quid ipse in synodo super eo statuerat, per ordinem illi demandavit, et ut certum tempus et locum colloquii ad arbitrium suum et otium cum legatis praedictis in brevi determinaret, ipsi tractandum concessit.*

67. Epist. coll. 31, Jaffé, Bibl. II 557: *Summumque vobis*

seine Boten eidlich zugesagt hatte, zu gestatten<sup>68</sup>. Aber schließlich konnte er der Erfüllung dieser Zusage doch nicht entgehen. Das bezeugen die Tage von Fritzlar und Würzburg<sup>69</sup>. Hiermit fällt auch die Behauptung Bonithos, Heinrich habe für seine Erlaubnis die Exkommunikation Rudolfs durch die Legaten zur Bedingung gemacht, was diese abgelehnt hätten. Berthold spricht ebenfalls von einer solchen Forderung, verlegt diese aber auf den Tag von Würzburg. Auch bei ihm lehnen die Legaten diese Zumutung ab, jedoch nicht, indem sie sich wie bei Bonitho auf Bestimmungen des kanonischen Rechts berufen, nach denen es nicht gestattet sei, jemanden absque vocatione zu bannen, wogegen Heinrich mit Recht hätte einwenden können, daß man diese Bestimmung einst bei seiner Bannung ja auch nicht beachtet habe, sondern indem sie richtig geltend machen, daß sie dazu keine Vollmacht hätten. Daß sie keine Berechtigung hatten, im Streite zwischen beiden Königen eine Entscheidung zu treffen, hebt auch Gregor aufs nachdrücklichste in dem schon erwähnten an sie gerichteten Briefe hervor<sup>70</sup>. Auch hier spricht Bonitho offenbar mit Absicht wieder von synodus

---

studium sit, si rex adqueverit vobis de statuendo colloquio — — —, haec eadem cito ad nos — — — annunciare.

68. Vgl. Berthold SS. V 320 Z. 10—14. Die eidliche Zusage der Versammlung durch Boten Heinrichs s. Reg. VI 17 a, Jaffé, Bibl. II 354.

69. Vgl. M. v. Knonau III 210—217.

70. Berthold SS. V 321 Z. 17—19: Ipse (sc. Henricus) — —, ut Roudolfum cum suis omnibus auctoritatis apostolicae anathemate digno percellerent, satis superque efflagitavit. Darauf die Antwort der Legaten Z. 24—28: Demum — — — apostolicae sedis legati — — — se pro pace componenda proque die locoque colloquii — — constituendis, et ut sic partis utriusque oboedientiam examinarent, examinatumque ad sedem apostolicam renuntiarent, missos fuisse professi sunt. Epist. coll. 31, Jaffé, Bibl. II 557: Volumus autem, ut de causa regum vel regni — — — nullum praesumatibz exercere iudicium.

statt von colloquium, welches letztere ja allein in Frage kam.

So kehren die Legaten denn infecto negotio nach Rom zurück.

Den Abschluß des 8. Buches bildet ein knapper Bericht über eine angeblich dritte Schlacht zwischen den beiden Königen. Iterum acriter pugnatum est et multa milia hominum ex utraque parte cecidere. Beide Herausgeber beziehen diese Notiz auf die Flarchheimer Schlacht vom 27. Januar 1080. Indes wird man in ihr trotz der richtigen chronologischen Einordnung nur eine Erfindung des Sutriners zu sehen haben. Denn fast genau dem gleichen Wortlaute sind wir auch schon bei den beiden früheren Schlachtenberichten begegnet. Er ist also nicht im mindesten dazu angetan, für Flarchheim zu zeugen, zeigt vielmehr durch seine typische Form, daß Bonitho hier im völlig Unbekannten tastet. Der Zweck dieser Erfindung ist ganz offenbar. Nach seiner Darstellung ist der Papst seit der Erhebung Rudolfs zum Gegenkönige stets auf das Eine bedacht gewesen, ein Blutvergießen zu verhindern und die Entscheidung, wer rechtmäßiger König sei, auf einer Versammlung der Bischöfe beider Parteien dem Urteile seiner Legaten anheimzugeben: Gregor VII., der Friedensbringer und Richter! Demgemäß läßt Gregor zweimal an die Könige den Befehl ergehen, nicht zu kämpfen, sondern Ort und Zeit der geplanten Zusammenkunft festzusetzen; und beide Male wird seinem Befehle nicht entsprochen, sondern gekämpft, und es fallen multa milia hominum ex utraque parte. Der Papst steht also rein und fleckenlos da. Aber schwer lastet die Schuld auf dem frevlerischen Urheber dieses Blutvergießens. Wen Bonitho als solchen ansieht, sagt er nicht. Indes konnte bei seinen Lesern hierüber kein Zweifel herrschen.

---

Das 9. Buch beginnt Bonitho mit der Nachricht über die Sendung des Erzbischofs Liemar von Bremen und des Bischofs von Bamberg. Daß Heinrich diesen beiden noch alios quam plures beigegeben habe, ist übertrieben. Der Trierer Wenrich spricht zwar noch von einem gewissen Archidiakon Burchard als dritten Abgesandten, aber von weiteren Mitlegaten ist auch ihm nichts bekannt<sup>1</sup>.

Ihre Botschaft an Gregor, die der Sutruiner als *superba et inaudita* bezeichnet, soll nach ihm dahin gelaute haben, *ut, si vellet papa Rudolfum absque iudicio excommunicare, debitam ei preberet oboedientiam, sin aliter, acquireret sibi papam, qui faceret secundum ejus voluntatem*. Diese Notiz hat gerade bei jüngeren Forschern auffälligen Glauben gefunden. So urteilt Martens: „Es leidet keinen Zweifel, daß Bonitho hier gut orientiert ist. Der Sieger Heinrich drohte dem Papste mit Absetzung, wenn Rudolf nicht verdammt würde; als Besiegter hätte er nimmermehr eine derartige Drohung ausgesprochen! Und zwar haben sich die königlichen Boten, wie es scheint, vor der Synode an den Papst gewendet: Bonitho erwähnt eines Auftretens auf derselben nicht.“ So findet er es befremdend, „daß Giesebrecht III, S. 493 von der angegebenen Mitteilung Bonithos, welche Ranke gebührend benutzt, gar keine Notiz nimmt. Er (näml. Gies.) läßt die königlichen Boten lediglich auf dem Konzil erscheinen und sagt dann von Liemar und Genossen, welche eingeschüchtert worden wären: „so unterließen sie, dem Papste die Absetzung anzukündigen, wenn er ihrem Könige aufs neue an die Krone greifen würde.“ Diese Behauptung entbehrt jedes quellenmäßigen Anhaltes und muß als willkürlich verworfen werden.“ Martens' Auffassung hat sich

---

1. Wenrici Scolastici Trevirensis Epistola sub Theoderici episcopi Virdunensis nomine composita c. 8, Libelli I 297 Z. 30.

M. v. Knonau angeschlossen, und Hauck hält ebenfalls an Bonithos Darstellung fest. Von früheren Geschichtsschreibern haben sie Stenzel und Hefele und natürlich auch Gfrörer angenommen, welch letzterem sie zu allerhand Ausfällen gegen den hochmütigen Salier willkommenen Anlaß gibt<sup>2</sup>.

In Wahrheit dürfte diese Notiz lediglich eine Erfindung des Sutriners sein, welche die Krönung seiner systematisch betriebenen Hetze gegen Heinrich bedeutet. Sie bezweckt, diesen in gemeinster Weise zu verleumden, um so das Vorgehen des Papstes, die abermalige Bannung des Königs, als von diesem selbst herausgefordert zu entschuldigen. Gibt er doch für sie im Folgenden als einzigen Grund eben diese Botschaft an: *Venerabilis . . . pontifex, qui pro veritate mori paratus erat . . . , regem superbe loquentem excommunicavit.* Hiernach zu schließen hätten also die Boten ihren Auftrag wirklich ausgerichtet. Aber es steht unzweifelhaft fest, daß sie zu dessen Ausführung überhaupt nicht kamen<sup>3</sup>. Woher sollte nun gerade dem Sutriners allein dessen Inhalt bekannt gewesen sein, während weit besser unterrichtete Berichterstatter, vor allem Gregor selbst, für den eine solche Anmaßung des Königs doch die beste Waffe gegen seine Widersacher gewesen wäre, nichts davon wissen? Gegen Bonitho spricht auch eine Stelle im Briefe Heinrichs IV. an die Römer vom Jahre 1081. Dort beklagt sich dieser über die schmachvolle, die schlimmste Barbarei übertreffende Behandlung, welche seinen Gesandten des Vorjahres ab eo, d. i. Gregor, zu teil geworden sei, ohne daß dafür der geringste Grund vorgelegen habe. So würde er doch kaum geschrieben haben, wenn die Anschuldigung unserer Quelle wahr wäre. Denn daß die Römer von einer solchen Botschaft unterrichtet gewesen wären, seine falsche Darstellung sie

---

2. Martens, Gregor VII. Bd. I 191; M. v. Knonau III 242 m. A. 15; Hauck III 820; Stenzel I 458; Hefele V 140; Gfrörer VII 723 und 724.

3. S. M. v. Knonau III 251.

also nicht hätte täuschen können, damit mußte er unbedingt rechnen<sup>4</sup>. Schließlich muß es doch auch auffällig erscheinen, daß Bonitho selbst später die hier angeführte Begründung vergessen zu haben scheint und einen anderen Grund für die zweite Exkommunikation Heinrichs angibt. Sie sei geschehen, cum semel et bis et ter ammonitus fuisset a domno papa, ut non pugnaret et locum daret in suo regno celebrandi concilii, et renuisset (Jaffé, Bibl. II, 685; Dümmler, Libelli I, 618). Mit der absichtlichen Verhinderung der in Deutschland in Aussicht genommenen Versammlung zur Entscheidung des Königstreites begründet auch Gregor selbst diesen Bannspruch<sup>5</sup>. Nach alledem wird man berechtigt sein, der hier besprochenen tendenziösen Mitteilung des Freundbuches die Glaubwürdigkeit zu versagen.

Einen nicht minder verdächtigen Eindruck als diese Behauptung des Sutriners macht, was er über die Tätigkeit dieser königlichen Boten auf ihrer Heimreise angibt. Hier nach sollen sie, in Tusciem angekommen, ihre Bemühungen darauf gerichtet haben, das Land zum Abfall von Mathilden zu bewegen. Et quia plebs semper cupida novarum rerum, infida prioribus dominis, tum quia eadem plebs naturaliter infida est, quod voluere, facillime facere potuere. So sucht er die Gräfin über die Untreue ihrer Untertanen zu trösten, indem er die Schuld den Gesandten beimißt, durch die das Volk betört sei, und Heinrich als die Ursache all ihres Leidens hinstellt. Man kann zweifeln, ob damals überhaupt schon ein Abfall von Mathilden stattgefunden hat, ob nicht vielmehr Bonitho diese Angabe erfindet, um die spätere Niederlage ihres Heeres bei Volta zu erklären. Sonst würde doch wohl noch die eine oder andere Quelle von diesen Vorgängen Notiz genommen haben. Jedenfalls wird man gut tun, eine Bemerkung Gregors in einem Briefe an Altmann

---

4. Codex Udalrici 66, Jaffé, Bibl. V 139.

5. Acta concilii Romani vom 7. März 1080, Jaffé, Bibl. II 403.

von Passau und Abt Wilhelm von Hirsau vom März 1081, wo er darum bittet, der Mathilde zu helfen, wenn Heinrich über die Alpen in Italien eindringen sollte, weil sie sich sonst entweder zum Frieden mit Heinrich verstehen müßte oder all ihren Besitz einbüßen würde, cum sui (sc. Matildis milites) resistere recusaverint, quam utique hac in re pro insana habent, nicht hierher auf die angebliche Wirksamkeit der königlichen Boten zu beziehen, sondern auf Vorgänge nach der Niederlage bei Volta, die eine solche Entmutigung der Mathildischen Krieger begreiflich erscheinen läßt, kurz vor dem königlichen Einbruche in Italien zurückzuführen<sup>6</sup>.

Nachdem die Gesandten einen Markgrafen Albert und einen Grafen Boso in Tusciem zur Fortsetzung ihrer Bemühungen zurückgelassen haben<sup>7</sup>, reisen sie nach der Lombardei weiter. Hier laden sie alle principes Langobardorum ad colloquium nach Brixen und kehren hierauf zu Heinrich zurück.

Diese angeblichen Umtriebe der königlichen Boten haben in unserer Geschichtsschreibung ausgedehnte Beachtung gefunden. Daß Gfrörer sie aufnimmt, ist selbstverständlich und bei ihm kaum tadelnswert, halten doch selbst Giesebrecht, Sander und M. v. Knonau an dieser Ueberlieferung fest<sup>8</sup>.

Haben diese Nachrichten nun in Wahrheit eine solche Beachtung verdient? Wir meinen: Nein, weder soweit sie die Tätigkeit der Gesandten in Tusciem betreffen, wie wir sahen, noch deren Verhalten in der Lombardei. Denn es ist schwer glaubhaft, daß jene schon jetzt auf ihrer Heimreise

---

6. Reg. VIII 26, Jaffé, Bibl. II 474.

7. Außer von Bonitho werden diese Namen überhaupt nur noch einmal genannt, nämlich von Bernold, aber erst zum Jahre 1085 (Bernold SS. V 443 Z. 38). Gfrörer VII 732 hat versucht beider Persönlichkeiten nachzuweisen.

8. Gfrörer VII 731; Gies. III 499; Sander 21; M. v. Knonau III 261.



von Brixen gewußt haben. Wann man sich über die Wahl dieses Ortes geeinigt hat, ist aus den Quellen nicht zu ersehen. Auf jeden Fall aber kann dies erst nach Ankunft der königlichen Boten in Deutschland geschehen sein<sup>9</sup>. Bonitho verfolgt mit dieser Behauptung den Zweck, seine frühere Angabe, Heinrich habe durch seine unerhört verwegene Botschaft den Papst zur Aussprechung des Bannfluches gezwungen, zu stützen<sup>10</sup>. Die Form Brixianorium für Brixinam belegt die arge !Kenntnislosigkeit des Sutriners.

Gegen alle seine Bekundungen über die Tätigkeit dieser Legaten erhebt sich endlich noch die chronologische Schwierigkeit, wenn nicht Unmöglichkeit.

Wir nehmen mit M. v. Knonau an, daß die Legaten bald nach der Flarchheimer Schlacht zu Anfang Februar von Regensburg aus ihre Mission nach Rom angetreten haben<sup>11</sup>. Die Entfernung zwischen beiden Orten beträgt annähernd 800 km (in der Luftlinie). Nun wird uns Liemar von Bremen bereits zum 22. März wieder in Köln bezeugt<sup>12</sup>. Die Strecke von Rom bis dorthin sind gegen 1100 km. Die Gesandten haben mithin in knapp 50 Tagen ohne

---

9. Daß es vor Pfingsten (31. Mai) geschehen sein muß, hebt M. v. Knonau III 284 hervor, indem er darauf hinweist, daß Heinrich sogleich vom Rheine her (am 31. Mai befand er sich in Mainz) zu den Alpen aufgebrochen sein und ohne Aufenthalt Brixen erreicht haben muß. Die knappe Zeitspanne vom 31. Mai bis 25. Juni würde außerdem nicht erlaubt haben, den Lombarden die Ansage der Zusammenkunft in Brixen früh genug zu übermitteln, so daß diese noch zum 25. Juni dort hätten eintreffen können.

10. Vgl. S. 172.

11. M. v. Knonau III 242.

12. Er ist Zeuge bei einer Schenkung Erzbischof Sigewins von Köln an das Gereonstift, Lacomblet, Urkdbch. f. d. Gesch. d. Niederrheins IV 762 und 763 Düsseldorf 1858. Schon Schröder, De Liemaro Hammaburgensi archiepiscopo 29 Hallenser Diss. 1869 hat auf diese Urkunde aufmerksam gemacht. Vgl. M. v. Knonau III 261 A. 48.

Abzug ihres gewißlich etwas längeren Aufenthaltes in Rom<sup>13</sup> gegen 1900 km zurückzulegen. Das ist auf den Tag 38 km, also bereits 3 km mehr als die von Ludwig berechnete Höchstnormalgeschwindigkeit beträgt<sup>14</sup>. Bedenkt man hierzu noch die spätwinterliche Jahreszeit und die Schwierigkeiten des Gebirgsüberganges, so ersieht man, daß die Gesandten kaum noch Zeit für die ihnen hier zugeschriebene Wirksamkeit gefunden haben können.

Die Unzuverlässigkeit unserer Quelle zeigt sich selbst bei dem Wenigen, was sie über die Aussöhnung Gregors mit Robert Guiskard zu sagen weiß. Nach ihr soll der Papst den Normannen erst bei seinem Zusammentreffen mit ihm von dem auf ihm lastenden Banne gelöst haben. Das müßte uns auffällig erscheinen, selbst wenn kein anderweitiges Zeugnis dagegen vorhanden wäre. Indes besitzen wir ein solches in der Chronik des Petrus von Monte Cassino. Hier wird uns die Gewißheit gebracht, daß Robert bereits vor seiner Zusammenkunft mit Gregor durch Desiderius, den Abt eben dieses Klosters, vom Banne befreit war<sup>15</sup>. Auch das ist ein nicht zu übersehender Mangel, daß der Sutruer über die Ausdehnung des Herrschaftsgebietes des normannischen Eroberers keine Klarheit zu besitzen scheint. Er kennt nur Apulien und Kalabrien als

---

13. Daß die Gesandten noch auf der Märzsynode in Rom zugegen gewesen seien, behauptet Wenrich, *Epistola* c. 8 Libelli I 297: *Concilium querentes theatrum offenderunt; canones, quibus causam suam regulariter tuerentur, postulantes, nisi placita loquerentur, gladios sibi paratos multis minitantibus audierunt*. Diese Behauptung ist unmöglich. Wären die Legaten Anfang März, wo die Synode zusammentrat, noch in Rom gewesen, so könnte Liemar von Bremen keinesfalls bereits am 22. März wieder in Köln gewesen sein.

14. S. S. 150 A. 32.

15. Petrus, *Chron. mon. Cas.* III c. 45 SS. VII 736 Z. 3—7.

die Gebiete, mit denen der Papst jenen aufs neue belehnt. Sizilien dagegen erwähnt er nicht<sup>16</sup>.

Die Ausführungen über das Ereignis von Brixen bieten in ihrem ersten Teile für die Beurteilung Bonithos kaum etwas Wesentliches. Nur darauf sei hingewiesen, daß er es fertig bringt, die Dauer des bisherigen Pontifikates Gregors auf 5 Jahre zu veranschlagen, während dieser in Wirklichkeit bereits 7 Jahre lang den Stuhl Petri inne hatte.

Die richtige Nennung des Hugo Candidus, der als einziger, allerdings gebannter römischer Kleriker an Wiberts Wahl teilgenommen habe, und die richtige Auffassung, daß dessen Erhebung vornehmlich auf Heinrichs Einfluß zurückzuführen sei (hunc, näml. Wibert, von dem er zuvor den Beweis zu führen sucht, daß er des Götzendienstes schuldig sei, . . . *elegit sibi rex in pontificem*), sind nicht so schwerwiegend, daß sie bei der Beurteilung des Sutriners zu seinen Gunsten geltend gemacht werden könnten, zumal ihr Motiv Schmähsucht ist.

Für unsere Erörterungen sind besonders die folgenden Angaben über Vorgänge nach geschehener Wahl, die uns sonst in keiner anderen Quelle berichtet werden, beachtenswert. Hiernach soll sich Heinrich auf den Rat des Dionys von Piacenza seinem Erwählten eidlich verpflichtet haben, nur, so wird man sinngemäß interpretieren müssen, von ihm die Kaiserkrone in Empfang zu nehmen: *Et huic (sc. Wiberto), suadente Dionisio Placentino episcopo, ore proprio juravit, ab eo coronam imperialem suscepturum*. Hefele, Giesebrecht und M. v. Knonau sehen diesen Schwur als geschehen an<sup>17</sup>. Aber schon die Einbeziehung des Dionys in eine Abmachung, die einer Versöhnung zwischen Papst und König den letzten Boden entzogen hätte, würde Grund

---

16. Vgl. Reg. VIII 1a und 1c, Jaffé, Bibl. II 426 und 428, wo sich Robert als *Dei gratia et sancti Petri Apuliae et Calabriae et Siciliae dux* bezeichnet.

17. Hefele V 149; Gies. III 504; M. v. Knonau III 296.

genug sein, um bei uns Zweifel an der Echtheit des hier Mitgeteilten aufkeimen zu lassen. Diese Zweifel verdichten sich zur Gewißheit, wenn man Heinrichs späteres Verhalten gegen Gregor und Wibert ins Auge faßt. Bereits 1081 gelegentlich seines Aufbruches nach Italien soll, so bezeugen uns zwei gleichzeitige Quellen, von denen die eine (Bruno) aus dem gegnerischen, die andere (d. Liber de unitate ecclesiae conservanda) aus dem königlichen Lager stammt, auf Seiten Heinrichs die Geneigtheit zu einer friedlichen Lösung des Streites nicht ausgeschlossen gewesen sein, wenn man auch, wie Bruno meint, eher annehmen müsse, sein Ziel sei die gewaltsame Vertreibung Gregors gewesen<sup>18</sup>. Für seine Bereitwilligkeit zu vermittelnden Verhandlungen ist das beste Zeugnis Heinrichs eigene Erklärung. In seinem Briefe an die Römer vom Jahre 1082 ruft er diese zu Vermittlern zwischen sich und dem feindlichen Papste auf, zu Vermittlern und zu Richtern. Vos ipsi secum (sc. Gregorio), quotquot volueritis, venite, audite, iudicate. Si debet et potest esse apostolicus, nos sibi obediemus. Hierbei ist nicht zu übersehen, daß er in dem ganzen Schreiben nicht ein einziges Mal den Namen seines Papstes nennt oder auf ihn Bezug nimmt<sup>19</sup>. Diese mit der erwähnten Behauptung unserer Quelle unmöglich zu vereinbarende Nichtachtung des Ravennaten seitens des Königs wiederholt sich noch einmal in verschärfter Form bei den Verhandlungen, die er mit den Römern nach

---

18. Bruno c. 126, S. 97: *Heinricus exrex Italiam disponebat ingredi — — —, ut vel domno papa Gregorio humiliatione ficta placato — — — vincula banni, quibus erat ligatus, exueret, vel, quod magis volebat, Gregorio per vim de sede pontificatus ejecto, et in ipsa sede Wiperto Ravennate collocato, qui jam per triennium juste fuerat excommunicatus, libere faceret omnia, quae suae tyrannidi placerent. Liber de unit. eccl. conserv. II, Libelli II 232: Paravit Heinricus rex secundam profectionem in Italiam, si quo pacto posset flectere ad misericordiam Hildebrandum papam.*

19. *Epist. Bambg.* 9, Jaffé, *Bibl.* V 498—502.

Einnahme der Leostadt 1083 anknüpft. Unter völliger Uebergehung Wiberts wird hier mit Zustimmung Heinrichs beschlossen, eine von Gregor selbst für Mitte November nach Rom einzuladende Synode solle den für beide Parteien bindenden Entscheid über den Ausgang des Streites fällen<sup>20</sup>. Daß Heinrich damals noch einer Krönung durch Gregor keineswegs ablehnend gegenüberstand, diese sogar wünschte, ersieht man ganz evident aus dem Versprechen, das er sich in dieser Frage von den Römern geben ließ<sup>21</sup>.

Für diesen hier konstatierten Widerspruch zwischen Heinrichs späterem Verhalten und Bonithos besagter Mitteilung kann es nur eine Lösung geben, nämlich die Verwerfung dieser letzteren.

Nicht besser ist es um die folgenden Auslassungen unserer Quelle bestellt: Ita omnes mente cecati sunt, ut non respicerent faciem terrae et quam procul a Romana urbe castra metati erant. Proh dolor! Omnes, qui ibi aderant, pseudopropheta[m] adoravere proni. Sed quique adoravere, a matris ecclesiae sinu longe cecidere. Es sind emphatische Hohn- und Entrüstungsrufe, wie sie Bonitho so gern einstreut.

Celebrata igitur taliter apostolorum principum festivitate, rex, tanti pontificis auctus benedictione, ruft er höhrend aus, remeavit ad propria. Bonitho nimmt also an, daß die Ereignisse von Brixen auf den Peter- und Paulstag (29. Juni) fallen. Indes steht dafür der 25. Juni fest<sup>22</sup>.

---

20. Bernold SS. V 438 Z. 10—13: Omnes pene Romani praeter principem Salernitanum hoc cum Heinricho laudaverunt, ut papa Gregorius sinodum in medio Novembri colligeret Romae, cujus sinodi statuta de causa regni nec Heinricho nec Romanis, immo nulli penitus liceret praevaricari. Vgl. auch Sigebert, Chron. SS. VI 364 Z. 40 bis 43; Frutolf (Eckehard v. Aura), Chron. univ. SS. VI 205 Z. 18 bis 20.

21. SS. VIII 461 A. 1 und M. Const. I 651. Siehe den Wortlaut dieses Eides weiter unten S. 187.

22. M. v. Knonau III 295 m. A. 109.

Daß ihm die Chronologie dieser Vorgänge nicht gegenwärtig gewesen ist, dafür zeugt auch die falsche Einordnung nach der Belehnung Herzog Roberts, die er mithin als vor dem 29. Juni geschehen annimmt, während sie erst an eben diesem Tage stattfand. Aus Bonithos Angabe zu schließen, daß Heinrich und Wibert bis zum Tage der Apostelfürsten in Brixen verweilt und dieses Fest miteinander gefeiert hätten, wie dies Giesebrecht und M. v. Knonau tun, geht kaum an. Das scharf betonte taliter bezieht all die vorausgeschilderten Vorgänge von Brixen auf diesen Tag. Der Sutruiner will hier die Heiligkeit des Tages und die angebliche verruchte Begehung desselben in Brixen in Gegensatz stellen, um in dieser Kontrastwirkung die Verworfenheit Heinrichs und Wiberts schärfer hervortreten zu lassen<sup>23</sup>.

Seine Skrupellosigkeit in Entstellung der Tatsachen und in gehässigen Vorwürfen gegen Heinrich zeigt sich auch besonders in seinen Nachrichten über die Schlacht an der Grune (15. Oktober 1080). Ganz systematisch zeichnet er hier den König Heinrich als den erbärmlichsten Feigling. So betont er ausdrücklich die Menge und Stärke seiner Scharen (*intravit Saxoniam in potentatu magno et manu robusta*), während er über die Stärke des Rudolfschen Heeres, das nach Bruno eine *ingens multitudo* gewesen sein soll<sup>24</sup>, völlig schweigt, nicht etwa wegen seiner Unkenntnis (von Heinrichs Stärke war er sicher ebensowenig unterrichtet), sondern aus Berechnung. Denn um so besser mußte bei seinen Lesern die folgende Nachricht wirken, Heinrich sei gleich zu Beginn der Schlacht geflohen: *Acerrimo bello commisso Heinrichus turpiter terga vertit*. Richtig ist, daß dieser schon zu Anfang in die Flucht mit fortgerissen ist. Aber das *turpiter* beweist, daß der Sutruiner nicht wissent-

---

23. Gies. III 504; M. v. Knonau III 296.

24. Bruno c. 121 S. 93.

lich, um der Wahrheit willen die Wahrheit sagt, sondern weil sie mit diesem entstellenden Zusatze versehen sich seinem Programm vortrefflich einfügt. Diesem Programm entsprechend vermag er andererseits den gefallenem siegreichen Gegenkönig nicht genug zu erheben. Non sicut solent mori ignavi mortuus est Rudolfus, non fugiens vel latibula querens occisus est, set super strages inimicorum et super cadavera mortuorum plagatus a suis inventus est. Leider ist dieser schöne Lobgesang wenig wahr. Der Tod Rudolfs war bei weitem nicht so schön und erhebend. Mit der abgehauenen Rechten und einer schweren Verwundung im Unterleibe hob man ihn auf, und diesen Verletzungen ist er erlegen, aber erst nach geschlagener Schlacht. Daß Bonitho von alledem nichts bekannt gewesen sei, ist kaum zu glauben. Aber er fälscht die Tatsachen, um den für seine Zwecke erforderlichen Eindruck der Persönlichkeit Rudolfs als des vom Papste anerkannten Königs nicht zu gefährden und voraussichtlich auftauchenden Gerüchten, wie sie sich denn auch wirklich an diesen Tod und vornehmlich an die abgehauene rechte Hand angeknüpft haben, vorzubeugen<sup>25</sup>.

Der Tod Rudolfs soll Heinrich, in quodam castro latitanti et de fuga cogitanti, erst nach 8 Tagen gemeldet sein. Daß der König erst einige Zeit nach der Schlacht davon erfahren hat, darf man auch aus den Ann. Pegavienses als feststehend annehmen<sup>26</sup>. Das Weitere dagegen ist Verleumdung. Die übertriebene Schilderung der Wirkung dieser Nachricht auf Heinrich ist ein Gebilde blinden Hasses: Qui, mox extollens in altum cornu suum et loquens ad-

---

25. Vgl. über diese Schlacht Gies. III 518—528; M. v. Kohnau III 337—341; E. Topp, Die Schlacht an der Elster, 15. Okt. 1080. Berliner Diss. 1904.

26. Ann. Pegav. SS. XVI 242 Z. 2—4: Imperatorem Vratizlaus et Wicpertus, qui eidem bello aderant, per Boemiam cum paucis abduxerunt, nondum Ruodolphi regis interitu comperto.

versus Deum iniquitatem non recognoscens sathanae calliditates credidit Deo suum placuisse peccatum. Richtiger meldet Otto von Freising, *Gesta Frid.* I, 7: Fertur de imperatore, quod, cum . . . ad . . . ecclesiam Merseburch venisset ibique . . . Rudolfum velut regem humatum vidisset, cuidam dicenti, cur eum, qui rex non fuerat, velut regali honore sepultum jacere permetteret, dixerit: „Utinam omnes inimici mei tam honorifice jacerent<sup>27</sup>.“

Wenige Tage nach diesen Kriegereignissen in Deutschland soll in Italien ein Sohn Heinrichs ein Heer der Mathilde geschlagen haben. Tatsächlich haben damals Mathildische Truppen durch lombardische Scharen eine Niederlage erlitten, und zwar am Tage der Schlacht an der Grune selbst, nicht einige Tage später. Der Schlachtort ist Volta bei Mantua. So bezeugt es uns Bernold. Dagegen weiß er nichts von der Teilnahme eines königlichen Sohnes<sup>28</sup>. Eine solche ist auch deshalb schon ausgeschlossen, weil Heinrich keinen Sohn hatte, der alt genug gewesen wäre, um an einer Schlacht teilnehmen zu können, geschweige denn selbst zu befehlen. Sein 1071 erstgeborener Sohn war bald nach der Geburt gestorben, und der zweite namens Konrad war eben erst 6 Jahre alt<sup>29</sup>. Giesebrecht und Sander halten dafür, daß dieser Knabe tatsächlich bei dem lombardischen Heere gewesen sei, wobei sie naturgemäß von einer Führerschaft desselben absehen müssen. M. v. Knonau, der sich nicht entschließen kann, einer solchen Auffassung beizupflichten oder diese Angabe des Freundbuches einfach zu ignorieren, gibt im Anschluß an Stenzel und Dümmler eine recht gezwungene und geschraubte Auslegung dieser Stelle. Er vermutet nämlich in dem hier erwähnten Königskinde

---

27. Ottonis et Rahewini *Gesta Frid.* I. imp. 19 ed. G. Waitz in *usum scholarum*, Hann. 1884.

28. Bernold SS. V 436 Z. 42—44.

29. Vgl. M. v. Knonau II 85 m. A. 82 und 327.



einen jungen, einer nicht gesetzmäßigen Verbindung entsprungenen Sohn, der „wenigstens dem Namen nach“ anerkannter Führer der lombardischen Anhänger Heinrichs IV. gewesen sei. Davon steht doch aber bei Bonitho nicht das Geringste, und auch in keiner anderen Quelle finden sich ergänzende Andeutungen, die einen solchen Schluß rechtfertigten. Er ist eine müßige Spekulation in Gfrörerscher Art, der ebenfalls in diesem angeblichen Sohne des Königs einen Bastard sieht und diese Feststellung natürlich zum Hinweise auf das makelhafte sittliche Leben Heinrichs verwendet<sup>30</sup>.

Bonitho wird hier höchstwahrscheinlich einen rechtmäßigen Sohn des Königs im Auge gehabt haben, also den jungen Konrad, von dessen Anwesenheit in Italien (1077 war er daselbst vom Königspaare zurückgelassen worden<sup>31</sup>) er gehört zu haben scheint, ohne indes über seine Person irgendwie näher unterrichtet zu sein. Daß dieser seit den Brixener Tagen wieder in Deutschland weilte, wie M. v. Knonau mit Recht annimmt<sup>32</sup>, ist ihm offenbar nicht bekannt gewesen. Der Anwesenheit dieses Königskindes in Italien wenigstens einmal Erwähnung tun zu können, glaubt er hier Gelegenheit gefunden zu haben und bringt es so in diesen gänzlich unpassenden Zusammenhang.

Naturgemäß besser müßte Bonitho über die dreimalige Belagerung Roms während der Jahre 1081—84 unterrichtet sein; haben sich diese Vorgänge doch größtenteils in seiner unmittelbarsten Nähe abgespielt und ihn selbst stark in Mitleidenschaft gezogen. So wurde er 1082 von Könighen, wahrscheinlich auf der Flucht aus Sutri, aus dem

---

30. Gies. III 528; Sander 25; M. v. Knonau III 316 m. A. 145 und 297 A. 112; Gfrörer VII 745.

31. Berthold SS. V 294 Z. 32—33: *Filiū suū symonianis antiepiscopis, Mediolanensi, Placentino et caeteris per Italiam excommunicatis procurandum commendaverat.*

32. M. v. Knonau III 296 A. 112.

ihn die Bevölkerung vertrieben hatte, aufgegriffen und vermutlich bis nach der Eroberung Roms 1084 gefangen gehalten<sup>33</sup>.

Trotzdem verrät seine Darstellung des ersten Romzuges Heinrichs fast nichts von einer größeren Vertrautheit mit dem darzustellenden Stoffe. Was er über ihn zu berichten weiß, ist höchst dürftig und gering und nicht im mindesten geeignet, sein Ansehen als Geschichtsschreiber zu erhöhen, viel eher es noch mehr zu erschüttern. Denn jetzt, wo der Stern Gregors mehr und mehr zu erblassen droht, hat den Sutruiner jede Mäßigung und Besonnenheit verlassen. Voll wildester Parteileidenschaft tobt er gegen den König und dessen Papst. Wibert ist für ihn die bestia, und er vermag sich nicht genug zu wundern, daß die Königlichen nicht sähen, wen sie mit sich führten: *Set o Deus, quis non tantorum prudentium virorum potest mirari amentiam! Nam etsi mentis oculos perdiderant, corporeos tamen non amiserant. An non videbant, qui ab eis ducebatur?* Frohlockend berichtet er über den Empfang, der dieser bestia zu Rom geworden sei. *Quam a Romanis honorifice suscipiebatur! Nam cernere erat pro cereis lanceas, et pro clericorum choris armatos, pro laudibus convicia, pro plausibus ululatus.* Mit der üblichen Verlegenheitsphrase: *Sed quid plura?* geht er über die näheren Ereignisse dieses ersten Romzuges hinweg und faßt zum Schlusse dessen Resultat summarisch dahin zusammen: *Post agrorum vastationem et multa et varia homicidia, post varias clades et miserias, quas Romani nolentes pseudopapam suscipere, perpessi sunt, cum eodem (sc. Wiberto) rex Longobardiam infecto negotio rediit.* Von solchen Verwüstungen seitens des Königs wissen andere Quellen nichts. Die *Vita Heinrichs* kann hierfür nicht als

---

33. Vgl. Lehmgrübner, Benzo 140—142 Berlin 1887. L. verlegt das Anrücken Roberts und den daraufhin erfolgenden Rückzug Heinrichs von Rom fälschlich in das Jahr 1083. Diese Ereignisse gehören nach 1084. S. M. v. Knonau III 500 A. 42 zum Schluß.

Beleg gelten. Sie phantasiert in völlig schematischer Form über eine einzige zusammenhängende Belagerung Roms durch den König<sup>34</sup>. Wir haben demnach in diesen Angaben Bonithos lediglich einen Ausfluß seines Hasses gegen Heinrich zu sehen.

Zuverlässiger berichtet Bonitho über die Vorgänge von 1082<sup>35</sup>. Inwieweit indes die Schilderung der angeblichen Untaten Wiberts gegen die Römer zutrifft, ist aus den anderen Quellen nicht festzustellen. Manches und wohl das Meiste hiervon wird das Produkt des Hasses unseres Autors gegen den pestiferum sein: *Guibertus vero ut Alcimus satis agebat pro sacerdotio suo. Nam per omne estivum tempus magnas depredationes et varias Romanorum civium truncationes faciebat; dehinc segetes et agros flamma depopulans, de penuria vel fame filiorum male cogitabat.*

Die Schilderung endlich der dritten und letzten Belagerung Roms entbehrt wiederum jeder Zuverlässigkeit und zeigt eine Reihe ganz offensichtlicher Irrtümer. Unbekümmert um die vorausgegangenen kriegerischen Vorgänge setzt Bonitho ganz unvermittelt mit der Nachricht ein, daß sacramentis datis bestimmt sei, omnes religiosos ex quocumque regno, volentes Romam visere, venire securos. Welche Bewandnis es mit diesem Romam visere, über das sich Bonitho nicht klar zu sein scheint, hat, und wer eigentlich diesen Eid geleistet hat, ersieht man aus Bernold: *Heinricus . . . ituris ad illam synodum* (November 1083)

---

34. *Vita Heinr. IV. imp.* 17—18 ed. Wattenbach in usum scholarum Hannover 1876.

35. Er beginnt seine Schilderung: *Sequenti vero hieme, ducens secum pestiferum (sc. Wibertum) iterum Romaniam intravit (sc. Heinrichus).* Romania ist hier nicht, wie bisher allgemein angenommen ist, die Romagna, sondern das Gebiet um Rom. Vgl. Bonitho, lib. VI, Jaffé II 646 und Dümmler, *Libelli* I 595: *Et transacto anno, occulte quasi fur Romaniam venit.* S. oben S. 79.

et redituris securitatem iusjurando fecit. Auch Gregor selbst erwähnt dieses Eides<sup>36</sup>.

Trotz dieser Zusicherung nimmt der König den Bischof von Ostia (Otto) und andere auf der Reise nach Rom begriffene Kleriker gefangen und, so fährt der Sutriner fort, videns se a Cluniacensi abbate et ab omnibus episcopis tam clericis quam monachis haberi excommunicatum, ad callida mox se contulit argumenta. Daß die Hervorhebung des Cluniazensors in diesem Zusammenhange den Tatsachen entspricht, ist zu bezweifeln. Bonitho verfolgt offenbar den Zeck, durch Nennung dieser Persönlichkeit, deren Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen Heinrich allgemein bekannt war — hatte Hugo ihn doch einst aus der Taufe gehoben —, sowohl bei päpstlich wie vornehmlich auch bei königlich gesinnten Lesern den Eindruck eines schweren vom Könige begangenen Unrechts zu befestigen; wird doch der Cluniazenser in diesem Zusammenhange nur in unserer Quelle erwähnt.

Um den ungünstigen Eindruck dieses Vorgehens gegen die zur Synode Eilenden zu verwischen und die Volksgunst zu gewinnen, soll sich Heinrich auf callida argumenta gelegt haben. Diese sollen darin bestanden haben, daß er sich bereit erklärt habe, von Gregor die Kaiserkrone in Empfang zu nehmen. Ein derartiger plötzlicher Umschlag im Verhalten Heinrichs gegenüber dem feindlichen Papste hat damals nicht stattgefunden, konnte nicht stattfinden, weil ja der König, wie frühere Ausführungen gezeigt haben, in den vorhergehenden Jahren eine Aussöhnung mit Gregor, also auch eine Krönung durch diesen, keineswegs von der Hand gewiesen hatte<sup>37</sup>. Der Sutriner spielt hier offenbar

---

36. Bernold SS. V 438 Z. 13 und 14. Gregor VII. in dem Berichte De concilio Romano 1083 vom 20. November; Jaffé, Bibl. II 516: Qui (Heinrich) Hostiensem episcopum — — — contra fas et iuramenti fidem capi iussit sive permisit.

37. S. S. 178 und 179.

auf die zwischen Heinrich und den Römern stattgehabten Verhandlungen an, in deren Verlaufe man sich über die Frage der Kaiserkrönung dahin einigte, daß deren Bevollmächtigte jenem das Versprechen gaben, quod nos (sc. Romani) infra terminum illum, quem tecum ponemus, ad 15 dies, postquam Romam veneris, faciemus te coronare papam Gregorium, si vivus est vel si forte de Roma non fugerit. Si autem mortuus fuerit vel si fugerit et reverti noluerit ad nostrum consilium, ut te coronet infra constitutum terminum, nos papam eligemus cum tuo consilio secundum canones et te ipsum papam studebimus per bonam fidem, ut te coronet, et nos studebimus per bonam fidem, ut Romani faciant tibi fidelitatem. Haec omnia observabimus tibi absque fraude et malo ingenio, nisi quantum communi consilio nostro et tuo addatur vel minuatur<sup>38</sup>. Diese Abmachungen, die etwas ganz anderes als Bonitho berichten, geschehen zudem bereits im Juni 1083 nach Einnahme der Leostadt am 3. Juni und nicht, wie es unsere Quelle hinstellt, erst nach der Novembersynode.

Durch diese falsche chronologische Einstellung erleidet auch die Bedeutung der folgenden Nachrichten über die Haltung der beiden feindlichen Parteien und die Vermittlungsversuche der Römer einen argen Stoß, da sie als unmittelbar aus dem angeblich vom Könige gegebenen Versprechen, von Gregor die Kaiserkrone annehmen zu wollen, resultierend dargestellt werden. Sie zeigen wieder die unsattsam bekannte Gegenüberstellung des falschen Königs und des überzeugungsstarken Papstes, qui pro veritate mori paratus erat. Ob man Bonitho hier glauben darf, muß dem Einzelmessen überlassen bleiben. Die Quellen bieten nichts, was dafür und nichts, was gerade dagegen wäre;

---

38. Nach M. Const. I 651. Vgl. S. 179 A. 21. Vgl. Bernold SS. V 438 Z. 34—36: Romani nesciente papa Heinricho se effecturos juraverant, ut aut Gregorius papa eum incoronaret aut alius, quem ipsi illo expulso eligerent. S. M. v. Knonau III 486 und 487 A. 21.

denn die hierher bezügliche Erzählung Bernolds, daß die Römer nach vorheriger Vereinbarung mit dem Papste Heinrich die Aufforderung hätten zugehen lassen, *ut veniret ad accipiendam coronam cum justitia, si vellet, sin autem, de castello sancti Angeli per virgam sibi dimissam a papa reciperet*, was dieser natürlich zurückweist, woraufhin sich jene des ihm gegebenen Eides für ledig erklärt hätten, ist eine offenbare Entstellung<sup>39</sup>. Jedenfalls sprechen die vorausgegangenen Ausführungen nicht gerade für Bonitho, und seine haßerfüllte Art des Berichtes ermahnt zur Vorsicht.

Nach unserer Quelle soll die Inthronisation Wiberts durch die Bischöfe von Modena, Bologna und Cervia geschehen sein. Erzbischof Gebhard von Salzburg, dem wir uns hierin anschließen haben, weiß nur von zwei Bischöfen, die den Ravennaten inthronisiert haben. Es sind dies der bei Bonitho ersterwähnte Bischof von Modena und der von Arezzo. Die Dreizahl des Freundbuches mag sich daher erklären, daß, wie in eben diesem Schreiben des Salzburger zu lesen steht, drei Bischöfe das Privileg der Ordination besaßen, nämlich die Bischöfe von Ostia, Albano und Porto<sup>40</sup>. Infolge Unkenntnis des Geschehenen hält der Sutruiner, wie es für ihn das Nächstliegende ist, an dieser traditionellen Zahl fest. Mit der Nennung der drei nach ihren Bischofssitzen, wobei nicht zu übersehen ist, daß er keinen mit Namen anzuführen weiß, verfolgt er offenbar die Absicht, sich den Anschein größeren Wissens und größerer Zuverlässigkeit zu geben. Daß hierbei die richtige Anführung des Bischofs von Modena bewußt geschehen ist, wird man bezweifeln dürfen. Er wird sich einfach aus der Zahl der Bischöfe des Erzbistums Ravenna drei herausgegriffen haben,

---

39. Bernold SS. V 438 Z. 37—46. Vgl. M. v. Knonau III 500 A. 42.

40. Erzbischof Gebhard von Salzburg an Bischof Hermann von Metz, Codex Udalrici 69, Jaffé, Bibl. V 141 und 142.

die er besonders haßte und die ihm deshalb hierfür besonders geeignet erscheinen mochten, worunter sich zufällig auch der von Modena befindet. Daß er sich bei der Erwähnung der Inthronisation Wiberts wieder aufs heftigste gegen die siegreichen Gegner Gregors ergeht, kann uns nicht mehr überraschen.

Am Ostertage empfängt Heinrich von seinem Papste die Kaiserkrone sicque civitatem intravit ducens secum triformem Chimeram et ad Lateranense usque pervenit palatium. Die chronologische Einordnung ist hier wieder verfehlt. Der erste Einzug Heinrichs in das linksseitige Rom (= civitatem, denn die Leostadt ist bereits seit dem 3. Juni 1083 in seinem Besitze) hat bereits vor der Inthronisation Wiberts stattgefunden, und zwar am 21. März, während diese auf den 24. März fällt<sup>41</sup>.

Die nächste Angabe: Venerabilis vero Gregorius, ut cognovit populi trepidationem, jam dudum in arce sancti Angeli se locaverat ist an sich richtig. Aber irreführen muß die Zeitbestimmung jam dudum, da sie die Vorstellung erweckt, als ob der Aufenthalt Gregors auf der Engelsburg während dieses Zeitraumes ein ununterbrochener gewesen sei. Dagegen ersehen wir aus Benzos Nachrichten, daß Gregor die Burg verlassen hat, um in der Stadt einen sicheren Zufluchtsort ausfindig zu machen, was ihm aber nicht gelingt, so daß er sich schließlich doch wieder in den Schutz der alten Feste zurückbegibt<sup>42</sup>.

Daß die Behauptung Bonithos, Heinrich habe sein Wissen von der bevorstehenden Ankunft des Normannenherzogs verheimlicht (dissimulans fortissimi ducis Roberti se scire adventum<sup>43</sup>), „in vollem Widerspruche“ mit der Vita

---

41. Zu dieser Datierung vgl. M. v. Knonau III 527 m. A. 9 und 529.

42. Benzo, Ad. Heinr. IV. imp. VI c. 6 SS. XI 666 Z. 35—43.

43. Se scire schreibt Jaffé an Stelle des handschriftlichen nescire.

Gregorii VII. des Petrus Pisanus steht, nach der Heinrich vor seinem Abzuge aus Rom an alle Römer eine Rede richtet, die auf die bevorstehende Ankunft Roberts Bezug nimmt, hebt M. v. Knonau hervor und gibt mit Recht der Darstellung des Petrus den Vorzug. Aber er ist mit dem Sutruiner viel zu nachsichtig, wenn er in dessen Nachricht: *Ad ecclesiam sancti Petri cum Guiberto veniens* (sc. Henricus) *civitatem sancti Petri, quam Leo quartus papa edificaverat, funditus destruxit* nur eine „gewiß wesentliche Uebertreibung“ sehen will, also die Angabe an sich als geschichtlich annimmt. In keiner anderen Quelle lesen wir davon, daß Heinrich vor seinem Abzuge noch irgendwelche Zerstörungen in der Leostadt vorgenommen habe. Sollte Bonitho wirklich allein davon gewußt haben, oder sollten alle die anderen Aufzeichner diese Tatsache bei der Niederschrift ihrer Nachrichten übersehen haben? Man wird gut tun, in dieser Meldung weiter nichts als eine seiner bekannten haßerfüllten Hetzereien gegen den König zu sehen, der so den Römern seinen Dank für ihre Hilfeleistung gegen Gregor abgestattet habe. Das nachfolgende *sicque valefaciens Romanis* zeigt diese Tendenz ganz augenfällig<sup>44</sup>.

Daß die Einnahme Roms durch Robert Guiskard bereits am folgenden Tage nach dessen Ankunft vor der Stadt geschehen sei, entspricht nicht der Wahrheit. Nach Gaufred Malaterras glaubwürdigem Zeugnisse lagert er drei Tage lang vor den Mauern, ehe er den siegreichen Angriff wagt<sup>45</sup>.

---

Dümmker hat dies letztere beibehalten, aber mit Unrecht. Denn bei dieser Lesart ist das *dissimulans* unverständlich.

44. Petrus Pisanus, Gregorii VII. vita, Watterich I 307: *Patres et filii, vobis coronam imperii et regni gubernacula manibus vestris et potestatem committo, animamque meam in vestra cura trado, quoniam mihi operae pretium est Longobardiae vertere iter. Promitto vobis, quod si unquam rediero, totum me ipsum et omnia, quae habere potero, modis omnibus tradam.* M. v. Knonau III 549 A. 33.

45. Gaufred Malaterra, *Historia Sicula* III c. 37, Muratori, *Rer. Ital. Script.* V 587 und 588: *Dux itaque neminem sibi, ut suspicabatur,*



Wie fanatisch Bonitho in seinem Hasse gegen alle Widersacher Gregors ist, zeigt er noch einmal in vollster Klarheit bei der Schilderung der Zerstörung Roms und der Leiden der Römer durch die normannischen Befreierscharen seines Papstes. Er hat nicht ein Wort des Mitleids für die so fürchterlich heimgesuchte Stadt und ihre Bewohner. Im Gegenteil, er triumphiert: *Et tali poena digni erant multari, qui ad similitudinem Judeorum pastorem suum tradiderunt.*

Mit einem kurzen Berichte vom Tode des großen Papstes fern von Rom zu Salerno ist er am Ziele seiner geschichtlichen Aufzeichnungen angelangt.

Hiermit hat die erste Frage des amicus: *Quid est, quod hac tempestate mater ecclesia in terris posita gemens clamat ad Deum nec exauditur ad votum, premitur nec liberatur?* ihre Erledigung gefunden.

Der kurze Rest des Werkes dient der Beantwortung der zweiten Frage dieses Freundes: *Si licuit vel licet christiano, pro dogmate armis certare.* Die Beantwortung gipfelt in einem Rechtfertigungsversuche der Kirchenpolitik des Heimgegangenen. Was der Sutruiner zu diesem Zwecke hier an speziell geschichtlichem Material zu Hilfe nimmt, hat er zumeist schon in den vorausgegangenen Ausführungen seines Werkes ausführlicher besprochen. Dort hat es, soweit dies erforderlich erschien, bereits die nötige kritische Betrachtung unsererseits erfahren.

Gänzlich neu von den hier gemachten Mitteilungen sind zwei: 1. die Behauptung, daß Erzbischof Liemar von Bremen, seines Amtes enthoben, *tam diu sacerdotio se abstinuit, quamdiu a Saxonia Romam veniret ducens secum illius regni philosophos Otlicinum (an Sigiwinum archiepiscopum Colon. [1079—1089]? J. und D.) Coloniensem et Guezelonem prae-*

---

*occursantem hostiliter offendens, libero ad urbem accessu usus ante portam, qua via Tusculana porrigitur, juxta aquae ductus castrametatur, urbi triduo commoratus — — — urbem irrumpit.*

positum, qui postea Moguntinam vastavit ecclesiam, et Mainardum Pabenbargensem, et cum his papae pedibus advolutus tam lacrimabiliter veniam petiit, donec impetravit et officium sacerdotale recepit. 2. Die vielumstrittene Prophezeiung Gregors, welche dieser nach unserer Quelle in secunda feria post pascha apud Sanctum Petrum, cum regem excommunicasset, adjecit: „Omnibus vobis notum sit, quod, si usque ad festivitatem sancti Petri (1. Aug.) non resipuerit, mortuus erit aut depositus. Quod si hoc non fuerit, mihi credi amplius non oportet“ (Jaffé II, 682 und 683, Dümmler, Lib. I, 616).

Was den ersten Punkt, Liemars angebliche Reise nach Rom, anbetrifft, so hat man bisher vergebens den Versuch gemacht sie zu datieren<sup>46</sup>. Ob man dieser Nachricht überhaupt Glauben beimessen darf, muß dahingestellt bleiben. Bedenkenerregend ist es, daß Bonitho über die Person des Kölner Begleiters Liemars im Unklaren ist, und daß keine andere Quelle davon erzählt; was aber die Autorschaft Bonithos bedeutet, haben wir zur Genüge gesehen.

Sicherer steht es um den zweiten Punkt, die Prophezeiung Gregors. Sie wird an sich als wahr anzunehmen sein, da auch Sigebert ihrer gedenkt. Jedoch ist die Verschiedenheit beider im Wortlaute nicht zu übersehen. Die gemäßigtere Form des Letzteren wird Bonithos Fassung vorzuziehen sein. Dessen genaue Zeitbestimmung usque ad festivitatem Sancti Petri schmeckt etwas nach gesuchtem Wissen. Sollte der Papst wirklich einen so bestimmten Zeitpunkt genannt haben?<sup>47</sup>.

---

46. S. M. v. Knonau IV 86 A. 153.

47. Sigebert SS. VI 364 Z. 20—21: Hildebrandus papa, quasi divinitus revelatum sibi predixit, hoc anno falsum regem esse moriturum. Vgl. zu der Frage der Glaubwürdigkeit und der vielumstrittenen Datierung dieser Prophezeiung die Zusammenstellung bei M. v. Knonau: III 258 A. 46.

Immerhin, mag man diesen beiden Angaben des Sutriners Glauben schenken oder nicht, das Resultat dieser Untersuchung über den *liber ad amicum* kann dadurch nicht beeinflußt werden. Zusammengefaßt lautet es dahin: Bringt Bonitho Eigenes, so ist es bis auf Weniges als Erfindung anzusehen, bringt er auch aus anderen Quellen Bekanntes, so zeigt er sich durchweg schlecht unterrichtet, oder er entstellt die Tatsachen nach bewußter Tendenz.

---

### **Berichtigungen.**

Seite 7 Zeile 24 lies: für die Jahre — S. 26 Z. 12: Ausser dem —  
S. 34 Anm. 19 lies: S. 25. — S. 40 Z. 2 v. u.: ut statt est.











DD  
3  
HG8a  
no. 74

# HISTORISCHE STUDIEN

**Die Reichspolitik**

**Bischof Wilhelms III. von Strassburg,**

**Grafen von Honstein.**

**1506—1541.**

Ein Beitrag zur Reichsgeschichte im Zeitalter

Maximilians I. und Karls V.

Von

**Dr. Richard Wolff.**

HEFT LXXIV

---

BERLIN 1909

Nachdruck mit Genehmigung vom  
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.

Vaduz  
1965

Digitized by

Google

Original from

UNIVERSITY OF MICHIGAN





# HISTORISCHE STUDIEN

VERÖFFENTLICHT

VON

E. EBERING  
DR. PHIL.

---

HEFT LXXIV

DIE REICHSPOLITIK BISCHOF WILHELMS III. VON STRASSBURG,  
GRAFEN VON HONSTEIN. 1506–1541.  
VON DR. RICHARD WOLFF.

---

BERLIN 1909